

## POLITIK

### Libanon sieht Fortschritte bei Verhandlungen

dpas/rtr, Beirut/Kairo  
Vorsichtig optimistisch hat sich der libanesische Außenminister Eli Salem nach dem jüngsten Besuch seines amerikanischen Amtskollegen George Shultz in Beirut über die Möglichkeit eines Abkommens mit Israel geäußert. „Ich glaube, wir machen Fortschritte“, sagte er, ohne jedoch Einzelheiten zu nennen. Shultz hatte der libanesischen Regierung am Wochenende israelische Vorschläge unterbreitet, die nach Darstellung Jerusalems einen Kompromiß darstellen. Eine Stellungnahme dazu las bis gestern von libanesischer Seite noch nicht vor. Shultz unterbrach am Abend Israels Mission in Beirut, um seine Verhandlungen in direktem Kontakt mit der Haltung von US-Präsident Ronald Reagan, hat der ägyptische Staatspräsident Mubarak die Beteiligung der PLO am Friedensprozeß im Nahen Osten gefordert. Es sei notwendig, der PLO dabei eine Rolle zuzuweisen und sie nicht zu bekämpfen, sagte Mubarak in einer Ansprache zum 1. Mai. Er habe der amerikanischen Regierung mitgeteilt, daß es ein schwerer Fehler wäre, die Rolle der PLO herunterzuspielen.

## WIRTSCHAFT

### Bürgschaften für Ostblock verdoppelt

H. HECK, Bonn  
Das Obligo des Bundes für Kredite an Staatshandelsländer hat sich von 1977 bis 1982 auf 32,8 Milliarden Mark verdoppelt. Wie aus einem vertraulichen Vermerk der Bundesregierung an den Haushaltsausschuß außerdem hervorgeht, steht die Sowjetunion dabei mit 17,9 Milliarden Mark (Zunahme 71,5 Prozent) mit Abstand am höchsten in der Kreide. Ihr folgt Polen mit 8,5 Milliarden (181,5 Prozent). Auf Platz drei liegt die Volksrepublik China mit 3,17 Milliarden, die sich nach der Öffnung gegenüber dem Westen (Zunahme 834 Prozent) in dieser Ländergruppe konnte allein Rumänien sein Obligo geringfügig (um 7,8 Prozent) auf 826 Millionen Mark abbauen. Die vom Bund abgesicherten Kredite an Jugoslawien sind in den sechs Jahren von 2,0 auf 2,8 Milliarden Mark gestiegen. Wie der „Bonner Energie-Rapport“ in seiner morgigen Erscheinung Ausgabe berichtet, besteht in Moskau neuerdings wieder Interesse an einem Ost-West-Stromverbund. Im Wirtschaftsministerium gibt es hierzu allerdings „nicht die geringste Information“, hieß es dort.

## Zehntausende demonstrieren für Solidarnosc und ein freies Polen

Polizei setzt Schlagstock und Wasserwerfer ein / Jaruzelski greift USA an

DW, Warschau  
Polen erlebte gestern die größten Demonstrationen der unabhängigen Gewerkschaft „Solidarnosc“ seit den unruhigen August-Tagen 1982. Ungeachtet aller Drohungen der Militärs und trotz eines massiven Einsatzes von Polizei und Militär bekundeten Zehntausende in mehreren Städten ihre Sympathie für die Ziele der verbotenen Gewerkschaft. Partei- und Regierungschef General Jaruzelski suchte demgegenüber auf einer offiziellen Mai-Veranstaltung des Staates, Polen als das Opfer einer „beispiellosen Propaganda-Aggression“ der USA darzustellen.

chen und deren Nähe. Vor der Kathedrale entfalteten die Kundgebenden Nationalflaggen mit der Aufschrift „Solidarnosc“. Die Menschen hielten kleine handgemalte Plakate in die Luft und schwenkten Papierfahnen, die die Aufschrift der freien Gewerkschaft trugen. Immer wieder riefen sie: „Der 1. Mai ist unser Fest“, „Freiheit für die Gefangenen“ oder „Lech Walesa“. Die Rufe überlachten die Lautsprecher-Anrufe der Polizei, auseinanderzuheben. Den Polizisten, die mit Sturmhelmen anrückten, und mit Schlagstöcken und Wasserwerfer vorgingen, riefen die Menschen zu: „Wir sind nicht bewaffnet“, „Kommt mit uns“, „Junge Leute brachten keine Nationalflaggen mit der Inschrift „Solidarnosc“ an Häusern an, die mit roten und mit Nationalflaggen geschmückt waren.

Gestern nachmittag wurde die Zahl der Demonstranten in Danzig, der Geburtsstadt der „Solidarnosc“, mit 40 000 angegeben. Innerhalb der erscholl der Ruf: „Wir wollen ein freies Polen, wir wollen freie Gewerkschaften - sie (die Behörden) wollten eine Parade, jetzt haben sie eine“. Jaruzelski sagte zu Beginn des offiziellen Mai-Aufmarsches in Warschau, viel habe sich in Polen seit dem Mai 1982 gebessert und „wenn es keine Unterbrechungen (dieser Entwicklung) in den nächsten Wochen und Monaten gibt, besteht die Möglichkeit, das Kriegsrecht zu beenden“. Wie alle Ostblock-Führer griff Jaruzelski die Vereinigten Staaten an: „Wir müssen uns genau die Pläne ansehen, die die Stationierung neuer Raketen vorsehen, die auf unsere Städte gerichtet sind. Politisches Kriegsverbrechen“. Die amerikanische Botschaft in Warschau wurde als „Börse billig gehandelt“. Mit Aufmerksamkeits wurde gestern registriert, daß Ende vergangener Woche das polnische Politbüro Mitglied Mirosław Miłowski in Moskau mit dem sowjetischen Außenminister Andrej Gromyko zusammengetroffen war. Beide Politiker sprachen über „die weitere Vertiefung der sowjetisch-polnischen Zusammenarbeit“.

## „Wir hoffen auf Tarifrenten-Gesetz“

WELT-Interview mit dem IG-Chemie-Vorsitzenden Rappe über Arbeitszeit-Verkürzung

DW, Bonn  
In den Gewerkschaften gibt es unterschiedliche Ansätze bei der Forderung nach Arbeitszeitverkürzung. Die IG Chemie, wie auch die Gewerkschaften Nahrung/Genuß/Gaststätten und Textil und Bekleidung, wollen die Verkürzung der Lebensarbeitszeit tariflich erreichen, andere Gewerkschaften - führend ist hier die IG Metall - setzen auf die Reduzierung der Wochenarbeitszeit. Zu diesen Problemen äußerte sich Hermann Rappe im Gespräch mit der WELT. Mit dem IG-Chemie-Vorsitzenden sprach Günther Bading.

WELT: Ein Teil der Gewerkschaften will die Wochenarbeitszeit verkürzen als Beitrag zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Die IG Chemie setzt auf tarifliche Verkürzung der Lebensarbeitszeit. Warum dieser Weg?

Rappe: Es gibt unterschiedliche Wege. Die manteltarifvertraglichen Bedingungen sind unterschiedlich, und die Lage in den Betrieben ist

unterschiedlich. Zwei Beispiele dazu: Die IG Bergbau hat mit der Ruhestandsalter von 57 Jahren. Sie kann und will kein Tarifrentenmodell für 58jährige machen. Unsere Organisation hat dagegen noch ältere Arbeitnehmer in den Betrieben. Und wir sind ganz sicher, daß es in Zukunft noch mehr geben wird, weil das Arbeitsförderungsrecht geändert worden ist und die Regelung des Ausscheidens mit 58 Jahren nicht mehr geht. Wir erwarten, daß sich mit einer politischen Ergänzung - wir hoffen, diese der konservativen Regierung in Form eines Tarifrenten-Rahmengesetzes bringen zu können - die Arbeitszeitverkürzung im Alter besser durchsetzen läßt.

## DER KOMMENTAR

### Die Stimme Polens

CARL GUSTAF STRÖHM

In Polen ist der „Tag der Arbeit“ mit dem Einsatz von Gummiknüppeln und Wasserwerfern gegen die arbeitende Bevölkerung sowie mit Verhaftungen von Demonstranten begangen worden. Dabei stellte sich heraus, daß es weder dem Militärregime noch der am Vorabend des Papst-Besuchs vorsichtig taktierenden katholischen Hierarchie gelungen ist, Zehntausende von der Demonstration ihres Freiheits- und Unabhängigkeitswillens abzuhalten.

gime Jaruzelski die Lage nicht unter Kontrolle. Damit bleibt Polen eine offene Wunde im Organismus des Sowjetblocks. Der Chef der Partei und des Militärregimes versucht es jetzt mit antiamerikanischen Parolen über „billiges polnisches Blut an der Washingtoner Börse“. Aber in Polen und überall in Europa weiß man, daß nicht die Amerikaner das polnische Problem „erfunden“ haben. Die Ursachen liegen in einem System, das den polnischen Menschen offenbar nichts mehr an Perspektive zu bieten hat, weder auf geistiger, noch auf nationaler, noch auf wirtschaftlicher Ebene.

## ZITAT DES TAGES



„Wer ausläßt und dadurch ausspart, setzt die Einheitsgewerkschaft für kurzzeitige parteitaktische Winkelzüge aufs Spiel.“

Norbert Blum, Bundesminister für Arbeit, gestern auf der Mai-Kundgebung des Aktionskomitees christlich-sozialer Arbeitnehmerverbände in Bonn. Blum sollte ursprünglich auf der DGB-Kundgebung in der Bundeshauptstadt sprechen, wurde aber auf Beschluß des DGB-Kreises Bonn ausgetauscht.

## Verbot für Irans KP?

AFP, Teheran  
Das iranische Regime bereitet offenbar ein Verbot der kommunistischen Tudeh-Partei vor. Zu diesem Schluß kamen Beobachter in Teheran, nachdem das Fernsehen am Wochenende ein Gesändnis des verhafteten Tudeh-Chefs Kianuri ausgestrahlt hat, in dem dieser zugab, daß seine Partei im Dienst der Sowjetunion stehe und ihre Aktivitäten von Ausland bestimmt gewesen seien. Kianuri, dem Spionage und Subversion vorgeworfen werden, sagte, er habe Analysen der politischen Situation in Iran und militärische Berichte an Moskau weitergeleitet. Seiner Partei sei es gelungen, Mitglieder in wichtige Stellen in Armee und politischer Führung einzuschleusen. Am vergangenen Freitag hatte die iranische Führung die Verhaftung weiterer Tudeh-Mitglieder angekündigt. Nach Ansicht westlicher Diplomaten ist außerdem mit der Ausweisung von Angehörigen ausländischer Botschaften zu rechnen.

## Rekord-Monat

AP, Flensburg  
Noch niemals zuvor sind im Laufe eines Monats auf dem Automarkt der Bundesrepublik so viele gebrauchte Fahrzeuge verkauft worden wie im vergangenen März. Nach Angaben des Flensburger Kraftfahrt-Bundesamtes wurden 692 000 Besitztumsregistrierungen registriert - gut 50 000 oder 8,1 Prozent mehr als im bisherigen Rekordmonat, dem März 1982.

## Strom teurer

dpas/VWD, Dortmund/Essen  
Die beiden größten Stromversorgungsunternehmen in Nordrhein-Westfalen, die Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen AG (VEW) Dortmund und die Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke AG (RWE), Essen, erhöhen die Strompreise. Bei der VEW gelten seit gestern um durchschnittlich 3,1 Prozent höhere allgemeine Tarife. Das RWE hat beim Wirtschaftsministerium in Düsseldorf als Preisbehörde eine durchschnittliche Preiserhöhung um 6,5 Prozent zum 1. August 1983 beantragt. Für Wärmespeicherstrom um 0,8 Pfennig je Kilowattstunde.

## SPORT

### Sieg im Degenfechten

DW, Bonn  
Der 26 Jahre alte Würzburger Elmar Bormann wurde in Legnano (Italien) Weltcup-Sieger im Degenfechten. - Einen Überraschungserfolg durch den Holländer Adri van der Poel gab es beim bedeutendsten deutschen Profi-Radrennen „Rund um den Henninger-Turm“ in Frankfurt. - Seiten 16, 17 und 18

## Die Jagd geht weiter

rtr/APP, Stavanger  
Eine norwegische Fregatte hat gestern abermals eine Unterwasser-Rakete auf das vor der Südküste des Landes kreuzende unbekannte U-Boot abgefeuert. Wie ein Militärsprecher in Oslo mitteilte, wurde nur ein Geschöß auf das Schiff abgefeuert, da die Ortung weniger präzise gewesen sei als am Vortag, als eine andere Fregatte zehn Raketen abgefeuert und eine Wasserbombe geworfen hatte. Nach Angaben der norwegischen Streitkräfte gibt es mittlerweile Anzeichen dafür, daß sich sogar zwei fremde U-Boote nahe der Hafenstadt Stavanger befinden.

## WETTER

### Wechselhaft

DW, Essen  
Im gesamten Bundesgebiet einschließlich Berlin wechselnde, überwiegend starke Bewölkung und zeitweise Schauer, im Süden auch Gewitter. Tagestemperaturen 15 bis 18 Grad, nachts 10 bis 7 Grad.

## Andropow lobt KSZE-Entwurf der Blockfreien

rtr/APP, Moskau  
Die Sowjetunion sieht in dem Entschluß des Entwurfs der neutralen und blockfreien Staaten auf der Madrider KSZE eine Grundlage für die geplante abschließende Erklärung der Konferenz. „Wir wissen den Wunsch der blockfreien Staaten zu schätzen. In größtem Maße dazu beitragen, daß die Konferenz sobald wie möglich beendet werden kann“, schrieb Parteichef Juri Andropow, wie die offizielle Nachrichtenagentur Tass berichtete, an europäische neutrale und blockfreie Staaten.

## Bischöfe dringen auf 218-Änderung

dpas/DW, Baden-Baden  
Die katholischen Bischöfe in der Bundesrepublik Deutschland haben darauf hingewiesen, daß sie von der Bundesregierung Entgegenkommen in der Diskussion über den Arbeitszeitparagrafen 218 und im Bereich der Ausländerpolitik erwarten.

## Kanzler warnt: Dieser Streit schadet nur

dpas, Bonn  
Bundeskanzler Helmut Kohl hat drei Tage vor seiner Regierungserklärung nochmals die Koalitionsparteien FDP und CSU zur Beilegung ihres Streits um die Deutschlandpolitik aufgefordert. Die derzeitige öffentliche Diskussion sei „völlig unnötig“ und schade nur. Die von ihm geführte Koalition der Mitte habe am 6. März einen klaren Regierungsauftrag erhalten. „Dieser Auftrag gebietet, nicht miteinander zu streiten, sondern sachlich zusammenzuarbeiten.“ Kohl betonte, seine Regierungserklärung, über deren Inhalt er gestern die Vorsitzenden der Koalitionsparteien informierte, baue auf den Koalitionsvereinbarungen auf.

## Zweite Hilfsaktion für Neue Heimat

NH-Städtebau sollen 600 Millionen Mark fehlen / Kredit-Sperre für Gewerkschaftsbank?

dpas/DW, Hamburg  
Der gewerkschaftseigene „Neue Heimat Städtebau“ sollen vor allem aus Baugeschäften in Mexiko und Brasilien neue Verluste von bis zu 600 Millionen Mark drohen. Nach einem Bericht des „Spiegel“ ist das Schwesterunternehmen der gemeinnützigen „Neuen Heimat“ ohne weitere Hilfe der Gewerkschaften und der Banken „nur schwer zu sanieren“.

Bank für Gemeinwirtschaft könne, so der „Spiegel“, keine weiteren Mittel zuschießen. Das Bundesaufsichtsrat für das Kreditwesen soll moniert haben, daß die Bank im Bereich der Gewerkschaftsunternehmen bereits das gesetzliche Kreditlimit überschritten habe.

Die „Neue Heimat Städtebau“ hofft jetzt angeblich auf Kredite von der Westdeutschen Landesbank, der Deutschen Genossenschaftsbank, der Dresdner Bank, der Hessischen Landesbank und der Deutschen Bank. Nach dem „Spiegel“-Bericht haben sich die der SPD angehörenden Manager Friedel Neuber (Westdeutsche Landesbank), Manfred Schüler (Kreditanstalt für Wiederaufbau), davor Chef des Bundeskanzleramtes und Ernst Pieper (Salzgitter) bereits mit dem „Neuen Heimat“-Chef Dieter Hoffmann zu einer Krisensitzung verabredet. Die Ban-

## Pekinger Signale für neue Kontakte zu Tirana

Ideologischer Streit bleibt ausgeklammert

dpas, Peking  
Nach fünf Jahren heftiger Fehde beginnen China und Albanien einen neuen Dialog. Er soll zunächst eine Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen bringen. Eine ideologische Wiedernäherung scheint jedoch vorläufig ausgeschlossen. Der 75 Jahre alte albanische Parteichef Enver Hoxha betrachtet sich nach Meinung ausländischer Beobachter weiterhin als alleiniger Hüter der reinen kommunistischen Lehre. China ist nach seiner Ansicht nicht sozialistisch, sondern kapitalistisch.

Peking verläutelt, kürzlich eine chinesische Delegation in Albanien auf. Sie diskutierte dem Vernehmen nach über die Fertigstellung der Projekte, die in den siebziger Jahren von den Chinesen begonnen, jedoch vor fünf Jahren aufgegeben wurden. Nach einem ideologischen Streit mit Tirana hatte Peking im Juli 1978 seine Berater kurzfristig aus Albanien abgezogen und seine Wirtschaftshilfe, die nach chinesischen Angaben seit 1954 mehr als 12 Milliarden US-Dollar ausmachte, eingestellt. In den zwei Jahrzehnten zuvor hatten beide Länder enge Kontakte unterhalten, politisch und ideologisch. Albanien Parteichef Hoxha hatte sich China zugewandt, nachdem es Anfang der sechziger Jahre zum Bruch Albanien mit Moskau gekommen war.

## Heute in der WELT

Meinungen: ÖTV - Bis zum ersten Mai klappern die Mülldeckel S. 2	Fernsehen: Macht Wirtschaft verständlich: Fides Krause-Brewer S. 7
Sotheby's London: Geld bedroht das Mekka der Kunst S. 3	Wirtschaft: Großbritannien - Hoher Anteil von Import-Wagen S. 10
Aschaffenburg: Kühl kontierte Schmückchen den grünen General S. 4	WELT-Report Hongkong: Die geborgte Zeit wird gezinkt S. 13-15
Frankreich: Mitterand ist in Peking ein willkommenes Gast S. 5	Kultur: David Levine - Jede Woche sechs Köpfe aufgespießt S. 19
Hüter-Tagebücher: Die frühen Zweifels Lord Dacre S. 6	Aus aller Welt: Mütter berichten über gekidnappte Kinder S. 20

Handwritten signature or mark at the bottom of the page.



# DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

## Der Mai der Hierarchen

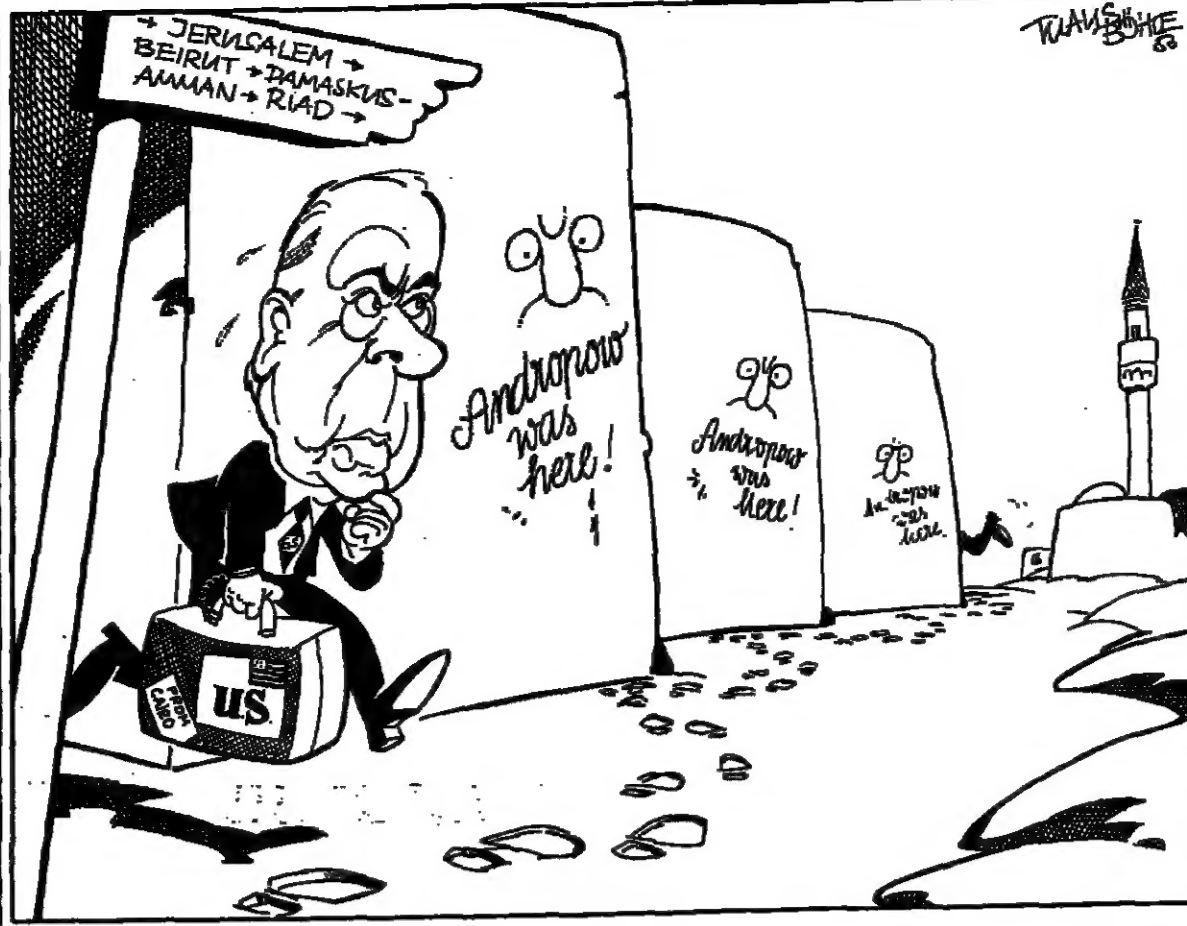
Von Carl Gustaf Ströhm

Bei der Maiparade auf dem Moskauer Roten Platz glänzte er durch Abwesenheit: Der zweite Mann in der sowjetischen Hierarchie, Konstantin Tschernenko, war nicht zugegen, als Jurij Andropow erstmals in seiner Funktion als Generalsekretär der KPdSU den Vorbeimarsch von der Tribüne des Lenin-Mausoleums abnahm. Ist Tschernenko, der seit Ende März nicht mehr öffentlich in Erscheinung trat, wirklich krank – oder handelt es sich hier um eine jener politischen Krankheiten, die mit dem öffentlichen, wenn auch nicht mehr unbedingt körperlichen Tod des Patienten enden?

Klar ist jedenfalls, daß sowohl der dahinsiechende Breschnew wie gewisse andere Kräfte innerhalb und außerhalb der Sowjetunion darauf hofften, Tschernenko und nicht Andropow werde die Nachfolge in Moskau übernehmen. Wie und warum es Andropow gelang, den Mitbewerber um die Macht zu überflügeln, ist eines der vielen Kreml-Geheimnisse. Sicher ist nur, daß es im Augenblick von Breschnews Tod zu einem Machtkampf gekommen ist, der heute noch nicht beendet zu sein scheint. Nun könnte es sein, daß Andropow es geschafft hat, Tschernenko dennoch zu entfernen. Das wäre zumindest ein Punkt für den neuen Generalsekretär.

Seitdem ist die Koinzidenz gewisser Entwicklungen und Vorfälle des letzten Jahres bemerkenswert – also genau jenes Zeitraums, in dem Andropow an die Spitze der sowjetischen Partei trat bzw. diesen Schritt vorbereitete: Das Papst-Attentat und die mysteriöse „Bulgische Spur“, das Auftauchen von gleich einem halben Dutzend sowjetischer U-Boote vor der schwedischen – und neuerdings auch noch der norwegischen – Küste, bis hin zur Absage des Honecker-Besuchs in Bonn – das alles könnte neben außen- und militärpolitischen auch innersowjetische Motive haben. Im Kreml werden offenbar die Karten neu gemischt.

Eines darf man nicht vergessen: Die sowjetischen Kommunisten haben die Ikonographie der byzantinischen Kirche als politisches Instrument übernommen. Je nachdem, wo ein politischer Führer bei den Aufmärschen steht, ob er reden darf oder nicht, ob er links oder rechts neben dem „ersten Mann“ platziert wird, ob er überhaupt anwesend sein darf, können die „Kader“ seine Machtstellung erkennen. Deshalb ist das gestrige Fehlen der „Nummer zwei“ nicht nur aus optischen, sondern aus politischen Gründen bemerkenswert.



ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

## Vor dem Smog-Alarm

Von Dankwart Guratzsch

Parteien und Bundesländer wetzeln gegenwärtig um das Erstgeburtsrecht bei der Forderung nach immer neuen, schärferen Umweltschutzverordnungen. Mal sind es die unionsregierten Länder Bayern und Baden-Württemberg, mal sind es Hessen und die sozialdemokratischen Umweltminister, die wie jetzt im Bundesrat, auf eine Verschärfung der neuen Großfeuerungsanlagen-Verordnung drängen, oder wie Mittwoch in Bonn, Kontrollen des Giftmüll-Verkehrs verlangen. An der Spitze der Initiativen steht Bundesinnenminister Zimmermann (CSU), der soeben seine Ankündigung eingelöst hat, er werde „auch noch die Industrie an den Verhandlungstisch zwingen“, damit die Grenzwerte für die äußerst schädlichen Autoabgase gesenkt werden können.

Alle diejenigen, die vor der Bundestagswahl vom 6. März vermutet hatten, das neuauftretende Interesse der Parteien am Umweltschutz habe etwas mit Wahlkampfstrategien zu tun, müssen sich jetzt korrigieren. Erwartungen, die die neue Regierung werde auf dem Umweltschutz die Fesseln lockern, um der Wirtschaft den Aufschwung aus der Talsohle zu erleichtern, haben sich nicht erfüllt.

Wer so gedacht hat, muß sich heute beschämen lassen, daß er von einem sehr begrenzten Informationsstand ausgegangen ist und neuere Einsichten in die „Vernetzung“ der Gesamtwirtschaft schlicht ignoriert hat. Die neue Umweltpolitik hat nämlich nichts mit grüner Trautmanzerlei, aber sehr viel mit „Realpolitik“ zu tun. Sie basiert auf der Erkenntnis, daß die horrenden und auf vielen Gebieten noch immer drastisch wachsende Umweltbelastung letzten Endes zur Unterminierung der Wirtschaft, ihrer Funktionszusammenhänge und Entwicklungschancen führt.

Ein Beispiel dafür ist gerade die Forderung nach drastischer Senkung der Abgaswerte, über die Zimmermann soeben mit Vertretern der Auto- und Mineralölindustrie verhandelt hat. Sie entspringt der rationalen Erwägung, daß bestimmte Wirtschaftszweige in ruinöser Weise auf die Kosten von anderen leben. „Die industrielle Entwicklung in den Ballungsräumen“, schreibt der hessische Umweltminister Karl Schneider (SPD), ist „auf Grund des Erreichens der Immissionsgrenzwerte für Stickoxide gefährdet“. Hauptprodukt der Stickoxide aber ist mit 1,4 Millionen Tonnen im Jahr (das sind 50 Prozent des Gesamtausstoßes) der Autoverkehr. Mit anderen Worten: Die Kraftfahrzeugindustrie, bislang Motor der Gesamtwirtschaft, kann unversehens zur Bremse werden.

Aber die Autoabgase üben auch einen „bedeutenden, mitverursachenden Einfluß auf das Waldsterben“ aus und tragen hier zu Schäden in Milliardenhöhe bei. Und sie sind schuld daran, daß in „verkehrsintensiven Bereichen... die Schwelle zur Gesundheitsgefährdung... bereits überschritten ist“, wie Schneider schreibt.

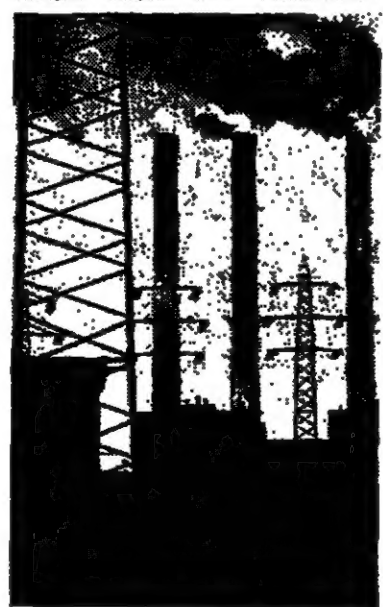
Hinzu kommt die Sorge vor dem psychologischen Schock, den eine Ausbreitung von Smog-Alarm bewirken müßte. In mindestens fünf deutschen Großstädten, in Berlin, Frankfurt, Karlsruhe, Mannheim und Köln, werden an Sommertagen schon heute die amerikani-

schen Grenzwerte für den „Los-Angeles-Smog“ überschritten. Der Smog-Alarm ist also eine sehr realistische Erwartung schon für die aller nächste Zeit.

Zimmermanns Umweltaktivitäten haben zugleich noch einen anderen, gar nicht verhehlten ökonomischen Hintergrund. Die innovationsmüde Industrie soll von der Staatsschürze abgeschüttelt und zu Investitionen gedrängt werden. Dieses Argument hatte der Bayer schon für die Rauchgasentschwefelung angeführt und sich allein hier einen Investitionsschub von zwölf Milliarden Mark in zehn Jahren ausgerechnet.

Eine Entgiftung der Autoabgase würde eine weitere Investitionswelle auslösen: Die Kraftfahrzeuge müßten mit 3-Weg-Katalysatoren „ausgestattet“ werden (Kosten: 500 bis 1000 Mark pro Wagen), die Tankstellen müßten zusätzliche Zapfsäulen für bleifreies Benzin erhalten. Das Lament der Mineralölwirtschaft ist verständlich: Wegen der dann erforderlichen präziseren Gemischzusammensetzung würde es zu neuerlichen Verbrauchsverringerungen beim Benzin kommen – nach Meinung des Umweltbundesamtes um bis zu acht Prozent.

Außerdem bekommt die Ant-Entgiftungsfront Löcher. Großbritannien, eine „Lobby“ von der Königlich-kommission für Umweltschutz, wird in Marsch gesetzt, will die ganze EG entgiften. Spätestens in sieben Jahren soll in Westeuropa mit entsprechenden Autos „bleifrei“ gefahren werden. Wie schon heute in Japan und Amerika, wo längst die umgerüsteten Autos der Europäer mit dem bleifreien Segen der Oilmultis rollen.



Braunkohlekraftwerk: In den Ballungsräumen sind die Immissionsgrenzwerte erreicht. FOTO: ZUPP DACHINGER

## Bis zum 9. Mai werden erst einmal die Mülldeckel klappern

Anmerkungen zum Tarifstreit im öffentlichen Dienst / Von Günther Bading

In den Tarifverhandlungen für den öffentlichen Dienst hat spürbare Mißstimmung Einzug gehalten. Die Gewerkschafter sind enttäuscht, ja empört. Da waren die Funktionäre nun bereit, zu Beginn der Verhandlungen alle ideologische Vorbehalte über Bord zu werfen, Lohnvorgaben wie die des Grafen Lambsdorff zu vergessen und Innenminister Zimmermann zu glauben, daß er es ernst meine mit der Tarifautonomie, daß „Lohnleitlinien“ nach Art der Vorwegfestlegung der künftigen Beamtensoldierung für den Tarifbereich der Arbeiter und Angestellten nicht in Frage kämen. Daß die öffentlichen Arbeitgeber in Bund, Ländern und Gemeinden dann ihr Angebot doch wortgleich genauso formulierten wie die Beamtensoldierung, hat zwar seine eigene Geschichte, es war aber taktisch unklug, weil die gerade eingeschlagene Leitlinien-Diskussion wieder geweckt wurde.

Nun halten die öffentlichen Arbeitgeber auch in der dritten

Verhandlungsrunde unverändert an dem „Beamten“-Angebot fest. Das ist Wasser auf die Mühlen derjenigen, die schon immer gewußt haben wollen, daß die neue Regierung, der neue Innenminister, einen Generalangriff auf die Tarifautonomie von Anfang an geplant hätten. Die Gewerkschaften des öffentlichen Dienstes haben die Zeit zwischen den Verhandlungsrunden zur Information der Mitglieder genutzt. Jeder Bedienstete, vom BAT-Angestellten bis zum vielzahlerten Müllwerker, weiß inzwischen, daß das Zwei-Prozent-Angebot ab 1. Juli auf die zwölfmonatige Laufzeit des Tarifvertrags vom 1. März an gerechnet nur 1,3 Prozent ausmacht. Solche Zahlen alarmieren die Basis, da braucht kein Funktionär mehr den Mund aufzumachen. Es waren die Arbeitgeber, die indirekt die Gewerkschaftsbasis mobil gemacht haben.

Dennoch hat die neue ÖTV-Vorsitzende Monika Wulf-Mathies – wie Innenminister Zimmermann zum ersten Mal Verhandlungsführerin und wie er zum Erfolg verurteilt – die Tür

noch nicht ganz zugeschlagen. Sie hat nicht das Scheitern der Verhandlungen erklärt, sondern ein Ultimatum gestellt. In der vierten Runde am 9. März müsse das Lohnangebot erhöht werden, sonst... Was sonst? heißt, wird die Große Tarifkommission zu besprechen haben. Bleiben die Fronten hart, so würde auch die Schlichtung wenig helfen. Alles sähe dann nach Arbeitskampf aus.

Bis zum 9. Mai werden jetzt erst einmal wieder „die Mülldeckel klappern“, wie zu Heinz Klunckers Zeiten. Daß der Ton verhältnismäßig gedämpft sein wird, liegt zum einen schlicht daran, daß heutige Mülltonnen aus Plastik sind, zum anderen aber natürlich am Umfeld der Tarifverhandlungen. Angesichts der Massenarbeitslosigkeit muß der Ruf der Arbeitsbesitzer nach Erhöhung ihrer Löhne und Gehälter ein wenig hohl klingen.

Die Situation ist noch nicht so verfahren, wie es auf den ersten Blick scheint. Es gibt Lösungsmöglichkeiten.

## IM GESPRÄCH Klaus Wedemeier

„Da müssen wir durch“

Von Winfried Wessendorf

Da müssen wir durch! Klaus Wedemeier, SPD-Fraktionschef in der Bremer Bürgerschaft, steht die Werften-Krise bedrohlich. Knapp fünf Monate vor den Bürgerschaftswahlen im kleinsten Bundesland zeichnet sich ab, daß 2000 bis 3000 Schiffbauer ihren Arbeitsplatz verlieren. Der jahrelange Kampf um die Erhaltung der Stellen auf den Werften, ging für die Sozialdemokraten verloren.

Wedemeier ist Realist genug, um sich die wirtschaftliche Ohnmacht einzugestehen. Aber der gelehrte Kaufmann muß nun die Genossen an der Basis, in den Gewerkschaften, in der Arbeitskammer und – nicht zuletzt – seine Wähler von der Unvermeidlichkeit der Entlassungen überzeugen. Der 39-jährige, der seit Beginn der Legislaturperiode am Fraktionsruder steht, konstatiert: „Wir können an Massenentlassungen nicht vorbeikommen, wenn wir nicht alle Werften dichtmachen wollen.“

Der Fraktionsvorsitzende ist eiserne, auch was die weiteren Sparmaßnahmen des Staates angeht. Auf einer Tagung der Bremer Plan-Kommission des SPD-Unterbezirks Ost tanzte er kürzlich aus der Reihe: Hinsichtlich der mittelfristigen Finanzplanung des Senats bis 1987 setzte er sich dafür ein, daß der Personaletat über die geplante Einsparung von 880 Stellen hinaus einen zusätzlichen Beitrag zur Abdeckung des Haushaltsdefizits zu leisten habe. Außerdem müsse in den nächsten vier Jahren an der Kostendeckung bei der Erhebung von Gebühren für öffentliche Dienstleistungen festgehalten werden.

Bei solchen Tönen packt so manchen Genossen der Freien Hansestadt Bremen das Schaudern. Wedemeier selber schaudert allerdings erst, wenn er davon denkt, nach der Wahl womöglich vor der Alternative zu stehen, entweder mit der CDU zu koalieren oder mit den Grünen. Schafft die FDP nicht



Der Mann nach Koschnick: Klaus Wedemeier. FOTO: DIE WELT

die Fünf-Prozent-Hürde, steht die SPD mit großer Wahrscheinlichkeit vor dieser Frage. Indes, mit den einen „darf“ Wedemeier nicht, mit den anderen „will“ er nicht. Vorerst schiebt der Hobby-Fußballer allerdings dieses Problem im Gespräch wie einen Ball vor sich her. In jedem Fall werden nach der Landtagswahl harte Nüsse zu knacken sein. Die Augen sind gewiß, daß die Bildung der neuen Landesregierung – schwierig – werden wird. Kein Zweifel besteht daran, daß Bürgermeister Hans Koschnick in sein 17. Jahr als Regierungschef Bremens ziehen wird, als dessen Nachfolger Wedemeier eines Tages gilt. Ansonsten fehlt es an Nachwuchspolitikern in der SPD-Reihe.

Selbstbewußtsein zeigt der Bremer SPD-Fraktionsvorsitzende nicht nur zu Hause. Scharfe Worte findet er gegenüber seinem Parteifreund und Bonner Oppositionsführer Hans-Jochen Vogel. Vogel hat der Partei geraten, sich in den Städten und Gemeinden zu erneuern. Wedemeier bläht: „Das hätte er man schon vor fünf oder sechs Jahren tun sollen.“

## DIE MEINUNG DER ANDEREN

Die Abgabe des „DDR“-Staatsvertrags...

### BERLINER MORGENPOST

Honecker wußte sehr wohl, daß Bonn nur an einem Besuch mit Ergebnissen interessiert war und daß bestimmte Erwartungen hinsichtlich menschlicher Erleichterungen im geteilten Land bestanden. Der SED-Chef hat auch mehrfach seit dem Wechsel in Bonn erkennen lassen, daß er sich dessen bewußt war. Aber jedesmal wenn die „DDR“ von Bereitschaft zu Fortschritten sprach, war damit ein anderes Thema gekoppelt: Bonn müsse die Stationierung neuer amerikanischer Raketen verhindern helfen. Das heißt, der Besuch war Funktion eines größeren Spiels, in dem Moskau die Regie führt. Die Reise paßte in dem Augenblick nicht mehr in die Landschaft, da der Kreml den Eindruck kultiviert, er gebe die Genfer Verhandlungen verloren und richte sich auf die Stationierung samt „Konsequenzen“ ein. In dieser Lage darf Honecker nicht einmal Bonbons verteilen.

### BADISCHE ZEITUNG

Auf beiden Seiten hat es seit dem Bonner Regierungswechsel viele Hinweise und Signale gegeben, daß kein Kurswechsel beabsichtigt ist, gerade deswegen ist das Scheitern des sowohl von Honecker wie von Kohl gewünschten Treffens zu bedauern. Offenbar ist es doch, wie hilflos beide Seiten in diese Lage hineingeschlittert sind. Wenn Politiker eine Situation zulassen, die ihren eigenen Wünschen zuwiderläuft, dann ist zumindest politisches Ungeschick im Spiel – und dieses eröffnet auf einem so sensiblen Feld wie der Deutschlandpolitik wenig ermutigende Perspektiven für die Zukunft. (Freiburg)

### Frankfurter Rundschau

Bei allem Bedauern oder auch Ärger über das Njet aus Ost-Berlin

darf man nicht übersehen, daß sich die koalitionsinternen Auseinandersetzungen mit Franz Josef Strauß aus dem Blickwinkel der SED-Führung als ein abgekartetes Spiel darstellen, an dessen Ende dann doch die totale Wende in der Deutschland- und Ostpolitik stehen könnte. Hinzu kommt, daß die SED-Führung immer peinlich darauf bedacht ist, ihr Gesicht zu wahren. So spricht einiges dafür, daß Honecker mit seiner Absage der Feindlichkeit zuvorkommen wollte, wegen weiterer, nicht auszuschließender Zwischenfälle an der innerdeutschen Grenze eines Tages doch noch ausgelassen zu werden.

### Schwabwälder Bot

Es mag sein, daß Strauß mit seiner Überreaktion, der Tod eines Bundesbürgers in Drenitz sei „Mord“, Honecker einen willkommenen Vorwand zur Absage geliefert hat. Aber wer, wie der SPD-Fraktionsvorsitzende Vogel, die Schuld daran vornehmlich Strauß zuschreibt, dem Bundeskanzler anlastet, überläßt wieder einmal die Hauptursache für die deutschen Differenzen.

### The New York Times

Man heißt es zu den Hitler-Tagebüchern: Das deutsche Magazin hat sich nicht um die Meinung hervorragender deutscher Historiker oder Archivare bemüht. Das große Geheimnis hätte durchschickern können. Weder die britischen noch die amerikanischen Historiker zögern, vor aller Welt über die Echtheit und die Bedeutung des Fundes zu spekulieren. Und britische und amerikanische Publikationen zeigen sich, anscheinend geteilt von der Konkurrenz stummloser Rivalen, mehr über die Beschäftigungen für die Veröffentlichung als über die schwache Glaubwürdigkeit besorgt.

## Lieber Leistung

Von Eberhard Nitschke

Als der 24-jährige Friedrich Nietzsche 1869 seine Professur für klassische Philologie an der Universität Basel antrat, hatte er rund 20 Hörer. Das war schon die gesamte Philosophische Fakultät. Dem Welttrium des Denkers war dieser eher bescheidene Rahmen nicht im Wege. Und die Uni profitierte davon.

An solche Situationen erinnert, zehn Monate nach der Zulassung durch die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen, der Beginn des Lehrbetriebs an der Privat-Universität Witten-Herdecke. Sie wird ausschließlich durch Spenden und Beiträge finanziert, hat als Basis ein anthroposophisch orientiertes Gemeinschafts-Krankenhaus, und soll im Endausbau 3000 Studenten vor allem der Medizin, daneben auch der Philosophie, Biologie und Orientalistik ausbilden.

Ihre Existenz verdankt die Universität im Grunde, ohne daß die Gründungsväter sich jemals so bezeichneten, einer „Bürgerinitiative“. Die verfügt über viel Mut und Vorstellungskraft, aber über wenig Geld. Deswegen beginnt man mit 20 Studenten, ausgefüllt aus einer großen Menge von Bewerbern.

Der Andrang zu einer Anstalt, die, noch ehe sie die Tore aufmacht, in den Verdacht geriet, „Eliten“ fördern zu wollen, hat viele verblüfft. Dabei hat der Vorsitzende des Universitätsvereins, der Neurologe Konrad Schilly klargestellt, daß von einer Hochschule für Privilegierte nicht die Rede sein könne, man wolle den Elitebegriff „nur“ auf die Leistungsförderung angewandt wissen.

Es ist die Faszination, die eine solche Forderung auf die studentische Jugend auslöst, mit der man sich beschäftigen sollte. Immerhin gibt es Universitäten und Fachbereiche, deren jählicher diplomierter Ausstoß mangels Qualität keine Chance hat. Das kommt davon, wenn man den Elitebegriff denunziert.

## An Pluto vorbei

Von Adalbert Bärfeld

Von Zeit zu Zeit ist es nicht unangebracht, wenn ein kosmisches Ereignis den Bewohnern des Erdensterns deutlich macht, welchen Stellenwert ihr Heimatplanet in der Dimension des Universums hat. Jetzt ist es mal wieder soweit: Zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte dringt ein Stück irdischer Materie über die Sphären unseres Sonnensystems hinaus vor. Eine kosmische Grenzüberschreitung, die uns zu Winzlingen macht.

Die vor weit mehr als zehn Jahren von der Erde abgeflogene interplanetarische Maschine der Amerikaner, Pionier-10, ist mittlerweile weiter von uns entfernt als Pluto, der äußerste Planet unserer Sonne. Aber in den nächsten 17 Jahren verläuft die eiförmige Pluto-Bahn innerhalb der des Neptun. Deswegen muß Pionier-10, der Erdenbote, noch die Neptun-Bahn kreuzen, bevor er sich jenseits aller bekannten Planeten unserer Sonne befinden wird. Dieses Ereignis wird am 13. Juni in einer Entfernung von 4 527 978 612 Kilometern von der Sonne eintreten.

Die Daten, die die irdische Maschine in jenem Augenblick ausstrahlt, werden bei Lichtgeschwindigkeit 4 Stunden und 20 Minuten benötigen, bis sie das Kontrollzentrum in Kalifornien erreichen. Die Erdstation hofft, den Roboter bis zu einer Entfernung von acht Milliarden Kilometern verfolgen zu können.

Pionier-10 trägt eine Mitteilung für andere intelligente Bewohner anderer Welten an Bord. Aber in den nächsten 850 000 Jahren wird sich die Maschine aus Redondo Beach einem anderen Stern nur auf 3,27 Lichtjahre nähern. Das Stück Metall von unserem Stern wird wahrscheinlich immer ein Wanderer zwischen den Welten bleiben und daran erinnern, daß wir flüchtige Erscheinungen sind.



# Im Land der Khmer ist das Überleben schon ein Sieg

Von CHRISTEL PILZ

Tap Siem heißt das jüngste Khmer-Lager auf thailändischem Boden. Man sieht es schon von weitem. Als wäre der Himmel herniedergefallen, windet sich ein schier endloser Streifen tiefen Himmelblaus zwischen vereinzelt stehenden Bäumen und Büschen auf staubiger rostfarbener Erde.

Man kommt an das Lager heran. Autos internationaler Hilfsorganisationen stehen vor einer langgestreckten Bedachung, eine Krankenstation des Roten Kreuzes. Auf den Frischbleiben hauptsächlich Frauen mit Babys, Leichtverwundete, Malaria- und Erbschöpfe. Die Schwerverletzten wurden in das Massengrab Khao i Dang gebracht, acht Kilometer westlich von Tap Siem. Über 200 waren es.

Wassertransporter füllen Tanks auf, die in langen Reihen am Eingang des Camps stehen. Wasser zum Waschen und Trinken für 20 000 Menschen. Jeder Tropfen muß angefahren werden, jedes Reiskorn, jede Konservendose, jeder Becher Milch für die unzähligen Babys. Kurzum alles, was diese Menschen am Leben erhält, auch die Bambuspfähle, die sie gesichert zu Hüttengerüsten in die Erde hauen, und die himmelblauen Plastikschläuche, die sie zum Schutz vor Sonne und Regen darüberspannen. Noch ist Trockenzeit. Es ist stichend heiß.

Hier haben die von den Vietnamesen Verfolgten und Verjagten eine Zuflucht. Die Älteren haben oft stumpfe Augen und verhärmte Gesichter. Was haben sie getan, daß sie so viel Elend erleiden müssen? Manche von ihnen sind in den letzten 13 Jahren, als nach dem Sturz von Prinz Sihanouk der Krieg begann, zu permanenten Flüchtlingen geworden. Die Jüngeren der Khmer von Tap Siem haben noch ein Lächeln, das die Zähigkeit zeigt, allen Härten zum Trotz zu leben und zu überleben.

Die Bilder erinnern an 1979, als die Vietnamesen Kambodscha besetzten, als Hunderttausende von Khmer nach Thailand flohen. Damals stand Kambodscha vor dem Hungertod. Seine Menschen waren lebende Skelette. Die, die im Land

geblieben waren, ebenso wie die Geflohenen. Kambodscha hatte nichts mehr. Daß die Khmer überlebten, verdanken sie einer internationalen Hilfskampagne, die bis heute anhält, wenn auch in erheblichem reduzierten Umfang. Der Abgrund des Hungertodes ist überwunden. Das Leben hat sich „normalisiert“.

Über die Jahre hinweg sind in Kambodscha drei Zonen entstanden: Die Zone der Städte, die der Kontrolle der Vietnamesen und deren Marionetten-Regime untersteht. Hier kann jeder leben, der mit den Vietnamesen kooperiert. Dann ist da die Zone der ländlichen Gebiete. Tagsüber weht über den Dörfern die Flagge Phnom Penhs, nachts die der Guerrillas. Hier ist das Territorium des blutigen Kleinkriegs, des ewigen Terrors beider Seiten. Doch die Felder werden bestellt. Es gibt zu essen für beide Seiten. Für die Wächter Heng Samrin wie für die Anhänger des Widerstandes. Die dritte Zone ist das Grenzgebiet zu Thailand, wo alle drei Widerstandsgruppen – die der ehemaligen Roten Khmer, des Prinzen Sihanouk und des Ex-Präsidenten Son Sann – jeweils von ihnen kontrollierte Guerrilla-Basen und Zügel aufbauten.

Vergeblich haben die Truppen Hanois in den letzten vier Trockenzeiten versucht, diesen Streifen „befreites Kambodscha“ in eine „entmilitarisierte Zone“ zu verwandeln. Die Widerstandsbasen blieben, ihr Zulauf wuchs. Die Guerrillas von Son Sann und Sihanouk lernten das Kämpfen, und China, das in erster Linie die Soldaten der Roten Khmer unterstützte, gab auch ihnen Waffen.

Die Länder der nichtkommunistischen Regionalgemeinschaft Asean sorgten dafür, daß die Weltgemeinschaft dem ehemaligen Rote-Khmer-Regime „demokratischen Kampuchea“ die Legitimität erhielt und daß dieser UNO-Status auf die im Juni vorigen Jahres gegründete Koalitionsregierung der drei Widerstandsgruppen überging. Langsam, aber stetig gewann diese Koalitionsregierung weltweites Prestige. Ihre Kampfkraft stieg ebenfalls, und mit der Bildung eines gemeinsamen Verteidigungsbündnisses am 19. März entstand die Per-

spektive eines koordinierten militärischen Widerstands.

Dies war ein Trend, den die Strategen in Hanoi mit allen Mitteln blockieren mußten. Schließlich waren sie in Kambodscha einmarschiert, um das Land der Khmer ein für allemal mit Vietnam zu vereinen und um dem Sozialismus ein „Sprungbrett“ nach Südostasien zu schaffen. Noch vor Jahresende begannen sie, zu ihrer bislang größten Offensive zu rüsten. Moskau half mit einer Vervielfachung seiner Waffenhilfe. Ende Januar kam der erste Schlag gegen Nong Chan, eine Grenzsiedlung der Sihanoukisten. Mit schwerer Artillerie und Panzern feuerten die Truppen Hanois auf 30 000 wehrlose Zivilisten. Diese taten das einzige, was ihnen übrigblieb: sie flohen nach Thailand. Die Vietnamesen zerstörten ihre Hütten, verbrannten ihre Felder – die Mühlen jahrelanger Arbeit, eine neue Existenz aufzubauen, lösten sich in Rauch auf. Nicht länger konnte Nong Chan eine Landbrücke für Nahrungsmittel-Stiftungen internationaler Organisationen oder für Schmuggelware eines blühenden Schwarzhandels zur Versorgung des Hinterlandes sein.

Dann kam der zweite Schlag. Wieder feuerten die Vietnamesen stundenlang auf Rote-Khmer-Siedlungen in den Chat- und Pra-Bergen, 50 Kilometer nördlich des Distrikthauptstädtchens Aranyaprathet, und auf das zweihundert Kilometer nordöstlich gelegene Hauptquartier der Sihanoukisten, „Sihanoukboi“. An beiden Orten die selbe Szene: Menschen packten ihre armseliche Habe, Kochtöpfe, Löffel, Decken, Kleidungsstücke, Hühner, Schweine, Kühe und rannten in wilder Panik nach Thailand. 20 000 aus dem Rote-Khmer-Gebiet, 30 000 aus dem der Sihanoukisten.

Ihr physisches Elend ist nicht so schlimm wie 1979, nicht wenige brachten sogar Fahrräder und Radios mit. Aber was wird die Zukunft diesen Menschen bringen? Werden sie in der jetzt im Mai beginnenden Regenzeit auf kambodschanisches Territorium zurückkehren können? Und wenn, was dann? Unsicherheit und Angst werden bleiben. Die Vietnamesen können ihre Angriffe jederzeit wiederholen. Ihre Artillerie trifft über Entfernungen von dreißig Kilometern. Was bleibt, ist die Wahl zwischen Resignation und verstärktem Kampf.

Sowohl die Guerrillas der Roten Khmer wie die der Sihanoukisten sind den Attacken relativ unbeschadet entwichen. Sie waren vorbereitet und schlugen sich in kleinen Gruppen hinter die Linien der Vietnamesen durch. Hier sind sie seitdem eifrig dabei, den verhassten „Yuons“ die Versorgungslinien zu blockieren, deren rückwärtige Posten zu attackieren, Feldberichte der Roten Khmer melden Kämpfe in allen Landesteilen, und Militärbeobachter in Bangkok bestätigen, daß die Vietnamesen schwere Verluste erleiden.

Ist deshalb Hanois Offensive ins Stocken geraten? Oder haben die feurigen Drohungen, die China seit Mitte April ins nordvietnamesische Grenzland schickte, ihren Zweck erfüllt? Oder wartet Hanoi nur ab? Mitte April hat es seine Truppen vor den beiden Son-Sann-Lagern Ban Sangae und Nong Samet konzentriert. Hunderttausend Menschen zittern seitdem Tag und Nacht vor den Kanonen der feindlichen Übermacht. Mit ihnen dürfte dabei auch die Mehrheit der vietnamesischen Soldaten auf der anderen Seite zittern. Sie sind die Söhne der früheren Bourgeoisie Süd-Vietnams. Junge Männer, die weder kämpfen noch töten wollen. Doch sie haben keine Wahl. Hanoi zwingt sie in diesen hoffnungslos verfahrenen Krieg.



Unter dem Vorsitz von Peter Wilson (links) erlebte das 250 Jahre alte Auktionshaus Sotheby's Glanzzeiten. In der Krise wollen nun die Amerikaner Marshall Cogan und Stephen Swid (rechts, stehend) Aktienmehrheit und Führung bei Sotheby's übernehmen. FOTOS: SOTHEBY'S/CAMERA PRESS/SAD

## Geld bedroht das Mekka der Kunst

Von PETER MICHALSKI

Gentleman bleiben, auch wenn die Schlacht aussichtslos scheint – das ist seit jeher des britischen Offiziers höchste Tugend. Graham Llewellyn, Stabschef des Generaldirektors der Sotheby's, läßt sich denn auch nichts anmerken, aber der 61-jährige hat wahrscheinlich nur noch Tage zu leben, wenn er wahr macht, was er angekündigt hat. „Wenn wir diese Schlacht verlieren“, hat der Generaldirektor von Sotheby's geschworen, „dann jage ich mir eine Kugel durch den Kopf.“

Im 250. Jahr seiner Existenz ist Sotheby's, der Welt älteste und größte Auktionshaus, selbst unter den Hammer geraten. Zwei „fliegende Teppichhändler“ aus New York wollen das Londoner Unternehmen samt seinen Niederlassungen in 24 Ländern für knapp eine Viertelmilliarde Mark aufkaufen.

Auf dem Spiel steht nicht nur ein Firmen-Schicksal, sondern die Zukunft Londons als bedeutendster Umschlagplatz im internationalen Kunstgeschäft. „Der Erfolg von Sotheby's“, urteilt die „Times“, „ist in hohem Maße verantwortlich für die vorherrschende Rolle Englands auf dem Weltkunstmarkt.“ Indes, Sotheby's ist ein Opfer seines eigenen Erfolgs geworden. Das Unternehmen, dessen erste Versteigerung eine Auktion antiker Bücher am 19. Februar 1733 war, übernahm sich in den letzten drei Jahrzehnten. Als die Rezession auch den Kunsthandel traf, kippten die Bravour-Bilanzen um.

Im Jahre 1981 warf das Haus bei 1,4 Milliarden Mark Umsatz nur noch 28 Millionen Mark Gewinn ab. 1982 mußte Sotheby's die ersten roten Zahlen (zwei Millionen Mark) melden, während die Konkurrenz Christie's (gegründet 1768) bei kleinerem Volumen und niedrigeren Kosten 14,8 Millionen Mark Gewinn verbuchen konnte. Für das laufende Geschäftsjahr sagt der Vorstand einen positiven Abschluß voraus, aber Branchenkenner rechnen mit Verlusten um 20 Millionen Mark.

Diese Entwicklung war es, die zwei amerikanische Selfmade-Milliardäre auf den Plan rief. Marshall Cogan (45) und Stephen Swid (42), seit 20 Jahren befreundet, seit zehn Jahren Hersteller von Ausgeware und Chef der Möbelfirma Knoll International, machten sich Sorgen

um das Versteigerungshaus, an dem sie durch stille Aktienkäufe zu 13prozentigen Teilhabern geworden waren. Kurz vor Weihnachten jetteten sie nach London mit dem Vorsatz, Llewellyn und Kollegen ein paar freundschaftliche Ratschläge zu erteilen. Doch es kam anders.

Am Sotheby's-Konferenztisch prallten neue und alte Welt aufeinander. Vorstandsmitglied Julian Thompson (41), Eton-Schüler und Cambridge-Absolvent: „Es war entsetzlich.“ Die Besucher wurden als Bananen abqualifiziert, obwohl sie in Amerika als Kunstsammler bekannt sind, im Beirat des Guggenheim-Museums und des Museums of Modern Art sitzen und eine Reihe von Ausstellungen sowie einen Film über Mies van der Rohe finanziert haben. Ihre Geschäftsbefähigung wurde angezweifelt, obgleich das Duo bei 700 Millionen Mark Jahresumsatz 29 Millionen Mark Gewinn einfahren konnte und in 15 Ländern 3500 Menschen beschäftigt. „Wir wurden mit Beleidigungen nur so bombardiert“, erinnert sich Swid. „Man behandelte uns wie Parasiten und wollte uns nicht einmal anhören.“

### Der Vorstand warnte die Sotheby's-Aktionäre

Erst nach dem Dezember-Debakel, versichern die Amerikaner, faßten sie im eigenen Büro mit Blick auf die New Yorker Skyline den Entschluß, Sotheby's mit Hart und Haaren zu schlucken. Sie stockten ihr Aktienpaket auf den zulässigen Höchstanteil von 29,8 Prozent auf und sicherten sich bei US-Banken Kredite für das Übernahmeangebot von 100 Millionen Dollar nebst weiteren 20 Millionen für Investitionen. Mitte April kehrten sie mit dem schriftlichen Angebot nach London zurück.

In einer 13 Seiten langen Erwiderung, in der fast jedes „nicht“ rot gedruckt ist, warnt Sotheby's die Aktionäre: „Der Vorstand glaubt, daß Mr. Cogan und Mr. Swid nicht in der Lage wären, die Qualität und Stärke von Sotheby's aufrechtzuerhalten und daß die Zukunft von Sotheby's gefährdet ist, sollte ihr Angebot erfolgreich sein.“

Graham Llewellyn: „Swid und Cogan haben uns nichts zu bieten. Sie verstehen nichts vom Kunstge-

schäft und haben keine Ahnung von England.“ Inzwischen jedoch haben auch die Amerikaner das Vokabular der Verachtung erlernt. Ihre Antwort auf die Selbstmorddrohung des Generaldirektors: „Dafür ist er ein viel zu schlechter Schütze.“

Die ersten Anzeichen für den Ausgang der Schlacht wird es am Mittwochmittag geben. Dann ist laut britischen Übernahme-Bestimmungen Annahmeschuß für die Sotheby's-Anleger, denen nun für ein im September mit kaum zehn Mark notiertes Papier 20 Mark geboten werden. Nach US-Bestimmungen muß die Offerte noch bis Dienstag mitnachten. New Yorker Zeit weiterlaufen. Aber Swid ist zuversichtlich: Am 4. Mai besitzen wir mehr als 50 Prozent.“

Als letztes Gegenmittel will Llewellyn das Kartellamt anrufen. „Falls die Behörde den Verkauf stoppt, dann nicht wegen kommerzieller Bedenken“, erklärt die für Swid und Cogan tätige Londoner Bank, „sondern aus rein emotionalen Gründen.“ – etwa zur Erhaltung einer „britischen Institution“. Andere „Institutionen“ freilich haben die Veräußerung an Ausländer überstanden, ohne diesen Status einzubüßen, so das 26 Jahre vor Sotheby's gegründete Elitkaufhaus Fortnum und Mason am Piccadilly und die 198 Jahre alte „Times“. Zudem tat der Vorstand nichts, um das sukzessive Abwandern von 70 Prozent der 1977 ausgegebenen Aktien über den großen Teich zu verhindern.

Die geschlossene Front, die Sotheby's an den ersten Tagen der Übernahmegefahr präsentierte, beginnt zu bröckeln. Ein Brief, in dem 133 Kunst- und Antiquitätenexperten gelobten, eher zu kindlichen als unter den Amerikanern zu arbeiten, kam nur unter dem Druck des Vorstands zustande. Nabíl Saidi, Abteilungsleiter für orientalische Handschriften: „Wir werden wie Schafe behandelt.“ Die Mehrheit der Angestellten und Experten in den eleganten Räumen an der Bond Street ist mittlerweile überzeugt, daß Swid und Cogan den Sieg davontragen werden. Sie wissen schon, wer im Auftrag der New Yorker Herren für die Kontinuität des „Britischen“ an der „Institution“ sorgen soll: Lord Harlech (64), Eton-Schüler, Oxford-Student, Botschafter in Washington zu Kennedys Zeiten, 1971

bis 1978 im Kuratorium der Londoner Tate Gallery.

Und viele von ihnen erinnern sich, wenn jetzt die Schreckensparole vom „franchising“ des Firmennamens für Möbelpolitik und Limonade ausgegeben wird, an das Jahr 1971: Damals wurde der Name schon einmal vermarktet – an das Tabakunternehmen W. D. und H. O. Wills für eine bald vergrämmte Luxuszigarette „Sotheby's“. Stephen Swid hingegen hat bereits gelobt: „Wir haben nicht vor, ins Franchising-Geschäft zu gehen.“

### Eine stehende Ovation für Auktionator Wilson

Die 70er Jahre, das wird die Glanzzeit von Sotheby's, unter der Führung von Peter Wilson (70, Eton-Schüler, Oxford-Student, Geheimdienstpartner von Ian Fleming). „Der beste Kunstauktionator der Welt“, lobte die „Los Angeles Times“, als der 1,93-Meter-Mann sich im Februar 1980 nach 43jähriger Firmenzugehörigkeit als Ehrenpräsident auf ein Schloß im südfriesischen Steuerexil zurückzog.

Seinen Einstand als Vorsitzender hatte er im Oktober 1958 gegeben mit der ersten Abendauktion seit 200 Jahren. Der Verkauf von sieben bedeutenden Impressionisten aus dem Nachlaß des Berliner Bankiers Jakob Goldschmidt dauerte nur 21 Minuten, brach sämtliche Rekorde und brachte 781 000 Pfund. Wilson wurde mit einer stehenden Ovation gefeiert. In seinem ersten Amtsjahr stieg der Umsatz von 3,1 auf 5,8 Millionen Pfund.

Sieben Jahre später hielt er die erste Satelliten-Simultanversteigerung in London und New York ab, 1967 war er Auktionator bei einer Schalkonferenz-Auktion zwischen London, Paris, New York, Dallas und Los Angeles. Er überredete sogar die britische Eisenbahn, über 20 Millionen Pfund in Kunst anzulegen.

Unparteiliche sehen bei einem Sieg der amerikanischen „Teppichhändler“ drei Hauptgefahren voraus: Einen „Provisionskrieg“, der auch Christie's in die Unrentabilität treibt; den Ruin von Sotheby's durch das Abspringen der besten Experten unter Mithilfe der Stammklientel; eine zunehmende Verlagerung des Geschäfts nach New York. (SAD)



Auf der Flucht vor dem Krieg: Kindheit in Kambodscha. FOTO: R. NEVEU/STUDIO X

## AUFWIND NUTZEN

Nach zwei enttäuschenden Konjunkturjahren zeigen sich in der Wirtschaft erstmals wieder deutliche Anzeichen für eine positive Entwicklung:

- Die Inflationsrate ist merklich zurückgegangen.
- Die Zinsen sind weiter gesunken.
- Die Probleme der Staatsverschuldung werden zielstrebig angegangen.
- In der Weltkonjunktur gibt es ermutigende Signale.

Nun gilt es, den Aufwind in der Wirtschaft durch aktives Handeln und durch Investitionen zu nutzen. An Ideen und Plänen mangelt es sicher nicht.

Sprechen Sie mit uns. Wir zeigen Ihnen einen Weg, Ihre Investitionen zinsgünstig zu finanzieren.

Deutsche Bank





## „Die soziale Sicherung entstaatlichen“

Der Mittelstand muß nach Ansicht führender Unionspolitiker mit seiner Flexibilität und Innovationsfähigkeit dazu beitragen, die notwendigen strukturellen Veränderungen auf unserem Arbeitsmarkt zu bewerkstelligen. Derzeit produziere der Arbeitsmarkt durch falsche Struktur und Organisation de facto ständig neue Arbeitslosigkeit, sagte der stellvertretende CDU-Vorsitzende Professor Kurt Biedenkopf am Wochenende auf dem Bundeskongress der Mittelstandsvereinigung der CDU (MIT). Auch Bundeskanzler Helmut Kohl hatte in einer Rede vor dem MIT-Kongress darauf hingewiesen, daß rund zwei Drittel der gewerblichen Arbeitnehmer in mittelständischen Betrieben beschäftigt seien. Um die Innovationsfähigkeit gerade dieser Betriebe, aus denen allein die Anpassung an die notwendigen neuen Strukturen zu bewerkstelligen sei, zu fördern, müsse der Staat jetzt endlich ernst machen mit der Entlastung des Mittelstands. Als Beispiele nannte der Kanzler steuerliche Entlastungen. Darüber würden die Mittelstandsvertreter noch vor den Haushaltsberatungen im Sommer gehört. Und Kohl nannte die immer wieder angekündigte, nicht aber konkretisierte Entbürokratisierung. Biedenkopf verwies darauf, daß heute der Arbeitsmarkt aufgrund festgefahrener Strukturen nicht mehr in der Lage sei, Angebot und Nachfrage auszugleichen. Nach seinen Vorstellungen müssen das Arbeitsverhältnis und das Sozialverhältnis entkoppelt werden. Gegenwärtig habe der Arbeitnehmer keinerlei Einfluß auf die Gestaltung seines Sozialverhältnisses, das alles gesetzlich festgelegt sei. Dies aber führe zu mangelnder Eigenverantwortung, obwohl die Arbeitnehmerhaushalte heute zu solcher Verantwortung durchaus in der Lage seien. Notwendig sei eine „Entstaatlichung“ der sozialen Sicherung.

## „Sühnezeichen“ appelliert an SED

Der Leiter der Aktion „Sühnezeichen“, in der DDR, Superintendent Friedrich Magrius, hat im Herbst 1990 nach der Gründung von „Solidarität“ verfügte Reisebeschränkungen zwischen der DDR und Polen beklagt und an die „DDR-Führung“ appelliert, sie baldmöglichst aufzuheben. Seit den einschränkenden Maßnahmen Ost-Berlins ist der zuvor starke private Urlaubs- und Besucherverkehr über die Oder-Neiße hinweg zum Erliegen gekommen. „Polen-Reise aus der DDR“ benötigen eine Einladung aus dem Nachbarland, die bei der Volkspolizei vorgelegt werden muß, die ein Visum erteilen kann. Auf einer Gedenkveranstaltung zum 25-jährigen Bestehen der 1958 noch auf gesamtdeutscher Basis gegründeten Gemeinschaft sagte Superintendent Magrius, diese Reisebeschränkungen hätten zur Unterbrechung der Kontakte geführt.

## Minister sollen Bildungspolitik koordinieren

Die Fraktionsvorsitzenden der CDU/CSU aus Bund und Ländern haben während ihrer Konferenz in Konstanz beschlossen, daß die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) aufgelöst werden soll. Sie bekräftigten damit ihren Beschluß von 1981. Nach den Vorstellungen der Unions-Fraktionsvorsitzenden, die sich auch weitgehend mit den Wünschen der CDU-Kultusminister in den Ländern und der Bundesbildungsministerin Dorothee Wilms (CDU) decken, soll in Zukunft eine Konferenz der zuständigen Minister die notwendige Koordination im Bereich der Bildungspolitik und Forschungsförderung übernehmen. Die Unions-Politiker sprachen sich außerdem in Konstanz gegen eine Änderung des Hochschulrahmengesetzes aus, durch die die verfaßten Studienstiftungen wieder eingeführt werden müßten.

## Kühl konterte Schmückle den grünen General

Von JOACHIM NEANDER

Wer zu einer Tagung über das deutsch-amerikanische Verhältnis zwanzig Referenten einlädt, muß nicht rechnen, daß jeweils nur drei oder vier wirklich von derselben Sache reden. Geschichte, Kultur, Raketen, „Dallas“ – das Thema ist durch breiteste Erörterung inzwischen allzu weit aufgefächert, um noch zu Klarheit und Einsicht gebündelt zu werden. So erging es denn auch den VI. Aschaffener Gesprächen, die sich am Wochenende unter dem etwas anmaßend klingenden Motto „Brauchen wir Amerika?“ versammelten. Die Teilnehmer, die sich als „simple“ Antwort: „Ja, natürlich.“

Im Zentrum sollte der Disput der beiden Generäle a. D. stehen – Gert Bastian, der Grüne, gegen Gerd Schmückle, den ruhig-sachlichen Vertreter der NATO. Doch dieser Disput verlief nicht nur wesentlich weniger stürmisch als erwartet – weil Bastian außerordentlich vorsichtig, defensiv und taktisch operierte. An diesem Disput wurde aber auch deutlich, daß die Frage der Rüstung nur ein fast isolierter Teilbereich der deutsch-amerikanischen Beziehungen ist. Bastian (er erschien in Begleitung von Petra Kelly erst Minuten vor Beginn seines Referats und entschwand wieder, bevor der nächste Redner angingen hatte) konzentrierte sich auf die These, der Westen habe keinen Grund, sich unterlegen oder bedroht zu fühlen. Er zählte schon falsch bei der Diskussion um das militärische Gleichgewicht. Der Osten sei zwar bei den Landstreitkräften in Europa mit 2:1, vielleicht 3:1 im Vorteil. Aber für einen erfolgreichen Angriffskrieg sei eine Überlegenheit von 6:1 nötig.

Die konventionelle Überlegenheit des Ostens, so argumentierte Bastian weiter, müsse man außerdem in Beziehung zu seinen strategischen Absichten setzen: im Kriegsfall eine Offensive nach Westeuropa zu starten, weil er in einem globalen Krieg immer unterlegen sei. Dies bedeute jedoch nie und nimmer, daß der Krenel diesen Krieg wolle. Dort säßen keine Abenteuer.

Schmückle, selbst ehemaliger stellvertretender NATO-Oberbefehlshaber, hielt geduldig-kühl das Gegenargument: Die USA seien die einzige nukleare Schutz Europas, die französischen Raketen, die Bastian immer hinzuzählte, schützten nur Frankreich. Die NATO verfüge nicht einmal über detaillierte Kenntnisse in dieser Richtung. Bemerkenswert ausführlich ging Schmückle auf die Geschichte des Nachrichtenbeschlusses ein. Die NATO habe damals den „revolutionären Versuch“ gemacht, dem Gegner offen ihre langfristigen Absichten zu signalisieren und gleichzeitig als Zeichen guten Willens 1000 Atomsprengeköpfe abzugeben. Leider sei die Wirkung genau

umgekehrt gewesen. Eine Minderheit habe im Westen die öffentliche Meinung beeinflusst: „Vielleicht waren wir damals naiv.“ Melvin Lasky, der amerikanische Publizist, fragte: „Zu naiv?“

Leider blieb der Disput der beiden Ex-Generäle im Gesamttrahnen isoliert. Vor allem der in seiner Klarheit beeindruckende Vortrag Michael Voslenskys (einst führender Mitarbeiter im sowjetischen Machtparagrafen, heute Professor in München) über die sowjetische Westpolitik hätte direkt mit Bastians Thesen konfrontiert werden müssen. Aber der grüne General war nicht mehr da.

Voslensky gibt Bastian insoweit recht: Der Krenel ist viel zu vorsichtig, um jetzt einen Krieg zu wollen. Aber: Die Sowjetunion habe in ihrer Geschichte immer nur kleine und schwache Angriffskriege geführt. Ihre Politik der Koexistenz zielt mit den Mitteln der Einschüchterung und Propaganda zunächst auf die Auflösung der NATO. Erst dann, nach Schwächung und Verfall der europäischen Staaten, komme für Moskau eine militärische Option in Frage. Dies alles sei Teil des „weltweiten revolutionären Prozesses“, der langfristig das wichtigste politische Interesse der Sowjetunion bedeute. Im Licht dieser Darstellung erscheint bereits die Tatsache, daß die deutsch-amerikanischen Beziehungen zur Zeit völlig im Zeichen der Raketen stehen, wie ein unbemerkt geliebter Erfolg der Sowjets.

Die besorgte Frage von Professor Wilhelm Grewe, dem früheren langjährigen Botschafter in Washington, ob es überhaupt je wieder zu einer so engen Partnerschaft zwischen der Bundesrepublik und den USA kommen könne wie unter Adenauer, wurde auf dieser Tagung von niemand eindeutig beantwortet. Auch John Cornblum, Direktor der Abteilung Zentraleuropa im US-Außenministerium, formulierte vorsichtig ohne jede Euphorie: Der Vorwurf mangelnder Kontinuität der amerikanischen Außenpolitik sei unberechtigt, schließlich unterliege diese Politik ja genau wie die europäischen den tiefgreifenden Einflüssen gesellschaftlicher und sozialer Umwälzungen.

Nur angepielt schließlich wurden die kulturellen und historischen Aspekte. Die deutsche Bildungstradition, europäisch und provinziell, verbaute den Deutschen das Amerika-Verständnis, sagte der in Berlin lehrende amerikanische Professor Herbert Strauß. Klaus Harpprecht, der in den USA lebende deutsche Journalist, klagte ähnlich. Er habe einer jungen deutschen Kollegin mit klarem politischem Bewußtsein, die über Amerika herzog, neulich geantwortet: „Sie reden genau wie ihr deutscher-nationaler Großvater.“ Hier sind, weit über Raketen und Panzer hinaus, noch viele Fragen offen.

## In Kiel gibt es keine Wende

Gegner des neuen Bonner Kurses stellen die FDP-Spitze in Schleswig-Holstein

BERND LAMPE, Kiel  
Auch zurückgezogene Anträge können Zustandsbeschreibungen von Parteien sein. Das bewies am Wochenende der Parteitag der schleswig-holsteinischen Freien Demokraten in Kiel, auf dem nach dem Rücktritt des mehrheitlich linken Landesvorstandes mit der Neuwahl des Spitzengremiums „ein Signal nach innen und außen“ gesetzt werden sollte.

So stand es in einem Antrag, der den 200 Delegierten vom Ortsverband Ratzburg vorlag und in dem es als „Irrtum“ angekreidet wurde, daß der alte Vorstand mit einem eigenständigen Wahlkampf zugunsten einer angestrebten sozialliberalen Koalition bei der Landtagswahl am 13. März einen Mißerfolg der Bundes-FDP bei der eine Woche vorher abgehaltenen Bundestagswahl „billigend in Kauf nahm“.

Auch sei es ein „Irrtum“ gewesen, im Landtagswahlkampf davon auszugehen, die Schleswig-Holstein-FDP sei „gläubwürdiger, ehrlicher und geradliniger als andere Landesverbände oder als der Bundesverband der FDP“. Das „erwünschte Signal“ könne nur dann gesetzt werden, wenn der neue Landesvorstand diese Irrtümer als solche erkennt und dies auch in seiner Zusammensetzung und in seinen Bekundungen zum Ausdruck bringt“, hieß es dort weiter.

Als dies in der mehrstündigen Diskussion und bei den Wahlen der Vorstandsmitglieder so gut wie nicht geschah, zogen die Antragsteller ihr Papier resigniert zurück.

Dazu trug auch der Umstand bei, daß die 200 Delegierten noch vor der Wende in Bonn im vergangenen Mai für zwei Jahre gewählt wurden und zum großen Teil Anhänger einer sozial-liberalen Koalition sind. Der Dithmarscher FDP-Kreisvorsitzende Hergen Tanten, der den rechten Flügel in der Partei repräsentiert und bei der Wahl des Landesvorstandes und seiner Stellvertreter dreimal unterlag, brachte das Dilemma der Partei deutlich zum Ausdruck.

Schon bei der Abstimmung über die Koalitionsaussage zugunsten der SPD seien 44 Prozent der Delegierten dem Vorschlag des Landesvorstandes nicht gefolgt. „Und die Zahlen aus den Kreisparteitag waren noch deutlicher: ca. zwei Drittel der Mitglieder wollten anders als der Vorstand, sie konnten allerdings auf dem Landesparteitag nicht mitstimmen.“ So sprach Tanten auch von einer „Mißachtung der tatsächlichen Entwicklung“. Die Niederlage am 13. März, die für die FDP in Schleswig-Holstein mit einem Stimmanteil von 2,2 Prozent zum Fiasko wurde, sei „hausgemacht“.

Und nun, da die Partei endlich wieder in die politische Heimat Ertl zurückfindet, da wird ihm die Tür gewiesen: Hans-Dietrich Genschler rief ihm sogar, gar nicht mehr für den neuen Bundestag zu kandidieren, er habe Ertl verstoßen hinter den verschlossenen Türen des Landesvorstandes. Im kleinen Kreis der Parteifreunde sagt er auch, was er von Genschler hält: ein Taktiker. Ein Schimpfwort für Ertl, der die Delegierten mit deutlicher Mehrheit ablehnte.

Und nun, da die Partei endlich wieder in die politische Heimat Ertl zurückfindet, da wird ihm die Tür gewiesen: Hans-Dietrich Genschler rief ihm sogar, gar nicht mehr für den neuen Bundestag zu kandidieren, er habe Ertl verstoßen hinter den verschlossenen Türen des Landesvorstandes. Im kleinen Kreis der Parteifreunde sagt er auch, was er von Genschler hält: ein Taktiker. Ein Schimpfwort für Ertl, der die Delegierten mit deutlicher Mehrheit ablehnte.

## DAS INTERVIEW

und sie fördern. Sie darf keine Genie-Kaste schaffen, sondern sie muß allein von Leistungen ausgehen, Bedingungen schaffen, um noch bessere Leistungen zu ermöglichen.

WELT: Sie verneinen die „Genie-Kaste“. Hat der Nationalsozialismus dazu geführt, daß bis heute das Wort „Elite“ bei uns eher einen schlechten Ruf hat?

Eigen: Ich will dafür sorgen, daß Elite kein Schimpfwort mehr ist. Ich will Anreize zu elitären Leistungen geben, damit junge Leute das

drück bringt“, hieß es dort weiter. Als dies in der mehrstündigen Diskussion und bei den Wahlen der Vorstandsmitglieder so gut wie nicht geschah, zogen die Antragsteller ihr Papier resigniert zurück.

Dazu trug auch der Umstand bei, daß die 200 Delegierten noch vor der Wende in Bonn im vergangenen Mai für zwei Jahre gewählt wurden und zum großen Teil Anhänger einer sozial-liberalen Koalition sind. Der Dithmarscher FDP-Kreisvorsitzende Hergen Tanten, der den rechten Flügel in der Partei repräsentiert und bei der Wahl des Landesvorstandes und seiner Stellvertreter dreimal unterlag, brachte das Dilemma der Partei deutlich zum Ausdruck.

Schon bei der Abstimmung über die Koalitionsaussage zugunsten der SPD seien 44 Prozent der Delegierten dem Vorschlag des Landesvorstandes nicht gefolgt. „Und die Zahlen aus den Kreisparteitag waren noch deutlicher: ca. zwei Drittel der Mitglieder wollten anders als der Vorstand, sie konnten allerdings auf dem Landesparteitag nicht mitstimmen.“ So sprach Tanten auch von einer „Mißachtung der tatsächlichen Entwicklung“. Die Niederlage am 13. März, die für die FDP in Schleswig-Holstein mit einem Stimmanteil von 2,2 Prozent zum Fiasko wurde, sei „hausgemacht“.

Und nun, da die Partei endlich wieder in die politische Heimat Ertl zurückfindet, da wird ihm die Tür gewiesen: Hans-Dietrich Genschler rief ihm sogar, gar nicht mehr für den neuen Bundestag zu kandidieren, er habe Ertl verstoßen hinter den verschlossenen Türen des Landesvorstandes. Im kleinen Kreis der Parteifreunde sagt er auch, was er von Genschler hält: ein Taktiker. Ein Schimpfwort für Ertl, der die Delegierten mit deutlicher Mehrheit ablehnte.

Und nun, da die Partei endlich wieder in die politische Heimat Ertl zurückfindet, da wird ihm die Tür gewiesen: Hans-Dietrich Genschler rief ihm sogar, gar nicht mehr für den neuen Bundestag zu kandidieren, er habe Ertl verstoßen hinter den verschlossenen Türen des Landesvorstandes. Im kleinen Kreis der Parteifreunde sagt er auch, was er von Genschler hält: ein Taktiker. Ein Schimpfwort für Ertl, der die Delegierten mit deutlicher Mehrheit ablehnte.

Und nun, da die Partei endlich wieder in die politische Heimat Ertl zurückfindet, da wird ihm die Tür gewiesen: Hans-Dietrich Genschler rief ihm sogar, gar nicht mehr für den neuen Bundestag zu kandidieren, er habe Ertl verstoßen hinter den verschlossenen Türen des Landesvorstandes. Im kleinen Kreis der Parteifreunde sagt er auch, was er von Genschler hält: ein Taktiker. Ein Schimpfwort für Ertl, der die Delegierten mit deutlicher Mehrheit ablehnte.

WELT: Die Studienstiftung des Deutschen Volkes verfügte 1982 über 26 Millionen Mark. Reicht das Geld?

Eigen: Mit diesen Mitteln kann man eine Menge anfangen. Ich stehe grundsätzlich nicht auf dem Standpunkt, daß, wenn etwas nicht richtig funktioniert, es immer an „zuwenig Mitteln“ liegen muß. Wir geben in der Bundesrepublik für Bildung nicht wenig aus. Es kommt darauf an, die Mittel richtig auszugeben.

WELT: Was halten Sie von dem System in Frankreich, zum Beispiel junge Mediziner studieren zu lassen, sie aber durch hohe Anforderungen schnell auszusieben? Würden Sie ein solches Sy-

stem auch bei uns befürworten? Eigen: Dafür plädiere ich. WELT: Was ist Intelligenz? Ist sie angeboren, oder kann man sie herantreiben? Eigen: Es ist sehr viel Angeborenes dabei. Man braucht schon die Veranlagung. Aber ohne Förderung dieser Veranlagung und ohne Fleiß geht es ebensoviele. Mozart ist das Symbol eines genialen Menschen. Seine Genialität war angeboren, sonst hätte er nicht mit fünf Jahren komponieren können. Aber Mozart ist äußerst fleißig gewesen, er hat bis spät in die Nacht hinein gearbeitet.

WELT: Die Studienstiftung des Deutschen Volkes verfügte 1982 über 26 Millionen Mark. Reicht das Geld?

Eigen: Mit diesen Mitteln kann man eine Menge anfangen. Ich stehe grundsätzlich nicht auf dem Standpunkt, daß, wenn etwas nicht richtig funktioniert, es immer an „zuwenig Mitteln“ liegen muß. Wir geben in der Bundesrepublik für Bildung nicht wenig aus. Es kommt darauf an, die Mittel richtig auszugeben.

WELT: Was halten Sie von dem System in Frankreich, zum Beispiel junge Mediziner studieren zu lassen, sie aber durch hohe Anforderungen schnell auszusieben? Würden Sie ein solches Sy-

stem auch bei uns befürworten? Eigen: Dafür plädiere ich. WELT: Was ist Intelligenz? Ist sie angeboren, oder kann man sie herantreiben? Eigen: Es ist sehr viel Angeborenes dabei. Man braucht schon die Veranlagung. Aber ohne Förderung dieser Veranlagung und ohne Fleiß geht es ebensoviele. Mozart ist das Symbol eines genialen Menschen. Seine Genialität war angeboren, sonst hätte er nicht mit fünf Jahren komponieren können. Aber Mozart ist äußerst fleißig gewesen, er hat bis spät in die Nacht hinein gearbeitet.

WELT: Die Studienstiftung des Deutschen Volkes verfügte 1982 über 26 Millionen Mark. Reicht das Geld?

Eigen: Mit diesen Mitteln kann man eine Menge anfangen. Ich stehe grundsätzlich nicht auf dem Standpunkt, daß, wenn etwas nicht richtig funktioniert, es immer an „zuwenig Mitteln“ liegen muß. Wir geben in der Bundesrepublik für Bildung nicht wenig aus. Es kommt darauf an, die Mittel richtig auszugeben.

WELT: Was halten Sie von dem System in Frankreich, zum Beispiel junge Mediziner studieren zu lassen, sie aber durch hohe Anforderungen schnell auszusieben? Würden Sie ein solches Sy-

## US-Bischöfe stimmen über Hirtenwort ab

dpa, Chicago  
Die katholischen Bischöfe der Vereinigten Staaten beginnen heute in Chicago die voraussichtlich letzte Beratungsrunde über einen Hirtenbrief zum Thema „Krieg und Frieden“, der in seiner jüngsten Version von der Sowjetunion und den USA einen Stopp von Tests, Produktion und Stationierung neuer Atomwaffensysteme fordert. Morgen wollen die 285 Oberhirten der 50 Millionen amerikanischen Katholiken in einer Sondersitzung der Bischofskonferenz über den bislang dritten Entwurf des seit 1979 diskutierten Hirtenbriefes abstimmen.

Kurz vor der Sitzung hatte das Redaktionskomitee für den Hirtenbrief eine erste vor zwei Wochen abgeschickte zentrale Formulierung der 155-Seiten-Entwurf wieder verschärft. Die Forderung nach einem Stopp von Tests, Produktion und Stationierung neuer Atomwaffensysteme, die in dem im Herbst beratenen zweiten Entwurf enthalten war, war bei der amerikanischen Regierung auf scharfe Kritik gestoßen. Die in dem vor zwei Wochen veröffentlichten dritten Entwurf in „Begrenzung“ abgeschwächte Formulierung wurde demgegenüber von der Regierung begrüßt. Nun soll die im Herbst in seiner Probeabstimmung mit überwältigender Mehrheit gebilligte schärfere Formulierung in Chicago wieder vorgelegt werden.

## Paris: Korsische Attentäter gefaßt

AUG. GRAF KAGENECK, Paris  
Überraschend schnell ist es der französischen Polizei gelungen, die Bombenattentäter der korsischen „Nationalen Befreiungsfront“ (FNLC) zu fassen, die in der Nacht zum vergangenen Freitag sechs Sprengstoffanschläge in Paris verübt hatten. Zehn weitere Bomben waren in jener Nacht in Marseille und Aix-en-Provence detoniert.

Zurück kam der Polizei zu Hilfe. Am Donnerstagabend, also noch vor den Attentaten, hatte ein Mann, der wegen Handels mit falschen Dokumenten aufgegriffen worden war, beim Verhör beiläufig von „Leuten“ gesprochen, die „Bomben herstellen, die noch heute explodieren sollen“. Den Sicherheitsbeamten lagen bereits andere Hinweise auf ein Zusammengehen von korsischen Separatisten und Falschgeldherstellern vor. Die FNLC versorgt sich anscheinend weitgehend auf dem Falschmünzmarkt mit Geld für seine Waffenkäufe.

Die Polizei brauchte nun nur noch den Angaben des Festgenommenen nachzugehen. Im Verlauf des Freitag verhafteten sie nach einander 14 Personen in Paris und einem Ort im Osten der Stadt. Bei einem von ihnen wurde Falschgeld im Wert von 800 000 Dollar gefunden. Alle Verhafteten sind Korsen und fast voll geständig. Acht von ihnen wurden gestern nach Ablauf der gesetzlichen Haftfrist dem Untersuchungsrichter zugeführt.

## Deutscher Arzt in Nicaragua getötet

SAD, Managua  
Im Guerrilla-Krieg in Nicaragua ist erstmals ein Deutscher getötet worden. Georg Pfaff (36), ein aus Baden-Württemberg stammender Arzt, der für den Deutschen Entwicklungsdienst (DED) in der Grenzstadt Wirwili (Provinz Nueva Segovia) tätig war, kam am Wochenende bei einem Überfall auf einen Kleinbus zusammen mit elf weiteren Personen ums Leben. Nach Darstellung der Linksbewegung in Managua war der Kleinbus von „konterrevolutionären Brigaden“ in der Nähe von Jinotega, 250 Kilometer nördlich der Hauptstadt, angegriffen worden. Die Leichen hätten Kopfschüsse aus kurzer Entfernung aufgewiesen, was auf „einen Mord oder eine Hinrichtung“ schließen lasse.

DIE WELT (Ausg. 603-650) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the U.S.A. is US-Dollar 365.00 per annum. Second class postage is paid at Englewood, N.J. 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to German Language Publications, Inc., 550 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs N.J. 07632.

Eine Idee setzt sich durch:  
Jetzt sind mehr als 100.000 Volkswagen und Audis auf Deutschlands Straßen geleast. Bei uns. **VAG V.A.G Leasing**



# Fanfani: Roms Problem ist der Mangel an Härte

Die Parteien drücken sich vor einer Austerität-Politik

F. MEICHNER, Rom  
Nach dem Rücktritt der Regierung Fanfani hat der italienische Staatspräsident am Wochenende im Schnellverfahren die üblichen Konsultationen mit den Parteiführern zur Begründung der Möglichkeit für eine Regierungsneubildung geführt. Wie verlautet, lancierte er dabei den Vorschlag, den christdemokratischen Senatspräsidenten Morino mit der weiteren Sondierung der Lage zu beauftragen. Angeblich stimmte dieser zu - allerdings mit der Einschränkung, daß auch die Sozialisten ihr Einverständnis erklären müßten. Da sich der sozialistische Parteisekretär Craxi aber offenbar ablehnend verhielt, wird damit geschätzt, daß Pertini schon am heutigen Montag die Konsequenzen aus der verfahren Situation zieht und das Parlament auflöst. In diesem Fall wäre es die Aufgabe der weiteren die Geschäfte führenden demissionierten Regierung Fanfani, einen Termin für vorgezogene Neuwahlen festzusetzen - wahrscheinlich den 26. Juni.

Die Sozialisten, die Fanfani und sein Kabinett, in dem sie selbst vertreten sind, nach nur fünfmonatiger Amtszeit in die Krise gestürzt haben, hätten damit endlich das erreicht, was sie schon seit mehr als einem Jahr anstreben. Das Kabinett Fanfani habe zwar sein Bestes gegeben und im Rahmen des ihm übertragenen beschränkten Auftrages gute Arbeit geleistet, aber sein Aktionspielraum sei durch die ständig an Einfluß gewinnenden konservativen Kräfte in der Democrazia Cristiana immer mehr eingeschränkt worden.

Von den Christdemokraten wird dem ganz entschieden widersprochen. Nach ihrer Ansicht sind für den sich abzeichnenden Abbruch der Legislaturperiode allein die Sozialisten verantwortlich. Ihrem Widerstand vor allem sei es zuzuschreiben, daß die Regierung Fanfani die notwendigen harten Maßnahmen zur Überwindung der italienischen Wirtschaftskrise nicht habe durchsetzen können. Craxi gehe es offensichtlich weniger um die Überwindung der Krise, die vom Volk Opfer fordere, als um ein wahlaktives Manöver.

Diese Ansicht wird auch von zahlreichen parteiunabhängigen Beobachtern geteilt. Sie weisen darauf hin, daß die Democrazia Cristiana nach Überwindung ihrer Führungskrise unter ihrem neuen Parteisekretär De Mita in letzter

Zeit von Monat zu Monat mehr Selbstvertrauen und Durchschlagskraft gewonnen habe. Craxi dränge offensichtlich deshalb auf Neuwahlen, weil er diesen Wiederersterkungsprozess der DC nicht unterstürzen zur vollen Reife kommen lassen wolle. Außerdem müsse er wohl damit rechnen, daß sich die Lage in Frankreich unter der Linksregierung Mitterrand im Herbst aufs neue verschlechtere, was nur ungünstige Auswirkungen auf das sozialistische Image auch in Italien haben könne. Auf alle Fälle scheint er sich von sofortigen Wahlen ein besseres Abschneiden seiner Partei (bisher knapp 10 Prozent Stimmenanteil) zu versprechen als von einem Wahlgang zu einem späteren Zeitpunkt.

Das ungelöste Grundproblem Italiens, an dem auch die letzte Regierung wieder gescheitert ist, hat Fanfani in der jüngsten Senatsdebatte aufgezeigt, als er sagte, die verantwortlichen politischen Kräfte des Landes könnten sich nicht auf eine gesunde Relation zwischen notwendiger Härte und ebenso notwendiger Entwicklung einigen. Tatsache ist, daß vor allem die Sozialisten - aber mit ihnen auch Kräfte in fast allen anderen Parteien im Land - seit Jahren im Volk die Illusion nähren, Inflation und Arbeitslosigkeit seien ohne schmerzliche Opfer zu überwinden. Man will durch den Fluß der Krise, möchte dabei aber so wenig wie möglich naß werden. So bewegt man sich in knietiefem Wasser am Flußufer hin und her auf der Suche nach einer seichten Furt, die es nicht gibt.

Zahlreiche Politiker und Kommentatoren führen jetzt zugunsten von Neuwahlen das Argument ins Feld, man könne von den Parteien in der letzten Phase einer Legislaturperiode nicht die Dekretierung einer für das Volk schmerzhaften Austerität-Politik erwarten. Jede Partei werde davor zurückschrecken, weil sie den Zorn des Wählers fürchte. Wahlen gibt es freilich in Italien alle Jahre - sei es für das Zentralparlament, auf kommunaler, provinzieller, regionaler oder wie im nächsten Jahr - auf europäischer Ebene. Deshalb müßten die Parteien irgendwann doch die Wählerstimme auf Spiel setzen, wenn sie es ernst meinen mit der Devise: Entwicklung durch harte Sparen. Daß sie dazu nach den sich jetzt abzeichnenden Parlamentsneuwahlen bereit sein werden, gilt bei den wenigsten politischen Beobachtern in Rom als sicher.

# Mitterrand ist in Peking willkommener Gast

Von A. GRAF KAGENECK

Zum dritten Mal in seinem Leben hat sich François Mitterrand am Sonntag auf eine Reise nach China begeben. Im Frühjahr 1981 präsentierte er sich damals den chinesischen Führern als der Mann, der sehr wohl zum ersten sozialistischen Präsidenten Frankreichs werden könnte. Heute ist diese Voraussage längst erfüllt. Wenn gleich die beiden ersten Jahre Sozialismus in Frankreich eine nahezu katastrophale wirtschaftliche und innenpolitische Bilanz auswiesen, und Mitterrands Abreise in die Trümmerschwaden von Studenten-Revolten gehüllt war, ist ein westlicher Sozialist in China, der Kommunisten in seiner Regierungsmannschaft hat und eine anti-sowjetische Außenpolitik betreibt, kuriosum genug, um von den neuen chinesischen Führern mit wohlwollender Aufmerksamkeit empfangen zu werden.

Damals, im Jahre 1981, saß der Präsidentschaftskandidat noch dem Mao Zedong-Nachfolger Hua Guofeng gegenüber, über dem bereits der Schatten der nahen Entmachtung lag. Wenig später erlag der Parteichef dem Machtkampf des eigentlichen starken Mannes, Deng Xiaoping. Inzwischen hat sich die chinesische Führungsmannschaft gründlich gewandelt. Deng ist immer noch da in den Kulissen, er wird Mitterrand zu einem Gespräch empfangen. Der erste Sekretär der Partei, Hu Yaobang, ist für ihn da, und vor allem Zhao Ziyang, der Premierminister. Sie werden ihm in den fünf Tagen, die er durch das Reich der Mitte reist und dabei die Städte

Peking, Nanking und Shanghai besucht, die neue Linie darlegen, die der 12. Parteikongreß im September 1982 erlassen hat, ferner die neue Konstitution der Partei, in der es keinen Personenkult mehr geben soll, und vor allem den ehrgeizigen Plan der wirtschaftlichen, industriellen und pädagogischen Reformen, die sie sich vorgenommen haben. Vielleicht wird Mitterrand

## DIE ANALYSE

rand der erste westliche Staatsmann sein, der diesen am 20. Januar in einem parteiinternen Papier verbreiteten Plan in toto entkühlt bekommt, und er wird hier mit dem wichtigsten Anliegen seiner Reise ansetzen können: der seit Jahrzehnten anvisierten, bisher immer ein Wunschtraum gebliebenen Öffnung des riesigen Marktes für die nach Luft schnappende französische Industrie.

Ein Franzose in Peking hat allemal einen diplomatisch-politischen Bonus auszuweisen. Die Macht haben in China haben nicht vergessen, daß es Frankreich war, das 1984 ihren Staat als erste diplomatisch voll anerkannte. De Gaulle hatte damals einen der besten China-Kenner und einen Mao-Freund, Edgar Faure, nach Peking geschickt, um das Tor in die unbekannte Welt zu öffnen. Er selbst war nie in China, er begnügte sich, einen anderen Intimus, André Malraux, zu Mao zu schicken. Die beiden Philosophen verstanden sich prächtig, und die Gaulle erfuhr auf diese Weise viel mehr über das rätselhafte Reich, als ein Staatsbesuch ihm hätte beibringen können.

Statt dessen begab sich der General vor die Tore Chinas und hielt in Pnom Penh 1986 eine Philippika gegen die Amerikaner und ihren schmutzigen Krieg in Indochina, der die Herzen der kommunistischen Protektoren im Norden entzückte.

Die Nachfolger Pompidou und Giscard besuchten fleißig das rote Riesengebiet. Es war die Zeit, in der für den Westen die Sonne rein und klar vom chinesischen Himmel strahlte. Der Bruch mit Moskau war total, der Annäherungsversuch zum Westen so massiv, daß er schon beinahe wieder Mißtrauen weckte. China appellierte unaufhörlich an Europa, sich zu einigen und sich den Expansionsbestrebungen einer „Hegemonialmacht“ (gemeint war die Sowjetunion) an der Seite Amerikas zu widersetzen.

Der chinesisch-vietnamesische Krieg im Frühjahr 1979 war der Höhepunkt dieser „sekulären“ Entzweiung der beiden kommunistischen Großmächte. Inzwischen hat sich das Blatt ein wenig gewendet, nicht zuletzt durch Fehler der westlichen Diplomatie. Es gab und gibt Annäherungsversuche zwischen Moskau und Peking, aber niemand weiß genau, wie weit sie gehen. China bleibt bei seinen Appellen an die Europäer, den Schild nicht zu senken. Premierminister Zhao Ziyang sagte noch am 9. April einer Parlamentarier-Delegation der Westeuropäischen Union auf einem Besuch in Peking, China und die WEU stimmten in mehreren Punkten überein, insbesondere in ihrer gemeinsamen Überzeugung, den Kampf gegen die Hegemonie und die Opposition gegen die Expan-

sionspolitik der Supermächte zu intensivieren. Zhao Ziyang habe den westlichen Besuchern, darunter auch deutschen, gesagt, er befürworte die Anstrengungen der WEU zu einer größeren Integration Westeuropas. China „wünsche ein starkes und geeintes Europa zu sehen, das eine größere Rolle in den Weltangelegenheiten spiele und ein Faktor des Friedens und der Stabilität sei“, meldete im April das Partei-Organ Renmin Ribao.

Mitterrand wird ähnliches zu hören bekommen. Der Präsident kann auf seine Rede vor dem Bundestag in Bonn hinweisen, auf seine verstärkten Bemühungen, die Gespräche über Sicherheit und Verteidigung mit den Deutschen zu intensivieren, auf die Anstrengungen, die Frankreich zur Modernisierung seiner nuklearen Rüstung unternimmt. Seine Bemerkungen zu Afghanistan und die Behandlung der Menschenrechte in Polen sind in Peking nicht überhört worden. Schwerer wird es haben, seinen Gesprächspartnern die französische Diplomatie in Südostasien zu erläutern, die - im Augenblick noch - einen Verbleib der Vietnamesen in Kambodscha beflurortet, um eine Rückkehr der von China gedeckten Roten Khmer und ihres Terrors zu verhindern. Aber Mitterrand empfing vor seiner Abreise den China-Protegen Norodom Sihanouk, Ex-König von Kambodscha, der an der Spitze einer nationalen Koalition unter Einschluss der Roten Khmer zur Wiedereroberung des Landes steht und im chinesischen Exil lebt. Kaum jemand wird Mitterrand besser auf seinen schwierigen Besuch vorbereitet haben können.

# Moskau rügt die Landwirtschaft

Ein im Mai 1982 gestartetes Programm zur Belebung der sowjetischen Landwirtschaft hat bislang offenbar wenig Erfolg gezeigt. Aus Berichten des Parteiorgans „Pravda“ geht hervor, daß in einigen Teilen der Sowjetunion die landwirtschaftliche Produktion seit Verkündung des Programms durch den inzwischen verstorbenen Staats- und Parteichef Leonid Breschnew sogar noch zurückgegangen ist.

Nach dem Programm werden mehr staatliche Investitionsmittel für die Landwirtschaft zur Verfügung gestellt. Breschnew hatte erklärt, durch die gesteigerten Erträge würde die Lebensmittelknappheit bis zum Jahre 1990 behoben sein. In den Berichten über Treffen, auf denen regionale Parteifunktionäre die Auswirkungen des Programmes erörterten, wurden mehrere Beispiele für Mißerfolge angeführt. So hätten im Gebiet von Swerdlowsk 17 Rinderfarmen überhaupt keine Kühe. In einem Bericht aus Rjasan in Südrussland heißt es, landwirtschaftliche Betriebe hätten keines der Planziele der vergangenen Jahre erreicht. Die Erträge seien stets rückläufig.

Ein Parteifunktionär wurde von der „Pravda“ mit der Bemerkung zitiert, die Landwirtschaft leide nach wie vor unter „den Kräften der Faulheit und dem Hang zur Bürokratie“. Einige Betriebsleiter verbrachten die meiste Zeit mit der Weiterleitung von Direktiven und Akten oder mit „bedeutungslosen Diskussionen in zahllosen Versammlungen“, anstatt ihre Arbeit anständig zu verrichten.

Im März war bekanntgegeben worden, ein interministerieller Rat unter Vorsitz des Plan-Chefs Nikolai Baibakov solle Reformmöglichkeiten für die sowjetische Landwirtschaft prüfen. Der Moskauer Wirtschaftsexperte Oleg Bogomolow schrieb in der Parteizeitung „Pravda“, es gehe vor allem um die Frage, ob man zu einer größeren „Selbstständigkeit“ der Betriebe kommen könne, „bei gleichzeitiger Festigung der gesamtstaatlichen Leistungsprinzipien“. Dabei könne die Sowjetunion insbesondere von der „DDR“, Bulgarien und Ungarn lernen.

Zu den Dingen, die die UdSSR von den anderen Ostblockstaaten „lernen“ wolle, zählte Bogomolow ausdrücklich den größeren Spielraum für „private Nebenerwerbsarbeiten“ in der Landwirtschaft Ungarns und Bulgariens.

# Argentiniens Junta bringt das Volk gegen sich auf

Erregung über das „Letzte Dokument“ zum Schicksal der Vermissten / Die Mütter vom Plaza de Mayo marschieren weiter

WERNER THOMAS, Buenos Aires  
Das „Letzte Dokument“ über den Krieg gegen die Subversion und den Terrorismus sollte einen Schlußstrich ziehen unter das düsterste Kapitel der jüngeren argentinischen Geschichte, vom Volk „der schmutzige Krieg“ genannt. Das Gegenteil wurde erreicht: Die Diskussionen sind noch erregter geworden. Die Kluft zwischen den Militärs und dem Volk ist heute so tief wie nie zuvor.

Politiker, Gewerkschafter, Bischöfe, Menschenrechtler und Pressevertreter bilden eine Front massiver Kritik. Nur der frühere Wirtschaftsminister Francisco Manrique, der Führer der rechten Bundespartei, zeigte Verständnis

für die Entscheidung der Junta, die brutalen Details dieser blutigen Epoche weiterhin hinter einer Mauer des Schweigens zu verbergen. Manrique: „Mehr hat man zu diesem schrecklichen Thema nicht sagen können.“ Miguel Hesayne, der in Menschenrechtsfragen besonders engagierte Bischof der Provinz Rio Negro, nannte den Bericht indessen „unmoralisch“. Im nachhinein seien „die kriminellen Methoden der Repression gebilgt“ worden.

Die Mütter vermisster Personen, die seit sechs Jahren jeden Donnerstagmittag auf der Plaza de Mayo vor dem Präsidentenpalast demonstrieren, um Auskünfte

über das Schicksal ihrer Söhne und Töchter zu erhalten, sprachen von einem „neuen und hoffnungslosen Versuch, um den für den Terror und die Tragödie im letzten Jahrzehnt verantwortlichen Feiglingen Straffreiheit zu garantieren“. Sie wollen weiter marschieren.

Seit Freitag morgen stehen die Angehörigen Schlange vor dem Innenministerium an der Moreno-Straße, um die versprochenen Listen mit den Namen der Todesopfer zu studieren. Sie warteten bisher vergeblich. Die „Ständige Versammlung für Menschenrechtsfragen“, die von dem Anwalt Emilio Mignone geleitet wird, dementierte energisch die Darstel-

lung der Militärs, daß viele verschwundene Argentinier im Kampf mit den Sicherheitskräften gefallen sind. 80 Prozent der Vermissten seien von Greifkommandos der Streitkräfte aus der Wohnung oder von der Straße entführt worden, unter ihnen Mignones Tochter Monica.

Obgleich die Junta vor den Wahlen am 30. Oktober noch ein Amnestiegesetz verkünden möchte, wird das Kapitel des schmutzigen Krieges nun auch die nächste - zivile - Regierung beschäftigen. Schon wächst der Druck der Menschenrechtsorganisationen, jetzt erst recht die Verantwortlichen zu suchen und zu verurteilen. (SAD)

**Wasserenthärter**  
Neu mit Sparregelung und Härtefühler!  
Ein **deckstair**-Wasserenthärter liefert weiches Wasser für das gesamte Haus und schützt Rohre, Geräte und Heizung vor Verkalkung. Lieferung und Montage direkt ab Werk.  
**deckstair**-Wasserenthärter, Kreuzholzstr. 6  
6700 Ludwigshafen, Telefon 06 21/66 50 73

**Hotel Landhaus Hopfen**  
Das Haus für anspruchsvolle Tagungen und Festlichkeiten. Verköstigungsgünstig im Dreieck Hamburg-Hannover-Bremen.  
45 Min. / 100 km  
Sie uns, wir informieren Sie gern.

**AUSTRALIEN-/Neuseeland-Flüge**  
Brisbane/Darwin/Melbourne/Sydney ab DM 2960,-  
Perth DM 2500,-  
Auckland/Wellington DM 3100,-  
Christchurch  
Abflüge von AMS/BRU/LUX  
BTS Business Tours  
Goethestraße 22  
6000 Frankfurt/M. 1  
Telefon 06 9 11 18 92 41  
Telefax 4 16 530

Möchten Sie die seit 3 Jahren zum fast 14. Mal Vokabeln gebildenden polnischen Namen und Begriffe richtig aussprechen?  
Tel. 0 21 06 6 26 45, montags freitags, 12-19 Uhr.

**Zu jeder Anschrift gehört die Postleitzahl**

Schmeckt uns wie das Leben auf dem Lande.



Unsere Deutschen Landweine: Die herzhaften, frisch-fröhlichen Schoppen - kräftig-herb als „tracane“, feinherb als „halbtrockene“, wie ihn die Winzer trinken. Aus unseren heimischen Weinlandschaften und ihren typischen Rebsorten. Das ist Schoppen für Schoppen garantiert.

**Deutscher Landwein**  
Einfach genießen

Ohne Platz zum Spielen wird jedes Kind behindert.



- deshalb sorgt  
„EIN DIAMANTENER PLAN FÜR KINDER“  
in den Gemeinden für

- mehr und bessere Kinderspielplätze
- für einen größeren Schutz der Kinder vor dem Verkehr
- für Spielanlagen im Haus, vor dem Haus, in der Wohnsiedlung und in der Schule
- sowie für eine kindorientierte Gemeindeplanung

Spendenkonto PSCHA München  
Kto.-Nr. 440-809



Deutsches Kinderhilfswerk e.V.  
Langwälder Hauptstraße 4  
8000 München 60  
Tel.-Nr. 089-8 14 10 59

Kommen Sie mal auf einen Sprung vorbei.  
Australien mit Lufthansa komplett ab DM 4737,-

Australien ist anders. Australien ist riesig. Mit einer eigenen, einzigartigen Tierwelt, mit vielen ungeschehenen Naturschauspielen, mit reizvollen Landschaften und herrlichen Stränden. Das alles können Sie jetzt selbst entdecken. Mit Lufthansa und einer IT-Reise. Kommen Sie doch mal rüber.

**15 Tage Sydney auf eigene Faust.** Flug, Unterbringung im komfortablen Hotel mit Restaurant, Klimaanlage, Bad, Fernseher, Radio, Kühlschrank. Hafenrundfahrt inklusive, viel Gelegenheit zu Sightseeing auf eigene Faust. Komplett ab Frankfurt ab DM 4.737,-

**25 Tage Australien-Rundreise.** Ein Riesenspektakel. Naturwunder, Metropolen, Strände - alles ist enthalten. Kurz die Reiseroute und die wichtigsten Schwerpunkte: Flug nach Melbourne, Besuch der Insel Tasmanien, Flug Melbourne-Canberra, Flug Canberra-Sydney, Blue Mountains, Flug Sydney-Brisbane/Cairns, Koralleninsel Green Island, Flug Cairns-Alice Springs, Safari zum Ayers Rock, Flug Alice Springs-Perth, Rückflug von Perth-Frankfurt. Viel Gelegenheit zu Ausflügen und eigenen Erkundungstouren. Komplett ab Frankfurt ab DM 12.060,-

Den ausführlichen Prospekt erhalten Sie, wenn Sie unter dem Stichwort „Australien“ an Deutsche Lufthansa - FRA GX 22 - Lyoner Str. 20, 6000 Frankfurt 71 schreiben.



Der Unterschied ist Lufthansa



# Die frühen Zweifel des Lord Dacre

Einzelheiten über den „Umfall“ des Kronzeugen für die Echtheit der Hitler-Tagebücher

FRITZ WIRTH, London

Auf drei Zeitungsseiten enthält die „Sunday Times“, die für 400 000 Dollar die Abdruckrechte von Hitlers angeblichen Tagebüchern erworben hatte, in ihrer jüngsten Ausgabe die „Anatomie eines Scoops“, die Hintergrundstory über Auffindung, Erwerb und Verkauf dieser Dokumente. Die drei Seiten enthalten wenig Neues zur Wahrheitsfindung über die Authentizität der Tagebücher, doch sie enthüllen bemerkenswerte Einzelheiten über den „Umfall“ des britischen Historikers Lord Dacre, der ursprünglich diese Tagebücher für authentisch gehalten hatte, und über den Handel mit diesen Dokumenten.

Die ersten Zweifel müssen Lord Dacre, ehemals Hugh Trevor-Roper, bereits gekommen sein, noch bevor die „Sunday Times“ am 24. April mit der „Welt-Sensation“ der Auffindung angeblich authentischer Hitler-Tagebücher erschienen war. Dacre fuhr am Sonntag mit der festen Entschlossenheit nach Hamburg, vom „Stern“ den Namen des deutschen Offiziers zu erfahren, der die Tagebücher Hitlers aus dem bei Dresden abgestürzten Flugzeug gerettet haben sollte. Es kam im Hotel „Atlantico“ zu einer offenbar stürmischen Konfrontation zwischen Lord Dacre und Stern-Reporter Gerd Heidemann, die – so das Blatt – „unangenehme Erinnerungen an anglo-deutsche Feindschaften wachrief“, so daß Heidemann sich nach 30 Minuten beim ehemaligen Geheimdienstmann Lord Dacre beklagte: „Dies entwickelt sich in ein Verhör durch den Geheimdienst. Ich kann mir vorstellen, daß der britische Geheimdienst daran interessiert ist, diese Informationen zu bekommen.“

## Quelle weiterhin geheim

Diese Konfrontation muß schließlich so unangenehm geworden sein, daß Heidemann sich weigerte, am Abendessen teilzunehmen, das die Chefredaktion des „Stern“ am Sonntagabend für Lord Dacre arrangiert hatte. Lord Dacre, so berichtet die „Sunday Times“, habe ursprünglich eben-

falls die Absicht gehabt, diesem Essen fernzubleiben, sei aber dennoch schließlich in der Hoffnung erschienen, von der „Stern“-Chefredaktion bei Tisch die Quellen von Heidemann zu erfahren. Statt dessen aber sei Lord Dacre auf Dinner-Gäste gestoßen, die felsenfest von der Authentizität ihrer Dokumente überzeugt waren und sich auch nicht durch die Drohung Lord Dacres beeindrucken ließen, am Montag der Pressekonferenz im „Stern“-Haus fernzubleiben.

Eine Rolle beim Umfall Lord Dacres hat dabei offensichtlich auch der ehemalige britische Botschafter in Bonn und Washington, Sir Nicholas Henderson, gespielt, der sich zufällig im gleichen Hotel aufhielt und Lord Dacre wissen ließ, daß er die Tagebücher für eine Fälschung halte. Lord Dacre antwortete lediglich, er wolle die ganze Sache noch einmal überschauen. Zwölf Stunden später meldete er dann öffentlich seine starken Bedenken an.

Für die „Sunday Times“ kann dieser „Umfall“ teuer werden. Das Blatt hat die Tagebücher für 400 000 Dollar gekauft. Ob es sie jemals drucken wird, ist noch fraglich. Es hat für den kommenden Sonntag eine Foto-Dokumentation über „Aufstieg und Fall des Adolf Hitler“ angekündigt, und will im Laufe des Monats die Tagebücher abdrucken, vorausgesetzt, daß sie sich bis dahin nicht als Fälschung erwiesen haben.

Dabei hätte der finanzielle Schaden für das Blatt leicht noch höher sein können, denn die „Sunday Times“ enthält in ihrer gestrigen Ausgabe, daß der Verlag des amerikanischen Magazins „Newsweek“ und die „News Corporation“, die Muttergesellschaft der „Sunday Times“, zunächst dem „Stern“ ein gemeinsames Angebot von 3,25 Millionen Dollar gemacht hätten, das dem „Stern“ jedoch als zu gering erschien. Die Verhandlungen brachen daher zusammen, und „Newsweek“ zog sich aus dem ganzen Handel zurück.

Am 21. April jedoch erhielt der „Stern“ nach Darstellung der „Sunday Times“ einen Anruf aus dem Hause des „Spiegel“, ob es

wahr sei, daß die Illustrierte die Tagebücher Hitlers besitze. Der „Stern“ fürchtete, daß sein „Scoop“ in Gefahr sei und beschloß noch am gleichen Tage, die Veröffentlichung der Tagebücher vorzuziehen. Zugleich bot das Blatt nun der „News Corporation“ die britischen und Commonwealtheitsrechte für 400 000 Dollar an.

Die „Sunday Times“ hat inzwischen einen Reporter nach Bönnersdorf in der „DDR“ entsandt, wo die Maschine mit den angeblichen Hitler-Tagebüchern seinerzeit abstritierte. Der Reporter stieß dabei lediglich auf einen 51-jährigen Mann namens Helmut Schmidt, der damals 13 Jahre alt war und sich an einen schwerwunden Überlebenden erinnerte, der sich krampfhaft an eine große hölzerne Kiste klammerte.

## „Die letzten Lügen“

„Stern“-Reporter... Heidemann verweigert nach wie vor jede Auskunft über den Mann, der die angeblichen Tagebücher seither in Besitz hatte. Er gab lediglich zu, daß der Mann für diese Tagebücher eine „beträchtliche Summe“ erhalten habe und daß er selbst zwei Bedingungen bei diesem Handel gestellt habe: daß erstens sein Name nicht enthüllt werde und daß sie zweitens am Ende dem Bundesarchiv in Koblenz überlassen werden sollten.

Die übrige britische Wochen- und Sonntagspresse läßt kaum noch Zweifel, was sie von diesen Tagebüchern hält. Der „Economist“ schreibt: „So weit die bisherigen Beweise oder Mängel an Bezeugen vermuten lassen, sind Hitlers Tagebücher die größte Fälschung, seit zwei italienische Damen die Tagebücher Mussolinis schrieben.“ Der „Spectator“ meint, daß die Tagebücher selbst wenn sie echt sein sollten, von problematischem historischen Wert seien und eher den Titel „Die letzten Lügen Hitlers“ verdienen.

Im „Observer“ schreibt der Kolonialist Conor Cruise O'Brien: „Ich mache mir nicht so sehr Sorgen darüber, ob die Tagebücher Hitlers echt sind. Ich bin besorgt, ob Lord Dacre wirklich echt ist.“

# In Ankara herrscht nun Ratlosigkeit

E. ANTONAROS, Athen  
Fast gleichzeitig mit der Bekanntgabe des Wahltermins (6. November) durch Staatspräsident General Kenan Evren hat Ankara die unerwarteten Listen von früheren Politikern veröffentlicht, die sich in den nächsten Jahren politisch nicht betätigen dürfen. Von diesem Verbot sind insgesamt 723 Politiker direkt betroffen.

Zu der ersten Gruppe von 342 Personen gehören alle Spitzenpolitiker aus der Zeit vor der Machtergreifung durch das Militär am 12. September 1980. Ihnen wird jegliche politische Betätigung in den nächsten zehn Jahren untersagt. Weitere 451 frühere Abgeordnete und Senatoren dürfen in den näch-

sten fünf Jahren keine Partei gründen oder in die Führungsgremien von Parteien gewählt werden. Sie können aber einer Partei beitreten und ins Parlament gewählt werden.

Die Ausschaltung einer derart hohen Zahl von früheren und teilweise sehr erfahrenen Politikern stellt die Frage, inwiefern es in absehbarer Zeit überhaupt möglich sein wird, ein normal funktionierendes Parteienwesen auf die Beine zu bringen.

Der jetzige Regierungschef Admiral A. D. Bülent Ulusu, der als Vertrauensmann Evrens und als dessen Wunsch Kandidat für das Amt einer der in der politischen Mitte angesiedelten Partei gilt, hat un-

längst eine Verzichtserklärung abgegeben. Der Premier hat zuversichtlichen Angaben zufolge aufgegeben, weil es ihm nicht gelungen sein soll, den früheren konservativen Regierungschef Süleyman Demirel dazu zu bringen, ihm die noch intakte Organisation seiner inzwischen verbotenen „Gerechtigkeitspartei“ zu überlassen.

Anstelle von Regierungschef Ulusu ist seit einigen Tagen der pensionierte General und frühere Botschafter in Kanada, Turgut Sunalp, darum bemüht, die Rolle des Vorsitzenden einer von den Generalen favorisierten Zentrums-Partei zu übernehmen. Aber Sunalp ist nur ganz wenigen Türken ein Begriff. (SAD)

# Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/50 41, Telex 8 85 714

## Falschmünzer in Weiß

„Wenn Ärzte verweigern“, WELT vom 28. April

Geistige Falschmünzerei, sprachliche Verwirrung und die Unfähigkeit zu unterscheiden kennzeichnen an vielen Punkten die Auseinandersetzungen über die Fortbildung in Katastrophenmedizin. Auch ein gesteuerter Anteil politischer Einflussnahme darf nicht unterschätzt werden. Die Vertreter und Mitläufer der „Sektion Bundesrepublik Deutschland der IPFNW“ (Internationale Ärzte für die Verhütung eines Atomkrieges) maßen sich ein Mandat an, für das sie nicht zuständig sind und mit dem sie sich selbst überfordern. Ihr Mandat als Ärzte ist alles menschensmögliche in personeller, materieller und organisatorischer Hinsicht zu tun, um im Falle einer Katastrophe (naturhafter oder technischer Schadensereignis von außergewöhnlicher Größe), soweit Menschen davon als Kranke oder Verletzte (Patienten) betroffen sind, wirksam helfen zu können. Katastrophenmedizin hat nichts mit den medizinischen Problemen eines mit konventionellen, stoma-

ren, biologischen oder chemischen Waffen geführten Krieges zu tun. Daher hat auch katastrophenmedizinische (wie auch notfallmedizinische) Fortbildung nichts mit medizinischer Fortbildung zu tun.

Ein ethisches Scheinproblem wird von den Anhängern der IPFNW mit dem Begriff „Triage“, d.h. Sichtung der Patienten bei einem Massenansturm, hochgespielt. Der Chirurg Bernhard von Langenbeck (1810-1887) dieses Verfahrens der Sichtung eingeführt hat, wird es in Frieden und Krieg weltweit als sinnvoll anerkannt und danach gehandelt. Es geht dabei um die bestmögliche, schnelle aber gezielte Hilfe bei einem Massenansturm von Patienten. Diese Hilfe ist unethisch zu bezeichnen ist absurd. Als schweren Vorwurf und Verstoß gegen die ärztliche Ethik muß das unethische Verhalten des Arztes angesehen werden, wenn er bei einem Massenansturm von Patienten es unterläßt zu sichten und dadurch noch zu rettendes menschliches Leben zugrunde gehen läßt.

Dr. Ludwig Schmitt, Koblenz-Oberwerth

## Geschmackloser General

„Leserbrief: Menschenbilder“, WELT vom 28. April

Sie geehrte Damen und Herren, Nun hat der „Stern“-DM-Personal- und „Friedenskämpfer“ Bastian nach so sehr berechtigter, wenn auch sehr moderater Kritik der Parlamentarischen Staatssekretärs im BMVtdg. Würzburg, an Herrn Bastians zwar sehr öffentlichkeitswirksamen, aber wüstenhaften Protestaktion vor der Kaserne in Neu-Ulm zur Feder gegriffen.

Er hat den Staatssekretär darauf hingewiesen – und dies spürbar genüsslich –, daß er, Bastian, nunmehr als Abgeordneter des Deutschen Bundestages, den Staatssekretär zu kontrollieren und zu kritisieren habe und nicht umgekehrt, wie geschehen. Da ist sicher etwas Wahres enthalten, nur vergißt Herr Bastian (Zufall!) dabei, darauf hinzuweisen, daß er auch im Ruhestand sehr wohl dem Soldaten- und Wehrstrafgesetz und von daher auch Kritik unterworfen bleibt! Die Geschmacklosigkeit des Herrn Bastian, auf eine möglicherweise in der Vergangenheit gegen den jungen Offizier Würzburg notwendige disziplinarische Maßnahme zu verweisen, verurteilt sich selbst. Ist dem Generalmajor a.D. neben umfangreichem anderem Wissen aus seiner Dienstzeit auch die Kenntnis der rechtlich geregelten „Tilgung“ von Disziplinarmaßnahmen abhanden gekommen?

Wenn der Staatssekretär die Eigenschaft des Generalmajor a.D. insofern bezweifelt, daß dieser Mann auch nur eine Gruppe in einer Ein-

heit führen dürfte, so hat der Herr Staatssekretär nicht nur meine volle Zustimmung, sondern auch die aller der Bürger, ob in Zivil oder in Uniform, die sich ihren Blick nicht wie offenbar Herr Bastian aus durchsichtigen Gründen, auf die außerordentliche Bedrohung durch die Streitkräfte der Sowjetunion und des Warschauer Paktes verstellen lassen.

Herr Bastian sieht „den Splitter im Auge des anderen“ (disziplinäre Maßnahme – getilgt), aber übersehen die „Balken im eigenen Auge“, nämlich Verstoß gegen gesetztes Recht, Wehrstrafgesetz Paragraph 34 (1), Verletzung von Untergebenen zu einer rechtswidrigen Tat durch Aufforderung an alle Soldaten der Bundeswehr zum Ungehorsam anlässlich des sogenannten „Nürnberger Tribunals“ am 20. 2. 1983! Wenn will Herr Bastian, Generalmajor a.D. und ehemals Kommandeur einer Panzerdivision nach langer Ausbildung zum Generalstabsoffizier, eigentlich weiterhin seine vertretene und immer wiederholte Meinung von der „reinen defensiven Struktur“ der Streitkräfte des Warschauer Paktes und der UdSSR „verkauft“? Er verschweigt wissentlich und voller Absicht die ihm aus

## Wort des Tages

„Neben den Böswilligen, die uns leichtfertig das Üble nachsagen, das sie vermuten, gibt es diskrete Freunde, die sorgfältig das Gute verschweigen, dessen sie sicher sind.“  
Antoine de Rivarol, franz. Moralist (1753-1801)

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe sinntypisch zu kürzen. Je kürzer die Zuschrift ist, desto größer ist die Möglichkeit der Veröffentlichung.

# Personalien

## EHRUNGEN

„Ihr ganzes Leben stand im Dienst der Armen und Kranken, der vom Schicksal geschlagenen.“ Veronica Carstens würdigte mit diesen Worten eine ungewöhnliche Frau: Pia Nabauer, die Vorsitzende der Deutschen Multiple Sklerose Gesellschaft. Frau Nabauer wurde 70 Jahre alt. Frau Carstens, Schirmherrin der Deutschen Multiple Sklerose Gesellschaft, lud zum Geburtstagsempfang in die Villa Hammerschmidt nach Bonn ein. Pia Nabauer hat ihr Leben lang soziale Dienste geleistet. 1936 wurde sie Wohlfahrtsführerin beim Wohlfahrtsamt der Stadt München. Hier war sie für die Lungenfursorge verantwortlich. Für Fremdarbeiter richtete sie ein Seuchenkrankenhaus ein. 1943 bekam sie Schwierigkeiten mit dem nationalsozialistischen Regime. Pia Nabauer ging zum Staatlichen Gesundheitsamt nach Posen. Sie kümmerte sich um tuberkulosekranke Deutsche aus Südrussland. Nach Flucht und Kriege heiratete sie den Jugendfreund und Physiker Dr. Martin Nabauer. 1962 wurde sie Witwe. 1964 nahm sie ihren sozialen Dienst wieder auf. Dieses Mal für MS-Kranke. 1972 wurde sie Geschäftsführerin des Bayerischen Sozialwerks der Deutschen Multiple Sklerose Gesellschaft. 1979 wurde sie Vorsitzende des Bundesverbandes. Grund zu vielem Händeschütteln: Zum Gratulieren kamen auch Dr. Bernhard Vogel, der rheinland-pfälzische Ministerpräsident und dortige Landesminister für MS-Kranke nach Bonn sowie im Auftrag ihrer Schirmherrin Christina Renz, Frau des nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten, Ursula Späth, Ehefrau des baden-württembergischen Landesministers und Edith Zeyer, Frau des saarländischen Ministerpräsidenten.

Friedrich Ruff, Beauftragter der Bundesregierung für Fragen der Abrüstung und Rüstungskontrolle im Auswärtigen Amt und im Range eines Botschafters, erhielt die Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg. Die Auszeichnung, die es seit 1974 gibt, wird insgesamt nur an 1000 Persönlichkeiten vergeben.

## Sonderschulskandal

„Leserbrief: Attacke gegen die Sonderschulen“, WELT vom 28. März

Seit acht Jahren unterstützt ich Sonderschüler bei der Anfertigung der Hausaufgaben, notwendigerweise einzeln.

Auf einer einschlägigen Tagung äußerte ein Sonderschullehrer: Die Grundschule produziert Sonderschüler. Meine Erfahrung reicht m.E. aus, um ihm voll zustimmen zu können! Bedauernd wert die verbreitete Resignation bei diesen Kindern und den Angehörigen.

Was ich dann an Wüßpergen an diesen Kindern erlebte, ließ mich erkennen, daß mindestens 1/3 der Kinderzahl zu Unrecht in die Sonderschule abgeschoben worden sein mußte. Ich erstelle mit einem eigenen Lehrplan, da mir der schulische Lehrplan an keinem Kind erkennbar wurde.

Schwächster Punkt: Deutsch! Grammatik unbekannt, freies Buchstabieren desgleichen, Horchen auf den Wortlaut, um somit die Rechtschreibung zu erfassen, nie geübt. Man vernachlässigt in Schule und Elternhaus das so dringend erforderliche Lesenübende. Lesewunsch- und -freudigkeit bleiben so auf der Strecke.

Und dann bürgerte sich für diese Leserechtschreibschwäche die Bezeichnung Legasthenie ein, also stellte man damit geistig-körperlichen Mangel fest. Tests, häufig und hoffentlich von genügend qualifizierten Leuten vorgenommen, bringen Unruhe und Nervosität in diese Schulberufe.

Ich erlebte jedenfalls keine ausreichende Förderung „meiner“ Kinder in der für diese zuständigen Sonderschule, trotz niedriger Kinderzahl in der jeweiligen Klasse. Unverantwortlicher Ausfall von Unterrichtsstunden lassen die Förderung der Kinder in diesem Schulzweig hoffnungslos erscheinen.

Ich wünsche mir, daß sich endlich unsere Bildungsverantwortlichen mit dem schwächsten Zweig im deutschen Schulwesen intensiv befassen. Auch diese Kinder möchten ein Tages ihr Brot selbst verdienen können, anstatt geradezu auf den Status des Sozialhilfempfangers zugehen zu müssen.

Anna-Maria Hanschmann, Aumühle

## ERNENUNGEN

Bundespräsident Karl Carstens hat zwei neuen ausländischen Botschaftern das Amt bestätigt: Für die Republik Honduras wird demnach Alejandro Bamegas in die Bundesrepublik kommen. Island wird durch seinen neuen Botschafter Dr. Hannes Jónsson vertreten sein.

## WAHL

Die Bundesversammlung der Landmänner der Oberrheinischen Provinz hat am 1. Mai den CDU-Bundestagsabgeordneten Herbert Czapla, Präsident des Bundes der Vertriebenen, erneut zu ihrem Sprecher gewählt. In seinem Amt bestätigt wurde auch der bisherige Bundesvorsitzende der Landmänner, der hessische Landtagsabgeordnete Georg Prasko (CDU).

# Wer Was Wo

Ein Wegweiser für WELT-Leser

**ADRESSEN**  
3362 Elmbeck 1, Merkur Direktverpackung, PF 205, Tel. 0 55 61/31 41, FS 9 85 624  
KARL TREIBER, 5000 Köln 51, Postf. 51 10 50, Tel. 02 21/38 04 14, FS 9 882 088

**AIR TAXI**  
4000 Düsseldorf 30, Executive – Charter Travel Air, Tel. 02 11/4 21 88 08 oder 0 40/5 00 02 33

**ALUMINIUMSCHIEBELÄUFER**  
4616 Bielefeld 1, Fa. Philipp-Idel-Latern, Friedenweg 15, Tel. 0 54 02/31 44

**ANLAGE- UND FINANZBERATUNG**  
4040 Neuss 1, H. ERNSTER, Neusserstraße 39, Tel. 0 21 01/5 00 07

**ANFRUFANTWORTER**  
B - J - V, G. Neß, Gebrauchs-, Kauf-, Miet-, Reparaturverträge, Goethestr. 12, 3 Hannover 1, T. 05 11-74 81

**AUS- UND FORTBILDUNG**  
3388 Bad Harzburg 1, Akademie f. Führungskräfte der Wirtschaft, Ambergstr. 22, Tel. 0 53 22/7 30

**AUSBILDUNG U. ERFAHRUNGSAUSTAUSCH BÜRO**  
73 Esslingen, VIV VERBAND m. AKADEMIE, Stöckenbergweg 30, T. 07 11-57 80 07

**AUSKUNFTEN**  
Aachen – Wuppertal, CREDITREFORM, an 107 Orten in Deutschland, und weltweit  
8000 Frankfurt/M. 16, Schmelzweg 10, Postfach 1 87 20, Auskünfte weltweit

**AUSTRALIEN / IMMOBILIEN, KAPITALANLAGEN, INFORMATIONEN**  
8020 Erlangen, Tel. 0 91 31/3 10 51, Dipl.-Kfm. G. Kempe, Rathenauerstr. 20

**AUTOLEASING**  
2500 Hamburg 50, Seemannsweg 5, Hanna Automobil Leasing GmbH, Tel. 0 40/5 53 02 02  
4000 Neuss 1, Neß-Reck-Reck-Reck-Reck GmbH, Tel. 0 21 01/5 00 07

**AUTOMARKT**  
7000 Stuttgart 1, die Cabrio-Verkauf, SPEED + SPORT, Postf. 4 12, Tel. 07 11/47 57 96, T. 7 22 31

**BLOCKHÄUSER**  
3558 Frankenberg-Heuborn, WAGRO-Blockhäuser, Tel. 0 54 55/5 55

**BLOCKHÄUSER – FERIENHÄUSER**  
HUNTERHÖRER HOLZHAUSBAU, Emil Theis KG, 5448 Landerbach, T. 0 57 82-3 03  
8000 Wiesbaden, Eichhofstr. 33, Polier-Blockhäuser GmbH, Tel. 0 61 22/83 55

**CARRO-VERLECKE**  
7000 Stuttgart 1, Speed + Sport, alle Verlecke, PF 412, Tel. 07 11/47 57 96, T. 7 22 31

**CAMPING-RESERVIERUNGEN**  
8000 München 40, TOURIST GmbH, Karl-Theodor-Str. 58, Tel. 0 89/3 00 80 86

**EDV**  
2000 Hannover 1, TCM, Goethestr. 12, Tel. 05 11/51 51, Adressen, Programmierung für IBM/23/34 und Sirius 1, Rechenzentrum für FBH, Loh, Warenwirtschaft, Nachkalk., u. a., Schulung als Bildungswerkzeug in Zusammenarbeit mit FBH, Zubehör, Papier, Disketten u. a.

**ENERGIEBERATUNG**  
2000 Hamburg 73, RENORA GmbH & Co, Künnebergstr. 22, Tel. 0 40/6 78 36 46

**FACHSCHULEN**  
8000 München 1, Postf. 2 28, Staatl. anerk. Hotelberuf-Fachschule, Tel. 0 89/7 70 70 70  
Direkt. Angewandte-Ind. u. V., Mitbewerter der DAG u. V., Holtenauerstr. 2, Hf. 36, Tel. 0 40/34 91 51, Durchwahl 3 48 15-2-61

**FERIENHOTEL ZWISCHEN SCHWARZWALDTÄNNEN**  
7200 Adenauhof bei Friesdorf, 750 m, Hellenbach, Tel. 0 74 46/20 41

**FERIENFAHRSCULE**  
5370 Kall + 5372 Schödeln / Elft, Ferienfahrscule aller Klassen, Dieter 204, Tel. 0 24 41/7 75

**GELDSCHRÄNKE ODER TRESORE**  
75 Karlsruhe, Treuhand-Heimstätten, BAUM-TREUHAND, Abt. 5, Tel. 07 21/61 40 180

**HAARAUFSALL**  
4000 Dortmund, Haar-Praxis Klassen, Deutschlands größte Praxis für Haar-Praktik, Witten-Str. 20, Tel. 0 23 31/52 74 74

**HOTEL AN DER ROMANTISCHEN STRASSE**  
8000 Nürnberg a. T., Hotel Goldener Hirsch, Tel. 0 91 61-20 51, T. 61 372

**HOTEL MIT AUSGEZEICHNETER KÜCHE**  
6000 Bonn 2, Rheinhotel Dreesen, Tel. 02 26-36 40 01, Tel. 02 26-85 417

**HOTEL MIT LÄNDLICHEM CHARME**  
Gut Pankel, 5783 Altscheid, im Hochsauerland, T. 0 29 34-10 12

**HOTEL FÜR IHRE GESCHÄFTSREISE**  
4 Düsseldorf, Hotel Fairport, Niederrheinstr. 182, T. 02 11-45 08 56, T. 8 584 033, Tagungs-Kongress

**IHR HOTEL ZWISCHEN NORD UND SÜD**  
Hotel G88, 7500 Achern, Sonne-Eintracht Achern, Hauptstr. 112, Telefon 0 714/64 60, Telex 7 52 27

**IMMOBILIENMAKLER**  
5 Köln 1, Albert Wolter NMA, Walfriedplatz 9, T. 02 21-37 27, T. 8 882 932  
3002 Wuppertal 16, Tel. 0 51 30/44 58, DM 24-POSTELLA BUNDES-AMMOB-ADRESSBUCH

**IMMOBILIEN UND KAPITALANLAGEN IN AUSTRALIEN**  
8020 Erlangen, Tel. 0 91 31/3 10 51, Dipl.-Kfm. G. Kempe, Rathenauerstr. 20

**INTERNATE, GYMNASIEN, PRIVATSCHULEN**  
3423 Bad Segeen, Pädagogium, Bad Segeen, T. 0 55 23/10 01 – Internats-Gymnasium  
5620 Bonifatius, Freie Waldorfschule, Landeshofweg 2, Tel. 0 51 61-40 21  
5300 Bonn 3, Ernst-Kalkuhl-Gymn., Königswinterer Str. 53A, Tel. 02 26-44 11 54  
8070 Garmisch-Partenkirchen, Internat Agnesen, T. 0 89 21/23 74  
4700 Heide, Internats-Gymnasium, Tel. 0 23 61-3 40 42-43  
4235 Krefeld, Schöf. Varenholz, Garzweg 13, Tel. 0 57 55-4 21  
2941 Langen, Gymnasium mit Internat, Postf. 13 05, Tel. 0 49 72/3 16  
2941 Langen, Internats-Realschule, Postf. 13 05, Tel. 0 49 72/3 16  
41-0000 St. Gallen, Internat, Rosengarten 1, München u. Jünger, Abt. im Haus  
2002 St. Peter, Internat-Internat, Gymnasium und Realschule, T. 0 49 63/4 00  
4231 Witten, Internat, Gymnasium u. Realschule, T. 0 54 04/20 24 25  
3842 Wittenberg, Internat, Gymnasium u. Realschule, T. 0 54 04/20 24 25  
3842 Wittenberg, Internat, Gymnasium u. Realschule, T. 0 54 04/20 24 25

**INKASSO-UNTERNEHMEN**  
Aachen – Wuppertal, CREDITREFORM, an 107 Orten in Deutschland, und weltweit  
Berlin 19, WIRTSCHAFTSINKASSO, Spandauer Damm 42, Tel. 0 30/3 22 38 02  
6100 Frankfurt, MERKUR INKASSO-INSTITUT, Postf. 11 07 87, Tel. 0 61 51/2 67 26 – der leistungsfähigste Partner für Großkreditgeber  
2000 Hamburg 1, Schmelzweg 10, Inkassobüro, Almschulstr. 45, Tel. 0 40-23 73 81, und weitere 12 Inkassobüros in ganz Deutschland

**KLIMA / KÄLTE / LÜFTUNGSBAU**  
4002 Bad Segeen, Welschhaus Wärmepumpen, Tel. 0 52 22/5 20 98-96, T. 5 212 192  
4000 Dortmund, Eberhardt GmbH & Co. KG, Am Uhlenthor 4, Tel. 02 31/71 80 48  
8180 Eschweiler, Polenz GmbH, Tel. 0 24 03/2 50 15 + 2 50 16, T. 8 32 183  
7814 Gengenbach, Ehsen, Kälte-Klima-Lösungen, Tel. 0 78 03/42 84, T. 07 82 19  
8031 Gilling, Polenz GmbH, Tel. 0 51 05/2 25 75, T. 5 213 299  
3000 Hannover, Polenz GmbH, Tel. 0 51 05/2 25 75, T. 5 213 299  
3000 Hannover, Polenz GmbH, Tel. 0 51 05/2 25 75, T. 5 213 299  
7800 Krefeld, Polenz GmbH, Tel. 0 21/48 88 10, T. 7 855 734  
6822 Leidenburg, Michael Ehsen GmbH, Kälte, Tel. 0 62 03/50 85, T. 04 02 551  
6070 Langen, Polenz GmbH, Tel. 0 61 03/7 30 21-22, T. 4 15 022

**KONGRESSE, TAGUNGEN**  
6000 Frankfurt, Congress Centrum, Auditorium Moritz Carlo, Informationsbüro Moritz Carlo, Mainzer Landstr. 174, Tel. 0 61 71/73 05  
Frankfurt/Main, Staatliche Zentrale für Tourismus und Kongresse, 6000 Frankfurt/Main, Landstr. 174, Tel. 0 61 71/73 05

**LEASING**  
8000 Augsburg, IL, Investitionsgüter Leasing, Nibelungenstr. 1, T. 06 21/51 00 77, T. 05 33 527  
4150 Krefeld, GGA Leasing, Schönewasserstr. 216a, Tel. 0 21 51/50 48-49  
4150 Krefeld, DTL Deutsche Leasing, Schönewasserstr. 216a, Tel. 0 21 51/50 48-49

**MESSBAUMESSESTÄNDE + ZUBEHÖR**  
90 00 ZARPL + PARTNER GmbH, Messebau – Großfotos – Dias, Tel. 0 62 21/2 75 49

**MÜNZFACHGESCHÄFTE / GROSS- UND EINZELHANDEL / AUKTIONEN**  
4 Düsseldorf, MÜNZHANDLUNG RITTER, Bastionstr. 10, T. 02 11-32 50 34, T. 5 07 634

**PSYCHOLOGISCH-STATISTISCHE TEXT-AUSWERTUNG ZU MEINUNGSFORSCHUNG U. PR**  
Dipl.-Psych. E. C. Müller, Forschung – Beratung, Max-Planck-Str. 76, 20 Bremen 33, Tel. 04 21-25 23 70

**PSYCHOLOGISCHE BERATUNG**  
Privat-Praxis für Individual- u. Analytische Psychologie, Seminare, Persönlichkeitsdiagnostik, Bewerberberatung u. a., P. Maciejewski, Humboldtstraße 84, 4030 Köln-Münglingsbach 1, Tel. 0 21 61/18 32 70, und Trögelerstr. 57, 8000 München 60, T. 0 89-4 70 32 56

**REFORM-SPESIELE**  
7274 Heilbronn, Reform-Internat GmbH, Postfach 16, Tel. 0 74 56/18 63

**ROLLTORE / KRAFTBETÄTIGTE TORANLAGEN**  
5044 Röhrenstraße, Röhrenstraße GmbH, Tel. 0 22 05/19 37-52-55  
Telex 8 87 87, techn. Überprüfung und Wartung gemäß den Richtlinien der Berufsgenossenschaften, ständig erreichbar durch Fernsprecht, Versicherungen, Reparaturen in der Bundesrepublik innerhalb von 24 Stunden.

**SAUNANLAGEN**  
FECHNER – Sauna – Solarien, 7170 Schwäbisch Hall, Ralfsenerstraße 7, Tel. 07 91/21 16

**SEBESTATTUNGEN**  
2000 Hamburg 1, Erste Deutsche Beerdiger, A. d. Alster 11, Tel. 0 40/2 80 20 80

**SEMINARE**  
VA-Altsiedler für Führer und Vorstände – Verkaufsförderseminare – V., 6221 Suchbach b. Frankfurt, Hauptstr. 123, Tel. 0 61 962/70 01

**SENIORENWOHNSTÄTTE**  
8100 Garmisch-Partenkirchen, ROTES KREUZ-Betreuungsgesellschaft mbH, Seniorenheim Garmisch-Partenkirchen, Mittelwälder Str. 17-23, Tel. 0 89 21-5 30 46  
8000 Kempten, ROTES KREUZ-Betreuungsgesellschaft mbH, Rotes Kreuz-Heim, Hofenstraße 1, Tel. 0 89 21/20 41

**SENKRECHT-LAMELLEN**  
3 HH 13, auch gebraucht geg. neu, Dr. Heller + Co. Hannesstr. 38, Tel. 0 40/44 22 22

**SILVSTER-GROSSFEUERWERK**  
8032 Bad Windsheim, F. Ströbel GmbH, Feuerwerke, Postf. 2 13, Tel. 0 91 41/22 67

**SPRACHSCHULEN / SPRACHKURSE**  
8000 Köln 1, BLS Sprachschule, Hohenzollernring 5, Tel. 02 21/24 42 00

**SQUASHANLAGEN**  
2100 Hamburg 80, Squash Court Service GmbH, Tel. 0 40/77 37 46-48

**SCHAUFENSTER-FIGUREN**  
FIGUREN UND FIGURINEN, für Mode und Sport, Museen und Private, von 80,- bis 1200,- DM, 8510 Föhring, Kaserstr. 168-170, Tel. 06 11/70 87, Telex 9 22 929

**SCHWEIZER VERMÖGENSWERALTUNG**  
CH-8004 Zürich, MVB Vermögensverwaltung-Aktiengesellschaft für den Mittelstand, Langstr. 21, Tel. 0 04 11-2 41 56/58, T. 00 46-8 13 885, spezialisiert auf bankgerichtete qualitätsorientierte SF-Anlagen; auch Anspargprogramme.

**TAGUNGS- UND KONFERENZHOTELS**  
8730 Bad Kleinen, Hotel KUR-CENTER, Tel. 07 91/8 11, Telex 0 672 837  
2180 Cuxhaven-Duhnen, Hotel Seelast, Hellenbach, Telefon 0 47 21/74 65-67  
4701 Haren-Rinnen, B&B Rasthaus Rinnen-Rand, Tel. 0 23 85-35 05 od. 63 00  
6100 Mithlhal (bei Darmstadt-Eberstadt), Post. Burg Frankenstein, T. 0 61 51/5 48 18  
6268 Weilburg/Lahn, Schlosshotel Weilburg, Tel. 0 64 71-3 90 96, T. 4 84 730

**TOUPETS / PERÜCKEN**  
Bremer GmbH, 2000 Bremen, Parkstr. 116, Tel. 04 21/34 30 16, deutsche Maßarbeit, Bremen-Top-Center im gesamten Bundesgebiet, Anschaften anfordern

**USA-KAPITALANLAGEN**  
US-FARM-UND VERWALTUNG, HUBER FARM SERVICE INC., 5050 Poplar Ave., Memphis, Tenn. 38197 USA, Tel. 0 91 7/67 22 30  
HUBER TREHAND AG, Levenstr. 78, CH-8002 Zürich, Tel. 00 41-1-2 02 91 77

**VERMIETER FERIENHÄUSER / FERIENWOHNUN**



## Wirtschaft verständlich: F. Krause-Brewer

## Was jeder wissen will

Damen als Redakteure auf dem Fernsehbildschirm sind trotz aller emanzipatorischen Anstrengungen immer noch selten. Eine, die es geschafft hat, und zwar schon vor vielen Jahren, ist Fides Krause-Brewer, die seit 1962 in den Nachrichtensendungen der ZDF über Wirtschafts- und Sozialpolitik berichtet.

Mag es nun an der nicht gerade übermäßig ausgeprägten Leidenschaft der deutschen Fernsehschauer an Wirtschaftspolitik liegen oder aus dem üblichen TV-Schema resultieren, auch für sie gilt das Tele-Motto: „Und bist du noch so fleißig, es bleibt doch bei 1.30.“ Was heißt soll, daß auch tagelange, arbeitsintensive Recherchen am Ende in eine Informationsform von nicht mehr als einer Minute und 30 Sekunden gepreßt werden müssen. Diese Kunst des Informationsverdichtens von Nachrichten und Informationen, wobei bitte schön alles enthalten sein soll und auch noch verständlich einem weitgehend ökonomisch ungebildeten Publikum vermittelt werden muß, beherrscht die gebürtige Münchenerin, die allerdings in Berlin aufgewachsen ist. Sie fragt die kurz interviewten Wirtschaftspolitiker, Unternehmer und Verbandsgroßen laut eigener Aussage immer das, was nach meiner Meinung die Leute wissen wollen.

Und da nimmt sie zu Recht an, daß dies sicher nicht Details aus dem komplexen Gebiet internationaler Währungspolitik sind, die in der Regel nicht einmal die Exper-

ten selbst völlig verstehen. Grundlage für solchen ökonomischen Elementarunterricht des deutschen Fernsehschauers ist ihr Studium der Volkswirtschaft in Freiburg und München.

Daß sie von der sozialen Marktwirtschaft überzeugt ist, versteht sich in ihrer Funktion von selbst, trug ihr aber vor Zeiten trotzdem nicht die Anerkennung des Wirtschaftsministers Karl Schiller ein, der wohl von berufstätigen Frauen weniger hielt als von solchen in der Ehe. Mit dem heutigen versteht sie sich um so besser, was nicht zuletzt an den artigen Antworten von Otto Graf Lambsdorff auf ihre Fragen abzulesen ist. „Ich wäre auch gern beim Hörfunk geblieben“, merkt die ZDF-Journalistin zu ihrer Karriere an. Aber diese verbale Liebe zu dem guten alten Dampfradio gehört heute ein wenig zum Ritual vor allem derer, die es durch das Fernsehen zu nationaler Bekanntheit gebracht haben.

Nun gehören Wirtschaftsinformationssendungen und Magazine noch zu jenem Teil der deutschen TV-Programme, die bisher weniger vom parteipolitischen Hader erfaßt wurden. Dort verkündete Frau Krause-Brewer - schon zu Zeiten, als Konjunkturprogramme zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit noch offizielles Regierungs-Credo waren - ihre ökonomisch begründete Skepsis. Vor allem bezweifelte sie die Wirksamkeit des öffentlichen Schuldenmachens, weil mit antizyklischer Politik wohl kaum

Fides Krause-Brewer  
FOTO CAROLINE BRECHER

strukturelle Probleme zu kurieren sind. Frau Krause-Brewer damals: „Nicht nur prominente FDP-Politiker, auch Bundesfinanzminister Hans Matthöfer und Bundeskanzler Helmut Schmidt wissen das.“ Aber wie das so manchen Journalisten geht, die Politiker wollen nun partout nicht auf sie hören.

Prominente unter ihren Berufskollegen verfassten dann zur breiten Information des geeigneten Publikums ganze Bücher. Bei Fides Krause-Brewer war es unter anderem ein Opus über die Malaise der Rentenversicherung. Die Leiden eines Autors faßt sie zu folgendem Fazit zusammen: „Erstens: Schreibe nie über ein aktuelles politisches Thema; die Politiker ändern zu schnell ihre Ansicht, dann wird das Buch zur Makulatur. Zweitens: Vergiß das Honorar. Drittens: Nicht über Kritik ärgern, denn Kritik ist besser als Nichtbeachtung.“

FRIEDRICH THELEN

## KRITIK

## Schuld ist eigentlich niemand

Dieser sozialkritische „DDR“-Film, „Bürgschaft für ein Jahr“ (ZDF), des 1934 geborenen DEFA-Regisseurs Hermann Zechow, am Wochenende zur besten Sendezeit ausgestrahlt, war gewiß keine Spitzenleistung sozialistischer Kinokunst, bot aber eine Menge Diskussionsstoff über Erziehungsfragen, alleinstehende Mütter und soziale Zustände nach 34 Jahre nach Gründung des SED-Staates.

Der lebenslustige, ja leichtlebige Berliner Nina Kern - in ihrer rotnäsigen Hilfslosigkeit vorzüglich gespielt von Karin Saß - ist wegen zahlreicher Männerbe-

kanntschaften das Sorgerecht für die drei Kinder aus geschiedener Ehe entzogen worden. Staatliche Sozialfürsorge mit freiwilligen Helfern, darunter auch eine bekennende Christin, wagen einen letzten Versuch und geben der Mutter, die inzwischen als Straßenbahnwächlerin Arbeit und im Privatleben einen festen Freund gefunden hat und deshalb Besserung verspricht, die jüngste Tochter zurück.

Das ist der konfliktreiche Ausgangspunkt des Films, der den alltags aussichtsreichen, schließlich aber vergeblichen Kampf Nina Kerns gegen Umwelt und Behör-

den zeigt, die nicht zulassen, daß sie arbeitet, ihre Kinder erzieht, einen Mann liebt und lebenslustig bleibt. Ständig überfordert, gibt sie auf und schickt die beiden älteren Kinder ins Heim zurück.

In der präzisen Schilderung von Details, etwa des Ostberliner Kneipenmilieus oder der schlechten Versorgungslage, deutet dieser Film verhalten die Gründe des Scheiterns an: Schuld an allem Unglück ist eigentlich niemand, nur die Verhältnisse, um mit Bertolt Brecht zu reden, die sind nicht! Und dieses Eingeständnis ist viel wert! JÖRG BERNHARDT BILKE

## STUDIO

Großbritannien erlebt zur Zeit einen beispiellosen Videoboom. Das Fernsehen vom Band hat im Königreich in den vergangenen zwölf Monaten ein Ausmaß erreicht, das nicht nur den etablierten Fernsehstationen zu denken gibt. Allein 1982 wurden dort 2,1 Millionen Geräte verkauft. Bis Ende 1983 wird mit einem Umsatz von weiteren 2,25 Millionen Geräten gerechnet. Schon im Dezember 1982 standen in den britischen Haushalten mehr als vier Millionen Recorder, von denen durchschnittlich wenigstens fünf Millionen Briten Programme ihrer Wahl betrachten. Die ersten Leidtragenden waren die Fernsehstationen, die schon im vergangenen Jahr über den Verlust von rund 20 Prozent ihrer Stammkunden klagten. Dabei leidet vor allem das kommerzielle Fernsehen, das sich durch Werbesendungen finanziert, unter dem sinkenden Interesse. So gab ein Touristikunternehmen bekannt, daß auf seine abendlichen Werbe-Spots rund ein Drittel weniger Informationsabnehmer angefordert wurden als im Vorjahr. Die Fernsehsender reagierten prompt: Sie bieten nun selbst Bänder mit populären Programmen an.

Der in 17 Sprachen übersetzte Bestseller des französischen Schriftstellers und Journalisten Jean-Jacques Servan-Schreiber „Défi Mondial“ wird jetzt als sechsstündige Fernsehserie für das Zweite Programm Antenne 2 verfilmt. Der Film soll nach Auskunft des Drehbuchautors Daniel Bertolino die Hintergründe des ersten Ölpreisschocks und dessen Auswirkungen beleuchten. Die Hauptrolle übernimmt Peter Ustinov, der in dem Film fünf Sprachen spricht. Zwei Jahre Drehzeit und ein Budget von zwei Millionen Mark sind für die Produktion eingeplant. (AFP)

Von „spektakulären Ereignissen jenseits des Alltags und deren Hintergründen“ soll eine neue Sendereihe des ZDF berichten. „Action“, so der Titel der neuen Produktion von Max Rehbein und seinem Team, soll in unregelmäßigen Abständen ausgestrahlt werden. Die erste Folge „Le Mans-Fieber“ wird am 20. Mai um 21.15 Uhr zu sehen sein. Sie erzählt die Geschichte des vorjährigen 24-Stunden-Rennens in der französischen Provinzstadt.



## ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

09.35 Sesamstraße 10.00 Tagesschau 10.05 Bilder aus Amerika 10.50 WM der Tennisprofis	11.50 Dietrich Bonhoeffer 12.20 Weltspiegel 12.55 Presseschau 13.00 Tagesschau
14.10 Tagesschau 14.15 Typisch Typisch? Spiel um Vorurteile 35 Studio-Gäste suchen eine Lehrerin. Vier Frauen, von denen nur eine täglich zur Schule geht, stehen bei dieser - vergleichsweise geringen - NDR-Variante des „Heißen Beiraters“ zur Wahl. Alle vier überleben die nicht gerade schmeichelhafte Benützung durch das Studio-Publikum gelassen.	14.25 Einführung in das Strafrecht (4) Der bessere Herr. Teil I: Fahrerlaubnisentzug - Zeugen aussagen 14.55 Sport aktuell - aus München: Eishockey-WM Finalrunde. 4.3. der Vorrunde Reporter: Günter-Peter Ploeg in den Drittpausen: 15.40 heute 15.50 heute / Aus den Ländern 17.20 Tele-Ilustrierte Zu Gast: Trio 17.50 Ein Colt für alle Fälle Toune von Howdy, Teil 1 Anschl. heute-Schlagzeilen 18.20 Ein Colt für alle Fälle Träume von Hawaii, Teil 2 19.00 heute 19.30 Vorbericht - Musik Hits mit Witz vorgestellt von Frank Zander 20.15 Diamant-Flieber Die härteste Währung der Welt unter Druck Wirtschaftsreportage von Günter Cieschowski „Wir hatten niemals zuvor so schwere Zeiten, seit ich vor 50 Jahren in dieses Geschäft eintrat“, klagt Harry Oppenheimer, der 75jährige Chef des De Beers-Syndikats in Südafrika. Doch was sich wie eine Krisenbeschreibung anhört, ist in Wirklichkeit immer noch ein gewinnträchtiger Markt. 21.00 heute-Journal 21.20 Das Fernsehspiel der Gegenwart Komplotz Film von Manfred Grunert um ein Firmenjubiläum und seine Folgen 21.15 Filmforum Die enttäuschte Generation Über den ägyptischen Spielfilm 24.00 heute

Bauunternehmer  
Kühler  
(Siegfried  
Rau) findet auf  
der Betriebsfeier  
zunehmend  
Gefallen an  
Gerdi (Monika  
Bewegter) -  
„Kampffog“ -  
ZDF, 21.30 Uhr  
FOTO: KÖVSEY

## III.

WEST 18.00 Telekolleg Deutsch (50) 18.30 Sesamstraße 19.00 Antiquitäten in Serie (5) 20.00 Tagesschau 20.15 Ich stelle mich: Götz George 21.45 Lesende Spiegel Hinter den Schlagzeilen St. Georg und die Gemeinnützige Kritikative Einrichtungen in Nordrhein-Westfalen 22.15 Perle der Karibik Film von Manfred Steitz 23.55 Letzte Nachrichten	NORD 18.00 Sesamstraße 18.30 Ausländer - Inländer (4) 19.00 Antiquitäten in Serie (5) 19.15 Nachrichten aus der Provinz Das Ereignis von Genf 20.00 Tagesschau 20.15 Berliner Fenster 21.00 Für Leser und Liebhaber 21.15 Lesende Spiegel Talk-Show aus dem Café Kronleier am Kurfürstendamm 22.45 Letzte Nachrichten	HESSEN 18.00 Sesamstraße 18.30 Montagsspaß (17) 19.00 Ausländer - Inländer (2) 19.15 Nachrichten aus der Provinz Berufsschule 20.00 Tagesschau 20.15 Horizonte Ein ökonomisches Magazin 21.00 Die Schaffner 22.00 Bücher-Report 22.50 Thema offen	SÜDWEST 18.00 Sesamstraße 18.30 Telekolleg I Deutsch (50) Nur für Baden-Württemberg 19.00 Abendschau im Dritten Nur für Rheinland-Pfalz 19.00 Abendschau Blick ins Land Nur für das Saarland 19.00 Saar 3 regional Gemeinschaftsprogramm Südwest 3 19.25 Nachrichten und Moderation 19.30 Sesamstraße Der Lebensretter 20.20 Reden muß man miteinander 7. Der Fall Ignaz 20.50 Opern Weltreue-Opern: Augustus Beobachtungen unter Peepshow-Mädchen 22.00 Jazz am Montagabend	BAYERN 18.15 Zoogeographie 18.35 Die Abenteuer der Mäx auf dem Meer 18.45 Rausch 19.00 Gastspiel einer Königin Amerik. Spielfilm, 1939 20.45 Rausch 21.00 Blickpunkt Sport 22.00 Z. E. M. 22.05 Die ersten Menschen (5) 22.50 Rausch
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Tiefbewegt und erschüttert geben wir davon Kenntnis, daß am 28. April 1983 Herr

Direktor

Ernst Leo Holla

stellvertretender Verbandsdirektor des BÄKO-Prüfungsverbandes e. V.  
und Vorsitzendigkeit der BÄKO-Zentrale Nord eG

plötzlich und für uns alle unerwartet im Alter von 53 Jahren verstorben ist.

Herr Direktor Holla wurde im Jahre 1966 zunächst in den Aufsichtsrat und kurz darauf in den Vorstand der BÄKO-Zentrale Nord eG gewählt. Im Jahre 1977 erfolgte die Berufung in den Vorstand des BÄKO-Prüfungsverbandes. Bereits seit dem Jahre 1966 gehörte er dem Betriebswirtschaftlichen Ausschuss des BÄKO-Prüfungsverbandes an, dessen Vorsitz er im Jahre 1973 übernahm und bis zu seinem Tode ausübte.

In vorbildlicher Weise hat der Verstorbene während seiner Tätigkeit in diesen Gremien durch sein umfangreiches Wissen, seine hervorragenden unternehmerischen Fähigkeiten und seine große Tatkraft die Entwicklung sowohl der BÄKO-Zentrale Nord eG, als auch des BÄKO-Prüfungsverbandes e. V. entscheidend mitgeprägt.

Sein unermüdlicher Einsatz für seine Bäcker und Konditoren hat ein jähes Ende gefunden. Das Bäcker- und Konditorenhandwerk und mit ihm die gesamte BÄKO-Gruppe trauern um einen Mann, der erhebliche Lücken in den verschiedenen Organisationen hinterläßt, die sich nur schwer schließen lassen.

In Dankbarkeit und mit großer Achtung gedenken wir seiner.

BÄKO-Prüfungsverband  
Deutscher Bäcker- und  
Konditoren-  
genossenschaften e. V.

Verbandsausschuß und Vorstand

BÄKO-Landeszentrale Nord  
Landeszentrale norddeutscher  
Bäcker- und Konditoren-  
genossenschaften e. G.

Aufsichtsrat und Vorstand

Regium: Donnerstag, den 5. Mai 1983, 8.30 Uhr in der Kirche St. Ursula, Schwachhauser Hornstraße 300, Ecke Emmersstraße.

Trauerfeier: am selben Tag, 11.30 Uhr, in der Kapelle des Riesenberger Friedhofs.

Anstelle möglicher Kränzspenden erbiten wir eine Spende an die Ernst-Holla-Stiftung, Konto-Nr. 49 034, Discheckkonto Volksbank (BLZ 301 600 83)

An alle exportierenden Firmen:  
Nutzen Sie die Steuerbefreiung  
einer Offshore-Basis  
Wickeln Sie Ihre Auslandsgeschäfte  
über unsere Holding in einer Offshore-  
Basis ab. Keine Einkommensteuer,  
keine Körperschaftsteuer, keine Kapital-  
ertragsteuer. Sie können Ihre Ge-  
winne freigestellt transferieren oder  
reinvestieren. Bitte wenden Sie sich  
unter P 6104 an WELT-Verlag, Post-  
fach 10 08 04, 4300 Essen.

Ihr Partner in Köln  
Wir übernehmen Ausendienst, Le-  
gerhaltung, Transport und Organi-  
sation als Werks- oder Generalver-  
treter.

Zuschriften unter NW 6230 an An-  
zeigen Hess, Priesenstr. 35, 5 Köln 1.Familienanzeigen  
und Nachrufekönnen auch telefonisch  
oder fernschriftlich  
durchgegeben werdenTelefon:  
Hamburg  
(0 40) 3 47-43 80,  
-39 42 oder -42 30Berlin  
(0 30) 25 91-29 31  
Kettwig  
(0 20 54) 1 01-5 18  
und 5 24Telex:  
Hamburg  
02 17 001 777 as d  
Berlin 01 84 611  
Kettwig 08 579 104

Dietrich Fischer-Dieskau schreibt  
in der WELT über Johannes Brahms  
und seine Lieder:  
Seine Menschlichkeit,  
seine künstlerische Größe,  
sein realitätsbezogenes Werk  
überzeugen noch 100 Jahre  
nach seinem Tode.

Am 7. Mai 1983 DIE WELT  
ABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLANDIn Genf spielt Moskau auf  
Zeitgewinn. USA enttäuscht

Sie erhalten die WELT im  
Zeitungshandel überall im Bundesgebiet.  
Noch besser:  
Sie abonnieren die WELT.  
Dann sind Sie täglich gut informiert  
und versäumen keine der interessanten  
Sonderveröffentlichungen, die  
laufend in der WELT erscheinen.  
Schreiben Sie an: DIE WELT, Vertrieb,  
Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36.

Staatsanwalt verweigert Akteneinsicht

Um zum Frieden zu gelangen,  
zum Frieden erziehen.

PAPST PAUL VI.

VOLKSBUND DEUTSCHE KRIEGSGRÄBERFÜRSORGE E.V.  
35 KASSEL, WERNER-HILPERT-STRASSE 2 POSTSHECKKONTO HANNOVER 1033 60-01



## Nakasone will Staaten in Ostasien beruhigen

Besorgnis über Japans künftige militärische Rolle

FRED de la TROBE, Tokio

Der japanische Ministerpräsident Yasuhiro Nakasone ist am Wochenende zu einer zehntägigen Reise durch die Asean-Staaten aufgebrochen, auf der er vor allem Besorgnis über die von Tokio und Washington angestrebte größere militärische Rolle Japans in Ostasien zu bekämpfen hat. Nakasone besucht Indonesien, Malaysia, die Philippinen, Singapur und Thailand sowie das britische Protektorat Brunei.

Einige von japanischen Ministerpräsidenten bisher ungewöhnliche Bekenntnisse Nakasones zur Notwendigkeit einer größeren Abwehrbereitschaft gegen die sowjetische Bedrohung haben in den Besuchsstaaten erhebliches Unbehagen ausgelöst. Die Zeit der japanischen Besetzung im Zweiten Weltkrieg ist in diesen Staaten noch nicht vergessen. Damals war auch Nakasone als Offizier der kaiserlichen Marine in dieser Region im Einsatz.

Der indonesische Präsident Suharto und sein philippinischer Amtskollege Marcos haben Sorge über die japanische Absicht geäußert, die Seerouten zu ihren Rohstoffquellen in der Region zu schützen zu wollen. Das könnte zu einem Wiederaufleben des japanischen Militarismus und Hegemoniebestrebungen führen, befürchten sie.

Ministerpräsident Nakasone will während der Reise versichern, daß die Zufahrtswegen nur bis zu tausend Meilen südlich von Japan abgesichert werden sollen, also nur in einem Gebiet, das noch längst nicht bis an die Philippinen heranreicht. Der japanische Premier will auch betonen, daß Japan keine Ab-

sicht hat, jemals wieder eine militärische Großmacht zu werden.

Mit einem Verteidigungshaushalt von umgerechnet 28 Milliarden Mark gibt Japan allerdings für militärische Zwecke schon mehr als das Doppelte der fünf Asean-Staaten zusammen aus. Nach der Höhe des Rüstungsetats steht Tokio hinter China an zweiter Stelle in Ost- und Südostasien.

Nakasone will sich auch für häufigere Konsultationen zwischen Japan und den Asean-Ländern einsetzen. Dabei sollen die Fragen der Friedenssicherung und Stabilität in diesem Gebiet mit Vorrang behandelt werden. Sollte sich ein gutes Einvernehmen zwischen dem japanischen Regierungschef und seinen südostasiatischen Amtskollegen herstellen lassen, so könnte Nakasone - wie Tokios Diplomaten hoffen - beim Gipfel der westlichen Industrienationen in Williamsburg Ende Mai auch als Sprecher der Asean-Länder auftreten. Damit ließe sich das Gewicht der japanischen Präsenz auf dem Gipfel erhöhen.

Denn neben den politischen Themen werden während der Nakasone-Visite auch die Wirtschaftsförderung großen Raum einnehmen. Etwa die Hälfte der staatlichen japanischen Entwicklungshilfe geht in diesen Raum. Japan ist auch der wichtigste Handelspartner, Kapitalgeber und Rohstoffabnehmer dieser Staaten. Als besonderes Geschenk will der japanische Premier den Besuchsländern eine Aufstockung der japanischen Hilfe von 10 bis 20 Prozent für dieses Jahr zusagen. Auch die technische Zusammenarbeit zwischen Japan und den Asean-Ländern soll wesentlich verstärkt werden.

(SAD)

## „Hoffen auf Gesetz über Tarifrenten“

Fortsetzung von Seite 1

lich von dieser Regelung - die ja freiwillig sein soll - Gebrauch machen werden, dann glauben wir, daß die Arbeitgeber eine so große Anzahl von ausscheidenden Arbeitnehmern nicht einfach gehen lassen können, ohne einfach Arbeitsplätze neu zu besetzen. Im übrigen möchten wir dann, wenn es ein Tarifrenten-Rahmengesetz gibt und die Bundesanstalt Gelder dazu gibt, wegen der Verwendung öffentlicher Mittel eine Pflicht zur Neubeschäftigung festlegen.

WELT: Bei der IG-Chemie-Forderung nach kürzerer Lebensarbeitszeit, bei der IG Metall nach Reduzierung der Wochenarbeitszeit - wäre eine einheitliche Linie da nicht besser? Gibt es einen Dissens im DGB?

Rappe: Eine einheitliche DGB-Linie hat es nie gegeben und wird es nie geben aufgrund der unterschiedlichen Ausgangslage. Es gibt eine unterschiedliche Strategie. Im Ziel will sowohl die IG Metall - wie andere - und die IG Chemie - wie andere - eine Verkürzung der Arbeitszeit als Beitrag zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

WELT: Noch eine Frage an den Sozialdemokraten Rappe, der die SPD davor gewarnt hat, zur Linken Protestpartei zu werden. Wollen Sie zurück zur reinen Arbeiterpartei?

Rappe: Meine Warnung ist richtig. Da stehe ich auch zu. Meine Sorge ist, daß die SPD aus einer Wahlhinderliche falsche Schlüsse ziehen können. Ich will die Godesberger SPD erhalten, als Volkspartei, in der Arbeitnehmer ihren wichtigen Platz haben. Aber ich glaube nicht, daß die SPD das breite Potential ihrer Mitglieder und Wähler auf Spiel setzen darf, um Randgruppenorganisationen als besondere vorläufige Aufgabe zu sehen.

## Breit: Arbeit auf alle verteilen

Am 1. Mai fordert der DGB Verkürzung der Arbeitszeit und Beschäftigungsprogramm

GÜNTHER BADING, Hamburg

Die Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit als Beitrag zur Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit war beherrschendes Thema bei allen Kundgebungen des Deutschen Gewerkschaftsbundes zum 1. Mai. Wiederholt wurde die Bereitschaft der sozial-liberalen Koalition immer wieder vorgegriffene Forderung nach staatlichen Beschäftigungsprogrammen.

Auf der zentralen DGB-Kundgebung in Bremen sagte der Gewerkschaftsbundvorsitzende Ernst Breit: „Der zentrale Schlüssel für eine Politik der Vollbeschäftigung ist die Umverteilung der vorhandenen Arbeit auf alle Arbeitnehmer, ist die Verkürzung der Arbeitszeit.“ Breit erteilte dabei auch den aus den Einzelgewerkschaften laut wendenden Vorstellungen nach Arbeitszeitverkürzung mit vollem Lohnausgleich eine Absage. „Natürlich wissen wir, daß Arbeitszeitverkürzung etwas kostet.“ Die Gewerkschaften setzen heute wie in der Vergangenheit - indirekt erinnerte Breit damit an die zurückhaltende Lohnpolitik bei Einführung der 40-Stunden-Woche - bereit, „uns an den Verhandlungstisch zu setzen, um über die Kosten der Arbeitszeitverkürzung zu verhandeln.“

Der DGB-Vorsitzende appelliert an die Arbeitgeberverbände, ihre „Position der totalen Verweigerung“ in Fragen der Arbeitszeitverkürzung aufzugeben. Am Vorabend des 1. Mai hatte Breit allerdings in der traditionellen Abendveranstaltung des DGB in der Bremer „Glocke“ zugegeben, daß von totaler Verweigerung der Unternehmervverbände wohl nicht mehr die Rede sein könne. Zwar erinnerte er auch auf dieser Veranstaltung daran, daß man auf Arbeitgeberse-

ite von einem „Tabu“ in der Frage der Arbeitszeit spreche, „über das sich angeblich nicht verhandeln läßt“. Allerdings, so fügte Breit hinzu, „sehe ich seit ein paar Wochen Anzeichen dafür, daß sich diese absolute Blockadepolitik aufzuweichen beginnt“.

Die Einführung der 35-Stunden-Woche würde, so sagte Breit gestern vor mehreren tausend Zuhörern auf dem Bremer Domhof, rund 14 Millionen neue Arbeitsplätze bringen. Durch die Verkürzung der Lebensarbeitszeit auf 58 Jahre würden 500 000 Arbeitslose eine neue Stelle finden. Auf den Disput innerhalb des DGB über die richtige Form der Arbeitszeitverkürzung - die IG Chemie und einige andere Organisationen setzen auf Lebensarbeitszeitverkürzung, die IG Metall allein auf die 35-Stunden-Woche - ging der Bundesvorsitzende mit keinem Wort ein.

Die Forderung des Spitzenverbandes nach einem „wirksamen Beschäftigungsprogramm des Staates“ und einer „neuen Wirtschaftspolitik“ gleicht bis in die Wortwahl der Kritik, die Breit bereits an der früheren Regierung unter sozialdemokratischer Führung geübt hat. „Ich warne vor einer Politik, die darauf hinausläuft, die Gewinne der Unternehmen zu steigern, die Sozialleistungen zu kürzen und die Realloehnen der Arbeitnehmer zu drücken“ und sich mit der millionenfachen Arbeitslosigkeit abzufinden. Auch die Gewerkschaften sähen ein, daß Wachstum nötig sei, ohne staatliche Arbeitsbeschäftigungsmaßnahmen aber könne die Vollbeschäftigung nicht wiederhergestellt werden.

Wie Breit forderte auch der Vorsitzende der größten deutschen Gewerkschaft, IG-Metall-Chef Eu-

gen Loderer, daß die Belastung durch die schwierige wirtschaftliche Situation sozial gerecht verteilt werden müsse. Keinesfalls komme eine weitere Kürzung des Arbeitslosengeldes in Frage, sagte er auf der Mai-Feier in Hagen. Wer darüber rede, bekämpfe die Arbeitslosigkeit und nicht die Arbeitslosigkeit. Von den Lasten der Krise würden bisher fast nur Arbeiter, Angestellte und kleine Beamte getroffen. „Das, Herr Bundeskanzler Kohl, ist keine Wende zum Guten, wie sie vor der Bundestagswahl verkündet haben“, sagte Loderer.

Der DGB-Vorsitzende Breit warnte davor, daß die Massenarbeitslosigkeit Schaden für die Demokratie bedeuten könnte. Zwar sei Bonn nicht Weimar, instabile Verhältnisse aber seien gefährlich. Breit erinnerte an die Zerschlagung der deutschen Gewerkschaften durch die Nazis am 2. Mai 1933. Aus den Erfahrungen jener Zeit sei die Einheitsgewerkschaft hervorgegangen, die heute alle politischen Richtungen, die freiheitlich-sozialistische und die christlich-sozialistische Tradition zusammenfasse. „Diese Einheitsgewerkschaft werden wir hüten wie einen Augapfel. Diese Einheitsgewerkschaft war und ist der Motor gesellschaftlichen Fortschritts in unserem Land.“

Weiterer Schwerpunkt der Rede Breits war die Forderung nach Einführung der Mitbestimmung nach dem Montan-Modell in allen Großbetrieben sowie nach gewerkschaftlicher Mitbestimmung auch im gesamtwirtschaftlichen Bereich.

Alle Gewerkschaftsführer bekundeten ihre Solidarität mit der in Polen unterdrückten Gewerkschaft „Solidarnosc“, aber auch mit unterdrückten Gewerkschaften in anderen Teilen der Welt.

## „DDR“ zitiert Kommentar der ARD

Zwei Tage nach der Absage des Besuchs von Erich Honecker in der Bundesrepublik Deutschland zitierte sich die „DDR“ bei ihren Rechtfertigungsversuchen in den Medien fast ausschließlich auf Zitate aus dem Westen. Zum ersten Mal seit der Spaltung der Stadt durch die Kommunisten berief sich das SED-Blatt „Neues Deutschland“ im positiven Sinne auf eine Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Als Hauptstütze der Ostberliner Begründungen für die Absage, die für den inneren Gebrauch bestimmt sind, dient ein Interview der ARD mit ihrem Ostberliner Korrespondenten Peter Merseburger vom Donnerstagabend. Darin wird der Journalist mit seiner Bemerkung zitiert, daß sich die DDR deutlich um gute Beziehungen mit Bonn bemüht hat, auch nach dem Regierungswechsel. Das hat Erich Honecker in Leipzig auf der Messe ganz klar zu verstehen gegeben. Und im Fall Burkert ist sie bis an die Grenze des Möglichen gegangen.

Kanzler Kohl sei in den Augen Ost-Berlins, so wird Merseburger zitiert, „als ein Mann erschienen, der die Dinge zu lange hat treiben lassen. In einer solchen Situation... wäre ein klares Wort des Kanzlers wahrscheinlich erforderlich gewesen.“

In einem im „Neuen Deutschland“ abgedruckten ADN-Bericht über die Sitzung des Berliner Abgeordnetenhauses wird vor allem hervorgehoben, daß alle vier Fraktionen eine Wende in der Deutschlandpolitik zurückgewiesen hätten. Der Regierende Bürgermeister Richard von Weizsäcker wird in dem Bericht mit dem Hinweis zitiert, das Transaktionsniveau sei „durchaus sorgfältig ausbalanciert“. Gleichgewicht durchaus gegenläufiger Interessen.

Selbst vom SED-Blatt sonst allenfalls unter dem Begriff „kalte Krieger“ subsumierte Berliner CDU-Politiker zieht die Zeitung heranzu, um die „DDR“ zu entlasten. So wird die Bemerkung des stellvertretenden CDU-Fraktionschefs Klaus Rüdiger Landowsky wiedergegeben, man habe mit großer Empörung die „schreien Töne“ aus Bayern vernommen, „die wir ablehnen“.

## Spekulationen über Pläne Stoltenbergs

Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg plant, so die Deutsche Presse-Agentur unter Berufung auf zuverlässige Informationen, bei Kinderlosen eine Senkung des Arbeitslosengeldes von 68 auf 63 Prozent des letzten Nettoverdienstes. Die Arbeitslosenhilfe bei Kinderlosen solle von 58 auf 56 Prozent herabgestuft werden. Bei dem sogenannten Unterhaltsgeld bei beruflicher Bildung sei eine Minderung um jeweils fünf Prozentpunkte auf 70 und 63 Prozent für Versicherte mit und ohne Kinder vorgesehen. Weitere Abschnitte sind nach diesen Informationen am Kurzarbeitergeld geplant. Nach drei Monaten soll es statt 68 nur 58 Prozent betragen. Beim Schlechtverdienstgeld soll die Bundesanstalt nicht mehr den ersten in einem Monat anfallenden Tag bezahlen. Gemeinsam mit weiteren kleineren Abschnitten und Einnahmeverbesserungen soll die Nürnberger Bundesanstalt so um 2,7 Milliarden Mark besser dastehen.

## Schärferes Abfallrecht

Zimmermann: Konsequenzen aus Seveso-Giftsuche

MANFRED SCHELL, Bonn  
Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann (CSU) hat angekündigt, das bislang ungeklärte Verbleib eines Teils des Seveso-Giftes scharfe gesetzliche Bestimmungen zur Abfallbeseitigung angeordnet. Danach sollen künftig Abfalltransporte nur noch an wenigen Zollstellen abgefragt werden und „wirksame Kontrollen“ zum Beispiel durch die Entnahme und Untersuchung von Proben erfolgen.

„Um einer Umgehung dieser Kontrollen vorzubeugen, sollen auch bestimmte gefährliche Stoffe, die vielfach als Wirtschaftsgut deklariert werden, künftig dem Abfallrecht unterliegen“, sagte Zimmermann in einem Interview mit der in Nürnberg erscheinenden Zeitung „Die Hatzke“, in deren Verbreitungsgebiet die ins Gerede gekommene Deponie Münchshagen liegt. Noch in diesem Jahr werde die Bundesregierung „auch den Transit-Transport gefährlicher Abfälle unter strenge Genehmigungsverfahren und Kontrolle stellen“.

Außerdem will Zimmermann, der zur Zeit den Vorsitz in der Umweltschutz-Ministerrunde der EG führt, auf europäischer Ebene eine Verschärfung der EG-Richtlinien mit folgender Zielsetzung erreichen: „Gefährliche Abfälle müssen grundsätzlich im Entstehungsland beseitigt werden. Einfuhr und Transit sind von den Behörden in jedem EG-Land zu genehmigen.“

Letzte Zweifel an der Notwendigkeit einer solchen Verschärfung, die er schon im Dezember 1982 gefordert habe, sollten jetzt durch das Verschwinden des Seveso-Rückstandes beseitigt sein. Angesichts des bisher unaufgeklärten Verbleibs des Giftes sprach Zimmermann von einer „dunklen Affäre“, die rückhaltlos aufgeklärt werden müsse. Das Bundesinnenministerium habe die beteiligten Firmen zur vollständigen Herausgabe der Unterlagen gedrängt. „Aus den übergebenen Dokumenten ergibt sich aber weder wo, noch ob die Seveso-Abfälle ordnungsgemäß gelagert wurden.“

Ein Nachteil sei es in diesem konkreten Fall, daß es sich um Firmen handle, die ihren Sitz nicht in der Bundesrepublik Deutschland haben. Denn nach dem hier geltenden Verursacherprinzip wären die beteiligten Konzerne zur Offenlegung ihrer Unterlagen verpflichtet gewesen. „Man kann ja wohl auch nicht verlangen, daß die Regierungen Europas tatenlos zusehen, wenn hochgiftige Stoffe quer durch Europa transportiert werden“, sagte Zimmermann.

Allerdings wandte sich der Minister gegen eine „volle Übernahme“ der Entsorgung durch den Staat. Dies würde nur den „Verwaltungsaufwand erhöhen, ohne jedoch mehr Sicherheit zu bieten“. Es gehe darum, daß die staatlichen Aufsichtsmaßnahmen „effizient“ vollzogen werden.

## Botschafter protestieren durch Abwesenheit

Im/Nr./Moskau/Berlin

Mit den traditionellen großen Aufmärschen vor den kommunistischen Führern wurde gestern in Moskau und Ost-Berlin der 1. Mai begangen. Vom Balkon des Lenin-Mausoleums aus nahm der sowjetische Parteichef Andropow, der an der Treppe gestützt wurde, flankiert von Ministerpräsident Tichonow und Verteidigungsminister Ustinow, die Parade ab. Vom Politbüro fehlte nur Tschernenko, ein Vertrauter Breschnevs, der seit Ende März aus der Öffentlichkeit verschwunden ist. Sein Büro hatte vergangene Woche von einer Erkrankung gesprochen. Beobachter gehen jedoch davon aus, daß seine Position ins Wanken geraten ist.

Mit Ausnahme der Vertreter Griechenlands und der Türkei boykottierten, wie im vergangenen Jahr, alle NATO-Botschafter die Veranstaltung wegen des Afghanistan-Krieges. Die Botschafter Schwedens, Norwegens, Dänemarks und Islands demonstrierten durch Abwesenheit gegen die Verletzung skandinavischer Völkerrechtswörter.

In Ost-Berlin dominierten drei Tage vor Honeckers Moskauer Besuch, beim mehrstündigen Vorbereitungsprogramm (mit umhängenden Kalaschnikows), Sportler und FDJler trugen sie vor dem SED-Generalsekretär vorbei. Die Mehrheit der mitgeführten Transparente bezog sich auf diesen „Freundschaftsbesuch“.

## Kadar wehrt sich gegen seine Kritiker

„Ungarisches Modell keine Rückkehr zum Kapitalismus“ / Sorgen in Budapest

dpa, Budapest

Die Aufrüstung der NATO-Staaten kipf nach Ansicht des ungarischen KP-Chefs Janos Kadar keineswegs der Vorbereitung eines neuen Weltkrieges. Die angestrebte militärische Überlegenheit des Westens solle vielmehr als Druckmittel bei der Durchsetzung politischer Forderungen dienen. In einem im ungarischen Fernsehen ausgestrahltem Interview verteidigte Kadar den von ihm nicht genannten Kritikern gegenüber das ungarische Wirtschaftsmodell.

C. GUSTAV STRÖHM, Wien  
Janos Kadar hat als der Chef einer Ostblock-Partei bemerkenswerte Äußerungen getan. Kadar erklärte, daß die Rüstung der NATO-Staaten nicht dazu diene, einen Krieg vorzubereiten, sondern vielmehr darauf ziele, ein militärisches Übergewicht zu erreichen.

Im Gegensatz zu vielen Ostblock-Politikern und zu führenden Militärs spricht Kadar also nicht von der „Kriegsvorbereitung durch den Westen“, sondern betrachtet die westliche Militärmacht als politisches Instrument. Natürlich lehnt Kadar die angeblichen Ziele dieser NATO-Militärmacht scharf ab. Aber da es sich für ihn um politische Ziele handelt, bleibt - so könnte man den Parteichef interpretieren - für ihn ein politisches Gespräch mit dem Westen auch unter den Aspekten der Nachrüstung und der Mittelstreckentraktaten möglich und notwendig.

Kadar will also keineswegs die Brücken abbrechen. Er verhält sich anders als etwa Honecker oder auch das Warschauer Militärregime. Seine Bemerkungen unterscheiden sich in gewisser Hinsicht auch von dem, was der Westen bisher aus dem Munde gewisser sowjetischer Militärs gehört hat.

Zum anderen hat Kadar das ungarische Wirtschaftsmodell gegen ungenannte, aber offenbar im östlichen Lager anzudehnende Kritiker verteidigt. Die ungarische Wirtschaft, so sagte er, habe eine Industrie, Agrar- und Managementreform durchgesetzt und sei damit leistungsfähiger geworden. Dies aber stelle keine Rückkehr zum Kapitalismus dar. Im Gegenteil: die ungarische Reform habe den Unternehmungsgeist der Menschen beflügelt - und die ungarischen Methoden seien nicht kapitalistisch, sondern sozialistisch. Sie förderten das Verantwortungsgefühl, die Initiative und die kreative Arbeit der Menschen. 98 Prozent der ungarischen Produktion seien entweder in staatlicher oder genossenschaftlicher Hand, betonte Kadar. Schon deshalb könne von einer Rückkehr in den Kapitalismus nicht die Rede sein.

In der Erklärung des ungarischen Parteichefs spiegeln sich zwei große Sorgen der Budapest-Führung: einmal die Gefahr, daß das „ungarische Modell“ an seiner dramatischen Verschlechterung der internationalen Lage scheitern könne. Wenn es etwa zu einem

neuen kalten Krieg zwischen Ost und West kommen sollte, wäre Ungarn nicht in der Lage, sein langfristiges Ziel anzustreben - nämlich zu einer Schaltstelle ökonomischer und vielleicht auch politischer Kontakte zwischen Ost und West zu werden. Zum anderen müßten dann die Ungarn verstärkte Rüstungslasten übernehmen, etwa die Kosten für neu zu installierenden sowjetische Raketenstellungen und ähnliche militärische Anlagen. Auch das würde bedeuten, daß die durch die ungünstige weltwirtschaftliche Situation bereits mit Schwierigkeiten kämpfende ungarische Reform zum Mißerfolg verurteilt wäre, weil nicht mehr genügend Mittel vorhanden wären.

Die zweite Befürchtung der Ungarn liegt innerhalb des Sowjetblocks, vielleicht sogar innerhalb der Kreml-Mauern. Solange die Machtverhältnisse in Moskau nicht geklärt sind, solange also niemand recht weiß, in welche Richtung der sowjetische Koloß sich weiterbewegen will, sind die ungarischen Kommunisten offensichtlich bedacht, irgendwo anzuknicken, vielleicht sogar möglichst wenig aufzufallen. Es gibt in der Sowjetunion aber auch in anderen osteuropäischen Staaten, nicht nur Bewunderer, sondern auch Neider, die den Ungarn vorwerfen, in ihrer Reform schon viel zu weit gegangen zu sein. Es ist bezeichnend, daß Kadar persönlich sich jetzt bemüht, seine Autorität gegen solche Neider in die Bresche zu werfen.

## Das Besondere an CORTINA:

Die außergewöhnlich niedrigen Werte

nur: 3 mg 0,3 mg

Kondensat Nikotin

Der gute Geschmack

CORTINA  
Filtercigaretten

CORTINA

überzeugend in Leichtigkeit und Geschmack

Der Bundesgesundheitsminister Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,3 mg Nikotin und 3 mg Kondensat (Tar). (Durchschnittswerte nach DIN)



## Dauerbrenner

H. H. - Alle paar Jahre winkt die Sowjetunion mit spektakulär anmutenden Großprojekten, um ihre Bedeutung als Handelspartner des Westens gebührend herauszuheben - vor allem zu Zeiten, da unter strategischen Erwägungen über Beschränkungen des Osthandels nachgedacht wird. Zu den Dauerbrennern dieser PR-Offensiven gehört ein Ost-West-Stromverbund, der auch für deutsche Anlagenlieferanten zu Milliardenaufträgen führen könnte.

Die Vorteile eines Stromverbunds sollten keineswegs bestritten werden. Innerhalb Westeuropas arbeitet dieses System nahezu perfekt. Im Ostblock ist es im Aufbau. Mit Blick auf die Stromerzeugungskapazitäten der Verbundteilnehmer kann jeder einzelne seine Reservekapazitäten weit geringer halten, als wenn er auf sich gestellt operieren müsste. Dies bedeutet Kapitalersparnis und führt zu niedrigeren Strompreisen. In einem bis zum Jahr reichenden Stromverbund käme angesichts der unterschiedlichen Zeitstrahlen ein weiterer Vorteil noch stärker als bisher zur Geltung: Die Spitzenlastzeiten würden entzerrt, und damit würde der Bau mancher Spitzenlastkraftwerke überflüssig. Die inzwischen stark verbesserte Leitungstechnik (Ultra-Hochspannung) hat die früher erheblichen Transportverluste vermindert.

Doch was wirtschaftlich interessant sein mag, politisch nicht immer in die Landschaft. Als in

den siebziger Jahren im Zusammenhang mit der Lieferung eines Kernkraftwerks nach Königsberg auch über den Aufbau eines west-sowjetischen Stromverbundes unter Einbeziehung West-Berlins verhandelt wurde, hat vor allem die „DDR“ dies unterlaufen. Damit reduziert sich der Energieinhalt solcher Projekte vorläufig auf ihre Nutzung als propagandistische Dauerbrenner.

## Lohn

J. G. - Nachdenklich wurde der Mittelständler aus Westfalens Provinz, als er nun Personal für seinen neuen Zweigbetrieb im Süden der USA rekrutiert. Im Stundenlohn zwischen wenig und hoch qualifizierter Arbeit liegt da noch ein Sprung von bis auf sieben Dollar. Daheim kennt er das fast schon anders herum. Seine Hilfsarbeiter verdienen neben leistungsgelagerten Prämien mit 15 DM pro Stunde fast schon soviel wie ein gelernter Tischler mit 17 DM. Löhnen sich da für den Nachwuchs eigentlich noch Lehrlinge, die schließlich mit Verzicht auf frühe Verdienstmöglichkeiten verbunden sind? Mit einem Einkommensverzicht, der in diesem Beispiel erst nach zwei Jahrzehnten Arbeit ins Positive umschlägt? Zur korrekten Antwort gehört auch in diesem Fall, daß ein arbeitsloser Hilfsarbeiter dolles Glück hat, wenn er eingestellt wird, während der Unternehmer gelernter Tischler händelnd sucht. Aber das darf nicht die ganze Antwort sein. Eine nützliche Tarifpolitik, die den Lohn fürs Lernen ins nächste Jahrtausend verschiebt, können wir uns allesamt nicht leisten.

## Falsche Hoffnungen

Von LEO FISCHER

Nach den teilweise starken Preiserhöhungen im Vormonat hat sich das Geschehen an den Rohstoffmärkten im April deutlich beruhigt. Der Moody's-Index stagnierte faktisch, der Reuters-Index ging sogar leicht zurück. Dafür ist weniger die unterschiedliche Zusammensetzung des Index als die Pfund-Dollar-Relation entscheidend. Nachdem der auf Pfund-Preisen basierende Reuters-Index nach der Pfund-Schwäche im März stärker als der nach Dollar-Preisen berechnete Moody's-Index gestiegen war, mußte es zu einer Umkehr dieser Entwicklung kommen, als sich der Pfund-Kurs im Verlauf des Aprils wieder befestigte.

Spektakuläre Preisbewegungen blieben im letzten Monat weitgehend aus. Im Gegenteil: Manche Überreibungen des Vormonats (Kautschuk, Zinn, Weizen, Kaffee) wurden in den letzten vier Wochen wieder ausgeglichen. Und wo es stärkere Aufwärtsbewegungen gab, da waren sie - wie im Monat zuvor - eher spekulativ begründet als durch die fundamentalen Faktoren, wie die Differenz zwischen Angebot und Nachfrage.

Die Hoffnungen, daß sich im Zuge eines weltweiten Konjunkturaufschwungs die Rohstoffpreise stark erholen könnten, erhielten durch die Prognose der bekannten Londoner Research-Firma „The Economist Intelligence Unit“ einen Dämpfer. Die Londoner Experten warnen vor der Erwartung dramatischer Preissteigerungen, weil das Ausgangsniveau der meisten Rohstoffpreise gar nicht so niedrig sei wie vielfach angenommen werde. Die hohe reale Kaufkraft des US-Dollars aufgrund der hohen Dollar-Notiz an den Devisenbörsen werde meist übersehen. Dementsprechend werde oft auch das Erholungspotential überschätzt.

Unsicherheit herrscht bei den meisten Marktbeobachtern, wie die plötzliche Erholung des Zuckerpreises, der auf das höchste Niveau seit neun Monaten stieg, zu beurteilen sei. Einigkeit besteht bei den Experten lediglich darüber, daß die Preissteigerung durch spekulative Nachfragespitzen entstanden sei. Die fundamentalen Fakten rechtfertigen kaum den aufkommenden Optimismus. Lediglich die Tatsache, daß Thailand sich Ende April in Lieferzwängen befand, scheint den Preisanstieg in etwa zu rechtfertigen. Da mit wurden vorher bestehende Bedrohungen hinfällig, daß thailän-

dische Waren gegen den am 29. April auslaufenden New Yorker Mai-Kontrakt angekauft werden und preisdrückend wirken könnten.

Auch die am heutigen Montag beginnenden Verhandlungen über ein neues Weltzuckerabkommen werden zur Erhellung des Preisaufschwungs herangezogen. Zwar nimmt daran nun auch die Europäische Gemeinschaft teil, von der es nach allgemeiner Auffassung abhängt, ob ein wirksames Abkommen zustande kommt. Auf jeden Fall wird es aber noch weitere Verhandlungsrunden bedürfen, ehe es zu einem neuen Abkommen kommt.

Unbeschadet blieb offensichtlich bei den Hausiers die Entscheidung der amerikanischen Getreidefirma PepsiCo, bei ihren koffeinhaltigen Softdrinks Zucker zu 50 Prozent durch fructosehaltigen Maissirup zu ersetzen. PepsiCo folgte damit einer Entscheidung, die der Konkurrent Coca Cola schon einen Monat zuvor getroffen hatte.

In einer guten Verfassung präsentiert sich derzeit der Kakao-Markt. Dafür sorgen günstige Nachrichten über fundamentale Faktoren, wie auch spekulative Käufe. Vor allem die erhöhten Verbrauchszahlen in wichtigen Verbrauchsländern (außer USA) und das vom Londoner Handelshaus Gill & Duffus nach unten revidierte Produktionsergebnis für die Elfenbeinküste haben dem Kakao-Markt Anregungen gebracht. Zu der fundamentalen Stärke des Marktes hat auch die jüngste Schätzung des Londoner Handelshauses Woodhouse, Drake und Carey beigetragen, daß die Weltkakaoproduktion im Erntejahr 1982/83 nur noch 1,535 Millionen Tonnen (nach 1,707 Millionen Tonnen der Saison davor) betragen werde. Das Produktionsdefizit würde dann 84 000 Tonnen betragen.

Während die anderen Edelmetalle stagnieren, konnte sich der Silbermarkt überraschend erholen. Vor allem Gerüchte, daß die UdSSR im vergangenen Jahr etwa zehn Millionen Feinunzen (eine Feinunze = 31,1 Gramm) Silber aufgebraucht habe, regte die Phantasie der Hausse-Spekulanten an. Von ernstzunehmenden Analysten werden die angeblichen sowjetischen Käufe - zumindest in dieser Menge - stark angezweifelt. Auf der anderen Seite sprechen die niedrigen Lagerbestände und die zuletzt ansteigenden Umsätze der US-Raffinerien für stabile Silberpreise. Die Rohstoffabfälle steht auf Seite 10)

## DEISENMÄRKTE / Interventionsstudie der Sieben - Stoltenberg sieht Annäherung

### Washington will von seiner Politik der Zurückhaltung nicht abweichen

Eine Arbeitsgruppe der sieben größten westlichen Industriestaaten ist in einer Studie zu dem Schluß gekommen, daß staatliche Interventionen an den Devisenmärkten kurzfristig nützlich sein können. Trotzdem wollen die USA von ihrer bisherigen Politik nicht abweichen, wie Finanzminister Donald Regan nach Gesprächen mit seinen Kollegen aus den sieben Ländern sagte, und auch künftig nur dann eingreifen, wenn die Wechselkurse durch ungeordnete Marktverhältnisse verzerrt werden.

Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg sah in Washington al-

lerdings eine Annäherung der USA an europäische Vorstellungen zur Stabilisierung der Devisenmärkte. Dennoch werden sich die Staats- und Regierungschefs der großen Sieben auf ihrem Wirtschaftsgipfel im amerikanischen Williamsburg, Virginia, mit diesem Thema beschäftigen müssen, da vor allem Frankreich auf stärkere Eingriffe der Notenbanken dringt, wie Finanzminister Delors in der amerikanischen Hauptstadt noch einmal deutlich machte.

Die Studie war vor einem Jahr auf dem Gipfel in Versailles in Auftrag gegeben worden. Einigkeit über ihren Inhalt herrscht nur darin, daß die schwache Wechselkurse die externen Zwänge auf die binnenwirtschaftlichen Politiken nicht beseitigen. Andererseits spielen sie eine wichtige Rolle im internationalen Anpassungsprozeß. Weit klaffen indes die Ansichten über die Wirksamkeit der Interventionen auseinander. Ungeklärt bleibt, was „disorderly markets“ wirklich sind. Hinweise auf den Artikel IV des Statuts des Internationalen Währungsfonds (IWF) helfen nicht weiter, weil er ebenfalls keine genaue Definition enthält.

H.-A. SIEBERT, Washington

Dennoch kommt die Studie zu Teilergebnissen, die den Auffassungen der Reagan-Administration, die 1981 die US-Interventionspolitik abrupt änderte, widersprechen. So heißt es an einer Stelle: „Obwohl schwer meßbar, glaubt die Arbeitsgruppe, daß sich Interventionen als ein wirksames Werkzeug erwiesen haben, um die Wechselkursbewegungen kurzfristig zu beeinflussen.“ Sie wirken aber länger, wenn sie mit wirtschaftspolitischen Korrekturen gekoppelt und zusammen mit anderen Notenbankmaßnahmen koordiniert werden. Dagegen seien staatliche Eingriffe kontraproduktiv, wenn eine Unvereinbarkeit mit den volkswirtschaftlichen Grunddaten bestehe.

Freigegeben haben die Studie die Finanzminister und Notenbankchefs der „Sieben“ - USA, Bundesrepublik, Großbritannien, Frankreich, Italien, Kanada und Japan - die sich in Washington versammelt hatten. Sie stimmten darin überein, daß geordnete wirtschaftliche und finanzielle Bedingungen die Voraussetzung für stabile Paritäten seien. Um sie zu schaffen, hätten sich die Regierungen zu einer Konvergenz der wirt-

schaftlichen Leistungen sowie zu einem dauerhaften Inflationsneutralen Wachstum mit hoher Beschäftigung verpflichtet.

Im einzelnen heißt es in der gemeinsamen Erklärung, in der die Differenzen in der Interventionspolitik offen zugegeben werden:

1. Die Erreichung einer größeren Wechselkursstabilität ist ein wichtiges Ziel der sieben Länder. Es impliziert jedoch keine Starrheit.

2. Erreichbar sind stabilere Paritäten durch einen angemessenen wirtschaftspolitischen „Mix“, der ein dauerhaftes und Inflationsneutrales Wachstum unterstützt. Die in Versailles beschlossene verstärkte multilaterale Überwachung der Wechselkurse dient diesem Ziel.

3. Bei der Formulierung der binnenwirtschaftlichen Politiken gilt künftig das Verhalten der Wechselkurse als Gradmesser für Anpassungsmaßnahmen. Größere Beachtung wird den internationalen Auswirkungen geschenkt.

4. Unter gegenwärtigen Umständen ist die Rolle der Interventionen begrenzt. Nützlich sind sie, um ungeordnete Marktverhältnisse entgegenzusteuern und kurzfristige Ausschläge zu glätten. Erforderlich ist aber ein flankierendes Instrument.

Verpflichtet haben sich die „Sieben“ weiterhin zu verstärkten Konsultationen, obwohl sich alle Länder das Recht zu unabhängigen Aktionen vorbehalten. Die Minister und Notenbankchefs erklärten auch ihre Bereitschaft zu koordinierten Aktionen, falls hilfreich.

## AUF EIN WORT



„Berlin wird seine Dynamik verlieren, wenn es nur Standortnachteile beklagt; es wird aber an Attraktivität gewinnen, wenn es sich als „deutsches Silicon Valley“ zum Vorreiter der Entwicklung zukunfts-trächtiger Technologien macht.“

Horst Effe, Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Berlin. FOTO: KLAUS MEHNER

## Handelsdefizit der USA steigt

Sbt. Washington  
Daß sich die USA in einer konjunkturellen Aufschwungsphase befinden, läßt sich auch an der Handelsbilanz ablesen. Soerhöht sich das amerikanische Einfuhrdefizit im ersten Quartal 1983 um sieben Prozent. Im März nahmen die Gesamtimporte um 2,4 Prozent auf 20,4 Milliarden Dollar (cif) zu. Die US-Exporte wuchsen zwar um 2,6 Prozent auf 16,8 Milliarden Dollar. Dieses Plus ist aber ausschließlich auf die verstärkte Auslieferung von Flugzeugen zurückzuführen. Laut US-Handelsminister Baldrige wird der Passivsaldo 1983 an 80 Milliarden Dollar heranreichen. Das wären 15 Milliarden Dollar mehr als im Vorjahr.

## JUGOSLAWIEN

### Belgrad bemüht sich um engere Beziehungen zur EG

WILHELM HADLER, Brüssel

Für eine engere Zusammenarbeit zwischen Unternehmen aus der EG und Jugoslawien hat die Belgrader Regierungschefin Milka Planinc bei einem Besuch in Brüssel geworben. Sie setzt erhebliche Hoffnungen in das Kooperationsabkommen mit der Gemeinschaft, das - drei Jahre nach seiner Unterzeichnung - am 1. April 1983 in Kraft getreten ist.

EG-Vizepräsident Wilhelm Haferkamp bestätigte diese Erwartungen durch die Zusage, daß die Gemeinschaft und Jugoslawien Ende Mai konkrete Vereinbarungen über einen Ausbau der Zusammenarbeit, des Technologietransfers, der industriellen Kooperation, der Landwirtschaft, des Transports und des Tourismus beraten würden.

Die bilateralen Handelsbeziehungen haben sich, nicht zuletzt

wegen der vorgezogenen Handelsbestimmungen des Kooperationsabkommens zum jugoslawischen Vorteil entwickelt: So stiegen die Ausfuhren Jugoslawiens in die Gemeinschaft im vergangenen Jahr um 13 Prozent, während die Lieferungen in die übrige Welt nur um drei Prozent zunahmen.

Ausfuhren in die EG im Werte von 2,76 Milliarden Ecu (rund 6,3 Milliarden DM) standen 1982 zwar noch immer Einfuhren in Höhe von 4,28 Milliarden Ecu (9,84 Milliarden DM) gegenüber, doch verringerte sich das Defizit im Handel auf 1,52 Milliarden Ecu (3,48 Milliarden DM), verglichen mit 2,15 Milliarden Ecu (4,95 Milliarden DM) im Vorjahr. Bessere Exportleistungen erhöhten sich die Jugoslawen unter anderem von einem Ausbau der Lohnveredelung und anderen Formen der Unternehmenskooperation.

## US-AKTIENMÄRKTE

### Positive Konjunktursignale treiben Hausse weiter voran

H.-A. SIEBERT, Washington  
Trotz vieler Unkenrufe marschierten die US-Aktienmärkte weiter nach vorn und stellten neue Rekorde auf. Als Motor erwies sich vor allem die Woche der sich nun durchsetzende Eindruck, daß der Aufschwung in Amerika „echt und solide“ ist. Dazu beigetragen hat vor allem das erneute Anziehen der führenden Konjunkturindikatoren, die im März wieder 1,5 Prozent zulegten. Ohne Unterbrechung sind sie seit September gestiegen, und zwar um insgesamt 9,8 Prozent.

So etwas hat es in den Vereinigten Staaten seit langer Zeit nicht gegeben. Im Februar und Januar nahm der richtungsweisende Index um 1,4 und 3,2 Prozent zu. Wie US-Handelsminister Baldrige erklärte, deutet die Stärke des Index auf weitere Fortschritte in den Schlüsselbereichen Beschäftigung, Produktion, Einkommen und Umsatz hin. Nach oben zeigten sieben

von elf Indikatoren, darunter längere Lieferzeiten, real höhere Aufträge für Investitionsgüter und sich verstärkende Rohstoffe. Allerdings waren Konsumgüter-Orders rückläufig.

Wall-Street-Analysten sprechen bereits von einer „buying panic“; auf den Zug springen jetzt immer mehr Kleininvestoren. Im Wochenverlauf erhöhte sich der Dow-Jones-Index um 29,90 (Freitag: 6,88) auf 1226,20, der breitere Nyse-Index um 2,12 (0,7) auf 94,27 Punkte. An den letzten 13 Börsentagen schloß der „Dow“ neunmal auf neuer Rekordhöhe. Gefragt sind Auto-, Öl- und Chemiewerte.

Broker sagen einen „drive“ in zweitrangige, billigere Aktien voraus. Andere mahnen zur Vorsicht: Sie machen zum Beispiel geltend, daß der „Dow“ in den letzten sechs Hausen um 48 Prozent gestiegen ist. Seit dem 12. August „explodiert“ er jetzt schon um 58 Prozent. Gewinnmitnahmen seien also überfällig.

## OECD

### Wachstumsprognosen deutlich nach oben revidiert

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

In der zweiten Hälfte dieses Jahres kommt es in den westlichen Industrieländern zu einem fast generellen wirtschaftlichen Aufschwung, der sich 1984 in verstärktem Maße fortsetzt. Zu dieser optimistischen Auffassung gelangte der wirtschaftspolitische Ausschuss der OECD nach zweitägigen Beratungen in Paris. Die Regierungsvertreter revidierten die vom OECD-Sekretariat Ende letzten Jahres für 1983 herausgegebenen Wachstumsprognosen beträchtlich nach oben.

Damals war angenommen worden, daß das Bruttoinlandsprodukt der OECD-Zone 1983 um einhalb Prozent zunimmt. Nunmehr aber wird eine Expansionsrate von 1,8 bis zwei Prozent erwartet - das bei von fünf Prozent in den verbleibenden Monaten des Sekretariats vor vierzehn Monaten ein erst zweiprozentiges Wachstum in Aussicht gestellt hatte.

Der Leiter der US-Delegation, Feinstein, äußerte sich etwas vorsichtiger. Er erwartet im Vergleich des vierten Quartals 1983 zum vierten Quartal 1982 einen Zuwachs des amerikanischen Sozialprodukts von 4,7 Prozent bei einer Inflationsrate von 4,5 Prozent. Das OECD-Sekretariat war ursprünglich von einem fünfprozentigen Preisanstieg in den USA ausgegangen.

Für die westeuropäischen Länder lautet die Expansionsprognose auf ein Prozent. Etwas über diesem Durchschnitt würde die deutsche Rate liegen, nachdem sie vom Sekretariat zuvor auf minus ein vier-

tel Prozent eingeschätzt worden war. Deutsche Delegationskreise halten eine Eins vor dem Komma für nicht mehr ausgeschlossen und erwarten für 1984 ein „recht anständiges Wachstum“ in der Bundesrepublik.

Die Regierungsvertreter beschäftigten sich außerdem mit der Vorbereitung der Jahrestagung des OECD-Ministerrats, die am 9. und 10. Mai in Paris stattfindet und deren Ergebnis für den Wirtschaftsgipfel von Williamsburg (USA) von Ende Mai von großer Bedeutung ist. Dabei geht es nicht zuletzt um die weitere Strategie zur Verminderung der Arbeitslosigkeit im Rahmen eines dauerhaften nichtinflationären Wirtschaftswachstums.

Dieses Ziel kann nach Auffassung der meisten Delegationen aber nur über den Abbau der Budgetdefizite erreicht werden. Verschiedene Regierungsvertreter, vor allem der kleineren (skandinavischen) Staaten, sprachen sich eher für kurzfristige Konjunkturbelebungsmaßnahmen aus. Von den USA gefordert wurden Maßnahmen zur Zinssenkung und zur Dollarlabilisierung.

Allerdings bezweifelt Feinstein, daß die Regierungen in der Lage sind, ernsthafte Schwankungen von fundamentalen Verzerrungen, gegen die man nicht intervenieren könne, zu unterscheiden. Wenn der Dollar gegenwärtig stark sei, so liege das vor allem an den real immer noch sehr hohen amerikanischen Zinssätzen, die eine Folge des zunehmenden Haushaltsdefizits der USA seien.

## WIRTSCHAFTS JOURNAL

### IAA ausgebucht

Düsseldorf (Fy.) - Die 50. Internationale Automobil-Ausstellung (IAA) auf dem Frankfurter Messegelände ist ausgebucht. Vom 15. bis 25. September 1983 werden 1500 Aussteller aus 34 Ländern unter dem Motto „Das Auto - Motor unserer Zeit“ sämtliche Erzeugnisse „rund ums Auto“ präsentieren. Auf 153 000 qm Hallen- und 57 000 qm Freifläche werden neueste Entwicklungen bei Pkw, Lkw, Bussen, Anhängern und Aufbauten, Vorzeigekonstruktionen und Zubehörsowie Ausrüstungen für Fahrzeuginsatzen und -pflege vorgestellt.

### Hohes Absatzplus bei BMW

Düsseldorf (Fy.) - Die Zulassungen bei BMW sind im 1. Quartal 1983 um insgesamt 23 Prozent auf 45 000 Fahrzeuge gestiegen, das entspricht einem Marktanteil von 6,6 (5,7) Prozent. Dabei brachte der März die zweithöchste Zulassungszahl, die bei BMW jemals verzeichnet wurde, obwohl die Auslieferungen durch die vorhandenen Produktionsmöglichkeiten begrenzt waren. Das größte Zulassungsvolumen wies die neue BMW 3er-Reihe mit einem Plus von 41 Prozent auf 25 000 Einheiten auf.

### Weg der Kurse

	24. 4. 83	22. 4. 83
Boeing	38,375	41,375
Chrysler	36	25,50
Citicoop	45,25	43,50
Coca-Cola	55,75	57,125
Exxon	35,25	33,125
Ford Motors	51,50	48
IBM	117,125	117,50
PanAm	5,375	5,50
US Steel	24,375	23,50
Woolworth	34,50	34,75

### Konjunkturverbesserung

Basel (dpa/VWD) - Zu optimistischen Beurteilungen der konjunkturellen Aussichten Westeuropas bis Jahresende kommt die neueste Studie des Europäischen Zentrums für angewandte Wirtschaftsforschung „Prognos“ in Basel. Danach mehrten sich die Aussichten für eine Belebung. Der Rückgang von Nachfrage und Produktion sei zum Stillstand gekommen. Die Erwartungen von Konsumenten und Investoren, die in letzten Jahr zunehmend pessimistischer geworden waren, ließen wieder mehr Zuversicht erken-

### Optionsanleihe

Frankfurt (DW.) - Die Deutsche Bank beabsichtigt eine Optionsanleihe ihrer Tochtergesellschaft Deutsche Bank Constance Finanzdienstleistungen, Luxemburg, anzubieten. Die Optionsanleihe ist in eine 34 Prozent verzinsliche Tranche von 240 Millionen DM und eine 84 Prozent verzinsliche Tranche von 100 Millionen Dollar eingeteilt. Jeder Schuldverschreibung über 1000 DM sind drei und jeder Schuldverschreibung über 1000 Dollar sieben Optionsrechte beigelegt. Die Rechte sind in einheitlich ausgestatteten Optionscheinen verbrieft. Jedes Optionsrecht berechtigt während der Dauer von acht Jahren zum Erwerb einer Aktie der Deutschen Bank AG im Nennbetrag von 50 DM zum Optionspreis von 335 DM. Die Anleihe wird in der Zeit vom 2. bis 6. Mai freibleibend zum Verkauf angeboten.

### Minus bei Fluggesellschaften

Madrid (dpa) - Die beiden spanischen Fluggesellschaften Iberia und Aviaco haben 1982 ein Minus von zusammen 12,47 Milliarden Pesetas (rund 230 Millionen Mark) erwirtschaftet. Die Generalversammlung der beiden Unternehmen, an denen die staatliche Holdinggesellschaft INI die Aktienmehrheit besitzt, billigte am Samstag in Madrid den Geschäftsbericht 1982 mit den darin ausgewiesenen Verlusten von 8,124 Milliarden Pesetas bei Iberia und 4,346 Milliarden bei Aviaco. Die Verluste wurden auf den hauptsächlich im Chartergeschäft tätigen Schwesterunternehmen Aviaco. Ein beträchtlicher Teil der Verluste wird dem Verfall des Pesetokurses gegenüber dem Dollar zugeschrieben, der die in Dollar zu leistenden Schuldendienste für die in den Vorjahren aufgenommenen Kredite drastisch vergrößert habe. Für die Zukunft wird an einen gemeinsamen Flugzeugpool zur besseren Nutzung der vorhandenen Ausrüstung gedacht. Eine Fusion der beiden Unternehmen ist nicht geplant.

## Akademie für Führungskräfte der Wirtschaft Bad Harzburg

Auskünfte und Seminaranmeldungen: AFW · Amsbergstraße 22 · 3388 Bad Harzburg 1 · Tel. Anmeldung möglich · Tel. (0 53 22) 7 30 · Telex 957 623 dvg

**Arbeitstechniken und Time-Management**  
(2 1/2 Tage, DM 1250,-)  
Dozent: Walter H. Braun

**Angewandte Rhetorik für Führungskräfte**  
Ein Intensivseminar  
(2 1/2 Tage, DM 980,-)  
Dozent: Siegfried W. Kartmann

**Angewandte Transaktions-Analyse**  
(2 1/2 Tage, DM 1190,-)  
Dozent: Bernhard Schibalski

**Psychologie und Technik der Führung und Überzeugung**  
Grundseminar  
(2 Tage, DM 1250,-)  
Dozent: Prof. Dr. Werner Correll

**Timmend. Strand**  
4. 8. - 6. 8. 83  
Bad Harzburg  
3. 10. - 5. 10. 83

**Timmend. Strand**  
8. 8. - 10. 8. 83  
Bad Harzburg  
3. 10. - 5. 10. 83

**Timmend. Strand**  
18. 8. - 20. 8. 83  
Bad Harzburg  
22. 9. - 24. 9. 83

**Timmend. Strand**  
26. 8. - 27. 8. 83  
Bad Harzburg  
9. 9. - 10. 9. 83

**Rhetorik und Kinesik**  
Redegewandtheit und Körpersprache  
(2 1/2 Tage, DM 1450,-)  
Dozent: Dipl.-Kfm. Rolf H. Ruhleder

**Verhaltenstraining für Führungskräfte**  
(3 1/2 Tage, DM 1390,-)  
Dozent: Mag. Dr. Christian G. Freilinger

**Autogenes Training**  
(2 Tage, DM 980,-)  
Dozent: Prof. Dr. med. Hellmuth Kleinsorge

**Als Persönlichkeit wirken - durch gekonnte Rhetorik**  
Alten, Stimm- und Sprechtechnik als Voraussetzung  
(2 1/2 Tage, DM 1450,-)  
Dozent: Prof. Dr. Horst Coblener

**Timmend. Strand**  
7. 8. - 9. 8. 83  
11. 8. - 13. 8. 83

**Timmend. Strand**  
10. 8. - 13. 8. 83  
Bad Harzburg  
7. 11. - 10. 11. 83

**Timmend. Strand**  
19. 8. - 20. 8. 83  
Frankfurt  
14. 10. - 15. 10. 83

**Timmend. Strand**  
29. 8. - 31. 8. 83  
Bad Harzburg  
26. 9. - 28. 9. 83



## AUSBILDUNG / Umschulung über Fernstudium

## Positives Echo aus Firmen

W. LEOPOLD, Bad Harzburg  
„Das ist die erste Umschulungsmaßnahme, die über ein Fernstudium erfolgt.“ Mit diesen Worten charakterisiert der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit, Josef Stiglitz, eine der neuesten Maßnahmen, die zum Abbau der Arbeitslosigkeit beitragen und vermeiden will, daß es in der Bundesrepublik in wenigen Jahren 150 000 arbeitslose Lehrer gibt. In der Wirtschaft dagegen, so hatte die Nürnberger Behörde die Initiatoren des Umschulungsprojektes wissen lassen, im Bereich Personal fänden pädagogische Kenntnisse oftmals nützliche Verwendung. Außerdem würden nach wie vor Management- und Direktionsassistenten gesucht.

Gemeinsam mit der Nürnberger Bundesanstalt sind das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft sowie die Kultusministerien von Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein Projektträger des Fernkurses. Die Durchführung hat die Wirtschaftsakademie für Lehrer, Bad Harzburg, unter Leitung

Kombinationen gerade dieser Art auf dem normalen Arbeitsmarkt gegenwärtig nicht zu finden seien. Deshalb konzentriert sich der neue Umschulungskurs zunächst auf die von der Bundesanstalt vorgegebenen Berufsbilder Management-Assistent, Direktions-Assistent, Personalfachkaufmann. Für jeden dieser Studiengänge sind in dem einjährigen Pilotprojekt zunächst 150 Plätze vorgesehen. Nach einem Einführungsseminar in Harzburg erhalten die Teilnehmer ihr Lehrmaterial. Die Korrektur und die Betreuung der Arbeitsaufgaben nehmen die Mitarbeiter der Lehrakademie vor. Außerdem führt die Akademie zwei weitere dazugehörige Seminare durch, eine Abschlussprüfung ihrer Umschulungskandidaten vor den Industrie- und Handelskammern möchte sie gern erreichen. Darüber hinaus bilden die Teilnehmer regionale Studienzirkel mit persönlichen Kontaktmöglichkeiten.

Bereits heute mehr als 100 Anträge

Der Jahres-Kursus wird für 1600 Mark (ohne Seminargebühren) angeboten, die die Trägerorganisationen übernehmen. Außerdem wird er von einem Lenkungsausschuss gesteuert, in dem alle Projektträger sowie die Zentralstelle für Fernstudien, Köln, vertreten sind.

Später sollen die Angebote von Umschulungskursen auf weitere Wirtschaftsbereiche wie Außenhandelsfachwirt, Bankfachwirt, Versicherungsfachwirt, Energiefachmann ausgedehnt und ebenfalls für je 150 Absolventen eingerichtet werden.

Ihres Vorstandes Gisela Böhme unternehmen. Sie kann dabei auf ihre Erfahrungen mit 6000 Fernkurs-Teilnehmern verweisen, denen zur Verbreitung wirtschaftlicher Vorkenntnisse im Schulbereich bereits seit einigen Jahren Grundzüge moderner Personalführung vermittelt wurden.

## Lange Einarbeitungszeiten sollen vermieden werden

Der neue Fernkurs soll den Unternehmen, die in Zukunft auf Lehrmittelskandidaten zurückgreifen, überlange Einarbeitungszeiten ersparen helfen. Das bisherige Echo der Wirtschaft war überwiegend positiv, und schon heute liegen mehrere Anfragen vor, die sich nach Fachleuten mit physikalischen oder mathematischen Kenntnissen erkundigen und zu erkennen geben, daß vor allem für die Energiewirtschaft wichtige

## GROSSBRITANNIEN / Auto-Branche rechnet mit Rekord beim Neuwagen-Verkauf

## Sehr hoher Anteil von Import-Wagen

WILHELM FURLER, London  
Der Automobilmarkt in Großbritannien hat sich seit Beginn dieses Jahres so stark erholt, wie dies kaum jemand für möglich gehalten hätte. Die Branche selbst rechnet sogar damit, daß bis zum Ende dieses Jahres die Rekord-Verkaufszahl für Neuwagen aus dem Jahre 1979 in Höhe von 1,71 Millionen überschritten sein dürfte.

Das wäre in der Tat erheblich mehr, als noch Ende des vergangenen Jahres auch nur annähernd erhofft werden konnte. Immerhin hatte die schwere Rezession in Großbritannien die Neuwagen-Verkäufe 1981 und im darauffolgenden Jahr auf etwa 1,5 Millionen PKW gedrückt.

Den jüngsten Statistik zufolge haben die Neuwagenverkäufe in Großbritannien in den ersten drei Monaten dieses Jahres die Halbmillion-Marke überschritten. Das war noch nie zuvor der Fall. Die 500 675 verkauften neuen in- und ausländischen Personewagen bedeuten gegenüber dem gleichen

Quartal des Vorjahres ein Plus von immerhin 21,25 Prozent.

Nach Angaben des britischen Verbandes der Automobilhersteller und -händler lag im März der Autokonzern Ford mit seinen Verkäufen in Großbritannien mit großem Abstand an der Spitze. Vom Ford Sierra wurden im März mehr als 22 000 Stück verkauft. Der Bestseller-Wagen hat damit einen Anteil an den gesamten Neuwagenverkäufen von 11,59 Prozent erzielt.

Auf dem zweiten und dritten Platz lagen im März ebenfalls Ford-Modelle, nämlich mit gut 16 000 Stück der Ford Escort und mit knapp 16 000 der Ford Fiesta. Mit etwas mehr als 15 700 verkauften Einheiten folgte der Austin Metro, mit 12 900 der Vauxhall Cavalier. Als reiner Ausländer konnte sich Volvo mit 4729 verkauften Modellen der 300er Serie auf den achten Platz schieben. Als zweitbestester reiner Ausländer folgte Datsun mit seinem Sunny-Modell, von dem im März 3245 Stück verkauft wurden. Dabei sollte allerdings nicht über-

sehen werden, daß der Anteil importierter Neuwagen in Großbritannien immer noch sehr hoch ist. Der jetzt veröffentlichten Statistik des Verkehrsministeriums in London zufolge erreichte der Anteil importierter Personewagen an den Neuzulassungen im März 55 Prozent, nur ein Prozent weniger als im März vergangenen Jahres. Nimmt man den Zeitraum Januar bis März, dann erreicht der Import-Anteil, der auf dem Kontinent gefertigte Autos für die Firmen Ford, Vauxhall (Opel) und Talbot (Peugeot) mit einschließt, sogar mehr als 56 Prozent.

Als reine Ausländer-Herstellergruppe liegt der VW/Audi-Bereich mit 10 344 im März verkauften Neuwagen eindeutig an der Spitze (Anteil an den gesamten Neuwagen-Verkäufen 5,37 Prozent). Damit ist VW/Audi sogar noch besser platziert als Peugeot-Talbot auf Platz fünf. Im übrigen liegt der Anteil der Firmen- und Dienstwagen an den Neuzulassungen in Großbritannien unverändert bei 42 Prozent.

## FRANKREICH / Austerität-Plan mit Abstrichen in Kraft gesetzt

## Programm zur Förderung der Industrie

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris  
Die französische Regierung hat jetzt die näheren Bedingungen der steuerlichen Maßnahmen ihres Austeritäts-Plans vom 25. März beschlossen und unter Ausnutzung einer parlamentarischen Ermächtigung in Kraft gesetzt. An dem ursprünglichen Vorhaben wurden bedeutende Abstriche vorgenommen. Die Regierungsparteien und die Gewerkschaften haben darauf positiv reagiert.

Von der fiktionalen Sonderabgabe, die in Höhe von einem Prozent auf alle verkauften Netzeinkommen aus 1982 erhoben werden sollte, wurden grundsätzlich alle Haushalte freigestellt, die weniger als 250 Franc Einkommenssteuer bezahlt hatten. Dazu kommen Steuerermäßigungen für kinderreiche Familien und für die Franzosen, welche außergewöhnliche Lasten zu tragen hatten, beispielsweise Invalidität, Arbeitslosigkeit, vorzeitige Pensionierung, Todesfälle - es sei denn, ihr steuerpflichtiges Einkommen übertraf 90 000 Franc.

Ähnliche Erleichterungen gelten

für die staatliche Bankleihe, die in Höhe von zehn Prozent für die 1982 bezahlte Einkommens- und Vermögenssteuer zu zeichnen ist, sofern diese Steuern 5000 Franc überstiegen haben. Darüber hinaus werden die Franzosen freigestellt, die 1982 unverändert Einkommensverluste (zum Beispiel infolge Arbeitslosigkeit) verbuchten - es sei denn, ihre Einkommens- und Vermögenssteuer war höher als 25 000 Franc.

Die über drei Jahre laufenden Obligationen werden von der Staatskasse mit 11 Prozent jährlich verzinst. Die Zinszahlung erfolgt aber erst bei der Tilgung. Der Abschlag gegenüber dem Kapitalmarktzins - zur Zeit knapp 15 Prozent - für staatlich garantierte Anleihen - ist beträchtlich. Bei einer Inflationsrate von zur Zeit neun Prozent verbleibt gegenwärtig aber noch eine Realrendite.

Von der Regierung bestätigt wurde die Kürzung der bisherigen Staatsausgaben um 15 Milliarden Franc. Dagegen werden die Staatseinnahmen geringer als erwartet zunehmen. So ist jetzt auch die Sondersteuer auf Tabakwaren, die

am 1. Juli in Höhe von 25 Prozent erhoben werden sollte, auf fünf Halbjahresabschnitte von fünf Prozent verteilt worden. Außerdem wird die Ausgleichsteuer auf Preisrückgänge für importiertes Mineralöl durch die Dollarhaushalte weitgehend in Frage gestellt. Und nicht zuletzt dürfte der Mehrwertsteuerertrag wegen der austeritätsbedingten Rezession geringer als vorgesehen ausfallen.

Der Ministerrat hat schließlich ein dreijähriges Aktionsprogramm zu Gunsten der französischen Industrie beschlossen. Er knüpft damit an die von der früheren Regierung eingeleitete Industriepolitik an, bedient sich aber neuer Finanzierungsmethoden. Insbesondere wird ein „Industriepark“ geschaffen, das nach Angabe von Industrieminister Fabius mindestens so gut verzinst wird wie das A-Sparbuch (acht Prozent steuerfrei für Sichteinlagen). Außerdem will die Regierung für Industriellierungsvorhaben einen Sonderfonds von drei Milliarden Franc einrichten und neu gegründete Unternehmen drei Jahre lang von allen direkten Steuern befreien.

## OELMÜHLE / Erträge aus Beteiligungen niedriger

## Weniger Gewinn die Ausnahme

JAN BRECH, Hamburg

Die Oelmühle AG, Hamburg, hat nach drei glänzenden Jahren im Berichtsjahr 1982 weniger verdient. Vorstandsvorsitzender Herbert Tiefenbacher bezeichnet das Ergebnis aber noch immer als gut und spricht auch ihm Ausnahmecharakter zu. Die nur leicht von 1,2 auf 1,1 Prozent gesunkene Umsatzrendite sei für die Branche sehr ordentlich.

Als Jahresüberschuss weist die Oelmühle 8,9 Mill. DM aus; das entspricht einem Rückgang von 7,3 Prozent. Davon werden 3,7 Mill. DM der Rücklage zugeführt, der Rest von 5,2 Mill. DM ausgeschüttet. Die Dividendensumme ist gegenüber 1981 zwar um 6,1 Prozent höher, doch muß die Oelmühle den Dividendensatz von 12,80 auf 10 DM senken. Im vergangenen Jahr ist das Grundkapital aus Gesellschaftsmitteln von 19,5 auf 26 Mill. DM erhöht worden. Die Kapitalerhöhung erschwerte auch einen Verzicht des Tiefenbacher angelegenen Gewinns pro Aktie. Er ist von 31,71 auf 16,67 DM zurückgegangen.

Den Gewinn teilt sich ein neuer Aktionärskreis. Die Mehrheitsbeteiligung der AS Det Oestasiatische Kompagnie, Kopenhagen, Mitgründerin der Oelmühle, haben die AG für Anlagen mnd Beteiligungen (AGAB), Frankfurt, und die Alfred C. Toepfer International GmbH, Hamburg, übernommen. Beide Gesellschaften sind zum 1. Juli in die Oelmühle eingegliedert. Die AGAB, deren Geschäftsführer der Oelmühle ein Vizepräsident ist, wird die Oelmühle mit 17 Prozent der Aktien (HV am 7. Juni) und der Verbindung zu der AGAB, deren Geschäftsführer aus dem genossenschaftlichen Bereich kommen, und der Toepfer International, bei der neben US- und EG-Genossenschaften die Firma Archer Daniels Midland beteiligt ist, erwartet Tiefenbacher zusätzliche Impulse für das eigene Geschäft.

Den Ertragsrückgang im vergangenen Jahr begründet Tiefenbacher einmal mit unter Druck stehenden Margen in der Ölsaatverarbeitung, vorwiegend bei Sojabohnen. Dabei stieg die Verarbeitung der Oelmühle um 8 Prozent auf 1,075 Mill. t und der Umsatz um 1,5 Prozent auf 808 Mill. DM. An der gesamten deutschen Ölsaatverarbeitung war die Oelmühle mit knapp 20 Prozent beteiligt.

Gravierender für die Ertragslage waren freilich starke Gewinnrückgänge bei zwei Beteiligungsgesell-

schaften. Die zur Oelmühle gehörenden Umschlagbetriebe im Hamburger Hafen litten besonders unter dem Verlust des Getreide- und Futtermittelumschlages für die „DDR“. Diese Mengen sind nach dem Aufbau entsprechender Anlagen nach Rostock abgewandert. Insgesamt führten die Beteiligungsgesellschaften der Oelmühle nur noch 3 nach 7,7 Mill. DM ab.

Die Beteiligungserträge werden in diesem Jahr noch weiter zurückgehen, befürchtet Tiefenbacher. Da auch in der traditionellen Ölsaatverarbeitung der Druck auf die Margen anhält, könnte sich das Ergebnis insgesamt weiter verschlechtern. Bis etwa zum Sommer seien die Anlagen voll beauftragt, erklärt Tiefenbacher, ab Juni gebe es nur wenige Aufträge in den Bichern.

## Anzeige

## Abonnieren Sie Kompetenz

Für die WELT arbeiten mehr als 150 Redakteure und fast angestellte Journalisten sowie etwa 1.000 freie Mitarbeiter aller Fachbereiche. Sie verfügen über genaue Personen- und Sachkenntnisse, über Erfahrung und Weltkenntnis. - Beziehen Sie die WELT im Abonnement. Dann sind Sie weltweit sicher orientiert.

## DIE WELT

1. JAHRESABONNEMENT FÜR DIE WELT  
Sie haben das Recht, Ihre Abonnement-Bestellung innerhalb von 7 Tagen (Absonderung) gegen Entgelt zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

An: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Bitte liefern Sie mir zum nächstmöglichen Termin bis auf weiteres die WELT. Der monatliche Bezugspreis beträgt DM 21,50 (Ausland 31,00, Luftpostversand auf Anfrage), anfertige Versand- und Zustellkosten sowie Mehrwertsteuer eingeschlossen.

Name: \_\_\_\_\_  
Straße/Platz: \_\_\_\_\_  
PLZ/Ort: \_\_\_\_\_  
Telefon: \_\_\_\_\_ Datum: \_\_\_\_\_  
Unterschrift: \_\_\_\_\_  
Ich habe das Recht, diese Bestellung innerhalb von 7 Tagen (Absonderung) gegen Entgelt zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

## Falsche Hoffnungen

Rohestoffe	Börse	Einheit	Ende April 1983	Ende März 1983	Hoch 1983	Tief 1983
Kupfer	L	£/t	1111,75	1103,75	1126,50	893,25
Zinn	L	£/t	480,25	462,75	478,25	419,75
Zinn	L	£/t	8842,50	9264,00	9290,00	7392,50
Blei	L	£/t	293,25	311,75	312,75	287,50
Gold	L	\$/Unze	427,00	414,25	511,50	411,25
Silber	L	\$/Unze	755,80	708,00	902,10	680,30
Platin	L	\$/Unze	266,30	264,40	322,00	244,55
Weizen	C	Cts/bu	350,87	360,37	367,00	306,25
Mais	C	Cts/bu	315,25	312,87	316,12	242,62
Kakao <sup>1)</sup>	L	£/t	1327,50	1275,50	1366,50	1108,00
Kaffee <sup>1)</sup>	L	£/t	1685,90	1722,00	1940,50	1558,00
Zucker	L	£/t	122,00	113,00	123,00	95,00
Sojaöl	C	Cts/bu	19,27	18,56	19,27	15,29
Baumwolle <sup>1)</sup>	L	Cts/kg	80,50	79,70	80,65	70,35
Schweinfelle <sup>1)</sup>	C	Cts/kg	562,50	568,00	568,50	537,50
Kautschuk	L	p/kg	74,50	81,25	81,25	50,00

Indices:  
Moody's (31.12.81=100) New York 1050,7 1047,6 1084,9 1005,8  
Reuters (18.9.81=100) London 1767,9 1781,8 1788,5 1527,7

<sup>1)</sup> Zweite Abladung  
<sup>2)</sup> A-Index-Preis  
L = London C = Chicago S = Sydney Li = Liverpool  
Zusammengestellt von der Commerzbank AG

## EG protestiert in Washington

dpa/WVD, Washington

Einen Monat vor dem Weltwirtschaftsgipfel in Williamsburg (USA) hat die Europäische Gemeinschaft bei der US-Regierung mit Nachdruck gegen beschränkte Exportbehinderungen im Osthandel protestiert. Wie bekannt wurde, übergaben der deutsche Botschafter Peter Hermes - die Bundesrepublik hat zur Zeit die EG-Präsidentenschaft - und EG-Botschafter Roy Denman im US-Außenministerium ein entsprechendes Memorandum. Der Schritt war von den Außenministern der Gemeinschaft in Luxemburg beschlossen worden.

Die US-Regierung hat im Kongress mit der Verlängerung des sogenannten Export-Verwaltungs-Gesetzes gleichzeitig eine Reihe von Verschärfungen beantragt, die nach Ansicht der Europäer nicht hingenommen werden können. Unter anderem ist vorgesehen, daß Tochterfirmen und Lizenznehmer amerikanischer Unternehmen in Europa die hochwertige Technologie an Ostländer verkaufen und nach Meinung Washingtons gegen die Exportbeschränkungen verstoßen, auf eine schwarze Importliste gesetzt werden. Die EG sieht darin eine Verletzung des Völkerrechts.

## HANSEATISCHE WERTPAPIERBÖRSE

## Aktienumsatz stagnierte

J. BRECH, Hamburg  
Für die Hanseatische Wertpapierbörse war das Jahr 1982 ein Rekordjahr. Wie aus dem jetzt vorgelegten Jahresbericht hervorgeht, stiegen die Umsätze im Vergleich zum Vorjahr um 24,2 Prozent. Unter den deutschen Börsen, so schreibt der Vorstand, dürfte Hamburg seinen Rang gehalten haben.

Einen Wermutstropfen sieht der Vorstand allerdings darin, daß die Umsatzsteigerung im wesentlichen auf höheren Umsätze bei in- und ausländischen Rentenwerten zurückzuführen war, während die Umsätze im Aktienhandel stagnierten. Diese Entwicklung zeige erneut mit Deutlichkeit die anhaltende Entwicklung der Börse zur Rentenbörse und dem Verdrängungswettbewerb, den die Aktie als Eigenkapitalbeschaffung für die Privatwirtschaft durch die mehr oder weniger zinsunempfindliche öffentliche Hand ausgesetzt sei.

Zwar liege die Summe der Kapitalerhöhung deutscher Gesellschaften mit rund 2,7 Mrd. DM

höher als im Vorjahr, doch habe die Zahl der Unternehmen, die die Eigenkapitalbasis über die Ausgabe junger Aktien verbreiterten, mit 33 den niedrigsten Stand seit vielen Jahren erreicht. Die Hanseatische Wertpapierbörse werde alle Möglichkeiten unterstützen, um die Aktie als Finanzierungsinstrument der Unternehmen zu fördern. Dies geschehe nicht zuletzt im eigenen Interesse, heißt es. Ziel müsse es sein, durch strukturelle Verbesserungen eine möglichst breite Grundlage für die Handelstätigkeit zu schaffen und die Stellung der Hamburger Börse abzusichern.

Ein Stadtstaat mit der Kapazität Hamburgs und seiner Region rechtfertige die Bemühungen, die Quote am Gesamtumsatz der deutschen Börsen angemessen zu steigern. Für dieses Jahr seien eine Reihe von Maßnahmen in der Diskussion, die der Hamburger Börse die Möglichkeiten schaffen sollen, ihren Verpflichtungen im erweiterten Umfang gerecht zu werden.

## RENTENMARKT / Zinsanstieg hielt an

## Neue Anleihen belasten

Der Rentenmarkt ist, ähnlich wie zur gleichen Zeit des Vorjahres, aus dem Gleichgewicht geraten. Die Kapitalmarktzinsen sind in der vorigen Woche weiter gestiegen; diesmal gab es keinen Grund, die Ursache dafür in den USA zu suchen. Denn dort sind die kurzfristigen Zinsen ebenso wie die langfristigen gesunken. Nach dem bisherigen Strickmuster könnte man also Zinsensenkungsimpulse von drüben erwarten müssen. Die Tatsache, daß die Zinsen hier ihren Wideranstieg trotzdem fortsetzen,

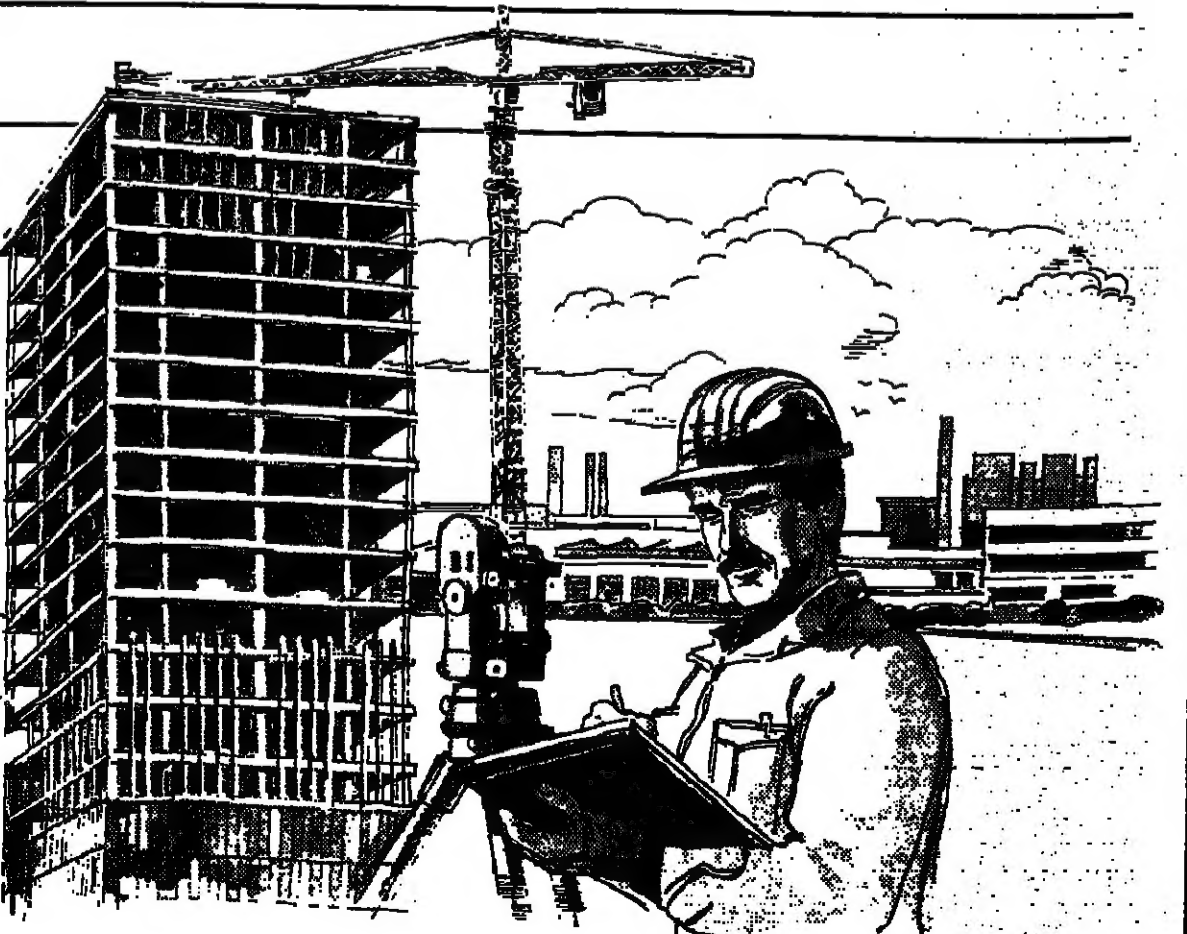
zeigt, daß die Gründe dafür im Inland zu suchen sind. Technisch spielt eine Rolle, daß der Markt derzeit mit Anleihen und Schuldverschreibungen öffentlicher Stellen stärker als in den letzten Wochen beansprucht wird, und daß auch in der Wirtschaft die Nachfrage nach langfristigen Kapital vor allem zur Konsolidierung - kurzfristiger Schulden wuchs. Zugleich ließ das Anlageinteresse wegen der als wenig attraktiv empfundenen Renditen nach. Die neuen Anleihen leisten wie Blei auf dem Markt. (cd.)

Emissionen	29.4.83	22.4.83	30.12.82	30.12.81	30.12.80
Anleihen von Bund, Bahn und Post	6,96	6,91	7,45	10,05	9,38
Anleihen der Städte, Länder und Kommunalverbände	6,71	6,59	7,04	10,55	9,88
Schuldverschreibungen von Sonderinstituten	7,01	6,92	7,51	10,26	9,43
Schuldverschreibungen der Industrie	7,10	7,07	8,34	11,52	8,35
Kreditanstalten u. Körperschaften	7,13	7,04	7,65	10,12	9,27
Titel bis 4 Jahre rechnerische bzw. Restlaufzeit	6,72	6,62	7,43	10,50	9,70
Titel über 4 Jahre rechnerische bzw. Restlaufzeit	7,70	7,62	7,94	9,75	9,05
Inländische Emittenten insgesamt	7,10	7,01	7,63	10,19	9,41
DM-Auslandsanleihen	7,79	7,79	8,45	10,32	8,32

## RHEINHYP 1982

Kräftiges Wachstum in allen Geschäftssparten.

Kennzahlen	1982	1981
Darlehensneuzugaben	4.283 Mio DM	2.407 Mio DM
davon Hypothekendarlehen	2.882 Mio DM	1.274 Mio DM
Kommundarlehen	1.601 Mio DM	1.133 Mio DM
Darlehensauszahlungen	4.064 Mio DM	2.636 Mio DM
Aufnahme von Refinanzierungsmitteln	5.461 Mio DM	3.032 Mio DM
Bilanzsumme	24.118 Mio DM	21.270 Mio DM
Darlehensbestand	22.624 Mio DM	20.008 Mio DM
Schuldverschreibungen im Umlauf	21.417 Mio DM	19.003 Mio DM
an die Inhaber unserer Schuldverschreibungen gezahlte Zinsen	1.517 Mio DM	1.360 Mio DM
Grundkapital und Rücklagen	484 Mio DM	418 Mio DM



RHEINISCHE HYPOTHEKENBANK



## DIAMALT / Trotz Ertragsrückgang gesund

## Engere Bindung an Schering

VWD, München  
Mit einer „Hilfsbotschaft“ wartet die Diamalt AG, München, auf. Bei einem auf 165 (151) Mill. DM bzw. in der Gruppe auf 181 (169) Mill. DM gestiegenen Umsatz (Exportanteil 83 Prozent) schließt die Gewinn- und Verlustrechnung „bei einem noch positiven Betriebsergebnis“ mit einem Fehlbetrag von 15,5 (1,1) Mill. DM. Der Bilanzverlust erhöhte sich auf 18 (2,5) Mill. DM. Dennoch sei das Unternehmen gesund, versichert der Vorstand. Aufgrund der Kapitalerhöhung auf 52,8 (12) Mill. DM in 1982 habe sowohl die Bilanzstruktur (Eigenkapitalquote 33 Prozent) als auch die Finanzierung verbessert werden können. Die Liquidität sei in vollem Umfang gegeben.

Diamalt, die zusammen mit der Nepera Chemical Co., New York, den neugegründeten Unternehmensbereich Feinchemikalien der Schering AG, Berlin/Bergkamen

bildet, werde als eigenständige Gesellschaft, aber in enger Bindung an die Mutter Schering, weitergeführt. Als Gründe für das schlechte Ergebnis nennt der Vorstand den auf 66,7 (68,2) Mill. DM oder 38,2 (43,2) Prozent der Gesamtleistung gesunkenen Rohertag, den schlechten Geschäftsverlauf im zweiten Halbjahr und hohe Abschreibungen.

Die unbefriedigende Geschäftsentwicklung habe im ersten Quartal 1983 angehalten. Diamalt rechnet mit rückläufigem Umsatz und aufgrund erneuter hoher Abschreibungen auf Sachanlagen von 19 Mill. DM bei Investitionen von über 20 Mill. DM mit einem – allerdings geringeren – Verlust.

Von nicht kostendeckenden Geschäften, etwa im Bereich Naturstoffchemie-Technologie, werde man sich trennen. Die Belegschaft von derzeit 765 Mitarbeitern soll im Rahmen der Fluktuation deutlich abgebaut werden.

## 3M DEUTSCHLAND / Konjunkturschwaches Jahr mit gewohntem Glanz bestanden

## Zukauf soll Produktion vergrößern

JOACHIM GEHLHOFF, Neuss  
Bei diesjährigen März/April-Umsätzen, die um ein Zehntel höher als vor Jahresfrist und höher denn je ausfielen, traut man dem frühen eigenen Glück in der allseits erhofften Konjunkturerholung. Nur verhalten optimistisch hofft die Geschäftsführung der 3M Deutschland GmbH, Neuss, für das Geschäftsjahr 1982/83 (30.10.), das bislang wegen verstärkter Konkurrenzdrucks ohne eigene Preiserhöhungen verlief, daß die im ersten Halbjahr erreichte Umsatzsteigerung von 8 Prozent wohl auch für das volle Jahr bleibt.

Eine Prognose-Vorsicht, die schon nach Angst vor Übermut reicht. Denn bereits das konjunkturschwache Jahr 1981/82 konnte die deutsche Tochter des „Artificial“-Konzerns Minnesota Mining & Manufacturing Company, St. Paul/USA, mit gewohntem

Glanz bestehen. Der zu 60 Prozent aus importierter Ware von anderen 3M-Betrieben stammende Umsatz wuchs bei 3370 (3248) Beschäftigten um 8,7 (6,7) Prozent auf 834 Mill. DM. Da die Mutter nur jedes zweite Jahr eine Dividende abruft (zuletzt 39 Mill. DM für 1981), fielen bei 49 (38,9) Mill. DM EGV-Steuern der Jahresüberschuß auf 23,8 (37) und der Gewinnvortrag auf 150 (165) Mill. DM.

Im Gewinn vor Steuern ergab sich immerhin noch eine Umsatzrendite von 8,7 (9,9) Prozent, beneidenswert gut auch beim Vergleich mit der deutschen Chemieindustrie, in deren Bereich das Gros der 3M-Produkte gehört. Nicht minder beneidenswert ist die bei 140 Mill. DM Stammkapital hohe Eigenkapitalquote von 74 (75) Prozent des Bilanzvolumens.

Die so gefütterte „finanzielle Unabhängigkeit“ (Finanzchef Kuni-

bert Bork), kann sich die Mutter in ihrem Konzern (118 000 Aktionäre, 87 400 Beschäftigte) offensichtlich leisten. Für 1983 hat sie bei 6,6 (6,51) Mrd. Dollar Nettogewinn mit Dividendenaufstockung auf 3,20 (3) Dollar je Aktie und 80 (82) Prozent Ausschüttungsquote ihre Dividendensumme bereits im 23. Jahr nacheinander ständig erhöht.

Weiterhin wird in Neuss das dortige Finanzpolster auch damit begründet, daß man die Produktionsbasis der bisher vier deutschen 3M-Betriebe durch Kauf vergrößern möchte. Die Anspruchshürde für Taugliches ist aber offenbar sehr hoch gelegt – was nicht zuletzt daraus erhellt, daß die auch 1981/82 respektabel gebliebene Rendite der deutschen 3M-Betriebe (die z. B. Klein-Körpergeräte bis in die USA liefern) trotz wiederum nur 60prozentiger Kapazitätsnutzung

## FORSCHUNG / Mehr Marktwirtschaft praktizieren

## Strategien für die Zukunft

CLAUS DERTINGER, Frankfurt  
Marktwirtschaft soll nicht nur in Sonntagsreden beschworen werden; sie muß noch viel mehr in das Bewußtsein der Menschen gerückt und vor allem in der Politik praktiziert werden. Dieser Gedanke des Nieder-Ulmer Unternehmers Ludwig Eckes und Gleichgesinnter gab den Anstoß zur Gründung des Frankfurter Instituts für Wirtschaftspolitische Forschung e. V., das sich als wissenschaftlichen Beirat den „Kronberger Kreis“ der Wirtschaftswissenschaftler Engels, Felds, Gutowski, Stitzel, von Weizsäcker und Wilroth, die Verfasser der kürzlich veröffentlichten Schrift „Mehr Mut zum Markt“, gesichert hat.

Das aus Spenden finanzierte Institut soll im Zusammenspiel von Wissenschaft und Praxis marktwirtschaftlich orientierte Strategien für die Zukunft entwickeln, die von der Politik in die Praxis umgesetzt werden können. Dazu

Kuratoriumsmitglied Eckart von Hooven (Deutsche Bank): Es soll wissenschaftlich erforschen und darstellen, was zu tun ist, um das Potential der Marktwirtschaft voll ausschöpfen zu können. Nach dem Vorbild amerikanischer „Thinktanks“ wollen die Professoren vor allem versuchen, die Grenzen zwischen einzelnen Fachgebieten zu öffnen und mit Stellungnahmen zu aktuellen Problemen eine Brücke zwischen unverbindlicher Theorie und zu treffenden Maßnahmen schlagen. Die Vorzüge und Zwänge der Marktwirtschaft darstellen und sie in sich abgeschlossene wirtschafts- und gesellschaftspolitische Aktionsprogramme entwickeln und den Politikern verständlich machen, daß sie danach handeln müssen, daß hat sich die „Denkfabrik“ unter Leitung von Prof. Hartmut Gumpert zum Ziel gesetzt. Erste Veröffentlichung wird in Kürze ein Vorschlag für eine kleine Steuerreform sein.

## Wir danken



Das deutsche Seenotrettungswerk wird ausschließlich durch freiwillige Zuwendungen finanziert. Zum Beispiel auch durch Ihre Spende.

Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger  
Werderstr. 2, 2800 Bremen 1 - Postscheck Hamburg  
IBL 200 100 200 7046-200 Wir danken für die gespendete Anzeige

## FINANZANZEIGEN



## Girmes-Werke Aktiengesellschaft

Grefrath-Oedt bei Krefeld  
Wertpapier-Kennnummern 587 900, 587 902 und 587 904

Wir laden hiermit unsere Aktionäre zu der am Freitag, dem 10. Juni 1983, 10.30 Uhr im Saldenweberhaus in Krefeld, Theaterplatz, stattfindenden ordentlichen Hauptversammlung ein.

## Tagesordnung

- Vorlesung des festgestellten Jahresabschlusses und des Konzernabschlusses zum 31. Dezember 1982, des Geschäftsberichts und Konzerngeschäftsberichts des Vorstands über das Geschäftsjahr 1982 und des Berichts des Aufsichtsrats des Vorstands über das Geschäftsjahr 1982
- Vorstellung des Bilanzgewinns des Geschäftsjahres 1982  
Vorstand und Aufsichtsrat schlagen vor, den Bilanzgewinn des Geschäftsjahres 1982 von 64 176,74 DM auf neue Rechnung vorzutragen.
- Entlastung des Vorstands für das Geschäftsjahr 1982  
Vorstand und Aufsichtsrat schlagen vor, den Mitgliedern des Vorstands für das Geschäftsjahr 1982 Entlastung zu erteilen.
- Entlastung des Aufsichtsrats für das Geschäftsjahr 1982  
Vorstand und Aufsichtsrat schlagen vor, den Mitgliedern des Aufsichtsrats für das Geschäftsjahr 1982 Entlastung zu erteilen.
- Wahlen zum Aufsichtsrat  
Der Aufsichtsrat setzt sich nach § 9 Abs. 1, § 10 Abs. 1 des Aktiengesetzes und § 7 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 des Gesetzes über die Mitbestimmung der Arbeitnehmer vom 4. Mai 1976 aus je sechs Mitgliedern der Aktionäre und der Arbeitnehmer zusammen. Die Hauptversammlung ist bei der Wahl der Aktionärsvertreter nicht an Wahlvorschlüsse gebunden.  
Der Aufsichtsrat schlägt vor, die nachfolgend genannten Aktionärsvertreter für die satzungsmäßige Amtszeit in den Aufsichtsrat zu wählen:  
1. Dr. Ulrich Currellien, Düsseldorf,  
stellv. Mitglied des Vorstands der Deutsche Bank Aktiengesellschaft  
2. Dr. jur. Klaus Götz, München,  
Kaufmann  
3. Bernd Heberling, Düsseldorf,  
Vorstandsmitglied der Hochtief Aktiengesellschaft  
4. Werner Ibs, Krefeld,  
ehemals Mitglied des Vorstands der Girmes-Werke Aktiengesellschaft  
5. Günter Kappenberg, Düsseldorf,  
Mitglied des Vorstands der Commerzbank Aktiengesellschaft  
6. Leopold Schellert, Niederzert,  
geschäftsführender Gesellschafter der Schellert Textil GmbH & Co. KG  
Die zu Ziffern 3., 4., 5. und 6. aufgeführten Herren gehören bereits jetzt dem Aufsichtsrat an und werden zur Wiederwahl vorgeschlagen.
- Wahl des Abschlussprüfers für das Geschäftsjahr 1983  
Der Aufsichtsrat schlägt vor, zum Abschlussprüfer für das Geschäftsjahr 1983 wiederum die Deutsche Treuhand-Gesellschaft Aktiengesellschaft Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Köln, zu bestellen.

Zur Teilnahme an der Hauptversammlung ist jeder Aktionär berechtigt. Um in der Hauptversammlung das Stimmrecht ausüben zu können, müssen die Aktionäre spätestens bis zum Ablauf des 7. Juni 1983 bei der Gesellschaftskasse, einem deutschen Notar, einer Wertpapierbörse oder einer der nachstehend genannten Banken in den üblichen Geschäftsstunden ihre Aktien oder die über diese lautenden Hinterlegungsscheine einer deutschen Wertpapierbörse hinterlegen und bis zur Beendigung der Hauptversammlung dort belassen.

in Krefeld: Deutsche Bank AG  
Commerzbank AG  
Dresdner Bank AG  
Sparkasse Krefeld  
in Düsseldorf: Deutsche Bank AG  
Commerzbank AG  
Frankfurt & Barmstedt  
in Köln: Deutsche Bank AG  
Commerzbank AG  
J. H. Stein  
Delbrück & Co.  
Sal. Oppenheim jr. & Cie.  
in Hamburg: Deutsche Bank AG  
Commerzbank AG  
Delbrück & Co.

Im Falle der Hinterlegung bei einem deutschen Notar oder einer Wertpapierbörse muß die von diesen auszustellende Bescheinigung spätestens am 8. Juni 1983 bei uns eingegangen sein.  
Die Hinterlegung ist auch dann ordnungsgemäß erfolgt, wenn Aktien mit Zustimmung einer Hinterlegungsstelle für die bei einer anderen Stelle bis zur Beendigung der Hauptversammlung gesperrt werden.  
Grefrath-Oedt bei Krefeld, im April 1983

GIRMES-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT  
Der Vorstand

## De Beers

# „Die Diamantindustrie hat eine schwere Zeit erfolgreich überwunden.“



Herr H. F. Oppenheimer, Chairman von De Beers Consolidated Mines.

1982 war wieder ein schwieriges Jahr. Dennoch schätze ich die zukünftige Entwicklung viel optimistischer ein als noch vor einem Jahr. Die Umsätze der Central Selling Organisation (CSO), die 1982 insgesamt um 215 Mio Dollar oder 10% auf 1,257 Mio Dollar zurückgingen, lagen im zweiten Halbjahr 1982 über den Ergebnissen der ersten sechs Monate und dem Vergleichszeitraum des Vorjahres.

Dieses Ergebnis ist hauptsächlich auf einen beträchtlichen Anstieg in der Nachfrage nach kleineren und qualitativ minderwertigeren Diamanten zurückzuführen. Der Markt für größere und hochwertigere Steine ist unverändert schwach. Im September letzten Jahres wurden die Preise für umsatzstärkere Ware um durchschnittlich 2,5% erhöht; eine Preisniederlegung, die vom Markt gut aufgenommen wurde. 1982 wurden die Lagerbestände in den Schleifzentren weiter abgebaut, in einigen Bereichen werden Engpässe inzwischen offensichtlich. Seit Anfang dieses Jahres verstärkt sich die Nachfrage nach Diamanten der unteren Qualitätskategorien und greift sogar auf größere Steine über. Obwohl noch keine Wiederbelebung des Marktes für große Diamanten und höherwertige Steine erkennbar ist, liegen die Umsätze der CSO gegenwärtig bereits auf einem wesentlich höheren Niveau als im zweiten Halbjahr 1982. Ende März dieses Jahres erhöhte die CSO die Preise für bestimmte Qualitätskategorien um durchschnittlich 3,5%.

Das Vertrauen in den Markt ist wiederhergestellt und man kann erwarten, daß bei einem wirtschaftlichen Aufschwung, besonders in den USA, die Nachfrage, auch nach höherwertigen Steinen, wieder steigen wird. 1982 lagen die Einzelhandelsumsätze für Diamantschmuck nur 3% unter denen des Rekordjahres 1981. Das Weihnachtsgeschäft 1982 verlief weit besser als erwartet.

## Stimmung optimistischer

Daher ist auch der Einzelhandel optimistischer als in den vergangenen Jahren.

Es wäre jedoch unrealistisch anzunehmen, daß die Rezession von einem plötzlichen Boom abgelöst würde. Wenn es nicht zu weiteren Rückschlägen in der Weltwirtschaft kommt, dürfte aber schon jetzt wieder eine solide Basis für allmähliche Umsatzsteigerungen und höhere Gewinne erreicht worden sein.

Die Diamantindustrie hat eine schwere Zeit erfolgreich überwunden. Und hatte die CSO nicht den Willen und die Fähigkeit gehabt, den Handel zu schützen, indem sie das Angebot auf dem Markt auf

## Auszüge aus dem Bericht des Chairman zum Geschäftsjahr 1982

Kosten der Lagerhaltung großer Mengen Rohdiamanten, reduzierte, so hätte die Situation einen anderen Ausgang gehabt. Unsere augenblicklichen Lagerbestände, in Höhe von 81.832 Mio werden im Sinne unserer Geschäftspolitik erst dann abgebaut, wenn eine entsprechende Nachfrage besteht. Die Rolle der CSO im Diamantgeschäft wird von Handel voll anerkannt. Der Abschluß eines langjährigen Vertrages zwischen der CSO, der CRA Limited und der Ashton Mining Limited Gruppe zur Vermarktung von 95% ihrer höherwertigen und 75% ihrer „minderwertigeren“ Schmucksteine und „Industriediamanten“ aus der neuen Argyle-Mine in Westaustralien ist ein Vertrauensbeweis in unsere Organisation. Auch die Regierung von Zaire hat sich kürzlich entschlossen, aus eigenem Interesse die alten Geschäftsbeziehungen zu uns wieder aufzunehmen. Es liegt wohl an der Besonderheit unseres Produktes, daß das Diamantgeschäft in vielerlei Hinsicht so einmalig ist und Stabilität nur durch eine gute Zusammenarbeit zwischen den Hauptproduzenten erreicht werden kann. Je höher der Anteil der Weltproduktion ist, der durch einen einzigen Kanal vermarktet wird, umso wirkungsvoller kann die CSO die Interessen aller am Diamantgeschäft Beteiligten, d.h. Produzenten, Schleifer, Groß- und Einzelhändler wie auch der Verbraucher, schützen.

## Industriediamanten

Die Umsätze mit Industriediamanten waren bereits im zweiten Jahr hintereinander rückläufig. Aber hier gibt es jetzt ebenfalls Anzeichen einer Normalisierung.

Gegenüber dem Vorjahr stieg die Diamantförderung in den konzentrierten Minen einschließlich Debswana, von 15.438.288 Carat auf 17.399.815 Carat. Zu diesem Ergebnis trug die 1982 in Betrieb genommene Jwaneng Mine in Botswana 2.621.643 Carat bei. Wird dieses Fördervolumen aus Gründen der besseren Vergleichbarkeit mit dem Vorjahr nicht berücksichtigt, so ginge die Gesamtproduktion der Unternehmensgruppe um 4% auf 14.788.172 Carat zurück. Auch 1982 wurden die Bemühungen, Kosten und Kapitalaufwand so niedrig wie möglich zu halten, fortgesetzt und mit der Inbetriebnahme der Jwaneng Mine konnte die Gruppe ihr Ziel, 19 Mio Carat jährlich zu fördern, erreichen. Als Folge der Kapazitätsausweitung in den südafrikanischen Minen wurde die De Beers Gruppe, wertmäßig gesehen, zum

größten Einzelproduzenten der westlichen Welt, gefolgt von Debswana und CDM.



Wie bereits erwähnt, hat sich die Regierung von Zaire entschlossen, den vor zwei Jahren gekündigten langjährigen Vertrag mit der CSO zu erneuern. Aufgrund dieser Vereinbarung übernimmt die CSO wieder die Vermarktung der Diamanten aus der Miba Mine. Außerdem soll, gemeinsam mit der Minengesellschaft und der Regierung, geprüft werden, wie das in den letzten Jahren gesunkene Fördervolumen entsprechend dem vorhandenen Diamantvorkommen gesteigert werden kann. Die Miba Mine produziert zum überwiegenden Teil Rohdiamanten ähnlicher Qualität wie die Argyle Mine in Australien. Es liegt daher sowohl im Interesse beider Produzenten als auch der gesamten Diamantindustrie, die Produktion durch denselben Vertriebskanal zu vermarkten.

Die Probebohrungen des letzten Jahres in Afrika, Australien und Südamerika erbrachten keine spektakulären Entdeckungen.

An den Tarifverhandlungen für 1982 nahmen erstmals auch Gewerkschaften teil, die unsere schwarzen Arbeitnehmer in der Kimberley Division vertreten. Im Interesse einer optimalen Beschäftigungspolitik und gleichen Einstellungs- und Aufstiegschancen wurden auch 1982 allen Arbeitern und Angestellten Ausbildungsprogramme angeboten.

## Solide Investitionen

Das außerhalb der Diamantindustrie investierte Kapital der Unternehmensgruppe belief sich 1982 auf etwa 83.400 Mio. Es handelt sich dabei um solide und gut diversifizierte Beteiligungen in verschiedenen Branchen und Ländern. Dies verleiht De Beers eine breitere und stabilere Basis und festigt die gesamte Unternehmensstruktur.

## De Beers Consolidated Mines Limited

Incorporated in the Republic of South Africa

Wenn Sie den vollständigen Geschäftsbericht 1982 in englischer Sprache zusammen mit der deutschen Fassung des Berichts des Chairman wünschen, senden Sie diesen Coupon bitte an: Deutsche Bank AG, ZEVA 65, Postfach 2631, 6000 Frankfurt am Main (35)

Name:

Titel:

Adresse:

**De Beers**  
Der Name, der für Diamanten steht.

مكتبة الامم المتحدة



## PEUGEOT / Kürzere Arbeitszeit trieb die Kosten

## Verluste weiter gewachsen

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Auf 2,1 bis 2,2 Mrd. Franc veranschlagt der private französische Automobilkonzern Peugeot seinen konsolidierten Verlust für das Geschäftsjahr 1982. Das Vorjahresdefizit von 1,9 Mrd. Franc wurde damit fühlbar übertroffen. Als wichtigste Gründe dafür gibt die Verwaltung die Streiks in den Werken Citroën-Aulnay und Talbot-Poissy an. Rund 90 000 Wagen im Werte von 4 Mrd. Franc hätten deshalb nicht verkauft werden können.

Die Ertragslage des Konzerns verschlechterte sich außerdem dadurch, daß seinerseits die Inlandspreise im Rahmen des allgemeinen Preisstoppes vier Monate lang blockiert gewesen waren, während andererseits die gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit und Verlängerung des Urlaubs – beides vollstetig Lohnausgleich – die Kosten in die Höhe trieben, heißt es in einem Aktionärsbrief.

Für dieses Jahr erwartet Peugeot

angesichts der Absatzsteigerung der letzten Monate ein besseres Ergebnis. Der Konzernanteil am französischen Pkw-Markt war von 28,9 Prozent im letzten Quartal 1982 auf 33,3 Prozent im ersten Quartal 1983 gestiegen. Diese Erholung ging zu Lasten des staatlichen Automobilkonzerns Renault.

Der konsolidierte Umsatz des Peugeot-Konzerns hatte sich 1982 um 4 Prozent auf 75,70 Mrd. Franc erhöht. Darin kommt ein beträchtlicher Absatzrückgang zum Ausdruck. Waren doch in Frankreich die Automobilpreise um rund 10 Prozent gestiegen. Von dem Gesamtumsatz entfiel etwa die Hälfte auf das Exportgeschäft. Die Konzernholding Peugeot S.A. weist für 1982 einen Verlust von 74 Mrd. Franc aus, nach 184 Mrd. Franc Reingewinn in 1981. An der Pariser Börse hat der Verlustabschluß nicht überrascht. Die Peugeot-Aktie wurde zuletzt mit 187 Franc notiert, bei diesjährigen Extremkursen von 116 und 199 Franc.

## ENTWICKLUNGS-AUSSCHUSS / Handel offenhalten

## Keine neue Superorganisation

H.-A. SIEBERT, Washington

Die Beratungen des Entwicklungsausschusses des Internationalen Währungsfonds (IWF) und der Weltbank in Washington haben Klarheit in einer wichtigen Frage gebracht: Völlig unrealistisch ist die Vorstellung, die Verschuldungskrise könnte durch die Gründung einer neuen multilateralen Organisation gelöst werden, die über viele Jahrzehnte die Auslandskredite der Dritten Welt umschuldet.

Gegen eine solche Institution haben, und das ist bemerkenswert, sich die führenden Entwicklungsländer selbst ausgesprochen. So erklärte der Ausschussvorsitzende, der pakistanische Finanz- und Planungsminister Ghulam Ishaq Khan, es sei unmöglich, eine Orga-

nisation zu schaffen, die über so viele Mittel verfüge, daß sie einen Schuldberg in Höhe von 700 Milliarden Dollar (rund 1,72 Billionen Mark) bewältigen könne.

Eine solche Idee sei aber auch deshalb unsinnig, weil es eine umfassende Makrolösung niemals geben könne. Bei der Verschuldungsproblematik sei es sich um spezifische Probleme, die sich nur fallweise korrigieren ließen.

Aufgefordert hat der Ausschuss den IWF und die Weltbank, zusammen mit dem Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommen (GATT) in Genf Vorschläge zu treffen, um den internationalen Handel offenzuhalten und den wachsenden protektionistischen Druck abzufangen. Er appellierte an die Industriestaaten, ihre Märkte weiter zu öffnen.

## ITALIEN / Chemie-Industrie steht vor tiefgreifenden Strukturveränderungen

## Abbau des Defizits im Außenhandel

GÜNTHER DEPAS, Mailand

Nach einem noch von der Regierung Fanfani ausgearbeiteten Sanierungs- und Investitionsplan für die Chemie soll bis 1987 das Außenhandelsdefizit in diesem Bereich abgebaut werden. Im Jahre 1982 schloß der Chemieaussenhandel mit einem Fehlbetrag von 3300 Mrd. Lire (5,54 Mrd. DM), rund 600 Mrd. Lire mehr als im Vorjahr. Im Jahre 1987 soll dieses Defizit (in Preisen von 1982) auf 2600 Mrd. Lire sinken. Davon werden 1400 Mrd. Lire, 200 Mrd. Lire weniger als 1982, auf die Primärchemie entfallen.

Im Unterschied zu den ursprünglichen Plänen, die auch von Gewerkschaften gefordert wurden, sieht der jüngste Plan weniger forcierte Investitionen in der Sekundärchemie und stärkere Kapazitätsvermindernungen in der Primärchemie vor. Ausgangspunkt ist dabei die Erkenntnis, daß in der Sekundärchemie das Forschungsgefälle gegenüber dem Ausland nicht in kurzer Zeit aufgeholt werden kann und angesichts der dominierenden Marktstellung der ausländischen Konkurrenz zur Gewinnung neuer Marktquoten Investitionen notwendig wären, die zur Zeit nicht finanziert werden können.

In der Primärchemie sind in den nächsten Jahren zahlreiche Stilllegungen vorgesehen. Sie werden vor allem die ehemaligen S.I.R.-Anlagen in Sardinien betreffen. Infolge dieser Strukturveränderung rechnet der neue Plan in der Primärchemie zwischen 1982 und 1987 nur mit einer Zunahme des Umsatzes von 10 000 auf 17 600 Mrd. Lire (in Preisen von 1982).

Durch diese nur geringe Steigerung wird sich in diesem Bereich das Außenhandelsdefizit in fünf Jahren nur um 200 Mrd. Lire vermindern.

Eine schnellere Verbesserung der Außenhandelsposition ist hingegen in der Sekundärchemie beabsichtigt, wo die Töchter des staatlichen Energiekonzerns ENI und das Privatunternehmen Montedison bisher erst 12 Prozent der

italienischen Produktion dieses Bereichs stellen. In diesem Fall soll der Fehlbetrag im Warenverkehr mit dem Ausland bis 1987 von 1700 auf 1200 Mrd. Lire sinken. Während der Umsatz der Inlandshersteller von 15 900 auf 21 100 Mrd. Lire steigen soll, insgesamt wird sich der Umsatz der Primär- und Sekundärchemie demnach bis 1987 real jährlich um 4 Prozent erhöhen.

Die Umstrukturierung des staatlichen Teils der italienischen Chemie (ENI) erfordert in der fünfjährigen Spanne 1983/87 Finanzmittel in Höhe von 4500 Mrd. Lire. Davon hofft die Regierung 60 Prozent durch Eigenfinanzierung der ENI-Töchter und durch Inanspruchnahme des Kapitalmarktes decken zu können. Die restlichen 40 Prozent oder 1800 Mrd. Lire sollen durch Staatszuschüsse aufgebracht werden. Voraussetzung für die Sanierung in der vorgesehenen Zeit ist allerdings, daß die Inflationsbekämpfung Erfolg hat und der Zinssatz nach unten gerichtet bleibt.

## Molzun neuer

## Finanzchef bei AEG

VWD, Frankfurt

Bei AEG-Telefunken ist jetzt der seit längerem vakante Posten des Finanzvorstands neu besetzt worden. Der AEG-Aufsichtsrat hat Rudolf Molzun (41), der seit 18 Jahren auf verschiedenen Positionen im Finanzbereich des Konzerns tätig ist, zum 1. Mai zum stellvertretenden Vorstandsmitglied, zuständig für Finanzen, berufen. Außerdem wurde der AEG-Chefsyndikus Dr. Wolfgang Scholz zum Generalbevollmächtigten des Unternehmens bestellt.

Der Hauptversammlung am 23. Juni wird vorgeschlagen, für die Anteilseignerseite Helmut Eberspächer (Eberspächer-Gruppe), Dr. Jochen Holzer (Bayerwerk AG) und Dr. Karl-August Zimmermann (Thyssen AG) neu in den Aufsichtsrat zu wählen.

## DE BEERS / Nach enttäuschendem Jahr:

## Diamantenmarkt belebt sich

LEO FISCHER, Bonn

Mit Optimismus betrachtet H. F. Oppenheimer, der Chairman des südafrikanischen Diamantenkonzerns De Beers, die Zukunft auf dem Diamantenmarkt. Zwar sei die Nachfrage nach größeren und hochwertigeren Steinen unverändert schwach, aber ein wirtschaftlicher Aufschwung, besonders in den USA, werde die Nachfrage nach diesen Steinen steigen lassen. Es sei allerdings unrealistisch anzunehmen, daß die Rezession von einem plötzlichen Boom abgelöst werde.

Das Jahr 1982 brachte für De Beers und für die gesamte Diamantenindustrie ein enttäuschendes Ergebnis. Einschließlich einbehaltenen Gewinns aus Beteiligungen erzielte De Beers einen Gewinn

von 442,5 Mill. Rand (rund eine Milliarde Mark), 30 Prozent weniger als im Vorjahr. Für 1982 wurde eine Gesamtdividende von 37,5 Cents pro Aktie (Vorjahr 50) beschlossen.

Die Umsätze der Central Selling Organisation (CSO), der Verkauforganisation von De Beers, die 80 Prozent der weltweit geförderten Diamanten vermarktet, setzten im letzten Jahr 215 Mill. Dollar, 15 Prozent weniger als im Jahr zuvor ab. Aber bereits im zweiten Halbjahr 1982 zogen die Umsätze wieder etwas an. Im bisherigen Jahresverlauf sind die Umsätze wieder höher als im zweiten Halbjahr 1982. Ende März dieses Jahres erhöhte die CSO die Preise für bestimmte Qualitätskategorien um durchschnittlich 3,5 Prozent.

## WESTKB / Stille Beteiligungen auf Zeit gefragt

## Maßvolles Wachstumstempo

HARALD POSNY, Düsseldorf

In Krisenzeiten steigt – fast natürlich – die Zahl von Unternehmen, die bei der Westdeutschen Kapitalbeteiligungsgesellschaft mbH (WestKB), Düsseldorf, anknüpfen, um durch Hereinnahme stillen haftenden Kapitals die eigenen Mittel für weiteres Wachstum zu verstärken. Jedoch mit der wachsenden Zahl der Interessenten steigt auch die Zahl derer, die nach den WestKB-Anforderungen nicht oder erst dann den kritischen Blicken bestehen, wenn sie „bestimmte Hausaufgaben“ gemacht haben, das heißt ganz offenkundig Schwachstellen im Management abstellen, über eine angemessene Zahl rentabler Produkte Dienstleistungen verfügen und sich nicht in einer zu großen Abhängigkeit von Lieferanten und Abnehmern befinden.

Die beiden Geschäftsführer der zur Westdeutschen Landesbank gehörenden WestKB, Peter Köhler und Horst von Lengerke, betonten in einem Gespräch mit der WELT, daß durchschnittlich vier bis fünf Neugagements jährlich von der notwendigen Prüfung her zu vertreten sind. Daß es nach 8 neuen Beteiligungen 1981 im letzten Jahr bei zwei Abgängen nur drei neue waren, unterstreicht die Vorsicht, sich nicht an Sanierungsfällen zu beteiligen. „Ein Prozent Umsatzrendite vor Steuern muß schon sein.“

Ende 1982 war die WestKB bei 28

(27) mittelständischen Unternehmen mit einem Kapitalvolumen von 56,8 (50,6) Mill. DM engagiert. Diese Unternehmen stellen innerhalb eines Umsatzes von über 1,6 Mrd. DM dar und beschäftigen fast 9000 Mitarbeiter. In dieser Zahl stecken 8 Handelsunternehmen und 17 produzierende Betriebe in nicht unbedingt problemlosen Branchen. Köhler: „Wir sind bei aller Vorsicht keine Angsthasen, wenn das Unternehmen eine positive Weiterentwicklung verspricht.“ Die einzelnen Engagements liegen zwischen 0,2 und 7,5 Mill. DM. Im Durchschnitt bei 2 Mill. DM. Sie kosten pro Jahr heute – für 5 Jahre fest – 15 Prozent, 6 Prozent über dem Kapitalmarktzins.

Seit Gründung vor 13 Jahren haben 43 Unternehmen insgesamt 70 Mill. DM stilles WestKB-Kapital in Anspruch genommen. Die Geschäftsführung beschönigt nicht, daß sie auch herbe Enttäuschungen erleben hat: vier Unternehmen gingen pleite. Größere „Sorgen“ bereitet der WestKB, einer der führenden Kapitalbeteiligungsgesellschaften aus dem Bankenbereich, daß, so von Lengerke, gelegentlich von den Beteiligungsunternehmen ein zu forsches Wachstumstempo vorgelegt wird, daß Organisations- und Liquiditätsprobleme dabei leicht übersehen und Auslandsrisiken, namentlich auf schwierigen Märkten, nicht realistisch genug beurteilt werden. „Dann versuche man, etwas zu bremsen.“

## NAMEN

Hans-Joachim Krantz, Direktor des Verwaltungsbezirks Nürnberg von Telefonbau und Normalzeit, wird am 3. Mai 65 Jahre alt.

Harry Bartsch, Vorstandsvorsitzender der Gothaer Lebensversicherung AG und der Gothaer Allgemeine Versicherung AG, Göttingen, feiert am 3. Mai den 80. Geburtstag.

Dr. Volker Schäfer, bisher Werksdirektor der Kali + Salz AG, Kassel, wird zum 1. Mai in den Vorstand der

BASF-Tochter Wintershall AG, Kassel, berufen.

Ernst Haferkamp (66), Leiter des Zentraleinkaufs der Unternehmensgruppe Tengelmann, feierte das 50jährige Dienstjubiläum.

Günter Kurz, bisher Geschäftsführer der Kienzle Datensysteme GmbH, Stuttgart, hat am 1. Mai die Geschäftsleitung der Ampex Europa GmbH, Frankfurt, übernommen. Er ist Nachfolger von Elmar H. Sadeleir, der in den Ruhestand tritt.

## Unsere Bilanz 1982

Kurzbericht über ein erfolgreiches Geschäftsjahr

\* Die Berliner Pfandbrief-Bank ist das führende öffentlich-rechtliche Berliner Real-Kreditinstitut mit einer Bilanzsumme von rd. 4,1 Mrd. DM. 115 Jahre Erfahrung machen uns zu einem sicheren Partner für Baufinanzierung und Anlagen.

Kapitalsammelstelle für Berlin-Darlehen nach § 17 BerlinFG

Berliner Pfandbrief-Bank	
	DM Mio.
Längstfristige Ausleihungen	3.606,2
Neuzugänge in 1982	574,0
In 1982 angetragene Hypotheken und Kommunalkredit	527,0
Wertpapiere sowie kurz- und mittelfristige Forderungen	461,3
Besondere Schuldverschreibungen	865,9
Längstfristige Verbindlichkeiten	3.021,1
In 1982 aufgenommenen Jahresbetr.	724,6
Rechnungsergebnisse	136,0
Öffentliche Rücklagen	136,0
Jahresüberschuss	9,9
Bilanzsumme	4.125,3

Der Jahresabschluss trägt den uneingeschränkten Bestätigungsvermerk der Abschlussprüfer.

Die vollständige Bilanz wird im Bundesanzeiger veröffentlicht.

Diese Bilanz steht allen vor auf Wunsch

**Berliner Pfandbrief-Bank**

Bundesallee 210 · 1000 Berlin 15 · Tel. (030) 2103-1 · Telex 183747

## Hypothekenbank in Hamburg

AKTIENGESellschaft

## Dividendenbekanntmachung

In der ordentlichen Hauptversammlung unserer Gesellschaft vom 28. April 1983 wurde die Ausschüttung einer Dividende für das Geschäftsjahr 1982 in Höhe von DM 10,- sowie einer Zusatzdividende (Bonus) von DM 2,50

insgesamt DM 12,50 je Aktie im Nennbetrag von DM 50,- zahlbar auf das dividendenberechtigte Grundkapital von DM 25 000 000,- beschlossen.

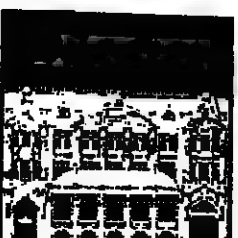
Die Dividende wird ab 2. Mai 1983 unter Abzug von 25 % Kapitalertragsteuer gegen Einreichung des Dividendensteuerausweises Nr. 41 der Aktien ausgezahlt.

Der Abzug der Kapitalertragsteuer entfällt bei solchen Aktionären, die ihrer Depotbank eine „Nichtabzugsbescheinigung“ des für sie zuständigen Finanzamtes eingereicht haben. In diesem Fall wird auch das Steuerguthaben durch die auszahlende Bank vergütet.

Zahlstellen sind

in Hamburg	unsere Kasse Hohe Bleichen 17, Dresdner Bank AG, Berliner Handels- und Bank AG, Deutsche Bank AG, Vertriebs- und Westbank AG, M. M. Warburg-Brinckmann, Wirtz & Co.
in Berlin	Bank für Handel und Industrie AG, Berliner Handels- und Bank AG, Deutsche Bank Berlin AG,
in Düsseldorf	Dresdner Bank AG, Berliner Handels- und Bank AG, Deutsche Bank AG,
in Frankfurt/Main	Dresdner Bank AG, Berliner Handels- und Bank AG, Deutsche Bank AG, Schröder, Münchmeyer, Menges & Co.

Hamburg, den 2. Mai 1983



Hypothekenbank in Hamburg

Hohe Bleichen 17  
2000 Hamburg 36  
Telefon (040) 3591-0-0

## Ich mag mein Alter...



Früher dachte ich immer: Es muß schrecklich sein, alt zu werden. Denn: Ist man nicht völlig auf Abstellgleis geschoben? Muß man nicht auf vieles verzichten? Plagt einen nicht jeden Tag ein anderes „Wehwechen“? Ich kenne meine Grenzen. Aber dies ist nur die eine Seite des Alters. Glücklicherweise entdeckte ich auch die Kehrseite der Medaille: Im Alter erlebe ich vieles intensiver. Kontakte zu anderen Menschen, für die ich früher zu wenig Zeit hatte, bereichern meinen Alltag. Außerdem kann ich mich ausgiebig mit meinem Hobby beschäftigen. Jetzt weiß ich auch, daß Leben mehr ist als Mühe und Arbeit. Als die tägliche Tretmühle. Ich bin gerne alt, so wie ich vor Jahren gerne jung war. Ich mag mein Alter.

Informationen erhalten Sie durch den Deutschen Evangelischen Verband für Altenhilfe im Diakonischen Werk der EKD. Postfach 476, 7000 Stuttgart 1.

HAAKE BECK		BRAUEREI AG BREMEN	
Zusammengefaßter Jahresabschluss Bilanz zum 30. September 1982			
AKTIVA		PASSIVA	
	30. 9. 1982 TDM		30. 9. 1982 TDM
Sachanlagen	3 359	Grundkapital	12 988
Beteiligungen	39 104	Rücklagen	30 100
Forderungen an verbundene Unternehmen	2 436	Rückstellungen	1 789
Sonstige Vermögensgegenstände	222	Verbindlichkeiten	38
	45 120	Bilanzgewinn	927
			45 120

Gewinn- und Verlustrechnung vom 1. Oktober 1981 bis zum 30. September 1982			
	30. 9. 1982 TDM		30. 9. 1982 TDM
Umsatzerlöse	13 460	Übertrag	4 966
Aufwendungen für Betriebsstoffe und sonstige Fremdleistungen	12 277	Abrechnungen	143
Rohmaterial	1 183	Zinsaufwand	28
Erträge aus Beteiligungen	3 055	Steuern vom Einkommen, vom Ertrag und vom Vermögen	2 708
Sonstige Erträge	732	Sonstige Aufwendungen	696
Übertrag:	4 966	Jahresüberschuss	1 410
		Gewinnvortrag	17
			1 427
		Einstellung in die freien Rücklagen	500
		Bilanzgewinn	927

Bremen, im März 1983

Der vollständige Jahresabschluss, versehen mit dem uneingeschränkten Bestätigungsvermerk der Prüfungsgesellschaft, wird demnächst im Bundesanzeiger veröffentlicht.

Die in der Hauptversammlung vom 21. April 1983 genehmigte Dividende von 7,5 % kann gegen Abstempelung der Erneuerungsscheine sofort erhoben werden.

Zahlstellen: Bremer Bank, Niederlassung der Dresdner Bank AG, Bremen; Deutsche Bank AG, Bremen; Deutsche Bank AG, Hamburg; Deutsche Bank AG, Hannover; Dresdner Bank AG, Hamburg.

Aufsichtsrat: Rechtsanwalt Josef Hattig, Bremen, Vorsitzender; Prof. Dr. Karl-Eberhard Schorr, Hamburg, stellv. Vorsitzender; Dr. Hans-Jürgen Nölle, Bremen.

Vorstand: Dr. Hellmut Gribikowsky, Bremen; Dr. Heinrich Bockholt (bis 2. 4. 1982)

Sie wohnen in den  
**USA**  
und wollen in der WELT inserieren?

**DIE WELT**  
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Dann wenden Sie sich bitte an folgende Anschrift:  
Mr. Dieter Bruhn  
AXEL SPRINGER GROUP INC.  
Suite 1007  
50 Rockefeller Plaza  
New York, N.Y. 10020.  
Tel.: (212) 541-4714



Wachstum

(27) mittelständigen Unternehmen mit einem Umsatz von 56,8 (50,8) Mio. DM dar und bestanden aus 8 Handlungsführern. In diesem Jahr wurden 100 neue Mitarbeiter eingestellt. Die Produktion der Kleinwagen betrug 100.000 Stück. Die Produktion der Kleinwagen betrug 100.000 Stück. Die Produktion der Kleinwagen betrug 100.000 Stück.

AMEN

BASF-Tochter Westfälische, Kassel, berufen Ernst Hefenkamp als Zentralkaufmann der Gruppe. Der 47-jährige Hefenkamp, der zuvor in der Kassel-Gruppe tätig war, wird als Leiter der Kassel-Gruppe ernannt.

MONAT	1982	1981	1980	1979	1978	1977	1976	1975	1974	1973	1972	1971	1970	1969	1968	1967	1966	1965	1964	1963	1962	1961	1960	1959	1958	1957	1956	1955	1954	1953	1952	1951	1950	1949	1948	1947	1946	1945	1944	1943	1942	1941	1940	1939	1938	1937	1936	1935	1934	1933	1932	1931	1930	1929	1928	1927	1926	1925	1924	1923	1922	1921	1920	1919	1918	1917	1916	1915	1914	1913	1912	1911	1910	1909	1908	1907	1906	1905	1904	1903	1902	1901	1900	1899	1898	1897	1896	1895	1894	1893	1892	1891	1890	1889	1888	1887	1886	1885	1884	1883	1882	1881	1880	1879	1878	1877	1876	1875	1874	1873	1872	1871	1870	1869	1868	1867	1866	1865	1864	1863	1862	1861	1860	1859	1858	1857	1856	1855	1854	1853	1852	1851	1850	1849	1848	1847	1846	1845	1844	1843	1842	1841	1840	1839	1838	1837	1836	1835	1834	1833	1832	1831	1830	1829	1828	1827	1826	1825	1824	1823	1822	1821	1820	1819	1818	1817	1816	1815	1814	1813	1812	1811	1810	1809	1808	1807	1806	1805	1804	1803	1802	1801	1800	1799	1798	1797	1796	1795	1794	1793	1792	1791	1790	1789	1788	1787	1786	1785	1784	1783	1782	1781	1780	1779	1778	1777	1776	1775	1774	1773	1772	1771	1770	1769	1768	1767	1766	1765	1764	1763	1762	1761	1760	1759	1758	1757	1756	1755	1754	1753	1752	1751	1750	1749	1748	1747	1746	1745	1744	1743	1742	1741	1740	1739	1738	1737	1736	1735	1734	1733	1732	1731	1730	1729	1728	1727	1726	1725	1724	1723	1722	1721	1720	1719	1718	1717	1716	1715	1714	1713	1712	1711	1710	1709	1708	1707	1706	1705	1704	1703	1702	1701	1700	1699	1698	1697	1696	1695	1694	1693	1692	1691	1690	1689	1688	1687	1686	1685	1684	1683	1682	1681	1680	1679	1678	1677	1676	1675	1674	1673	1672	1671	1670	1669	1668	1667	1666	1665	1664	1663	1662	1661	1660	1659	1658	1657	1656	1655	1654	1653	1652	1651	1650	1649	1648	1647	1646	1645	1644	1643	1642	1641	1640	1639	1638	1637	1636	1635	1634	1633	1632	1631	1630	1629	1628	1627	1626	1625	1624	1623	1622	1621	1620	1619	1618	1617	1616	1615	1614	1613	1612	1611	1610	1609	1608	1607	1606	1605	1604	1603	1602	1601	1600	1599	1598	1597	1596	1595	1594	1593	1592	1591	1590	1589	1588	1587	1586	1585	1584	1583	1582	1581	1580	1579	1578	1577	1576	1575	1574	1573	1572	1571	1570	1569	1568	1567	1566	1565	1564	1563	1562	1561	1560	1559	1558	1557	1556	1555	1554	1553	1552	1551	1550	1549	1548	1547	1546	1545	1544	1543	1542	1541	1540	1539	1538	1537	1536	1535	1534	1533	1532	1531	1530	1529	1528	1527	1526	1525	1524	1523	1522	1521	1520	1519	1518	1517	1516	1515	1514	1513	1512	1511	1510	1509	1508	1507	1506	1505	1504	1503	1502	1501	1500	1499	1498	1497	1496	1495	1494	1493	1492	1491	1490	1489	1488	1487	1486	1485	1484	1483	1482	1481	1480	1479	1478	1477	1476	1475	1474	1473	1472	1471	1470	1469	1468	1467	1466	1465	1464	1463	1462	1461	1460	1459	1458	1457	1456	1455	1454	1453	1452	1451	1450	1449	1448	1447	1446	1445	1444	1443	1442	1441	1440	1439	1438	1437	1436	1435	1434	1433	1432	1431	1430	1429	1428	1427	1426	1425	1424	1423	1422	1421	1420	1419	1418	1417	1416	1415	1414	1413	1412	1411	1410	1409	1408	1407	1406	1405	1404	1403	1402	1401	1400	1399	1398	1397	1396	1395	1394	1393	1392	1391	1390	1389	1388	1387	1386	1385	1384	1383	1382	1381	1380	1379	1378	1377	1376	1375	1374	1373	1372	1371	1370	1369	1368	1367	1366	1365	1364	1363	1362	1361	1360	1359	1358	1357	1356	1355	1354	1353	1352	1351	1350	1349	1348	1347	1346	1345	1344	1343	1342	1341	1340	1339	1338	1337	1336	1335	1334	1333	1332	1331	1330	1329	1328	1327	1326	1325	1324	1323	1322	1321	1320	1319	1318	1317	1316	1315	1314	1313	1312	1311	1310	1309	1308	1307	1306	1305	1304	1303	1302	1301	1300	1299	1298	1297	1296	1295	1294	1293	1292	1291	1290	1289	1288	1287	1286	1285	1284	1283	1282	1281	1280	1279	1278	1277	1276	1275	1274	1273	1272	1271	1270	1269	1268	1267	1266	1265	1264	1263	1262	1261	1260	1259	1258	1257	1256	1255	1254	1253	1252	1251	1250	1249	1248	1247	1246	1245	1244	1243	1242	1241	1240	1239	1238	1237	1236	1235	1234	1233	1232	1231	1230	1229	1228	1227	1226	1225	1224	1223	1222	1221	1220	1219	1218	1217	1216	1215	1214	1213	1212	1211	1210	1209	1208	1207	1206	1205	1204	1203	1202	1201	1200	1199	1198	1197	1196	1195	1194	1193	1192	1191	1190	1189	1188	1187	1186	1185	1184	1183	1182	1181	1180	1179	1178	1177	1176	1175	1174	1173	1172	1171	1170	1169	1168	1167	1166	1165	1164	1163	1162	1161	1160	1159	1158	1157	1156	1155	1154	1153	1152	1151	1150	1149	1148	1147	1146	1145	1144	1143	1142	1141	1140	1139	1138	1137	1136	1135	1134	1133	1132	1131	1130	1129	1128	1127	1126	1125	1124	1123	1122	1121	1120	1119	1118	1117	1116	1115	1114	1113	1112	1111	1110	1109	1108	1107	1106	1105	1104	1103	1102	1101	1100	1099	1098	1097	1096	1095	1094	1093	1092	1091	1090	1089	1088	1087	1086	1085	1084	1083	1082	1081	1080	1079	1078	1077	1076	1075	1074	1073	1072	1071	1070	1069	1068	1067	1066	1065	1064	1063	1062	1061	1060	1059	1058	1057	1056	1055	1054	1053	1052	1051	1050	1049	1048	1047	1046	1045	1044	1043	1042	1041	1040	1039	1038	1037	1036	1035	1034	1033	1032	1031	1030	1029	1028	1027	1026	1025	1024	1023	1022	1021	1020	1019	1018	1017	1016	1015	1014	1013	1012	1011	1010	1009	1008	1007	1006	1005	1004	1003	1002	1001	1000	999	998	997	996	995	994	993	992	991	990	989	988	987	986	985	984	983	982	981	980	979	978	977	976	975	974	973	972	971	970	969	968	967	966	965	964	963	962	961	960	959	958	957	956	955	954	953	952	951	950	949	948	947	946	945	944	943	942	941	940	939	938	937	936	935	934	933	932	931	930	929	928	927	926	925	924	923	922	921	920	919	918	917	916	915	914	913	912	911	910	909	908	907	906	905	904	903	902	901	900	899	898	897	896	895	894	893	892	891	890	889	888	887	886	885	884	883	882	881	880	879	878	877	876	875	874	873	872	871	870	869	868	867	866	865	864	863	862	861	860	859	858	857	856	855	854	853	852	851	850	849	848	847	846	845	844	843	842	841	840	839	838	837	836	835	834	833	832	831	830	829	828	827	826	825	824	823	822	821	820	819	818	817	816	815	814	813	812	811	810	809	808	807	806	805	804	803	802	801	800	799	798	797	796	795	794	793	792	791	790	789	788	787	786	785	784	783	782	781	780	779	778	777	776	775	774	773	772	771	770	769	768	767	766	765	764	763	762	761	760	759	758	757	756	755	754	753	752	751	750	749	748	747	746	745	744	743	742	741	740	739	738	737	736	735	734	733	732	731	730	729	728	727	726	725	724	723	722	721	720	719	718	717	716	715	714	713	712	711	710	709	708	707	706	705	704	703	702	701	700	699	698	697	696	695	694	693	692	691	690	689	688	687	686	685	684	683	682	681	680	679	678	677	676	675	674	673	672	671	670	669	668	667	666	665	664	663	662	661	660	659	658	657	656	655	654	653	652	651	650	649	648	647	646	645	644	643	642	641	640	639	638	637	636	635	634	633	632	631	630	629	628	627	626	625	624	623	622	621	620	619	618	617	616	615	614	613	612	611	610	609	608	607	606	605	604	603	602	601	600	599	598	597	596	595	594	593	592	591	590	589	588	587	586	585	584	583	582	581	580	579	578	577	576	575	574	573	572	571	570	569	568	567	566	565	564	563	562	561	560	559</
-------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-------



## SCHIFFFAHRT / Yue-Kong Paos Reich

## „Schneller Profit vertreibt die Vernunft“ – also Geduld

Obwohl die britische Kronkolonie Hongkong über kein eigenes Schiffsregister verfügt, fahren 1587 Schiffe mit über 57 Millionen Tonnen Tragfähigkeit für Reeder, deren Hauptwohnsitz in Hongkong ist. Sie haben ihre Schiffe in 17 Ländern der Erde registrieren lassen, in der Hauptsache in Liberia (623), Panama (562) und dem „Mutterland“ Großbritannien (118). Aber auch Flaggen von Dänemark (17), Holland (79), Saudi-Arabien (6) und dem Scheichemum Scharjah (23) zieren das Heck der Stückgutfrachter, Containerschiffe und Tanker, die rund um den Globus auf allen Weltmeeren für Hongkong-Rechnung im Einsatz sind.

Rund 200 Schiffe dieser Riesenflotte gehören dem mächtigsten und einflussreichsten Reeder in der Kronkolonie, Yue-Kong Pao. Er ist Chairman der „World Wide Group Pao“. Sein Lieblingsspruchwort lautet: „Li Ling shi hun“, was soviel bedeutet wie: „Schneller Profit vertreibt die Vernunft“. Die Flotte dieses Privatreeders ist wohl die größte (private) der Welt. Der 63jährige sieht seinen Aufstieg vom Flüchtling aus Shanghai zum ersten Tycoon in Hongkong als Ergebnis und Glück an – vor allem aber von Arbeit.

Y.-K. Pao besitzt persönlich etwa 50 Prozent seines Imperiums. Er baute es zusammen mit der „Hongkong and Shanghai Bank“ auf.

Sein größter „Konkurrent“ ist C. Y. Tung und seine gleichnamige Reedergruppe. Diese ist eine reine Familiengruppe und unterhält weltweit Fracht- und Passagierdienste mit zur Zeit 160 Schiffen.

## Tungs Idee von der Universität zur See

Tung hatte einst die Idee, eine völkerverbindende schwimmende Universität in Hongkong aufzubauen. Dafür kaufte er den alten Luxusliner „Queen Elizabeth I“. Kurz vor Inbetriebnahme der Universität brannte das Schiff aus.

C. Y. Tung starb im April 1982 im Alter von 71 Jahren. Er hinterließ eines der weltweit größten Schiffahrtunternehmen. Die Flotte umfasst rund 150 Schiffe (Tanker, Bulkcarrier, Stückgut- und Containerschiffe) im Wert von rund 2,5 Milliarden Mark.

Neuer Chef des Imperiums ist der Sohn des Gründers, C. H. Tung. Sein Ziel ist es, neue Kontakte zur Volksrepublik China zu knüpfen. Außerdem will er verstärkt im Off-shore-Geschäft tätig werden. Tung jun. besitzt die Staatsbürgerschaft von Hongkong, sein Bruder C. C., der ebenfalls in der Geschäftsführung sitzt, die der USA. Von daher wird es einfacher sein, Kontakte zum großen Nachbarn China aufzunehmen.

Die beiden mächtigsten Konkurrenten dieser beiden ganz „großen“ Reedereien sind die Reederei-Gruppe Wah-Kwong & Co. mit 30 und die „Carrian Investment“ mit 63 Schiffen.

Alle Reedereien in Hongkong wetteiferten noch 1980 um Platz eins in der Rangfolge, gemessen an der Zahl der Schiffe und der Neubauten, die bestellt waren und angekündigt wurden.

So bestellten die Reeder in Hongkong 1980 in aller Welt 63 Schiffe. Die Schiffsbaufahrt weltweit mit niedrigen Frachtraten und wenigen aufgelegten Schiffen zwang auch die Hongkong-Reeder nur ein Jahr später zum Umdenken. Im Mai 1982 wurden Aufträge zurückgezogen: Nachdem die Pao-Gruppe ihren Auftrag über vier Tanker bei einer polnischen Werft storniert hatte, folgten Wah-Kwong mit der Abbestellung von zwei Frachtern und die Island Nav. Corp. (Tung-Gruppe) ebenfalls von zwei Schiffen.

Seit 1941, als Hongkong Mitglied des britischen Empire wurde, hat die Kronkolonie auf ein eigenes Schiffsregister verzichtet. Reeder Pao hat zwar mehrfach in den letzten Jahren Versuche gestartet, dieses einzuführen. Aber bislang konnten sich seine Konkurrenten immer wieder gegen entsprechende Pläne wehren. Sie würden den Hongkong-Reedern auch nicht mehr die Freiheit in der Auswahl der Flagge und damit der Sicherheits- und Bemannungsverordnungen geben, die sie heute haben.

Wie schnell sich die Schiffsahrt in Hongkong in den letzten Jahrzehnten entwickelte, zeigt die Geschichte des Reederverbandes. Vor knapp 25 Jahren gegründet, zählt er heute zu den mächtigsten Organisationen in Hongkong und in der Welt der Schiffsahrt.

Neben den Reedern sind die Schiffsmakler ein wichtiger Wirtschaftsfaktor in der Kronkolonie.

Noch 1950 zählte die gesamte Kolonie nur sechs Schiffsmakler, heute ist es ein Heer von mehreren tausend geworden.

Ohne Seelente gäbe es keine Schiffsahrt. So wurde in Hongkong schon sehr früh das „Hongkong Seaman's Recruiting Office“ aufgebaut. Es hat eine besondere Bedeutung, denn über dieses Büro werden rund 18 000 Seeleute aus der Kolonie jährlich auf Schiffe in aller Welt vermittelt.

Der unglaubliche Aufstieg Hongkongs zu einer „Schiffsahrt Nation“ und der Boom der Reeder begann vor 30 Jahren mit dem Aufstieg Japans zu einer der führenden Wirtschaftsmächte in der Welt. Japan brauchte Schiffe, um die Rohstoffe importieren zu können. Aufgrund der Nachkriegssituation war Hongkong ein idealer Chartermarkt. Hongkong bot niedrige Steuern, Schiffe in reicher Zahl und ein günstiges Wirtschaftsklima. Der Aufstieg Hongkongs war vorprogrammiert und ist bis heute nicht gestoppt worden.

## Programmierter Aufstieg

Parallel zum Aufbau der Flotte wurde die Modernisierung und Umstrukturierung der Häfen zu modernen Containerhäfen vorangetrieben. Nach New York und Rotterdam besitzt die Kronkolonie heute den größten Containerhafen der Welt. Im letzten Jahr wurden rund 1,5 Millionen Stück umgeschlagen, das sind dreimal soviel wie in Hamburg.

Immer neue Lagerflächen werden in der Kolonie erschlossen: so im Nordosten bei Lantao Island und im Westen in den New Territories.

Der Hafen Hongkong hat nicht nur als Drehscheibe im West-Ost-Verkehr eine große Bedeutung, er ist auch immens wichtig für den Handelsverkehr Chinas mit der übrigen Welt. Weil die (rot-chinesischen) Häfen für den modernen Containerverkehr nicht gerüstet sind, wird ein Großteil des Handelsaustausches über den Hafen der Kolonie abgewickelt.

Devon profitieren auch die vielen Werften in Hongkong, die sich auf Reparaturaufträge für Schiffe jeder Art spezialisiert haben.

HEIN TIMMERMANN

## Auf einen Blick

**FLÄCHE**  
Die britische Kronkolonie umfasst die Inseln Hongkong, Lantao und die Halbinsel Kowloon mit einem Teil des Hinterlandes. Gesamtfläche: 1045 qkm.

**EINWOHNER**  
ca. 5,1 Millionen.  
BEVÖLKERUNG  
ca. 98,5 Prozent Chinesen, der Rest vorwiegend Europäer.

**RELIGION**  
Buddhismus und Taoismus sind die Hauptreligionen. Der Anteil der christlichen Kirchen ist auf 450 000 angewachsen. Moslems und Hindus jeweils 10 000.

**WIRTSCHAFT ALLGEMEIN**  
Der Stadtstaat hatte als Wirtschaftszentrum jahrzehntelang eine starke wirtschaftliche Expansion aufzuweisen. Die Basis für diesen heute beeinträchtigten Aufschwung sind eine liberale Wirtschaftspolitik, niedrige Steuern, stabile soziale Verhältnisse, ein leistungsfähiger Hafen, ausreichende Flugverkehrskapazitäten und eine überaus gewinn- und exportorientierte verarbeitende Industrie. Stärkster Industriezweig ist die Textilindustrie mit 46 Prozent Anteil am Export.

WICHTIGE ADRESSEN IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Königlich Britische Botschaft, Friedrich-Ebert-Allee 77, 5300 Bonn 1, Tel.: 02 28 / 23 40 61.  
Hong Kong Trade Development Council in: Ulmenstraße 49, 6000 Frankfurt, Tel.: 06 11 / 72 16 55, Hansastraße 1, 2000 Hamburg 13, Tel.: 04 0 / 41 74 22.

Hong Kong Tourist Association, Wiesenau 1, 6000 Frankfurt, Tel.: 06 11 / 72 28 41.  
Hong Kong Industrial Promotion

Office, Königstraße 438, 7000 Stuttgart 1, Tel.: 07 11 / 22 15 25.  
IN HONGKONG  
Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland, Realty-Building, 12th Floor, 71 Des Voeux Road, Hong Kong, Tel.: 5 22 10 31.  
Hong Kong Tourist Association, P. O. Box 2597, Hong Kong, Tel.: 5 24 41 91.

Lufthansa, 1210/1211 Realty Building 71, Des Voeux Road, Hong Kong, Tel.: 5 22 51 01.

**TIPS FÜR REISENDE**  
Hongkong hat subtropisches Monsunklima, mit einem kalten und trockenen Winter. Die Sommer sind heiß und schwül (Temperaturen bis 33 Grad C, bis zu 90 Prozent Luftfeuchtigkeit). In den Monaten April bis September fallen 90 Prozent der Jahresniederschläge. Beste Reisezeit sind Oktober und November, die meist trocken und sonnig sind.

**ZEITVERSCHIEBUNG**  
MEZ plus sieben Stunden. 12 Uhr Bonn entspricht 19 Uhr in Hongkong.  
**EINREISE**  
Gültiger Reisepaß bei Aufenthalt bis zu einem Monat.

**ZOLL**  
Gegenstände des persönlichen Gebrauchs dürfen zollfrei ein- und ausgeführt werden.



## PROGRAMM FÜR EIN PAAR TAGE / Vor allem Einkaufen

## Im großartigsten Chaos der asiatischen Welt

Wer erwartet hatte, das immer näher rückende magische Datum 1997 würde Hongkong in seiner Dynamik lähmen, sieht sich getäuscht. Der Lebenswille dieser brodelnden Metropole ist ungebrochen. Auf schwankenden Bambusgerüsten entstehende, in den Himmel ragende Gebäude werden wie von Zauberhand über Nacht fertiggestellt, und immer neue elegante Shopping-Centers spritzen in allen Teilen des Territoriums aus dem Boden.

Obgleich die Preise auch hier angezogen haben, ist und bleibt Hongkong ein Einkaufsparadies par excellence. Wo sah man je eine solche Auswahl an Uhren, Kameras und Taschenrechnern? Auch Jade, der „himmlische“ Stein der Chinesen, erfreut sich großer Beliebtheit bei den Touristen.

Westliche Augen, die Hongkong einen starken Einbruch im Fremdenverkehr prophezeiten, haben mit ihren düsteren Prognosen nicht recht behalten: 1982 erhöhte sich die Zahl der Touristen gegenüber dem Vorjahr um nahezu 3 Prozent auf über 2,6 Mio.

Und der Trend hält an. Die Hong Kong Tourist Association blickt mit einigem Optimismus in die Zukunft. Das Hotelangebot ist breit gefächert und befriedigt selbst höchste Ansprüche. Das unlängst erbaute „Shangri-La“ in Kowloon sowie das traditionelle „Hilton“ auf der Hongkong-Seite, um nur zwei von vielen guten Häusern zu nennen, sind bekannt für gepflegte Atmosphäre und erstklassigen Service rund um die Uhr. Manche Hotels bieten außerhalb der Saison (schwache Monate Jan./Febr. und Juli/Aug.) Nachlässe von bis zu 60 Prozent an.

Wer seine Kauforgien und Besuche bei Schneidern, die u. a. Kleider und Hemden aus reiner Seide schnell und günstig nach Maß anfertigen, abgeschlossen hat, sollte sich ganz dem exotischen Reiz Hongkongs hingeben. In den Chinesenvierteln mit ihren bunten Läden und Ständen herrscht 24

Stunden lang reger Betrieb. Auch mitten in der Nacht kann sich der Fremde hier völlig gefahrlos bewegen. Von außen eher schäbig anmutende Restaurants entpuppen sich zuweilen als Tempel kulinarischer Genüsse.

Ein Abendessen im Hafen von Aberdeen auf einem der grall erleuchteten schwimmenden Restaurants gehört ebenso ins Programm wie der Ausflug auf eine der umliegenden Inseln. Cheung Chau bietet außer einem herrlichen Badestrand eine Reihe vorzüglicher Gaststätten mit Fischspezialitäten, und auf Lantau lohnt das inmitten üppiger tropischer Vegetation gelegene Trappistenkloster einen Besuch.

Ein Faszinosum ist Kowloons „Poor Man's Nightclub“, wo der Zahnarzt auf der Straße praktiziert, Schlangen vor den Augen der Gäste gehäutet und zur von Gourmets so geschätzten Snake Soup verarbeitet werden, während gegenüber Sänger in farbenprächtigen Kostümen eine Pekingoper zelebrieren.

Wong Tai-Sin, der größte und reichste taoistische Tempel der Region, ist ein von der einheimischen Bevölkerung stark frequentierter Wallfahrtsort. Hier werden Lachenten und goldbraune Spanferkel den Göttern als Opfergaben dargebracht. Räucherstäbchen abgerannt und weise Männer nach der Zukunft befragt.

Vom höchstgelegenen Restaurant, dem „Revolving 66“ im Stadtteil Wanchai – so benannt, weil es sich in 66 Minuten einmal um die eigene Achse dreht – genießt man einen atemberaubenden Blick auf das wohl „größartigste Chaos“ der Welt mit seinem nimmermüden Hafen und verstopften Straßen, in denen der Verkehr wie durch ein Wunder doch immer weiterfließt. Wie würde wohl Lord Palmerston, Außenminister Ihrer Majestät Königin Victoria von England, heute angesichts dieses lärmenden, hoffnungslos überfüllten Hongkong staunen, das er 1841 verächtlich als einen „wertlosen Felsen, auf dem kein Haus steht“, beschrieb? UTA BÜHR

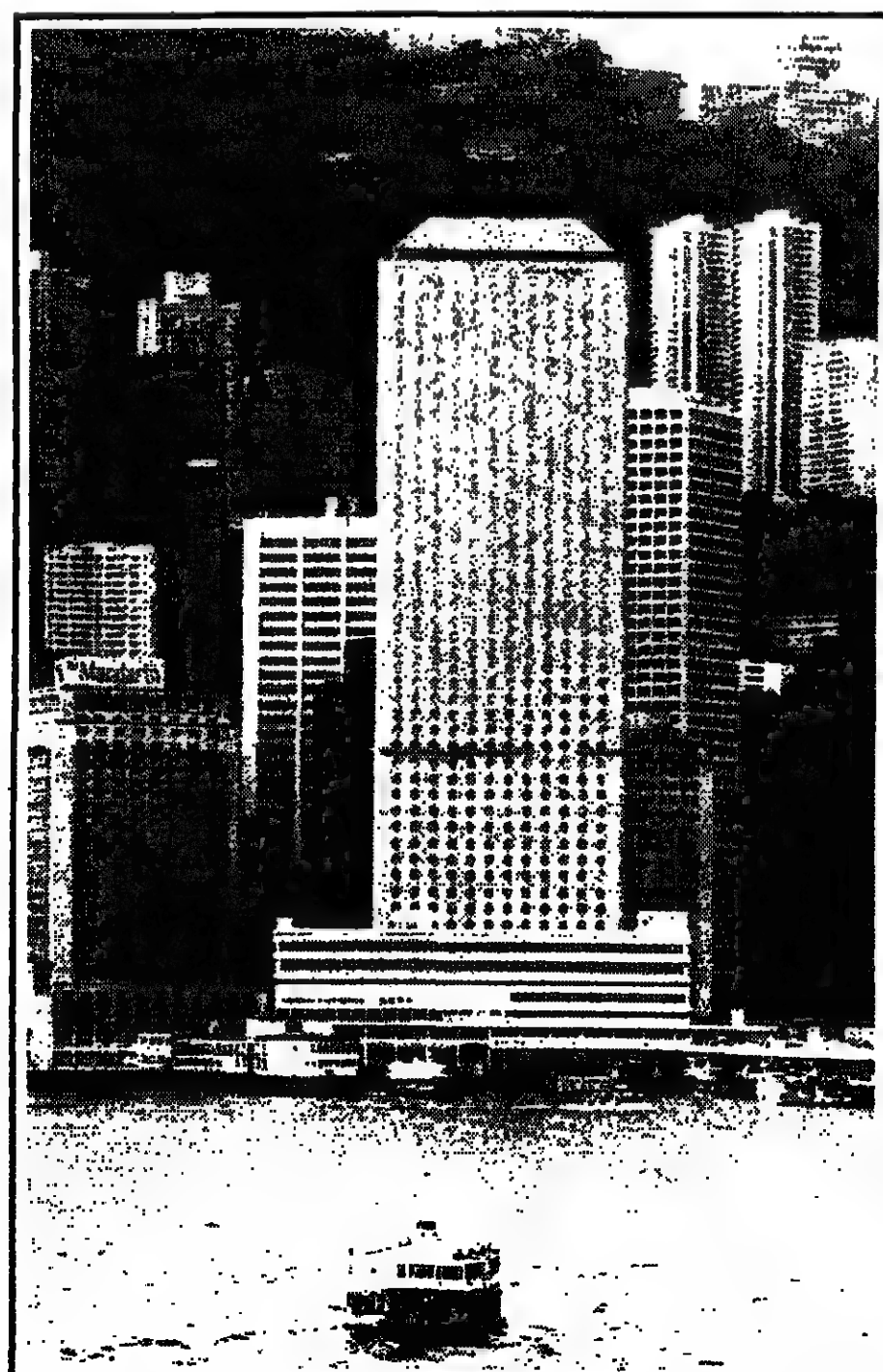
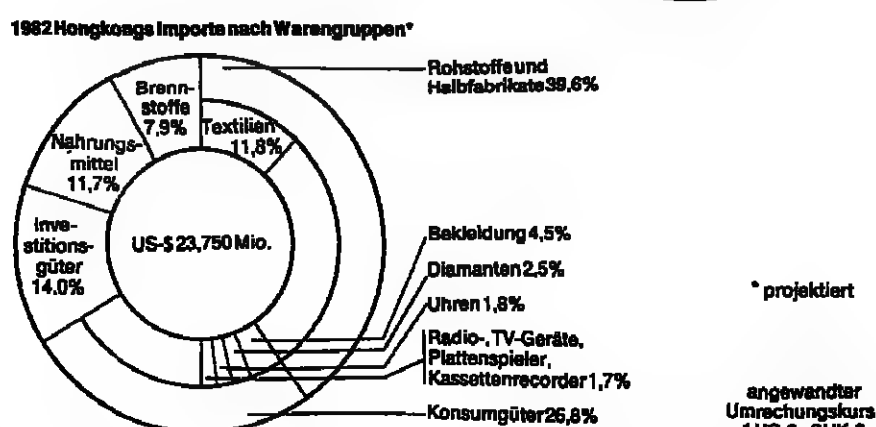
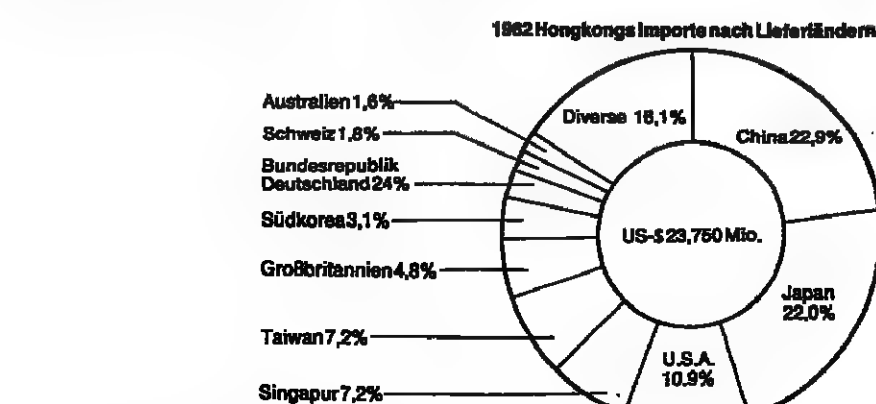
## HONGKONG: DER MILLIARDEN DOLLAR MARKT



Hongkong tritt für den freien Welthandel ein. Offene Handelspolitik ist ein Eckpfeiler seines wachsenden Wohlstandes.

Allein 1982 importierte Hongkong beispielsweise Güter im Wert von fast 24 Mrd. US-Dollar. Ein weites Betätigungsfeld also für ausländische Geschäftsleute.

Als eines der großen Handelszentren der Welt ist Hongkong der Schlüssel zu den expandierenden Märkten Asiens und zu China.



Den Blick auf die Zukunft gerichtet, sieht Hongkong für sich keine Bedrohung – nur neue Herausforderungen, die es zu meistern gilt.

Schon jetzt unternimmt Hongkong massive Anstrengungen, seine Infrastruktur noch weiter zu verbessern und auszuweiten.

Erfahren Sie mehr über mögliche Geschäfte mit dieser dynamischen Stadt. Setzen Sie sich mit einem der 28 Auslandsbüros des



Hong Kong Trade Development Council in Verbindung.

Der Service ist kostenlos – die Möglichkeiten sind fast unbegrenzt

Büros in: Hongkong, Amsterdam, Frankfurt, Hamburg, London, Manchester, Paris, Marseille, Mailand, Stockholm, Wien, Zürich, Chicago, Dallas, Los Angeles, Miami, New York, Toronto, Mexico City, Panama, Sydney, Tokio, Osaka, Nairobi. Consultant Representatives in: Athen, Barcelona, Dubai, Abidjan.

Handelsförderung weltweit



VERKEHR / Transit Railway

# Der ganze Stolz der städtischen Planer

Die einen behaupten, es gebe zu viele Autos auf den Straßen; die anderen meinen, es gebe zu wenig. In Hongkong ist das Verkehrsgeschehen ein täglicher Test für die orientalische Gesellschaft seiner Einwohner.

Wer es eilig hat, kommt dann mit den zwei langsamen, aber von anderen Verkehrsteilnehmern nicht behinderten Straßenbahnen voran. Diese Transitverkehrsmittel sind auf diesen Strecken, zickelnd und ratternd.

Bald werden sie achtzig Jahre alt. Sie sind längst museums-wenn nicht schrottreif. Gegen die Einstellung der Straßenbahnen spricht nicht nur ihr niedriger Tarif (etwa 20 Pf). Eine Fahrt mit der Tram gehört zu den schönsten Pflichtübungen der Touristen in Hongkong.

Die unterirdische Konkurrenz für das nostalgische Beförderungsmittel wird freilich immer größer. Nun wird auch auf der Victoria-Insel entlang der Hafenseite eine Linie der Mass Transit Railway gebaut.

Kaum ein Ballungszentrum der Erde hat ein besseres und vielfältigeres Verkehrsnetz aufzuweisen als die britische Kronkolonie. Taxis warten an jeder Straßenecke, es sei denn, es war gerade Blütschluß und der Monsunregen hört nicht auf.

Außer Taxis, Tram, U-Bahn, Vorzüge und Fahren können die Hongkonger die traditionellen Rikschas, moderne Luftkissenboote, Zahnradbahnen und sogar Helikopter für ihre Wege zur Arbeitsstätte und nach Hause benutzen.

Der Stolz der Verkehrsplaner ist freilich die Mass Transit Railway. Die erste Strecke der MTR wurde 1979 eröffnet. Inzwischen umfaßt diese Linie in Kowloon schon zwei Dutzend Stationen. Die sprunghaft gestiegenen Baukosten und die aus politischen Gründen niedrigen Fahrpreise sorgen für Zündstoff in der lokalen Politik der Kronkolonie.

Am meisten frequentiert werden die Busse, zumeist britische Doppeldecker. Täglich fahren 3,3 Millionen Menschen damit. Es sind mehr als 3000 Busse, 4300 Minibusse, 163 Taxis und über 10 000 Taxis im Einsatz.

Die mit Klimaanlage ausgestatteten Taxis sind in der Schwüle der Sommernacht das angenehmste Verkehrsmittel. Allerdings darf man keine empfindliche Ohren haben; denn die Fahrer lassen ihre Autoradios mit großer Lautstärke dedeln. Ausländer haben es auch schwer, sich den Lenkern in Englisch verständlich zu machen.

Die Star Ferry, die Victoria mit Kowloon verbindet, ist seit der Eröffnung der MTR-Linie unter dem Hafen nicht mehr überfüllt. Ihre zehn Fährschiffe sind wohl die am meisten fotografierten Motive der Touristen. Nahezu hundert Fährschiffe pendeln in weiteren Hafengewässern.

Nach einem harten Arbeitstag - als Geschäftsmann oder als Tourist - ist eine Fahrt zur Insel Cheung Chau bei Sonnenuntergang und einer leichten Brise recht erholend. Um dem Menschengefühl auf ein paar Stunden zu entkommen, lohnt auch eine Bahnfahrt bis zur Grenze der Volksrepublik China auf der alten Kanton-Strecke.

WALTER SCHRADER

BANKEN UND UNTERNEHMER / Vertrauen in die Zukunft

# Zuwachs im Off-shore-Geschäft

In seinem Bericht über das Geschäftsjahr 1981 sagte Vinzenz K. E. Grothger, Chairman der WestLB Asia Limited mit Sitz in Hongkong, er hätte keinen Zweifel an der Zukunft Hongkongs. Ich habe keinen Zweifel, daß Hongkong weiterhin seiner Gegenwart Ausdruck verleihen wird als eines der wichtigsten Finanzzentren der Welt. Und mit Stolz konnte er ein weiteres Wachstum seiner Gesellschaft, die eine hundertprozentige Tochter der Westdeutschen Landesbank ist, verkünden: 1981 war ein weiteres Jahr bedeutenden Wachstums. Und die Gewinnsteigerung nach Steuerabzug von 41 Prozent im Vergleich zu 1980 auf 22,8 Mio. HK\$ ist Grund genug zur Zufriedenheit.

Gerade bei Off-shore-Vorhaben legen aber die wichtigsten Länder, wie auch Kanada und Brasilien, Wert darauf, beteiligt zu sein. Und das geschieht regelmäßig in der Form von Joint Ventures.

China, das auf Rohöl für die wirtschaftliche Entwicklung dringend angewiesen ist, explorierte seit 1976 mit Hilfe internationaler Konsortien im Golf von Bohai und im Gebiet von Hainan. Nunmehr soll die Suche auf das Südchinesische Meer ausgedehnt werden, wo die Aussichten, fündig zu werden, gut sind. Es haben sich bereits 30 Ölgesellschaften um Konzessionen beworben, mit dem Beginn der Bohrtätigkeit wird in diesem Jahr gerechnet.

Da die VTG in dieser Region langjährige Erfahrung hat, war sie für Peking ein interessanter Partner. Horst Matthies, Vorsitzender und Geschäftsführer der VTG, berichtete vor einigen Tagen: In sehr langwierigen und komplizierten Verhandlungen wurde ein chinesisches Joint Venture gegründet, an dem zur Hälfte die Nanhai Shipping Company, Kanton, und die Kai Hoi Shipping Ltd., Hongkong, beteiligt sind. An letzterer wiederum wird sich die VTG mit 25 Prozent beteiligen. Bei den anderen Gesellschaftern handelt es sich um Partner aus Hongkong. Ziel dieses Joint Venture ist es, unsere Schiffe langfristig in China zu beschäftigen und außerdem mit Hilfe unseres Know-how eine Ver-

an dem die WestLB Asia Ltd. maßgeblich beteiligt ist.

China plant mit Hilfe ausländischer Ölgesellschaften ein umfangreiches Explorationsprogramm im Südchinesischen Meer. Denn seine On-shore-Quellen stagnieren seit Jahren. Die Produktion einiger ist sogar rückläufig.

China, das auf Rohöl für die wirtschaftliche Entwicklung dringend angewiesen ist, explorierte seit 1976 mit Hilfe internationaler Konsortien im Golf von Bohai und im Gebiet von Hainan. Nunmehr soll die Suche auf das Südchinesische Meer ausgedehnt werden, wo die Aussichten, fündig zu werden, gut sind. Es haben sich bereits 30 Ölgesellschaften um Konzessionen beworben, mit dem Beginn der Bohrtätigkeit wird in diesem Jahr gerechnet.

Da die VTG in dieser Region langjährige Erfahrung hat, war sie für Peking ein interessanter Partner. Horst Matthies, Vorsitzender und Geschäftsführer der VTG, berichtete vor einigen Tagen: In sehr langwierigen und komplizierten Verhandlungen wurde ein chinesisches Joint Venture gegründet, an dem zur Hälfte die Nanhai Shipping Company, Kanton, und die Kai Hoi Shipping Ltd., Hongkong, beteiligt sind. An letzterer wiederum wird sich die VTG mit 25 Prozent beteiligen. Bei den anderen Gesellschaftern handelt es sich um Partner aus Hongkong. Ziel dieses Joint Venture ist es, unsere Schiffe langfristig in China zu beschäftigen und außerdem mit Hilfe unseres Know-how eine Ver-

## Rolle wird sich wenig ändern

Die Aktivitäten der WestLB in dieser Region sind nur ein Beispiel, daß Südostasien als eines der wichtigsten Wachstumsgebiete der Welt nach wie vor mit dem Interesse internationaler Banken rechnen kann. Und Hongkong ist dabei bevorzugter Standort.

In Bankkreisen der Stadt ist man auch überzeugt, daß sich an der Rolle Hongkongs wenig ändern wird, selbst wenn Beijing seine politische Präsenz erhöhen sollte. Denn China hat selbst ein vitales Interesse daran, das Angebot der Stadt vor der eigenen Haustür zu nutzen.

So hat die Vereinigte Tanklager und Transportmittel GmbH, Hamburg, ein Unternehmen der Freusag, ein Joint Venture mit der Volksrepublik China vereinbart,

sorgerflotte aufzubauen, die bis zu zehn Schiffe umfaßt.

Natürlich hofft man bei VTG, sich damit eine Tür in das China-Geschäft der Zukunft geöffnet zu haben. Und für dieses Geschäft ist der einzig denkbare Standort Hongkong. Von dieser Einschätzung gehen auch die Banken aus, die solche Geschäfte finanzieren.

So wird Hongkong zusehends auch für Geschäfte über den Bausektor hinaus interessant. An der Rolle als Bankplatz für die westlich orientierten Staaten dieser Region ändert sich nichts. Hier wird allenfalls die Konkurrenz härter.

Doch Hongkong, das drittgrößte internationale Bank- und Finanzzentrum der Welt - nach London und New York -, hat mit seinem vorzüglich ausgebildeten Personal im Dienstleistungssektor einen Vorsprung gegenüber anderen Plätzen, der so schnell - bei allen Anstrengungen - nicht eingeholt werden kann. Der Dienstleistungssektor trägt heute immerhin mit deutlich über 60 Prozent zum Bruttoinlandsprodukt der Stadt bei.

Die in den letzten Jahren am schnellsten gewachsene Industrie ist jedoch die Uhrenindustrie - besonders bei elektronischen Zeitmessern. Diese Exporte beliefen sich 1981 auf 146 Millionen Stück mit einem Wert von 2,2 Mrd. Mark.

## Mehr Banken als sonstwo

Hongkong hat 125 Banken mit 1350 Büros sowie zahlreiche Vertretungen anderer Banken und Finanzfirmen. Auf einer Pro-Kopf-Basis hat Hongkong mehr Zweigstellen und Vertretungsbüros als jedes andere Territorium der Welt. Die Gesamtbankeneinlagen überstiegen zum Jahre 1982 42 Mrd. Mark. Die Aktiva betrug insgesamt fast 162 Mrd. Mark.

Off-shore-Darlehen machen davon immerhin schon 13 Mrd. Mark aus. Tendenz steigend.

INDUSTRIE / Wachstumsbranchen

# Mit dem Zusammenbau von Radios fing es an

Anfang der 70er Jahre errang Hongkong den Ruf der Konfektionshauptstadt der Welt. Und heute machen Textilien und Kleidung mehr als 40 Prozent von Hongkongs eigenen Exporten aus. 1981 - trotz der weltweiten Wirtschaftsrezession und starker Konkurrenz von benachbarten Ländern, stiegen die Exporte von Kleidungsstücken um 22 Prozent und erreichten somit 11,09 Mrd. Mark. Basierend auf den Statistiken von 1981 war Hongkong wieder der größte Exporteur von Bekleidung in der Welt, was den Wert betrifft.

Hongkongs Elektronikindustrie hat ebenfalls Riesenschritte nach vorn gemacht. Von einem bescheiden Anfang mit einer Handvoll Werkstätten, in denen Transistorradios zusammengebaut wurden, hat Hongkong - in wenig mehr als zwei Jahrzehnten - eine Multi-Milliarden-Mark-Elektronikindustrie aufgebaut. Exportverkäufe im Jahre 1981 in Höhe von 6,0 Mrd. Mark machen sie zu Hongkongs zweitgrößtem Devisenbringer und mit über 89 000 Beschäftigten Ende 1981 ist die Hongkongs zweitgrößte Herstellungsbranche.

Die in den letzten Jahren am schnellsten gewachsene Industrie ist jedoch die Uhrenindustrie - besonders bei elektronischen Zeitmessern. Diese Exporte beliefen sich 1981 auf 146 Millionen Stück mit einem Wert von 2,2 Mrd. Mark.

Hiermit steht Hongkong an der dritten Stelle der größten Uhrenexporteure der Welt, nach der Schweiz und Japan, was den Wert betrifft, ist aber der größte in Bezug auf die Menge.

Hongkongs Kunststoff-Industrie führte zur Herstellung von Puppen, und die Spielwarenindustrie Hongkongs war schnell aufgebaut. Indem parallele Entwicklungen in der Elektronikindustrie genutzt wurden, wurden Spielsachen und Spiele immer technisch ausgereifter. Hongkongs Spielwarenindustrie paßte sich diesem Trend schnell an, mit einem Export von über 2,7 Mrd. Mark im Jahre 1981. Hongkong behauptet seine Position als der größte Spielwaren-Exporteur der Welt, eine Position, die es seit 1972 innehat. Diese Industrie ist Hongkongs vierter größter Devisenbringer.

Während die Uhrenindustrie sich schnell ausweitete, stieg auch Hongkongs Ruf als Schmuckherstellungszentrum. Heute ist Hongkong der drittgrößte Diamanten-Handelsmarkt der Welt, nach New York und Tokio, mit Verkäufen 1981 in Höhe von 782 Mio. Mark, insgesamt 724 518 Karat. Hongkong ist auch das fünftgrößte Diamantenschleifzentrum der Welt. Die Hongkong-Diamanten-Börse, die die erste Börse in Asien sein wird, soll bald eröffnet werden.

Technische Präzision und Vielseitigkeit sind Trumpf, auch im Schmuckgeschäft. Foto: Manfred Grohe

WIRTSCHAFT

# Leben durch Handel und Wandel und viel Fleiß

Für ein kleines Territorium, das praktisch keine Bodenschätze hat und zum wirtschaftlichen Überleben stark auf seine Exporte angewiesen ist, hat Hongkong während der letzten drei Jahrzehnte ein erstaunliches Wachstum und eine schnelle Entwicklung erlebt.

Seit der Zeit, als Hongkong sich als Umschlagplatz für den Handel von Waren chinesischen Ursprungs etabliert hatte, war es immer abhängig vom Außenhandel, um wirtschaftlich zu überleben. Dann - Anfang der fünfziger Jahre - begann Hongkong, eine eigene verarbeitende Industrie aufzubauen, um an die lebensnotwendigen Devisen zu kommen.

Die Unternehmer Hongkongs begannen mit Textilien und Kunststoffen. Mit den Jahren diversifizierte und steigerte sie ihre Herstellungsfähigkeit, gingen über auf Kleidungsstücke, dann von einfachen Radios auf fortschrittliche Elektronik. Die verarbeitende Industrie wuchs dramatisch, bis sie heute - das Rückgrat der Wirtschaft von Hongkong darstellt.

Heute rangiert Hongkong an 20. Stelle der Handelswirtschaften der Welt und handelt mit über 160 Ländern und Gebieten.

Die Ausweitung von Handel und Industrie führte ganz natürlich zur Entwicklung von wirtschaftlichen, finanziellen und anderen Geschäftsdienstleistungen. Als Ergebnis entstand ein wichtiger Ort für die regionalen Hauptgeschäftsstellen vieler bedeutender internationaler Firmen und Banken, die es zu Asiens führendem internationalen finanziellen und wirtschaftlichen Zentrum machen.

Ende 1981 hatte Hongkong eine arbeitende Bevölkerung von 2,5 Millionen. Etwa 40 Prozent der Arbeitskräfte (ungefähr 900 000 Arbeiter) sind direkt in der verarbeitenden Industrie beschäftigt, in etwa 48 000 Fabriken. Im Jahre 1980 trug die Herstellung etwa 28 Prozent zum Bruttoinlandsprodukt bei. Während Arbeiter in Fabriken für Bekleidung und Elektronik, Kunststoff und Metallprodukte den größten Teil der Arbeitskräfte ausmachen und voraussichtlich weiterhin vorherrschen werden, werden Industrien mit höheren Technologien entwickelt, besonders in den neuen Industriegebieten, um mehr Arbeit für fachlich besser ausgebildete Leute zur Verfügung zu stellen.

Hongkongs Bruttoinlandsprodukt betrug 1981 63,3 Mrd. Mark, was einen Realzuwachs von 11 Prozent bedeutet. Sein Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt in Höhe von 10 354 Mark war in Asien das höchste nach Japan. Die durchschnittliche reale Zuwachsrate des Bruttoinlandsprodukts in dem Zeitraum von 1971 bis 1981 betrug 10 Prozent, bemerkenswert selbst im Vergleich zu anderen Wirtschaften in dem schnell wachsenden asiatisch-pazifischen Raum.

Die elfprozentige Zuwachsrate des realen Bruttoinlandsprodukts im Jahre 1981 kennzeichnete das sechste fortlaufende Jahr eines rapiden Wirtschaftswachstums. Das Wachstum im Jahre 1981 war vorwiegend exportbestimmt. Die reale Wachstumsrate aller Exporte (sowohl eigene als auch Re-Exporte) betrug 13 Prozent. Obwohl eigene Exporte im Laufe des Jahres abnahmen, betrug das reale Wachstum immer noch 8 Prozent.

Ein Zuwachs an Import in Höhe von 12 Prozent real war hauptsächlich auf das starke Wachstum der Re-Exporte und des Eigenverbrauchs von Konsum- und Kapitalgütern zurückzuführen.

Mit Ausnahme eines leichten Rückgangs im Rezessionsjahr 1975 ist Hongkongs Gesamtmarkt ständig gestiegen. 1981 betrug der Gesamtmarkt 102 Mrd. Mark, 24 Prozent mehr als 1980.

Hongkongs Geschäftslage und Industrielle haben ihre Produkte weltweit mit großem Erfolg vertrieben. Durch verbesserte Qualität haben Hongkong-Produkte sich bedeutende Anteile auf dem hochentwickelten amerikanischen und europäischen Markt gesichert. 1981 beliefen sich die eigenen Exporte auf 31,3 Mrd. Mark.

Re-Exporte nahmen noch schneller zu als eigene Exporte. 1981 wurde ein Zuwachs von 39 Prozent verzeichnet.

Da Hongkong praktisch keine eigenen Bodenschätze besitzt, muß das Territorium importieren, um fast seinen gesamten Bedarf an Nahrungsmitteln, Konsumgütern und Brennstoffen zu decken. Mehr als die Hälfte seiner Gesamtimporte sind Rohstoffe.

Re-Exporte nahmen noch schneller zu als eigene Exporte. 1981 wurde ein Zuwachs von 39 Prozent verzeichnet.

Da Hongkong praktisch keine eigenen Bodenschätze besitzt, muß das Territorium importieren, um fast seinen gesamten Bedarf an Nahrungsmitteln, Konsumgütern und Brennstoffen zu decken. Mehr als die Hälfte seiner Gesamtimporte sind Rohstoffe.

Re-Exporte nahmen noch schneller zu als eigene Exporte. 1981 wurde ein Zuwachs von 39 Prozent verzeichnet.

Da Hongkong praktisch keine eigenen Bodenschätze besitzt, muß das Territorium importieren, um fast seinen gesamten Bedarf an Nahrungsmitteln, Konsumgütern und Brennstoffen zu decken. Mehr als die Hälfte seiner Gesamtimporte sind Rohstoffe.

# WestLB in Hongkong Lotse in fernem Hafen

Handelszentrum Hongkong. Die britische Kronkolonie hat sich in wenigen Jahren zu einem bedeutenden Waren- und Geldumschlagplatz entwickelt. Das ist verständlich, wenn man die zentrale geografische Lage, die hervorragende wirtschaftliche Infrastruktur, die günstigen Verkehrsverbindungen und die langjährigen Beziehungen Hongkongs zu China und den Staaten Südostasiens in Betracht zieht.

Grund genug für Sie als Unternehmer, Ihre Geschäftsbeziehungen zu Südostasien zu überdenken. Grund genug für die WestLB, in Hongkong präsent zu sein. In Ihrem Interesse.

Durch ihr Tochterinstitut WestLB Asia Ltd. ist die WestLB in Hongkong direkt vertreten, um Ihnen als Lotse in fernem Hafen den Weg zu zeigen. Denn das heißt sehen, hören, Bescheid wissen, Bescheid zu wissen ist wichtig für die WestLB. Und für Sie. Wichtig sind die Informationen, die Ihnen die Bank weitergibt und die ebenso zu Ihrer Leistungspalette gehören wie Finanzierungen.

**WestLB**  
Ihr Finanzmanager in Südostasien

Zahlungsverkehr oder an was Sie sonst interessiert sind. Ihre Erfolgchancen wachsen mit Ihrer Flexibilität. Dazu brauchen Sie eine flexible Bank, die sich in Südostasien auskennt.

**WestLB**  
Westdeutsche Landesbank  
Girozentrale  
Düsseldorf Münster  
WestLB Asia Limited  
36th Floor, BA Tower  
12 Harbour Road  
Hongkong  
Telefon: 5-84202-88  
Telex: 751421HX

TOURISMUS / Boom bei Kongreß-Reisen

# Zur Konferenz nach Fernost

Ein neuer Besucher-Rekord meldet Hongkong für das abgelaufene Reisejahr 1982. Insgesamt zählte die britische Kronkolonie im Fernen Osten 2 609 100 Touristen, was einem Zuwachs von 2,9 Prozent gegenüber dem bisher besten Jahresergebnis von 1981 entspricht.

Das Plus erklärt sich in erster Linie aus der weiter gestiegenen Zahl der Touristen aus dem asiatisch-pazifischen Raum, dem traditionell bedeutendsten Markt, wie auch aus vermehrten Anreisen aus dem Nahen und Mittleren Osten sowie aus Afrika. Rückläufig entwickelten sich dagegen die amerikanischen und europäischen Besucherzahlen.

Aus der Bundesrepublik Deutschland kamen 1982 mit insgesamt 58 170 Gästen rund 7,6 Prozent weniger als im Vorjahr (62 996). Die Verluste in Deutschland werden bei der Hongkong Tourist Association (HKTA) in erster Linie mit dem weiteren Rückgang - speziell im Charterflugbereich - Richtung Fernost erklärt. Für diesen Gästekreis stellt die britische Kronkolonie erfahrungsgemäß eine bevorzugte Anschluss-Destination dar. Angesichts einer, durch die weltweite wirtschaftliche Rezession be-

gründeten Stagnation auf dem Geschäftsreisesektor, war, wie es bei der HKTA heißt, der im touristischen Bereich entstandene Rückgang nicht auszugleichen. Weiter dürfte sich die Verminderung angebotener Flugsitz-Kapazitäten durch die Streichung der täglichen PanAm-Verbindungen zwischen Frankfurt und Hongkong in den letzten zwei Monaten des vergangenen Jahres negativ ausgewirkt haben.

Mit verhaltenem Optimismus sieht man jedoch bei der Hongkong Tourist Association auf das neue Reisejahr 1983. Klaus P. Delta, Leiter des HKTA-Büros in Frankfurt: Nach ersten, jetzt erkennbaren Trends setzen wir im touristischen Bereich wieder auf eine positive Entwicklung. Es sind vor allem kleinere Spezialreiseveranstalter, die mit ihren individuell gestalteten Programmen die Zielgruppe der Hongkong-Reisenden ansprechen und uns schon im Januar dieses Jahres überraschende Zuwachsraten gebracht haben. Sollten sich darüber hinaus die Erwartungen in Richtung auf eine gesamtwirtschaftlich positive Entwicklung in der Bundesrepublik erfüllen, dürfte Hongkong als Destination auch von einer erhöhten Geschäftsreise-Intensität profitieren.

Zumindest auf dem Hotelsektor ist Hongkongs Tourismusindustrie für eine erneute Belebung bestens gerüstet: Mit der Eröffnung neuer Luxus- und First-Class-Hotels hat die Kronkolonie die Zahl der verfügbaren Hotelzimmer in den letzten 18 Monaten um über zehn Prozent auf rund 18 500 erhöht. Quantität und Qualität der Hotellerie werden immer wieder als vordringlich dargestellt - von der einfachen, preiswerten (und sauberen) Unterkunft bis zu Luxushäusern, die rund um den Globus berühmt sind.

Steigender Beliebtheit erfreut sich Hongkong auch bei Veranstaltern und Teilnehmern internationaler Konferenzen, Kongresse und Tagungen: Allein von Januar bis einschließlich Juni 1982 stieg die Zahl europäischer Tagungsgäste in der britischen Kronkolonie im Fernen Osten um über 52 Prozent.

Weit überdurchschnittlich waren dabei die Zuwachsraten aus dem deutschen und schweizerischen Markt - mit 440 bzw. 404 Prozent im Vergleich zu den ersten sechs Monaten des Vorjahres. Aus den westeuropäischen Ländern kamen immerhin fast 13 Prozent.

HONGKONG  
Redaktion: H.-H. Holzamer, Bonn  
Anzeigen: Hans H. Lange, Hamburg





## ERGEBNISSE

Hamburg - Stuttgart	2:0 (0:0)
München - Berlin	4:0 (1:0)
Bochum - Köln	0:0
Düsseldorf - Bremen	2:5 (0:3)
Leverkusen - Schalke	3:1 (1:0)
Frankfurt - K'lauren	2:2 (2:2)
Braunschweig - Gladbach	0:0
Bielefeld - Dortmund	1:0 (0:0)
Karlsruhe - Nürnberg	2:1 (1:0)

## DIE SPIELE

**München - Berlin 4:0 (1:0)**  
München: Pfaff - Beierhorst - Drenth, Grobe, Horschmann, Del'Haye, Kraus (74. Nachtweh), Augenthaler (80. Pflüger), Dürr, Berger, Hoenes, Rummenigge, Berlin: Quastner, Gruler - Timme (46. Beck), Rasmussen, Ehrmann, Traut - Schneider, Blau, Schmitz, Mohr - Killmaier, Remark (72. Glöde), - Schiedsrichter: Huster (Lahnstein). - Tore: 1:0 Hoenes (12.), 2:0 Kraus (64.), 3:0 Horschmann (72.), 4:0 Hoenes (83.). - Zuschauer: 16.000. - Gelbe Karte: Ehrmanntraut (3).

**Bielefeld - Dortmund 1:0 (0:0)**  
Bielefeld: Diergardt - Wohlers - Geils, Hupe, Pohl - Schmir, Rauten, Schröder, Kühn (84. Riedl) - Lienen, Grillemeier (75. Reiss), - Dortmund: Immel - Rüdman - Rehn, Koch, Ebes - Tengen, Rademacher, Bönigsmann, Kaser (80. Eggeling) - Abramczik, Klotz - Schiedsrichter: Retzmann (Hamburg). - Zuschauer: 22.000. - Tor: 1:0 Kühn (88.). - Gelbe Karte: Tengen (3).

**Karlsruhe - Nürnberg 2:1 (1:0)**  
Karlsruhe: Wimmer - Theiss (89. Wiesner) - Groß, Kleppinger, Lazic - Boysen, Walz (79. Boldt), Dittus - Hofeditz, Günther, Hagmayr, - Nürnberg: Kargus - Reinhardt - Täuber, Stocker, Schlegel, Eder - Trunk, Botteron, Heck - Heidenreich, Dressel (88. Schneider) - Schiedsrichter: Engel (Reimsbach). - Tore: 1:0 Hagmayr (35.), 2:0 Hofeditz (72.), 1:1 Reinhardt (75.). - Zuschauer: 15.000. - Gelbe Karte: Boysen (4).

**Bochum - Köln 0:0**  
Bochum: Zumdick - Bast (57. Zugic) - Oswald, Knüwe, Jakobs - Lameck, Woelk, Patzke, Schreier - Benatelli, Andersson (52. Pater). - Köln: Schumacher (52. Ehrmann) - Strack - Prestin, Steiner, Zimmermann - Hönnerbach, Neumann, Engels, Hartmann - Litbarski, Fischer (41. Willmer). - Schiedsrichter: Barnick (Scheidefeld). - Zuschauer: 18.000. - Gelbe Karte: Zimmermann (2).

**Braunschweig - Gladbach 0:0**  
Braunschweig: Franke - Hollmann - Geiger, Borg, Merckhoff - Trippacher, Illmerich (73. Studziba), Kindermann - Zavisic, Geyer (12. Herbst), Worm - Gladbach: Kamps - Hannes - Ringels, Schäfer, Borowka - Matthäus, Mohren, Bruns, Schäfer - Schmidler, Reich - Schiedsrichter: Messmer (Mannheim). - Zuschauer: 12.677. - Gelbe Karte: Hannes (4).

**Düsseldorf - Bremen 2:5 (0:3)**  
Düsseldorf: Kleff - Zewe - Wenzel, Löhr - Bockenfeld, Bommer, Fach, Dunsen, Weikl - Edvaldsson, Ormslev. - Bremen: Burdinski - Fichtel - Slegmann (15. Bracht), Gruber, Otten - Okudera (80. Schaeff), Sidka, Möhlmann, Meier - Reinders, Völler. - Schiedsrichter: Beinhorn (Kempten). - Tore: 1:1 Völler (21.), 0:2 Völler (42.), 0:3 Gladbach (45.), 1:3 Fach (50.), 1:4 Völler (83.), 2:4 Fach (79.), 2:5 Bracht (83.). - Zuschauer: 25.000.

**Frankfurt - K'lauren 2:2 (2:2)**  
Frankfurt: Jürjens - Pezzy - Schreml, Körbel, Falkenmeyer - Siedat, Kroth, Trieb, Nicker - Kaczor (66. Lottermann). - Tschia - K'lauren: Eickmann - Geyer, Kitzmann, Brehme, Bonartz - Elenfeldt, Nilsson, Alofs (70. Funke). - Schiedsrichter: Pauly (Rheindt). - Tore: 1:0 Pezzy (6.), 1:1 Nilsson (8.), 2:1 Schreml (14.), 2:2 Briegel (45.). - Zuschauer: 22.000.

**Hamburg - Stuttgart 2:0 (0:0)**  
Hamburg: Stein - Hieronymus - Kalt, Jakobs, Wehmeyer - Hartwig, Groß, Rolf, Magath - Hrusch, von Heesen (58. Milewski). - Stuttgart: Grüniger - B. Förster - Schäfer, K.-H. Förster, Habiger (75. Six) - Kempe, Allgöwer, Ohlicher, Sigurvinsson - Reichert, Kelsch (81. Mäkan). - Schiedsrichter: Niebergall (Rammelsbach). - Tore: 1:0 von Heesen (58.), 2:0 Magath (67.). - Zuschauer: 33.000.

**Leverkusen - Schalke 3:1 (1:0)**  
Leverkusen: Greiner - Gelsdorf - Sabrowski, Bruckmann, Posner - Wojtowicz (86. Hermann), Bittorf, Röber, Vöge - Waas, Oklad - Schalke: Junghans - Dietz - Kruse - Loran, Schipper, Bittcher, Opitz, Drexler - Wutke, Abel, Janzon (80. Tüfke). - Schiedsrichter: Schneider (Ottobrunn). - Tore: 1:0 Posner (11.), 1:1 Abel (69.), 2:1 Röber (73.), 3:1 Waas (83.). - Zuschauer: 12.000. - Gelbe Karte: Gelsdorf (43), Schipper (41), Drexler (4).

## VORSCHAU

**Dienstag, Nachholspiel**  
Bielefeld - Stuttgart (2:2)  
**Freitag, 6. Mai, 20 Uhr**  
Stuttgart - Gladbach (4:1)  
Berlin - Hamburg (1:1)  
Düsseldorf - Braunschweig (1:2)  
**Samstag, 7. Mai, 15.30 Uhr**  
Nürnberg - Leverkusen (0:1)  
Bremen - Karlsruhe (2:1)  
Köln - München (1:0)  
K'lauren - Bochum (1:1)  
Dortmund - Frankfurt (1:3)  
Schalke - Bielefeld (2:3)  
In Klammern die Ergebnisse der Hinrunde.

## FUSSBALL / Hamburg und Bremen weiter Kopf an Kopf - Stuttgarts Träume jäh beendet - Schalke nicht mehr zu retten

## Rehhagel-Seelenmassage für Völler, Ärger über Fernsehreporter

Von ULRICH DOST

Pressekonferenz im Düsseldorfer Rheinstadion. Otto Rehhagel (44) betritt den Raum und geht schnurstracks zum Mikrophon. Da erhebt sich ein schon etwas älterer Mann im dunkelgrauen Anzug und ruft begeistert: „Bravo, bravo.“ Und dabei klatscht er noch ganz wild in die Hände. Dann redet der Bremer Trainer, und was er sagt, klingt gar nicht euphorisch. Gut, seine Mannschaft habe 5:2 gegen Fortuna Düsseldorf gewonnen, doch die vielen Schwächen in der Abwehr seien einfach nicht zu übersehen gewesen. Das wiederum mag der Herr in Grau überhaupt nicht hören. „Tiefstapler“, ruft er dazwischen. „Nun reicht es aber dem Otto Rehhagel.“ Haben Sie zuviel Bier getrunken? Jetzt rede ich, wenn Sie sich nicht benehmen können, ist das Ihre Sache.“

Kurzer Szenenwechsel. Abends sitzt Otto Rehhagel vor dem Fernseher und schaut sich das „Aktuelle Sportstudio“ an. Da reißt es ihn schon wieder vom Sitz. Wolfram Esser (39), der Strahlemann vom ZDF, hatte sein verschmitztes Lächeln aufgesetzt und gefiel sich ganz toll in der Rolle, Otto Rehhagel als „Tiefstapler“ überführt zu haben. Was sollte er sich darüber noch groß aufregen, sagte der Bremer Trainer gestern morgen: „Der Wolfram Esser ist ein Beamter, der seine Sache vielleicht ganz ordentlich macht. Aber wie soll er meine Mannschaft auch richtig beurteilen können, wenn er sie noch nie hat spielen sehen.“

In Düsseldorf sagte ein Journalist, man traue sich doch Otto Rehhagel schon gar nicht mehr auf die

Meisterschaft anzusprechen, weil man doch nur eine abschlägige Antwort erhalte. Alle Welt wünscht und gönnt es dieser Mannschaft, daß sie in dieser Saison den Titel holt - doch die Bremer bleiben sich auch nach dem furiösen 5:2 in Düsseldorf treu, indem sie das Gerede von der Meisterschaft wegdiskutieren. Otto Rehhagel: „Ich und die Mannschaft sind wohl die einzigen Realisten, wir schätzen die Situation schon richtig ein. Aber je keine Angst vor unserer eigenen Courage bekommen, wenn wir bis zum Ende da oben mitspielen.“

Lassen wir also Otto Rehhagel bei seiner nüchternen Einschätzung, die Fans dagegen dürfen die Lage anders sehen. Aus lauter Überschwang drückte jetzt ein Bremer seine Vorliebe für die Werder-Mannschaft aus - er ließ kurzerhand sein Haus in den Vereinsfarben von Werder Bremen, in Grün und Weiß, anstreichen.

Mann konnte es doch gerade gegen die Düsseldorf sehen, so Rehhagel, daß sein Team noch längst nicht die Reife besitzt, wie sie beispielsweise der Hamburger SV oder Bayern München haben. „Wir waren doch in der Abwehr oftmals wie ein Schwimmverein. Das darf nicht passieren, daß der Gegner noch so viele Torchancen bekommt. Hätten wir heute gegen eine stärkere Mannschaft spielen müssen, hätten wir vielleicht sogar unsere Vorsprung noch verspielt. In der Beziehung sind die Hamburger aufgrund ihrer internationalen Erfahrung cooler und abgeklärter. Bei denen brennt nichts mehr an, wenn sie 3:0 führen.“

Auch im Umgang mit seinen Aspielen beweist der Bremer Trainer, daß er längst nicht mehr der große Sprücheklopfer ist, der alles nur oberflächlich sieht. Jetzt zeigt Otto Rehhagel, daß er auch Feingefühl besitzt. Seinen Spieler Rudi Völler (23), der erst am Donnerstag abgespannt von der Länderspielliste zurückgekehrt war, ersparte er jegliches Training. Re-

Besonders über das dritte habe ich mich gefreut. Weil wir im Spiel damit Erfolg hatten, was wir im Training geübt haben.“ Und zwar sind das die Flankenläufe von Uwe Reinders (28), der dann im Lauf schaut, wo Völler steht, um ihm den Ball maßgerecht vorzulegen. Auch Völler gehört nicht zu denjenigen, für die der Titel nur noch reine Formsache ist. Auch er denkt in die gleiche Richtung wie sein

starke Mannschaft. Ich bin überzeugt davon, daß wir auch im nächsten Jahr wieder oben mitspielen. Das ist überhaupt unsere Vorstellung. In den nächsten Jahren immer oben dabei sein. Dann werden wir bestimmt die Reife besitzen, um einmal Meister zu werden.“

Die Szene sah sehr schlimm aus: Harald Schumacher (29), der Nationaltorwart vom 1. FC Köln, blieb bewußtlos am Boden liegen, aus seinem Hals tropfte Blut. Nach einer Flanke des Bochumer Michael Lameck (33) waren Schumacher und sein Mitspieler Herbert Zimmermann (28) zusammengeprallt. Mit den Stollen seiner Fußballschuhe traf Zimmermann genau den Hals von Schumacher. Recht fertigte sich Zimmermann: „Ich habe den Kopf nicht gesehen, wieder das Training aufnehmen zu können. Manager Hannes Löhr (39) und Trainer Rinus Michels (55) werden aber alles versuchen, Schumacher vorläufig vom Trainingsbetrieb auszuschließen. Dennoch gibt es keinen Zweifel, daß der Nationaltorwart am Samstag gegen den FC Bayern München wieder im Kölner Tor stehen wird.“

Den Spruch des Tages lieferte Rinus Michels. Zur Leistung des 1,68 Meter großen Nationalspielers Pierre Littbarski (23) sagte der Holländer: „Wegen der Länderspiele in Izmir und Wien hatte Litti wenig drauf und hat nur 50 Prozent seines Leistungsvermögens gebracht. Wenn man sich überlegt, wie klein der Litti ist, kann man sich vorstellen, wie wenig 80 Prozent sind.“

## Fußball-Kulisse



Zahlen, Fakten, Hintergründe aus der Bundesliga

hagel: „Dafür haben wir lange miteinander geredet.“ Dabei habe er Völler klargemacht, daß er sich am Samstag in Düsseldorf nicht hängen lassen darf, daß er gerade zu diesem Zeitpunkt ein gutes Spiel machen müsse. Rehhagel: „Ein Spieler wie Rudi Völler, der auf dem besten Wege ist, ein Ausnahmsspieler zu werden, darf für sich selbst nicht das Argument gelten lassen: Die zwei Länderspiele waren so strapazios, daß ich mir jetzt ein schwaches Spiel erlauben kann.“

Das hat den Mittelstürmer überzeugt, denn Rudi Völler erzielte drei Treffer in Düsseldorf. Völler:

„Ich tippe 70:30 auf die Hamburger. Wir sind noch nicht so weit.“ Und dennoch hofft auch Völler, besonders auf den 21. Mai. An diesem Tag nämlich muß der Meister aus Hamburg in Kaiserslautern antreten. Völler: „Wir haben nur dann eine Chance, wenn Hamburg verliert oder zumindest einen Punkt abgibt.“ Doch die Enttäuschung, so der Bremer, wäre nicht einmal riesengroß, wenn es mit der Meisterschaft nichts werden sollte. Völler sieht nicht einmal die Einmaligkeit der Chance für Werder Bremen, nach 1985 erneut Meister zu werden. Völler glaubt: „Wir haben eine junge und sehr



## Jubel um Völler, Sorge um Schumacher

Er ist der Star zum Anfassen. Rudi Völler, der sich auf unserem Foto (links) mit Uwe Reinders (rechts) über sein drittes Tor freut, erfüllt jeden Autogrammwunsch und gibt bereitwillig Interviews. Auf eigene Kosten hat er sich jetzt Autogrammkarten anfertigen lassen, die ihn in Zivilkleidung zeigen. Der Star, der den Kontakt zum Publikum sucht, ist privat ein sehr ruhiger Mensch. Er sagt: „Ich konzentriere mich vollkommen auf das Fußballspiel. Derweilen brauche ich eben genug Zeit, um mich zu erholen.“ Hobbys hat er keine, nur den Wunsch, Tore zu erzielen.

Er zählt zu den ganz harten Bur-Eschen seiner Branche. Harald Schumacher spiele auch dann noch, wenn er den Kopf schon unter dem Arm habe, sagen seine Freunde. Mit gebrochenem Finger oder Nasenbein hat er tatsächlich noch im Tor gestanden, auch dann noch, wenn er durch tiefe Fleischwunden viel Blut verloren hat. In Wien beim Länderspiel bekam er beim Einspielen unglücklich den Ball an den Finger, mit einem Spezialverband ließ Schumacher dennoch auf. Ebenso wie jetzt beim Spiel in Bochum, bevor ihn die Verletzung am Hals (Foto) stoppte.

## Nur Jürgen Sundermann redet noch von Rettung

B. WEBER, Gelsenkirchen  
Als Schiedsrichter Schmidthuber aus Ottobrunn das Abstiegsspiel zwischen Bayer Leverkusen und Schalke 04 abpfeift, baten die mit 3:1 geschlagenen Schalke ein Bild des Jammers. Der alte Haudegen Bernard Dietz hatte den Kopf tief zwischen die Schultern eingezogen. Es schien, als habe er Angst davor, wegen der Niederlage verprügelt zu werden. Mittelfeldspieler Manfred Drexler wischte sich mit dem Tüchlein den Schweiß aus dem Gesicht - und gleichzeitig auch ein paar Tränen aus den Augen. Alle Schalke Spieler, die unendlich müde und unendlich traurig in die Kabine stapften, wußten in diesem Moment, daß nun keine Hoffnung auf den Klassenerhalt besteht. Das 1:3 bei Bayer war das Aus, auch wenn Schalke-Trainer Jürgen Sundermann später meinte: „Wir haben immer noch Chancen, uns zu retten.“

Doch Sundermann erzählt viel, und in den seltensten Fällen ist Gescheites dabei herausgekommen. In Leverkusen beispielsweise tadelte er das taktische Fehlverhalten seiner Mannschaft, die nach-

dem sie den 1:1-Ausgleich geschafft hatte, stürmte ins Unschicksel gerannt sei, statt das Unentschieden zu sichern. In den Tagen vor dem Spiel hatte Sundermann in die Öffentlichkeit posiert, daß Schalke in Leverkusen um jeden Preis gewinnen wolle. Daß er, der Trainer, einen Sieg geradezu verlange. Das personell völlig unzulänglich besetzte Team hielt sich also nur an Sundermanns Order. Die war verfehlt, doch an die eigene Brust hat sich der Trainer zumindest in Schalke bisher kein einziges Mal geklopft.

Das mag auch Schalkes Manager Rudi Assauer längst nicht in dem Maße tun, wie es vor wenigen Tagen noch das Anschein hatte. Da wurde in einer Illustration ein Interview mit Assauer veröffentlicht, das bemerkenswerte Sätze enthielt. Der Manager wurde so zitiert: „Ich bin schuld an Schalkes Krise. Alles, was ich angepackt habe, ist schliefgegangen.“

Diese Aussagen habe er nicht gemacht, dementierte Assauer gestern heftig. Was an dem Tatbestand freilich überhaupt nichts ändert. In Schalke hat Assauer falsch

gemacht, was falsch zu machen war. Nicht nur, daß er offensichtlich die falschen Spieler eingekauft, daß er sowohl in der Trainer-Frage (Sundermann-Bilanz: 5:17 Punkte) als auch in der Torwart-Frage (wieder einmal führten dicke Junghans-Fehler zur Niederlage) völlig schiefgelegt hat.

Assauer eckte überall an. Mit der Stadt Gelsenkirchen überwarf er sich mehrfach. Zum „alten Schalke“ fand er nie Kontakt. Vom ersten Tag seiner Amtsübernahme an war der Manager geradezu besessen von der Idee, überall „aufzuräumen“ zu müssen. „Ich gehe hier stur meinen Weg“, hatte er damals geäußert, und dabei schaffte er weder die Schalke noch, oder ich schaffe Schalke.“ Nach dem Schlußpfiff in Leverkusen war Assauer dann wohl geschafft. Am Samstag feierte er seinen 39. Geburtstag mit diesem Spruch: „Wenn ich hochrechnen müßte, wie viele Tage ich noch leben werde, dann die letzten zwei Jahre in Schalke zählen vierfach.“

Ob diese Erkenntnis die vorzeitige Auflösung des bis 1986 geschlossenen Vertrages zur Folge

haben wird, ist zur Zeit noch unklar. Assauer hat zwar schon mehrfach angedeutet, er würde sofort - und ohne jede Abschlussumme - gehen, wenn der Vorstand dies wünsche. Präsident Hans-Joachim Fenne wünscht das jedoch auf keinen Fall. Im Gegenteil, er ist noch immer der Meinung, daß Assauer und Sundermann zu den Besten ihres Fachs gehören. Vielleicht sollte man in diesem Zusammenhang aber auch einen Lieblingspruch von Fenne zitieren, der lautet: „Von Fußball habe ich nicht viel Ahnung.“

Daß die absolute Mehrheit der Schalke-Anhänger das Gespann Assauer/Sundermann lieber heute als morgen los wäre, ist sicher. Es gibt zur Zeit etliche Initiativen von Klubmitgliedern, die ursprünglich für den Herbst angesetzte Jahreshauptversammlung bereits in Kürze stattfinden zu lassen, um den Vorstand zum Rücktritt zu zwingen. Aber was wird dann aus Schalke? Es gibt zur Zeit niemanden, der bereit ist, Fenne abzulösen und sein schweres Amt zu übernehmen.

## Nach der Niederlage buhlen die Förster-Brüder um die Gunst des Koreaners Tscha

MARTIN HÄGELE, Stuttgart  
Am Ende gab es für Helmut Benthaus, den Trainer des VfB Stuttgart, nur noch ein trauriges Pflicht. Er mußte nach dem 0:2 seiner Mannschaft im Hamburger Volksparkstadion so etwas wie den Offenbarungssaid leisten. „Es wäre vermessenes gewesen, wenn wir hier zwei Punkte eingepalmt hätten. Wir wollten aber in Hamburg unsere letzte Chance auf die Deutsche Meisterschaft wahrnehmen. Es schmerzt mich nicht, daß wir gegen den HSV verloren haben. Viel mehr schmerzt mich, daß wir uns immer wieder fünf, sechs, sieben Spiele lang an die Spitze herantasten - und dann ist plötzlich eine Schwelle aufgebaut. Ich weiß nicht, wie wir diese Schwelle überwinden können.“

So weit Benthaus. Den VfB Stuttgart hat wieder mal sein eigenes Trauma eingeholt. Immer wenn er den Anspruch erhebt, auch zu den Großen der Bundesliga zu gehören, wird er zurechtgestutzt. In Bremen, von den Bayern, zum in Hamburg.

Der VfB Stuttgart hat im Volksparkstadion fast eine Stunde lang dem Gegner das Spiel verweigert. Einige, wie etwa Ex-Nationalspieler Walter Kelsch, gingen in diesem Spitzenspiel auf dem Rasen überaus locker zur Sache, nicht umsonst, denn die drei „Halbe Chancen“, sagt Karl-Heinz Förster, die Enttäuschung hatte das Gesicht des Vorstoppers noch kantiger gezeichnet.

Er hatte zum zweitenmal in dieser Saison den Traum von einem Titel ausgeträumt. Erst der K. o. im Pokal in Köln, nun das Aus in der Meisterschaft. Es tut weh, wenn man Träume so beerdigen muß. Einige hätten wohl nicht an die große Chance geglaubt, meint er. „Aber“, so Karl-Heinz Förster, „ich will keinem unterstellen, daß er nicht die richtige Einstellung mitbringt, wenn es um so viel geht.“ Solche Kritik sei wohl Sache des Trainers.

Karl-Heinz Förster wollte in diesem Augenblick - vor den Scherben seiner Träume - nicht noch mehr zerdeppern. Förster: „Nach außen sag man etwas anderes. Wie es drinnen wirklich aussieht, das sage ich nicht.“ Im Herzen empfindet er wieder einmal die alte Ohnmacht. Ob diese Schwellenangst und mentalitätsbedingte sei und die Schwaben deshalb nie Meister werden könnten, hat ihn dann ein Reporter gefragt. Karl-Heinz Förster hat darauf mit den Schultern gesuckt und geantwortet: „Viel leicht.“

Erst auf dem Frankfurter Flughafen besserte sich die Stimmung bei den Förster-Brüdern. In Frankfurt trafen die Stuttgarter Bum-Kun Tscha.

Die Brüder nutzten die Chance sofort: „Komm zu uns Tscha.“ Aus dem Spaß wurde schnell Ernst. Tscha, ein koreanischer Typ, war ihm die Stuttgarter brauchen. Hungrig nach Taten und Titeln, trotz seiner 30 Jahre.

Der Koreaner hatte seinen Manager Klemme, der mit den Stuttgarter aus Hamburg gekommen war, abgeholt. Gestern flogen Tscha und sein Berater wieder nach Italien. Erst schauten sie sich das Spiel Neapel gegen Florenz an, dann jetzten sie weiter nach Mailand. Gestern Abend hatten sie einen Termin bei Inter. Tscha plant seine Zukunft ganz genau. Er will nichts dem Zufall überlassen, nicht ins Ungewisse tappen wie zum Beispiel Hansi Müller. Deshalb diese ständigen Informationsreisen. Deshalb hat er auch unter den unterstellten Vertrag mit dem AC Turin noch nicht seinen Namen gesetzt. Tscha weiß, daß er muß, das ist seine Grundbedingung in einem europäischen Cup-Wettbewerb mitspielen.

So behauptet es Manager Klemme. Das letzte Wort über den Transfer sei noch nicht gesprochen, man könne schließlich bei auch Fälsch. HSV-Manager Günter Netzer und andere seine Freunde hätten ihn überzeugt, daß solche Wechsel ins Ausland, die Bundesliga schwer treffen würden. Klemme: „Wegen solcher Stars wie Tscha gehen die Leute schließlich ins Stadion.“

Über dieses Thema hat Klemme mit den Försters diskutiert. Er weiß schließlich auch, daß das Wort der beiden vom VfB Stuttgart Gewicht hat. Präsident Mayer-Vorfelder und Geschäftsführer Schäfer hören sich zu allen Einkäufen erst mal die Meinung ihrer Nationalspieler an. Schon heute wollen diese sich für eine Verpflichtung Tschas starkmachen.

Der Poker um Tscha wird der interessanteste Transfer dieses Sommers werden. Wechselst Tscha ins Ausland, beträgt seine Ablösumme das Zweieinhalbfache seines Jahresverdienstes, also 1,1 Millionen Mark. Für einen Transfer innerhalb der Bundesliga kann die Eintracht 1,7 bis 1,8 Millionen verlangen. Doch Tscha kann auch das Angebot des koreanischen Fußballverbandes annehmen und in seiner Heimat eine Fußballschule eröffnen. In diesem Fall bekämen die Frankfurter keinen einzigen Pfennig für ihren scheitenden Torjäger.

Das Pokerspiel ist eröffnet. Auch die Bundesliga kann noch mitbieten, Tscha und sein Manager haben die besten Karten in der Hand. Und immer dann, wenn es um eine Million oder nichts für Eintracht Frankfurt.

## Kaiserslautern Rekordhalter in Unentschieden - Wilfried Hannes für ein Spiel gesperrt

	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.
Hamburg	29	16	11	2	66:28	43:15	38:10	25:5	28:18	18:10										
Bremen	29	18	5	5	63:34	43:15	41:13	26:2	22:21	17:13										
München	29	18	9	4	67:33	41:17	43:7	25:5	24:16	16:12										
Stuttgart	28	15	7	6	64:38	37:19	39:17	22:6	25:21	15:13										
Köln	28	14	9	6	60:35	37:21	38:15	23:5	22:20	14:16										
K'lauren	28	13	12	5	49:35	36:22	39:13	25:3	11:22	11:19										
Dortmund	28	15	5	9	64:44	35:23	34:12	21:7	23:27	14:16										
Frankfurt	28	11	13	43	43:42	37:31	33:10	22:7	10:32	4:24										
Nürnberg	28	10	6	13	39:57	26:32	28:19	21:7	13:38	5:25										
Bielefeld	28	10	5	18	37:57	25:31	29:18	20:8	8:39	5:23										
Bochum	27	7	11	11	33:41	25:33	22:17	18:14	11:24	9:18										
Braunschweig	27	8	10	12	32:51	24:34	19:15	17:11	13:36	7:33										
Düsseldorf	27	8	8	13	47:70	24:34	29:34	16:12	16:36	6:22										
Gladbach	27	9	8	14	48:51	22:36	32:10	17:13	16:32	5:23										
Leverkusen	27	9	7	16	35:59	22:38	17:16	17:13	18:43	5:23										
Hertha	27	5	9	15	35:52	19:39	23:20	15:15	12:32	4:24										
Karlsruhe	27	6	8	17	34:73	18:40	30:19	18:14	14:54	2:26										
Schalke	27	5	6	18	37:63	16:42	20:26	11:17	17:37	5:25										

Helfer:	Anwärter:
28:18	18:10
22:21	17:13
24:16	16:12
25:21	15:13
22:20	14:16
11:22	11:19
23:27	14:16
10:32	4:24
13:38	5:25
8:39	5:23
11:24	9:18
13:36	7:33
16:36	6:22
16:32	5:23
18:43	5:23
12:32	4:24
14:54	2:26
17:37	5:25

● **Torschützenliste**  
Mit seinen drei Toren beim 5:2-Sieg in Düsseldorf übernahm Rudi Völler (Bremen) mit insgesamt 21 Treffern allein die Führung in der Torschützenliste. Karl-Heinz Rummenigge, der lange Zeit an der Spitze gestanden hatte, ging leer aus und bleibt mit 18 Toren Völlers schärfster Rivale. Völler ist der vierte Spieler, der in der laufenden Saison in einem Spiel drei Tore erzielt hat. Zuvor war dies bereits Bernd Klotz (Dortmund), Siegfried Reich (Mönchengladbach) und Rummenigge gelungen. Jeweils ihr erstes Bundesliga-Tor erzielten Stefan Kühn (Bielefeld) und Uwe Schreml (Frankfurt).

● **Verwarnungen und Sperren**  
Nach den beiden letzten Spieltagen mit zwei beziehungsweise einen roten Karte gab es diesmal nur acht gelbe Karten. Für vier Spieler bedeutete die Verwarnungen eine Spielpause am nächsten Spieltag. Während Jürgen Gelsdorf (Leverkusen) bereits seinen siebten gelben Karte bereits zum zweiten Mal aussetzen muß, sind Hans-Jürgen Boysen (Karlsruhe), Wilfried Hannes (Mönchengladbach) und Horst Ehrmanntraut (Berlin) nach der vierten Verwarnung zum ersten Mal für ein Spiel gesperrt. Mit sechs oder drei gelben Karten sind insgesamt 43 Spieler von einer Zwangspause bedroht.

● **Zuschauerzahlen**  
Obwohl das Wetter mit viel Sonnenschein für gute äußere Bedingungen sorgte, blieb der Zuschaueranspruch am 29. Spieltag unter dem Saisondurchschnitt (184.231). Zu den neun Spielen kamen insgesamt 188.177 Zuschauer, was einen Schnitt von weniger als 19.000 Besuchern pro Spiel bedeutet. Die meisten Zuschauer fanden sich im Volksparkstadion zum Spiel Hannover gegen Stuttgart ein (33.000). Mit nur 12.000 Besuchern gab es in Leverkusen erneut das geringste Interesse. Die Leverkusener haben mit 9312 Zuschauern pro Spiel auch den schlechtesten Schnitt aller Vereine der ersten Liga.

● **Serie und Gegentore**  
Der 1. FC Kaiserslautern ist nach dem 2:2 in Frankfurt noch immer ohne Auswärtssieg. Dafür haben die Lauter auf gegnerischen Plätzen die meisten Unentschieden erreicht. Elfmal entfielen sie aus fremden Städten einen Punkt. Mit 12 Unentschieden hält Kaiserslautern auch insgesamt die Spitzenposition



reportage  
mehr zu reu  
wissen, und ob er  
kommen habe. Sp  
dd wollte Schma  
leich mehrmals l  
an, was denn eig  
var, er vergab s  
Der Chauffeur v  
ter Weiland (64)  
von Bochum ins  
am Frechen bei  
am Samstagabend  
s ersten Befürcht  
s nicht richtig be  
wurde mach, dass  
so viel zu schaff  
verschüttung, die  
aber bei dem Zus  
ebenfalls zuzug  
verordnete zum  
Frankenhaus aus  
mochte, um am  
das Training aus  
rainer Klaus Ma  
n aber alles versu  
t auszuscheiden  
s keinen Zweifel  
altorator am Samst  
C Bayern München  
ner Tor stehen wu  
Spruch des Tur  
nus Michaels Tur  
68 Meter großen  
s Pierre Littbar  
Holländer. Wegen  
in der Lärz und W  
wenig drauf und t  
seines Leistungs  
gebrannt. Wenn  
niat sich vorstellen  
Prozent sind.

# IM BLICKPUNKT / Weltcup-Sieg für deutschen Fechter, Europacup-Erfolg im Handball, aber Abstiegskampf im Tischtennis

## Jubelnd rief Borrmann den Vater an: Geschäft

K. Bl. Bonn/Legnano  
Das ist ein neuer, ganz großer internationaler Erfolg für den deutschen Fecht-Sport: Zum ersten Mal in der Verbandsgeschichte wurde der Degen-Weltcup gewonnen. Elmar Borrmann, der 26 Jahre alte Autovekäufer aus Würzburg, geht damit in die Annalen der deutschen Fecht-Historie ein. Beim sechsten Weltcup-Turnier in Legnano bei Mailand erreichte Borrmann das Finale (das Endergebnis lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor). Damit war ihm der Gewinn des Weltcups nicht mehr zu nehmen. Der Weltgrößten-Erste, einer der Meistenschüler von Bundestrainer Emil Beck, hatte nämlich zuvor schon die Turniere von Budapest und Paris gewonnen und in London den zweiten Platz belegt. Somit ist Borrmann der weltweit beste Degenfechter dieser Saison.  
Vor drei Wochen beim Turnier in Heidenheim ging Borrmann noch leer aus. Er hatte nach allzu vielen anstrengenden Turnieren einen physischen und psychischen Tiefpunkt erreicht, obendrein plagte ihn eine Grippe. So legte er eine Ruhepause ein, um dann in der Woche vor dem Turnier in Italien wieder dann je zu trainieren.  
Bei seiner Abreise nach Legnano verabschiedete sich Borrmann von seinem Zwillingsbruder Igor, ebenfalls ein Weltklasse-Degenfechter, mit den Worten: „Jetzt,

## Torwart Thiel: „Ehrenrunde mit dem Pokal bedeutet mir mehr als Geld . . .“

DW. Dortmund  
Der VfL Gummersbach hat zum fünften Mal den Handball-Europapokal der Landesmeister gewonnen. In Dortmund unterlag er vor 13 500 Zuschauern ZSKA Moskau zwar mit 13:14 (4:7), hatte aber das erste Finalspiel vor acht Tagen in Moskau mit 19:15 gewonnen. Erhard Wunderlich war mit sieben Treffern erfolgreichster Schütze.  
Es mag sein, daß die Spieler das Umfeld des Vereins aus dem oberbergischen Land brauchen, um ihre volle Leistungsstärke zu erreichen. Ein Beispiel: Andreas Thiel, innerhalb von zwei Jahren zum Weltklassetorwart gereift, hat ein Angebot abgelehnt, beim Zweitliga-Verein Ratingen/Wülfrath für eine Gage von 70 000 Mark pro Saison zu spielen. Er betreibe Leistungssport nicht wegen des Geldes und wolle in Gummersbach bleiben, sagt er. Und: „Dieser Tag von Dortmund, die Ehrenrunde mit dem Europapokal in der Hand, bedeutet mir mehr als Geld.“ Die im besten Sinne familiäre Atmosphäre in Gummersbach, wo die Spieler ihren Handballmann Euge Haas „Haasen-Papa“ nennen, macht es.  
Deshalb ist auch der Wechsel von Erhard Wunderlich zum FC Barcelona trotz des vielen Geldes immer noch nicht wahrscheinlich. Die Spanier haben dem wohl talentiertesten deutschen Spieler einen Vier-Jahres-Vertrag für insgesamt 2,5 Millionen Mark brutto plus Werbeeinnahmen geboten. Mannschaftskapitän Heiner Brand sagt: „Bei soviel Geld kann man

## Peter Stellwag nach vier Niederlagen entnervt

sid, Tokio  
Den deutschen Tischtennis-Herren droht in Japan der Untergang. Die Schützlinge von Bundestrainer Istvan Korpa errangen bei den Weltmeisterschaften in Tokio in ihren sieben Gruppenspielen zwar Siege gegen die USA (5:3) und Jugoslawien (5:1). Dennoch kämpften sie heute gegen den Abstieg aus der ersten Kategorie, die bis Rang 14 reicht. Gegner ist Dänemark. Die Damen hielten sich hingegen abtunbar. Ihre 3:2-Überraschungssiege gegen Ungarn und Jugoslawien reichten für die Platzierungsspiele neun bis zwölf.  
„Das war wenigstens ein erfreulicher Abschluss der Gruppenspiele. Ich glaube, wir schaffen den Klassenerhalt“, meinte Korpa. Diesen beiden DITB-Erfolgen standen am Wochenende Niederlagen der Damen gegen China, die CSSR (jeweils 0:3) und die Niederlande (2:3) gegenüber. Die Herren hatten zuvor gegen Frankreich (4:5) und Schweden (2:5) verloren.  
Eine Verbesserung des 13. Platzes von der letzten WM war am Samstagmorgen für die Herren in greifbare Nähe gerückt. Nach einem an Dramatik kaum zu überbietenden vierstündigen Kampf machten Georg Böhm (Saarbrücken), Ralf Wosik (Düsseldorf) und Jürgen Rebel (Heusenstamm) ei-

## GALOPP / Überraschung im Preis von Düsseldorf

### Peter Alafi hielt Englands Starjockey Cook in Schach

K. GÖNTZSCHE, Düsseldorf  
Wenn deutsche Jockeys in einem Endkampf einen Kollegen aus England neben sich auftauchen sehen, überkommt sie in der Regel das große Zittern. Die 12 000 Zuschauer auf der Düsseldorfer Galopprennbahn wetteten am Samstag den englischen Hengst Princes Gate mit Jockey Paul Cook im Großen Preis von Düsseldorf auf 14:10 herunter. Für zehn Mark Einsatz auf Sieg hätte es lediglich 14 Mark zurückgegeben. Die Siegwette von Princes Gate brauchten sich nicht an die Auszahlkasse zu begeben.  
Dafür sorgte in erster Linie Jockey Peter Alafi (47). Der seit vielen Jahren in Deutschland lebende Ungar ließ sich im Endkampf des Rennens der Europa-Gruppe II (90 000 Mark, 50 000 Mark dem Sieger, 1700 m) im Sattel des fünfjährigen Hengstes Mister Rock's von seinem englischen Kollegen Paul Cook (37) absolut nicht beeindrucken. Alafi ritt unterwegs taktisch klüger, ersparte seinem Pferd Wege auf äußeren Spuren und machte auch im Finish einen besseren Eindruck als Cook.  
Nun ist Cook nicht gerade ein zweiter Lester Piggott, aber zu den zehn besten Jockeys aus dem Mutterland des Turfs zählt der rothaarige Reitermann schon.  
Scheich Hamdan al Maktum aus Dubai bekommt also nur 20 000 Mark für den zweiten Platz von Princes Gate überwiesen. Assistententrainer Lord John Fitzgerald (er ist mit der ehemaligen Direktorinsschreiberin Barbara Zindel verheiratet): „Ich bin maßlos enttäuscht. Eine Niederlage gegen Mister Rock's habe ich für unmöglich gehalten.“  
Daß Mister Rock's auf Distanzen bis maximal 1800 m ein Pferd mit ungewöhnlichem Können ist, war nicht unbekannt. 1982 siegte er im Kölner Kaufhof-Preis, ein Jahr zuvor hatte er in Mailand gewonnen. Der Hengst stammt aus der Zucht des Gestüts Wald-Erbach im Hunsrück, wurde dann vom Warenthändler Tom Dringenberg erworben, der den Hengst bei Ervin

Simko in Iffezheim trainieren ließ. Unter Simkos Regie gewann er 1981 das Orakel der Dreijährigen in Mülheim. Vor dem Sieg im Scherping-Rennen am 6. Juni 1981 kaufte ihn Markus Büchner aus Seeheim bei München und ließ ihn im Riem von Erich Pils trainieren. Im Vorjahr beorderte Büchner das Pferd in den Stall von Star-Trainer Sven von Mitzlaff (68) nach Köln. Bei vier Starts unter von Mitzlaffs Order hat Mister Rock's dreimal gewonnen, der Erfolg über Princes Gate in Düsseldorf ist sicherlich der am wertvollsten einzuschätzende Sieg.  
Hinter den beiden Erstplatzierten erkämpfte sich der 164:10-Außenreiter Torgos mit Erwin Schindler den dritten Platz vor Sharpend mit Andreas Tylicki. Der hoch eingeschätzte Schlenderhauer Hengst Solo Dancer (Georg Böckel) landete nur auf dem sechsten Platz. Für Georg Böckel scheint sich Sharpend zu einem unheimlich starken Hengst zu entwickeln. Wählt er ihn aus (wie im Preis von Europa und im Moormann-Rennen), sind die Pferde vor ihm, die er Kollegen überläßt. Nimmt er ihn nicht (wie jetzt in Düsseldorf), läuft Sharpend mit anderen Jockeys auch schneller als das Roß seiner Wahl.  
Das mögliche Ende der erfolgreichen Rennlaufbahn erlebte in Düsseldorf der siebenjährige Hengst Revlon Boy. Jockey Lutz Mäder: „Es sieht nicht gut aus.“ Mäder mußte Revlon Boy vor dem Ziel anhalten. Trainer Hein Bollow: „Er geht stocklahm.“ Eine schwere Sehnenverletzung oder eine Fissur am rechten Vorderbein, sind zu befürchten.  
Wettumsatz: 1 370 085 Mark. Toto: Sieg: 64, Pl. 19, 13, 22, ZW: 128, DW: 1844. - Richterspruch: Leicht Hals - 1 1/4 - eine halbe - drei Längen.  
Der Rennpferdebestand des Gestüts Buschof in Uetze bei Hannover wurde am Samstagvormittag in Düsseldorf versteigert. 18 von 24 Pferden erzielten einen Gesamtumsatz von 115 000 Mark. Für den Hengst Säbel wurde mit 18 000 Mark der Höchstpreis gezahlt.

## 2. LIGA / Fußball-Bund überprüfte die Klubs

### Darmstadt droht Entzug der Lizenz - zu hohe Schulden

DW. Bonn  
Der Deutsche Fußball-Bund (DFB) hat dem Zweigverein Darmstadt die Lizenz für die nächste Fußball-Saison verweigert. Der Verein will jetzt die dreiwöchige Beschwerdefrist nutzen, um die vom DFB zusätzlich geforderten Unterlagen zu besorgen.  
Darmstadt 98, Absteiger aus der obersten Spielklasse, ist mit rund 4,5 Millionen Mark verschuldet. Wegen dieser Verschuldung, so das Präsidium des Klubs in einer offiziellen Verlautbarung, sei die Lizenz erst einmal verweigert worden. Die Planung und Durchführung der Wirtschaftsprüfung für die Saison 83/84 sei anerkannt worden. Wie verlautet, hat der Vereinsvorstand die Auflage erhalten, in den nächsten drei Wochen Verbindlichkeiten in Höhe von 300 000 Mark abzubauen.  
Bisher sind erst drei Vereinen in letzter Instanz tatsächlich die Lizenzen verweigert worden: Bonner SC, FC St. Pauli und vor dieser Saison München 1860. Am Wochenende hat der Liga-Ausschuß des DFB 38 Profivereine und die Aufstiegs-kandidaten zur Zweiten Liga überprüft. Ob neben Darmstadt 98 weitere Vereine vom Lizenzentzug bedroht sind, wurde nicht bekannt.

TABELLE	
1. Mannheim	33 19 9 5 74:29 47:19
2. Offenbach	33 20 6 7 69:35 46:20
3. Uerdingen	33 16 9 8 55:42 41:25
4. Kassel	33 17 8 11 62:48 38:27
5. Köln	33 14 10 9 72:47 38:28
6. Stuttgart	33 15 8 10 68:45 38:28
7. Darmstadt	33 14 9 10 64:50 37:28
8. Freiburg	33 12 13 8 44:41 37:29
9. Aachen	33 14 8 11 45:46 36:30
10. Osnabrück	33 15 4 14 59:55 24:32
11. Hannover	33 11 9 12 62:50 31:35
12. Duisburg	33 12 7 14 46:49 31:35
13. Paderborn	33 10 10 13 52:63 30:36
14. Würzburg	33 11 8 14 45:58 30:36
15. Bielefeld	33 10 9 14 47:50 29:37
16. Wattenscheid	33 11 5 17 51:63 27:39
17. Solingen	33 8 10 15 48:67 26:40
18. Augsburg	33 8 8 17 25:52 24:42
19. Frankfurt	33 8 7 18 42:73 23:43
20. Neuhaus	33 5 6 22 37:84 18:50

6 Jahre Garantie gegen Durchrostern der Karosserie. Bei allen Ford-Pkw O Langzeit-Auspuffsystem aus hochwertigen Werkstoffen. O Finanzierung günstig durch Ford Credit Bank. O Leasing als interessante Alternative zum Kauf. O Ford Garantie-Schutzbrief: Schutz auch im 2. und 3. Jahr auf die wichtigsten Aggregate. Bis 100 000 km Gesamtfahrleistung. Für wenig Geld.

Ford Granada Turnier 2.8 injection.

Ford Escort Turnier 1.3 L.

Ford Sierra Turnier 2.0 GL.

FORD IN AKTION.

## SCHÖN UND VIEL PLATZ. DIE TURNIERE VON FORD.

Sie wollen einen wirtschaftlichen und bequemen Pkw fahren. Aber Sie brauchen auch viel Platz. Für Ihren Beruf. Für Ihre Familie. Für Ihr Hobby. Welche Fahrzeuge wären da einladender als die Turniere von Ford?  
Die Turniere: die Kombis von Ford. Schön im Aussehen und mit schön viel Platz. Zum Beispiel der Ford Escort Turnier, den es jetzt auch mit 5 Türen gibt. Mit einem Ladevolumen von 780 Litern. Bei umgeklappter Rücksitzbank sind es sogar 1630 Liter. Je nach Motorleistung können Sie bis zu 555 kg Nutzlast transportieren. Oder der neue Ford Sierra Turnier. Seine weit aufschwingende Heckklappe eröffnet Ihnen einen Laderaum von 1070 Litern, der sich auch durch Umklappen der Rückenlehne noch einmal auf rund 1960 Liter Fassungsvermögen erweitern läßt. Bei einem Nutzlastvolumen bis zu 555 kg (je nach Motorversion) - beim Geschäfts-

wagenpaket (Sonderausstattung) sogar 625 kg. Ab L-Modell ist die Lehne so geteilt, daß man sie wahlweise zu einem, zu zwei Dritteln oder ganz umklappen kann. Und der Ford Granada Turnier. Ihr Platzvorteil: Nicht weniger als 1150 Liter Ladevolumen. Durch Vorklappen der Fondsitze auf 2150 Liter zu erweitern. Je nach Motorversion bis zu 680 kg mit verstärkter Federung als Sonderausstattung zu beladen.  
Ein einladendes Angebot: die Turniere von Ford. Das sollten Sie wörtlich nehmen und sich von Ihrem Ford-Händler beraten lassen. Eine gute Gelegenheit, dabei die Ford Turniere zu testen.

## FORD PKW







# JOURNAL

# Jede Woche sechs Köpfe aufgespießt

**American Ballet** mitbegründen, aus der endlich das New York City Ballet hervorging. Daß man in der Folge in New York die Welthauptstadt des Tanzes zu sehen begann, verdankt die Stadt nicht zuletzt Balanchine.

Seine Freundschaft mit dem

**Machte New York zur Welthauptstadt des Balletts: George Balanchine (1904-1985)**

FOTO: SCHIMMER-R



## Mütter berichten vom Kampf um ihre von den Vätern gekidnappten Kinder

**BERNHARD NITSCHKE, Bonn**  
Das Drama wiederholt sich so oft, daß jetzt schon ein Verein zu seiner Verhinderung gegründet wurde: Jährlich verschwinden etwa tausend Kinder aus Elternhäusern. Die meisten sind von ihren Vätern entführt. Die meisten Frauen sind aus dem Ausland - zu 99 Prozent an der Hand ihrer Väter. Doris Bounaira, die dreieinhalb Jahre unter Verhaftung von rund 100 000 Mark um ihre beiden Söhne kämpfte, die ihr ehemaliger Mann nach einem Familienurlaub in Tunesien zurückgehalten hatte, will dem Übel mit ihrem Verband „Kinderschutz International e.V.“ gegensteuern.

Zwei Dutzend junge Frauen hören sich die Geschichte von Gisela, einer Leidensgefährtin, an. Sie sind von weither angereist und sitzen jetzt in Doris Bounairas Kölner Wohnung, wohin die Frau für dieses Wochenende am 30. April die Kölner Psychologin Professor Gerhild Ries eingeladen hat. Die Wissenschaftlerin soll die betroffenen Mütter darüber aufklären, was in ihnen entführten Kindern vor sich geht, wie sie sich als Mütter unter diesen Umständen zu verhalten haben. Gisela erzählt: „Nach zwei Jahren durfte ich meine zwei älteren Töchter zum ersten Mal wieder in Algerien besuchen. Die jüngste habe ich zu Hause in Deutschland. Meine Älteste unternahm mich und wollte etwas sagen. Aber sie spricht nur noch Arabisch. Da holte sie von irgendwo ihren alten Teddy und die Puppe, die sie einst von mir erbt. Beides hielt sie mir hin. Soll das sein heißen...“ Der Satz geht in Tränen unter. Sie wird viel und still ins Taschentuch gewiegt. Am diesem Vormittag beim „Verband Kinderschutz International e.V.“

Wenn die Ehe einer Deutschen mit einem Ausländer aus einem fremden Kulturkreis zerbricht, entstehen Situationen, die den Frauen nie in den Sinn kamen. Die deutschen Strafgesetze kollidieren zum Beispiel mit dem islamischen Recht. Danach bestimmt der Vater absolutistisch über die Familie. Deutsche Scheidungsurteile werden in solchen Ländern nicht anerkannt. Die Frau hat beim Mann zu bleiben und sich in seiner Familie unterzuordnen. Vorläufige antichristliche Stellen (siehe WELT vom 2. November 1982) sind bisher in dieser Sache ins Leere gelaufen.

Es paßt nicht in das Bild funktionierender diplomatischer Beziehungen, daß solche Entführungen stattfinden. Entsprechend ablehnend verhalten sich häufig auch die betroffenen Botschaften. Das Bundesverwaltungsgericht hat soeben die deutsche Botschaft in Lagos (Nigeria) dazu gezwungen, die 24-jährige Berlinerin Dorothea C. beim Umgang mit nigerianischen Behörden zur Seite zu stehen, wenn sie versucht, ihren zweijährigen Sohn Godwin wieder zurückzubekommen. Der Vater, ein Nigerianer, hat ihn vor gut einem Jahr nach Afrika entführt. Berlin ist bei diesen Trauerspielen die größte Szene, weil es aufgrund des besonderen Status der Bundesrepublik gibt. Im „Handbuch des Familiengerichtsverfahrens“ von Hahn wird auf diesen Umstand hingewiesen: „Auf diese Weise ist es möglich, die Bundesrepublik Deutschland unter Umgehung eines Ausreiseverbots dadurch zu verlassen, daß die betreffende Person bei der grenzpolizeilichen Kontrolle am Übergang

zur DDR angibt, nach Berlin (West) zu reisen.“ Bei akuter Gefahr der Entführung eines Kindes ins Ausland oder in die „DDR“, so heißt es in diesem Handbuch, habe es sich bewährt, dem betreffenden Eltern teil durch den Einfluß einer einseitigen Anordnung die „Verbringung des Kindes außerhalb der Grenzen der Bundesrepublik zu untersagen.“ Eine Beschuldigung darüber muß der Grenzschutzreaktion Koblenz als zuständiger Zentrale im Vorwege per Fernschreiben übermittelt werden. Damit wird der Name des möglichen Entführers in die INPOL-Ausweisung aufgenommen.

Die Tatsache, daß zum Beispiel von 1974 bis 1979 auf rechtlichem und diplomatischem Wege nur vier Fälle von Kindesentführung aus der Bundesrepublik in islamische Länder zugunsten der Mütter gelöst wurden, zeigt die Schwierigkeiten auf. Eine junge Mutter, deren zwölfjährige Tochter nach achtjähriger Ehe vom Vater nach Syrien entführt wurde, erzählte in Köln am Beratungstag von „Kinderschutz International e.V.“, es sei alles vergeblich gewesen, was sie unternommen habe, um das Kind nach Hause zu holen. Sie habe sogar den Eindruck gewonnen, daß ihr syrischer Rechtsanwalt, dessen Landessprache sie beherrscht, über das Scheitern froh gewesen sei. Es half auch nicht, die Polizei zu beschreiben - die Geheime hatte den doppelten Betrag deponiert: Das Kind blieb unaufrufbar. Die angebotene Hilfe der Botschaft brauchte nicht in Anspruch genommen zu werden.

\* Kontaktadresse: Kinderschutz International e.V., Köln, Tel. 0221/51 64 05

## „Krebsnester“ – Zufall oder nicht?

Niedersachsen veröffentlicht ersten Krebsatlas / Die Zahlen geben Ärzten noch Rätsel auf

**JOCHEN AUMILLER, Göttingen**  
Warum kommt Krebs in Göttingen seltener vor als in Wilhelmshaven? Woran liegt es, daß besonders häufig die Frauen in Oldenburg bösartige Geschwülste bekommen? Diese Fragen drängen sich nach der Lektüre des neuen niedersächsischen Krebsatlas. In der Untersuchung wurden 22 verschiedene Krebsformen einbezogen - 80 bis 90 Prozent aller bekannten Krebserkrankungen. Die Daten sollen helfen, krebszerzeugende Faktoren der Umwelt auszumachen. Kommt beispielsweise in einem Kreis Lungenkrebs besonders häufig vor, kann nach den „äußeren“ Ursachen gefahndet werden. Dabei darf freilich nicht übersehen werden, daß es zur Krebsentstehung mehr braucht als nur Umweltgifte, beispielsweise auch eine erbliche „Anfalligkeit“ für diese Zellarten. Das macht allerdings die Fleißarbeit der Datensammler nicht weniger wertvoll. So wäre es wichtig zu wissen, ob eine „Krebsüberstättigkeit“ in einem Gebiet durch spezielle Umweltinflüsse ausgelöst oder gefördert wird. Die Suche nach solchen „Auslösern“ kann aber erst sinnvoll in Angriff genommen werden, wenn die Häufigkeitszahlen den Weg weisen. In den bisherigen Statistiken wird jedoch weniger mit Häufigkeitszahlen

als vielmehr mit Sterbquoten - Mortalitätsraten - argumentiert. Verblüffend sind die neuesten Funde beim Magenkrebs. Frauen in ländlichen Gebieten sind nach dem Alter genauso häufig betroffen wie in Städten. Anders dagegen bei den Männern: Junge Magenkrebskranken lebten meistens in Städten, ältere auf dem Land. Zufall oder nicht? Die Deutung bereitet noch Kopfzerbrechen. Bisher glaubte man an ein Stadt-Land-Gefälle und schuldige bestimmte Ernährungsgewohnheiten an. Damit hat man es sich, den Daten aus Niedersachsen zufolge, zu leicht gemacht. Die Fragen hätten sich: Handelt es sich beim Magenkrebs wirklich immer um die gleiche Entstehungsform? Werden junge Männer von einem anderen Geschwulsttyp betroffen als ältere? Mühen nicht doch auch industrielle Umweltinflüsse bei der Entstehung des Magenkrebses mitberücksichtigt werden?

Das Deutsche Krebsforschungszentrum in Heidelberg arbeitet schon seit mehreren Jahren an einem ähnlichen Krebsatlas für alle Bundesländer. Man hofft, alle nötigen Daten bis Jahresende zusammenzuhaben. Dann wird die Pirch auf die bundesdeutschen Krebsnester erst so richtig beginnen können.

len als vielmehr mit Sterbquoten - Mortalitätsraten - argumentiert. Verblüffend sind die neuesten Funde beim Magenkrebs. Frauen in ländlichen Gebieten sind nach dem Alter genauso häufig betroffen wie in Städten. Anders dagegen bei den Männern: Junge Magenkrebskranken lebten meistens in Städten, ältere auf dem Land. Zufall oder nicht? Die Deutung bereitet noch Kopfzerbrechen. Bisher glaubte man an ein Stadt-Land-Gefälle und schuldige bestimmte Ernährungsgewohnheiten an. Damit hat man es sich, den Daten aus Niedersachsen zufolge, zu leicht gemacht. Die Fragen hätten sich: Handelt es sich beim Magenkrebs wirklich immer um die gleiche Entstehungsform? Werden junge Männer von einem anderen Geschwulsttyp betroffen als ältere? Mühen nicht doch auch industrielle Umweltinflüsse bei der Entstehung des Magenkrebses mitberücksichtigt werden?

Das Deutsche Krebsforschungszentrum in Heidelberg arbeitet schon seit mehreren Jahren an einem ähnlichen Krebsatlas für alle Bundesländer. Man hofft, alle nötigen Daten bis Jahresende zusammenzuhaben. Dann wird die Pirch auf die bundesdeutschen Krebsnester erst so richtig beginnen können.

## Venezuelas Unterwelt blieb von der Krise verschont

**AFF, Caracas**  
Venezuelas Unterwelt ist von der Wirtschaftskrise verschont geblieben. Für die ersten Monate des Jahres 1982 belief sich der „Gesamtertrag“ einzelner Bankräuber auf 65 Millionen Bolívar, umgerechnet 15 Millionen Dollar. Dabei schlossen die Statistiken, die jetzt veröffentlicht werden, nicht die „Gewinne“ der Diebstähle, Erpressungen und Unterschlagungen mit ein, die nach Schätzungen im selben Zeitraum annähernd 32 Millionen Dollar betragen. Dies bedeutet statistisch, daß die 16 Millionen Venezolaner pro Kopf eine Steuer von zwei Dollar an die Unterwelt abgeführt haben.

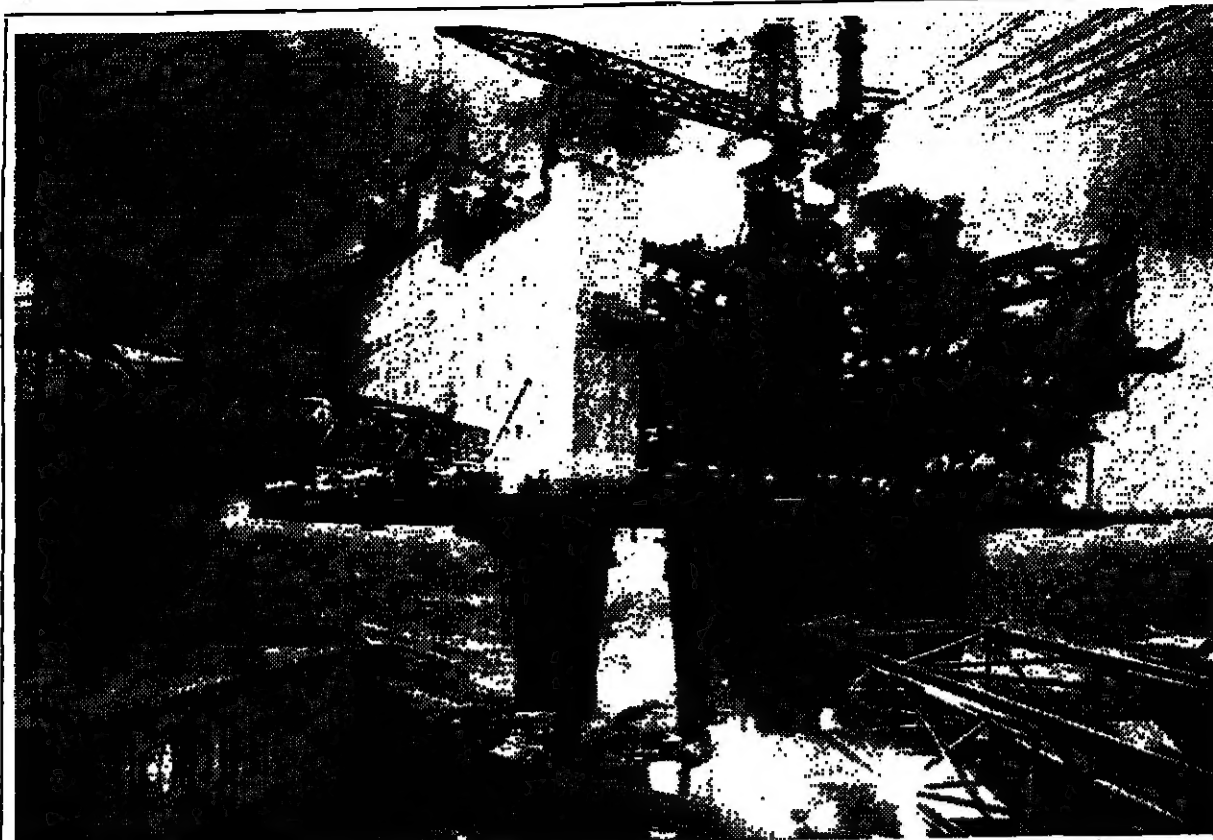
Als Ursachen des Banditentums werden von Experten die hohe Zahl der Einwanderer, der krasse

Unterschied zwischen Arm und Reich, der Verlust der traditionellen moralischen Werte, die Urbanisierung und die Überbevölkerung angegeben. Die Ordnungskräfte sind darüber hinaus schwach besetzt. Während in New York auf 350, in Tokio gar auf 270 Einwohner ein Polizist kommt, ist ein Ordnungshüter in Caracas für den Schutz von 430 Menschen zuständig. In der Vier-Millionen-Stadt Caracas werden im Durchschnitt jeden Tag 130 Delikte gezählt. Um ein weiteres Ansteigen der Verbrechen zu verhindern, reagierten die zuständigen Behörden mit drastischen Maßnahmen: Zwischen zehn Uhr abends und fünf Uhr morgens ist die Benutzung von Motorrädern, dem bevorzugten Fahrzeug der Banditen, untersagt.

## Schuldspruch im Mordprozeß „ohne Angeklagten“

**SAD, Wartburg**  
Der Zuchthäuser, der vor einem Monat in einem sensationellen Coup zusammen mit seiner Rechtsanwältin ausbrach und seitdem mit der Frau wie vom Erdboden verschwunden ist, wurde jetzt von einem Gericht in Wartburg im US-Bundesstaat Tennessee in Abwesenheit wegen zweifachen Totschlags für schuldig befunden. Damit hat zum ersten Mal in den USA ein des Mordes Angeklagter nicht an seinem Verfahren teilgenommen.

Der 32-jährige William Timothy Kirk, der im Zuchthaus zwei schwarze Mithäflinge erschossen hatte, war vier Tage vor Beginn seines Prozesses während der Behandlung durch einen Gerichtspsychologen geflohen, zu der ihn die Rechtsanwältin und drei Wärter begleitet hatten. In der Praxis entwarf die Anwältin die verbliebenen Wärter und floh mit ihrem Mandat, nicht ohne Wärter und Psychologen vorher gefesselt und geknebelt zu haben. Kirk, dem bei Verurteilung wegen Mordes die Todesstrafe droht, soll nach Antrag der Jury für die beiden Tötungen im Gefängnis jeweils zehn Jahre Haft bekommen. Zusätzlich lebenslanglich droht ihm für die Gefangennahme der Wärter. Seit der Flucht hat die amerikanische Polizei eine Großfahndung nach ihm und seiner Gefährtin ausgeschrieben. Gefängnisbeamte sind sicher, daß die Frau aus blinder Liebe gehandelt hat. Ihre häufigen Besuche bei dem Gefangenen waren schon vorher mit Verwunderung registriert worden. Kirks Verteidigung kündigte sofort nach dem Schuldspruch an, daß sie nach Festnahme ihres Mandanten ein neues Verfahren verlangen wird. Die Anwältin argumentiert, daß Kirk und sechs andere Gefangene in Selbstverteidigung gehandelt hätten, als sie die zwei schwarzen Mithäflinge erschossen. Die Getöteten seien Anführer einer gefährlichen Bande gewesen, die andere Gefangene systematisch terrorisierten und sexuell mißhandelten. Seit Kirks Flucht sind in der Anstalt zwei weitere Gefangene von Mithäflingen umgebracht worden.



Ein Gigant, wie er nie zuvor von Menschenhand bewegt worden ist: die „Statfjord B“ - Norwegens (noch) größte Bohrinsel. 860 000 Tonnen schwer steht die Plattform auf 160 Meter hohen Beinen 210 Kilometer vor der Küste in der Nordsee.

## Beine länger als der Eiffelturm

Auf dem Reißbrett planen die Norweger Ölplattformen von ganz neuen Dimensionen

**DIETER F. HERTEL, Stavanger**  
Es war das größte und schwerste Gebilde, das je von Menschenhand bewegt wurde. Im Juli 1982 zog eine Flottille von fünf bullenstarken Hochseeschiffen die Produktionsplattform „Statfjord B“ von der Werft bei Stavanger in den äußersten Norden der Nordsee. Etwa 210 Kilometer nordwestlich von Bergen wurde das Ziel erreicht. Die 160 Meter hohen Betonbeine der rund 860 000 Tonnen wiegenden künstlichen Insel wurden teigefutet, das Bauwerk senkte sich in 130 Meter Tiefe auf den Meeresboden - und bohrte sich, genau wie vorherberechnet, einige Meter tief in diesen ein.

Inzwischen ist die ähnlich große Plattform „Statfjord C“ bereits weitgehend fertiggestellt. Und die nächste, „Guilfisk“, ist schon im Bau. Damit nicht genug. Auf den Reißbrettern des Staatskonzerns Statoil in Stavanger wird bereits die nächste Generation der Bohrplattformen entworfen. Sie sind für die Felder Troll und Askeladden bestimmt. Dort, im Norwegengraben vor Bergen und im Europäischen Nordmeer nördlich von Tromsø, fällt der Meeresboden 300 Meter tief ab. Die Unterkonstruktionen der Plattformen müssen also höher sein als der Eiffelturm.

Rund zehn Milliarden norwegische Kronen (nkr), umgerechnet rund vier Milliarden Mark, kalkuliert die staatliche Ölgesellschaft Statoil allein für Entwurf und Bau und Transport der Bohrinsel werden 18 Milliarden nkr angesetzt, 7,2 Milliarden Mark. Der erhoffte Rohert in Öl und Gas wird auf 100 Milliarden nkr (40 Milliarden Mark) geschätzt.

Mit seinen Erschließungsplänen ist das „Scheitern Norwegens“ bereits weit im 21. Jahrhundert. Im Laufe der nächsten zehn Jahre will das Land seine Jahresproduktion von 50 auf 60 Millionen Tonnen Öl äquivalent steigern, je zur Hälfte in Rohöl und in Erdgas. Zur Jahrhundertwende soll dann, wie Staatssekretär Hans Henrik Ramm vom Ministerium für Öl und Energie in Oslo in einem Gespräch mit der WELT sagte, eine jährliche Produktion von 80 Millionen Tonnen erreicht werden.

Ziel der norwegischen Politik ist es, eine norwegische Staatsbohrinsel an Produktion und Ertrag aller Konventionen in Höhe von 50 bis 80 Prozent sicherzustellen. Dies war bei den ersten Konzeptionsarbeiten vor 1971 noch nicht der Fall. Der dahinterstehende Gedanke: Die Gewinne aus dem Öl und Gas vom norwegischen Kontinentalschelf sollen dem gesamten Volk zugute kommen.

Rund 50 000 Menschen finden heute in der norwegischen Ölindustrie ihre Beschäftigung. Jeder fünfte davon arbeitet auf einer Arbeitsplattform vor der Küste, im Meer. Das dort sehr hohe Lohnniveau - erzwungen von der Konkurrenz anderer Off-shore-Felder und von erheblichen Zulagen für Schwer- und Schmutzarbeit, für Überstunden und Wochenendfähigkeit, für Gefahren und lange Abwesenheit von der Familie - schlägt auf das Festland durch. Es hat die Konkurrenzfähigkeit der traditionellen norwegischen Industrie bereits in Mitleidenschaft gezogen.

Seit dem Beginn des Öl-Zeitalters vor der Küste Norwegens haben dort 175 Menschen ihr Leben verloren. Allein 123 Tote gab es, als die Wohninsel „Alexander Kiel-

land“ kenterte. Statoil-Sprecher Arne Lervik führt diesen schwerwiegenden Unfall auf menschliche Fehler zurück. Bei einem Umbau dieser halbtrockenen Plattform seien Schweißarbeiten an alten Schweißnähten ohne nachträgliche Überprüfung ausgeführt worden. Nach drei Jahren in stürmischer See sei dann eine dieser Schweißnähte gerissen.

Wie wichtig es ist, alle möglichen Risiken von Anfang an auszuschließen, habe sich am 6. Dezember 1979 gezeigt. An diesem Tage traf bei einem Orkan mit Windgeschwindigkeiten um 200 Kilometer pro Stunde, eine bis dahin kaum für möglich gehaltene „Frank wasser“, eine Riesenwelle von 28 Meter Höhe, die Plattform „Statfjord A“. Obwohl dieser Wasserberg voll gegen den Untergrund des 26 Meter über dem Wasserspiegel befindlichen Deckhauses knallte, gab es keine Schäden. Feinmessungen verriet jedoch, daß die ganze Plattform noch drei Stunden nach dem Schlag vibrierte.

Alle im norwegischen Sektor der Nordsee und des Nordmeeres tätigen Bohr-, Produktions- und Verladungs-Anlagen müssen so konstruiert sein, daß sie nach Ausbeutung der Öl- und Gaslager wieder beseitigt werden können. Die Deckhäuser werden sektionweise demontiert, die Betonunterteile können gelagert werden. Dann schwimmen sie wieder auf Deck. Die Frage bleibt: Wo hin damit? Arne Lervik fragt: „Wir will im Jahre 2014, wenn die Statfjord A nicht mehr benötigt wird, eine gebrauchte Plattform dieses Typs haben?“ Es werde wohl nichts anderes übrigbleiben, als sie in den Atlantik zu schleppen und dort in den Tiefen des Ozeans zu versenken. Ob das die Umweltschützer dann noch zulassen werden?

## Rom beschließt Sprengungen am Ätna

**dpa, Rom/Catania**  
Die seit über 30 Tagen aus dem sizilianischen Vulkan Ätna ausströmende Lava soll durch Sprengungen umgelenkt werden, damit sie die Ortschaften an den Hängen des Vulkans nicht weiter bedroht. Die Regierung gab am Wochenende grünes Licht für diese Aktion, die bisher in Italien noch nie erprobt wurde. Etwa 500 Meter unterhalb des Nebenkranzes des Vulkans, aus dem das Magma fließt, soll eine Wand des Lavabettes gesprengt und die glühende Masse in eine neue Rinne geleitet werden. Damit soll verhindert werden, daß der Lavastrom weiterhin meist unterirdisch verläuft und sich somit nicht abkühlen kann. Für die Aktion wurde der in Italien lebende schwedische Spezialist Rolf Lennart, Abergsten (40), engagiert. Der Spezial-Sprengstoff, der auch höchsten Temperaturen standhält, verwenden will die Vorbereitung der Sprengaktion wird etwa sieben Tage dauern. Die Kosten werden auf umgerechnet 11,5 Millionen Mark veranschlagt. Der Vulkan-Ausbruch nahm am Wochenende wieder an Heftigkeit zu. Dabei zerstörte ein 100 Meter breiter Lavastrom, der sich in der Stunde zehn Meter voranbewegte, eine kirchliche Festsiedlung und wertvolles Ackerland.

## Zigaretten-Coup

**dpa, Köln**  
Einen Lastwagen mit rund zehn Millionen Zigaretten im Wert von 1,5 Millionen Mark haben zwei bewaffnete Gangster in der Nacht zum Samstag vom Hof einer Kölner Spedition entführt. Die beiden Männer von etwa 30 bis 35 Jahren überkuppelten den 57-jährigen Nachwächter, der vorgehabener Raub und Entführung für Opfer mit Handschellen an ein Eisenrohr im Keller der Spedition.

## Zwei Menschen verbrannt

**dpa, Erlangen**  
Ein Mann und eine Frau starben gestern früh neben der Autobahn Würzburg - Nürnberg in der Nähe von Tennenlohe bei Erlangen. Ein Brand, der die beiden Menschen tötete, entstand aus einem Unfall. Ein unbekannter Autofahrer hatte über eine Notrufsäule die zuständige Autobahnpolizei davon verständigt, daß in der Nähe des Parkplatzes „Breslau“ der Wald brenne.

## Baby starb bei Unfall

**DW, Berlin**  
Bei einem schweren Verkehrsunfall auf der Transitautobahn Hamburg - Berlin kam am Sonntagmittag ein sieben Monate altes Baby im Wagen seiner Eltern ums Leben. Aus „bislang unbekannten Gründen“ war das Kind aus dem Kindersitz herausgerissen und wurde von einem vorbeifahrenden PKW überfahren. Die Eltern wurden verletzt, aber nicht lebensgefährlich. Auf den Transitautobahnen fehlen fast überall Leitplanken, die abkommende Wagen auffangen könnten.

## Ärzte fordern Bußgeld

**AP, Würzburg**  
Die „Arbeitsgemeinschaft der in Bayern tätigen Notärzte“ (AGBN) hat an die Politiker appelliert, es nicht bei Ermahnungen an die Ärzte bewenden zu lassen, sondern doch noch ein Bußgeld für Gürtmuffel einzuführen. Zur Begründung verwies die AGBN auf eine Untersuchung der Bundesanstalt für Straßenwesen. Danach sei in den vergangenen sechs Monaten der Anteil der angeschallten Autofahrer innerhalb von 50 auf 44 Prozent zurückgegangen, auf Autobahnen von 84 auf 61 Prozent.

## ZU GUTER LETZT

Die italienische Post ist zwar die langsamste in der industrialisierten Welt, aber dafür ein Garant für Staatspräsident Sandro Pertini aus Rom an die Gemeinde San Dorligo bei Trieste war vier Tage unterwegs. Es wurde von der Post mit einer Geschwindigkeit von 7,7 Kilometern in der Stunde transportiert. (Aus: dpa)

## LEUTE HEUTE

### Rehabilitiert

Der italienische Filmproduzent Carlo Ponti muß nicht wie seine Frau Sophia Loren mit dem Gefängnis Bekanntschaft machen. Ein Berufungsgericht in Rom sprach Ponti von dem Vorwurf frei, er habe für seine Film-Produktionen zu Unrecht drei Millionen Mark an Staats-hilfen erhalten.

### Löwenanteil für Enterbten

1,3 Millionen Mark hat Hollywood-Diva Gloria Swanson hinterlassen. Je 40 Prozent sollten die Töchter Gloria Daly und Mielche Amon erhalten; den Rest die beiden Enkelkinder. Enterbt war ihr Mann, William Dusty. Doch der kassierte nun den Löwenanteil, ein Drittel. So will es das Gesetz.

## Schwachstrom heizt den Dom-Tauben in Mailand ein

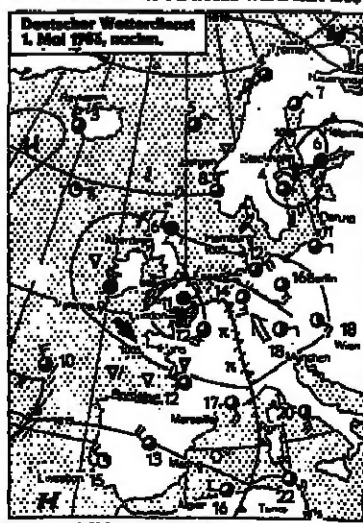
Elektriker fand probates Mittel gegen die Vogelplage

**AP, Mailand**  
Nach jahrelangem erfolglosem Kampf gegen die Tauben, die mit ihren Exkrementen dem Mailänder Dom großen Schaden zufügen, scheint ein erfindungsreicher Elektriker jetzt eine wirkungsvolle Waffe gefunden zu haben. Der 48-jährige Ettore Galliani entwickelte ein mit Schwachstrom betriebenes Netz aus rostfreien Stahldrähten, das die Vögel von ihren traditionellen Nistplätzen am Dom fernhält. „Es besteht kein Zweifel daran, daß die elektrischen Drähte ein Erfolg sind“, sagte der Leiter eines Unternehmens, das mit der Erhaltung und Renovierung des gotischen Bauwerks aus dem 14. Jahrhundert betraut ist. In den vergangenen Jahren ist mit allen möglichen Mitteln versucht worden, den Tauben den Dom als Aufenthaltsplatz zu verlocken. Aber der Einsatz chemischer und klebriger Substanzen wie auch lärmender Lautsprecher verfehlte seinen Zweck oder wurde von Tier-schützern verurteilt. Als Erfolg erwies sich ebenfalls ein Versuch der Behörden, die Taubenschar zu begrenzen. Die mit Empfängnisverhütungsmitteln

präparierten Köder wurden von den Tieren nicht im gewünschten Umfang angenommen. Galliani geht mit seiner elektrischen Taubenscheuche einen völlig neuen Weg. Über die Kosten seiner Methode schweigt man noch. Das Drähtennetz sei aber so „künstlerisch“ angebracht worden, daß es von unten kaum wahrzunehmen ist, heißt es in der Stadt. Die schätzungsweise 5000 Dom-Tauben lernten, so Galliani, „sehr schnell, die stromführenden Drähte zu respektieren“. Sie sammeln sich zwar weiter auf dem Domplatz, um sich dort von den Touristen füttern zu lassen, lassen sich jetzt aber zum Schlafen in benachbarten Gebäuden nieder, die sie nun mit ihren Exkrementen überhäufen. Galliani bietet seine Erfindung wertvolle Bauwerke an. In Frage kommen dafür der Palazzo Marino, das Rathaus und die weltberühmte Scala. Und schon hat seine Erfindung die Stadtgenossen überzeugt. Am Comer See soll künftig eine elektrische Vogelscheuche das Dach eines Luxushotels, wenn auch freilich gegen Schwalben.

## WETTER: Wechselhaft

Wetterlage: An der Südküste eines vom englischen Kanal zur südlichen Nordsee ziehenden Tiefs wird mit Stürmen



Wetterlage: An der Südküste eines vom englischen Kanal zur südlichen Nordsee ziehenden Tiefs wird mit Stürmen

Wetterlage: An der Südküste eines vom englischen Kanal zur südlichen Nordsee ziehenden Tiefs wird mit Stürmen